universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Erinnern, Berichten, Bewahren.
Displaced Persons schildern ihre Situation in Österreich und Deutschland 1945-1947.
Eine Inhaltsanalyse der DP-Zeitungen „Landsberger Lager-Cajtung“, „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ und „D.P. Express“

verfasst von

Sandra Knopp

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Geschichte

Betreuer: Ass.Prof. Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz

Gewidmet meiner Familie

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 6

2 Der Forschungsstand zu DP-Publikationen 8

3 Das Forschungsvorhaben 11

4 Die wirtschaftliche und soziale Situation in Europa nach Kriegsende 14

4.1 Die Kriegsfolgen in Ost- und Südosteuropa 14

4.2 Die Kriegsfolgen in Österreich und Deutschland 15

4.3 Wirtschaftliche und soziale Krisen im Nachkriegseuropa 16

5 Die Flüchtlingssituation in Österreich und Deutschland nach 1945 17

5.1 Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Überlebende 17

5.2 Flüchtlinge mit deutschen Wurzeln 19

6 Displaced Persons in Deutschland und Österreich 21

6.1 Der Wandel des DP-Begriffs 21

6.2 Die zahlenmäßige Erfassung von Displaced Persons in Europa 25

7 Die DP-Politik der Alliierten 26

7.1 Die Zonenaufteilung in Deutschland 26

7.2 Die Zonenaufteilung in Österreich 27

7.3 Der Umgang mit Displaced Persons in den vier Besatzungszonen 28

8 Der Flüchtlingsstrom von Ost- nach Mitteleuropa 30

8.1 Die Rückkehr von DPs nach Mitteleuropa ab Sommer 1945 31

8.2 Der Exodus aus Polen nach dem Pogrom von Kielce 1946 32

8.3 Die Flucht von Juden aus Rumänien nach Mitteleuropa 1947 35

9 Die Bedeutung der UN-Hilfsorganisationen für DPs 36

9.1 Die United Nations Relief and Rehabilitation Organisation (UNRRA) 36

9.2 Die International Refugee Organisation (IRO) 38

10 Der Aufbau von DP-Camps in Österreich und Deutschland 39

11 Die Situation jüdischer Displaced Persons in Europa 41

11.1 Erfassung und Versorgung jüdischer DPs nach der Befreiung 41

11.2 Displaced Persons Camps für Juden und Jüdinnen 43

12 Die West-Alliierten und ihr Verhältnis zu jüdischen DPs 49

12.2 Die Auswirkungen des „Harrison-Report“ für jüdische DPs 53

13 Die Entstehung und Bedeutung von DP-Zeitungen in Mitteleuropa 58

14 Der Forschungsstand zu den drei untersuchten DP-Zeitungen 62

14.1 Die „Landsberger Lager-Cajtung“ 62

14.2 Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ 68

14.3 Der „D.P. Express“ 74

15 Die Methodik der vergleichenden Inhaltsanalyse 76

15.1 Das Codebuch im Detail 78

16 Die Berichterstattung zur Verfolgungserfahrung in den untersuchten Zeitungen 82

16.1 Die Darstellung der Verfolgung in der „Landsberger Lager-Cajtung“ 83

16.2 Die Darstellung der Verfolgung in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ 98

16.3 Die Darstellung der Verfolgung im „D.P. Express“ 110

16.4 Das Codebuch zur „Darstellung der Verfolgung“ 111

16.5 Die Überprüfung der These zur Verfolgungserfahrung 120

17 Die Nachkriegsgerichtsbarkeit im Spiegel der untersuchten Zeitungen 121

17.1 Eine Klassifizierung von Nachkriegsprozessen 122

17.2 Die Prozessberichterstattung in der „Landsberger Lager-Cajtung“ 125

17.3 Die Prozessberichterstattung in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ 130

17.4 Die Prozessberichterstattung im „D.P. Express“ 137

17.5 Der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ in den DP-Zeitungen 138

17.6 Das Codebuch zur Nachkriegsgerichtsbarkeit 163

17.7 Die Überprüfung der These zur Prozessberichterstattung 171

18 Die Darstellung der Alliierten in den untersuchten DP-Zeitungen 172

18.1 Das Verhältnis von DPs zu den Alliierten in der „Landsberger Lager-Cajtung“ 173

18.2 Die Darstellung der Alliierten in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ 180

18.3 Das Verhältnis von DPs zu den Alliierten im „D.P. Express“ 181

18.4 Das Codebuch zur „Darstellung der Alliierten“ in den drei Zeitungen 184

18.5 Die Überprüfung der These zur „Darstellung der Alliierten“ 191

19 Das Verhältnis der DPs zur Zivilbevölkerung in den untersuchten Zeitungen 192

19.1 Jüdische DPs und ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung in der „Landsberger Lager-Cajtung“ 193

19.2 KZ-Überlebende und ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ 201

19.3 Jüdische DPs und ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung im „D.P. Express“ 209

19.4 Das Codebuch zum Verhältnis von DPs zur Zivilbevölkerung 214

19.5 Die Überprüfung der These zum Verhältnis der DPs zur Zivilbevölkerung 223

20 Die zionistische Berichterstattung in den untersuchten Zeitungen 225

20.1 Die zionistischen Berichte in der „Landsberger Lager-Cajtung“ 227

20.2 Die zionistischen Berichte in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ 234

20.3 Die zionistischen Berichte im „D.P. Express“ 235

20.4 Das Codebuch zum Zionismus 237

20.5 Die Überprüfung der These zu zionistischen Berichten in den Zeitungen 244

21 Die Darstellung des Nachkriegslebens in den untersuchten Zeitungen 245

21.1 Die Berichterstattung zum Neubeginn in der "Landsberger Lager-Cajtung" 246

21.2 Die Berichterstattung zum Neubeginn in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ 260

21.3 Die Berichterstattung zum Neuanfang im „D.P. Express“ 262

21.4 Das Codebuch zum Neuanfang 267

21.5 Die Überprüfung der These zu Neuanfang nach der Verfolgung 275

22 Die drei DP-Zeitungen im Gesamtresümee 276

23 Anhang 282

23.1 Literaturverzeichnis 282

23.2 Fachzeitschriften 298

23.3 Archivquellen aus dem Zeitgeschichte Museum Ebensee 298

23.4 Internetquellen 299

23.5 Abstract 303

23.6 Kurzbiografie 305

1 Einleitung

Im Jahr 1988 besuchte der pensionierte US-Offizier Irving Heymont das einstige Displaced Persons-Camp in Landsberg am Lech, dass er im Dezember 1945 verlassen hatte. In der ehemaligen Saarburg-Kaserne und den umliegenden Häusern der Katharinenvorstadt hatte die US-Armee ab Mai 1945 ein Lager errichtet, in dem Zwangsarbeiter, Flüchtlinge und Überlebende von Konzentrationslagern, wie dem nahen Landsberg/Kaufering, untergebracht worden waren. Der Großteil der Lagerbewohner war jüdischen Glaubens. Tausende Menschen bewohnten überfüllte Unterkünfte. Speziell in den ersten Nachkriegsmonaten waren die hygienischen Zustände im Lager aufgrund mangelnder sanitärer Einrichtungen, katastrophal.

Am Standort des ehemaligen Displaced Persons Lagers war im Jahr 1988 eine Einheit der deutschen Luftwaffe stationiert. Bei einem Besuch Heymonts beklagte sich Kommandant Peter N. Schmitz über die beengten Verhältnisse für seine 700 Soldaten.[1] Heymont hatte als US-Militärverantwortlicher für das DP-Camp von September bis Dezember 1945 dramatischere Zustände erlebt. *„Er war sich nicht bewußt – und es gab auch nichts was darauf hinwies – daß hier einmal 5.000 bis 7.000 Juden gleichzeitig für mehrere Jahre untergebracht waren“*, berichtete Heymont.

Im DP-Camp Landsberg am Lech gelang es den Lagerbewohnern eine Zeitungsproduktion zu starten. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ erschien von Oktober 1945 bis Ende des Jahres 1948. Sie galt als eine der renommiertesten DP-Zeitungen und wurde auch in anderen DP-Camps in der US-Zone Deutschlands verteilt. Ein Großteil der DP-Publikationen entfiel auf die US-Zone in Deutschland und Österreich.

Die große Zahl an DP-Publikationen unterstrich, welchen Stellenwert ein eigenes Nachrichtenwesen für die Displaced Persons hatte. Nach Jahren der Informationslosigkeit wollten sich die Überlebenden der NS-Verfolgung über Themen informieren, die sie selbst und ihre Zukunft betrafen. Das beinhaltete etwa das Streben nach einem eigenen Staat in Palästina. Viele Autoren wollten zudem ihr Schicksal schriftlich darlegen, um das erlebte Grauen verarbeiten zu können. Bereits in den ersten Nachkriegswochen entstanden in den größeren DP-Camps Zeitungen unterschiedlicher Größe und Qualität.

[1] Vgl. Irving Heymont, Das jüdische DP-Lager in Landsberg. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte, Heft 6 (1999). S.29

In der vorliegenden Forschungsarbeit wurden drei sehr unterschiedliche Zeitungen untersucht, die von Überlebenden des NS-Terrors verfasst worden waren. Neben der „Landsberger Lager-Cajtung“ sind dies die österreichische Verbandszeitung ehemaliger politischer Häftlinge „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ sowie der Münchner „D.P. Express“.

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit dem Leben im DP-Camp, Nachkriegsprozessen sowie dem Palästinakonflikt. Bis Ende 1946 erschien die „Landsberger Lager-Cajtung“ in phonetischem Jiddisch und lateinischen Lettern. Nach der Verfügbarkeit von entsprechenden Drucktypen wurden immer mehr Artikel in hebräischer Schrift gedruckt. Im November 1947 wurde die Zeitung vollständig darauf umgestellt.[2]

Kein ausdrückliches DP-Medium, aber eine Zeitung, die von österreichischen KZ-Überlebenden, darunter auch DPs, geschrieben wurde, war die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“. Der Herausgeber Vilko Hermann, ein Überlebender des Konzentrationslagers Ebensee, stammte wie aus einer Lagerliste des KZ ersichtlich, ursprünglich aus Slowenien.[3] Die Verbandszeitung ehemaliger politischer Häftlinge setzte vor allem auf Präventionsarbeit, um faschistischem Gedankengut keinen Raum mehr zu geben. Zur Abschreckung wurde in den Artikeln sehr detailliert auf den NS-Terror eingegangen. Die Zeitung erschien in neun Ausgaben und wurde Ende des Jahres 1946 eingestellt.

Der „D.P. Express“ wurde von der Hilfsorganisation United Nations Relief and Rehabilitation Organisation (UNRRA) unterstützt und im Deutschen Museum in München herausgegeben. Hervorstechendes Merkmal der Publikation war ihre Mehrsprachigkeit. So erschienen pro Ausgabe Artikel in Deutsch, Englisch, Polnisch, Russisch und Jiddisch. Der Themenmix reichte von politischen Weltnachrichten, Literatur- und Kulturberichten, bis zu historischen Anekdoten und Sportnachrichten.

[2] Vgl. Tamar Lewinsky, Displaced Poets. Jiddische Schriftsteller im Nachkriegsdeutschland 1945 – 1951, Jüdische Religion, Geschichte und Kultur, Bd.9 (Göttingen 2008). S.175

[3] Vilko Hermann wurde am 26.2.1908 in Laibach, heute Ljubljana, geboren. Lagerliste KZ-Ebensee, aus dem Archiv des Zeitgeschichte Museums Ebensee; Er wurde als Wilhelm Hermann mit der Nummer 116810 geführt. In der Zeitung unterzeichnete er seine Beiträge als Vilko Hermann. Diese Schreibweise wird in der Diplomarbeit beibehalten.

2 Der Forschungsstand zu DP-Publikationen

Österreichische Publikationen zu Displaced Persons

Die DP-Forschung in Österreich erreichte Ende der 1980er Jahre einen ersten Höhepunkt. 1987 veröffentlichte der Historiker Thomas Albrich sein Werk „Exodus aus Österreich“.[4] Seine Forschung konzentrierte sich auf das Umfeld jüdischer Holocaust-Überlebender zwischen der Befreiung durch die Alliierten und der Staatsgründung Israels.[5] Darüber hinaus gab Albrich den Sammelband „Zionisten wider Willen“[6] heraus und verfasste zahlreiche Aufsätze zu dieser Thematik.

Die Lage der Juden in Salzburg nach 1945 analysierte die Historikerin Helga Embacher im Jahr 1995. In ihrem Buch „Neubeginn ohne Illusionen“ ging sie auf das schwierige Verhältnis zwischen der österreichischen Zivilbevölkerung und den Displaced Persons (DPs) ein.[7] Einen Gesamtüberblick über Juden in Österreich bietet weiters die Diplomarbeit „Die jüdischen Displaced Persons Lager in der amerikanischen Zone Österreichs unter besonderer Berücksichtigung der Lage in Wien“ von Christine Oertel.[8] Darin konzentrierte sie sich vor allem auf DP-Lager in der Stadt Wien. Die wissenschaftliche Untersuchung nutzte Oertel als Basis für ihr Sachbuch „Juden auf der Flucht durch Austria“, in dem alle namentlich bekannten Wiener DP-Camps aufgeführt sind.

Ab den 1990er Jahren beschäftigten sich historische Forschungen in Österreich zunehmend mit dem sozialen und kulturellen Leben der Displaced Persons in und außerhalb der DP-Camps. Bernadette Lietzow schilderte in ihrer Diplomarbeit „Green Shelter 106“, anhand von Archivmaterial, das Alltagsleben im Ennser DP-Camp „Green Shelter“.[9]

---

[4] Thomas Albrich, Exodus durch Österreich. Die jüdischen Flüchtlinge 1945-1948. Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.1 (Innsbruck 1987)

[5] Vgl. Thomas Albrich, Asylland wider Willen. Die Problematik der „Displaced Persons“ in Österreich 1945-1948. In: Günter Bischof, Josef Leidenfrost (Hg.), Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949, Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd.4 (Innsbruck 1988). S.217

[6] Thomas Albrich (Hg.), Zionisten wider Willen. Hintergründe und Ablauf des Exodus aus Osteuropa. In: Thomas Albrich (Hg.), Flucht nach Eretz Israel. Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945. Österreich-Israel-Studien, Bd.1 (Innsbruck/Wien 1998)

[7] Helga Embacher, Neubeginn ohne Illusionen. Juden in Österreich nach 1945 (Wien 1995)

[8] Christine Oertel, Die jüdischen Displaced Persons Lager in der amerikanischen Zone Österreichs unter besonderer Berücksichtigung der Lage in Wien, Diplomarbeit (Wien 1997)

[9] Bernadette Lietzow, Green Shelter 106. Das Lager für jüdische DPs in Enns 1946-1948. Eine Fallstudie, Diplomarbeit (Innsbruck 1995)

Weiters widmete sich die Historikerin Susanne Rolinek, in ihrer 2007 veröffentlichten Untersuchung „Jüdische Lebenswelten 1945-1955“, der Reorganisation des sozialen und kulturellen Lebens von Displaced Persons in Salzburg.[10]

Deutsche Publikationen zu Displaced Persons

In Deutschland erschienen historische Werke, die sich mit Displaced Persons beschäftigten, ebenfalls ab Mitte der 1980er Jahre. Einen umfassenden Überblick über die DP-Situation in Deutschland, angefangen von den Plänen der Alliierten zur Versorgung der DPs bis zur Auflösung der letzten DP-Camps auf deutschem Boden, bot Wolfgang Jacobmeyer mit seinem Buch „Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer“. In der 1985 erschienenen Untersuchung ging er etwa auf die Behandlung der DPs durch die Alliierten in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands ein.[11] Wie die US-Militärs die DP-Lager in Deutschland etablierten und wie sich der „Harrison Report“ auf die Führung der DP-Camps auswirkte, legte der US-Historiker Leonard Dinnerstein in seinem Buch „America and the Survivors oft the Holocaust“ offen. [12]

In Deutschland erschienen in den 1990er Jahren, wie auch in Österreich, Studien zum Alltagsleben in DP-Camps. Dazu zählt etwa das Buch „Lebensmut im Wartesaal“. Darin schilderten die Autorinnen Juliane Wetzel und Angelika Königseder den Alltag von DPs in dem DP-Camps Föhrenwald (US-Zone) und Bergen-Belsen (GB-Zone).[13] Die DP-Thematik wird weiterhin erforscht. So erschien im Jahr 2012 das von Michael Brenner herausgegebene Buch „Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart“. Darin wurde neben der frühen Nachkriegszeit auch der Aufbau von DP-Organisationsstrukturen in den 50er-Jahren behandelt. Weiters wurde erforscht, welchen Einfluss Displaced Persons auf den (Wieder)aufbau jüdischer Gemeinden in Deutschland hatten. [14]

[10] Susanne Rolinek. Jüdische Lebenswelten 1945-1955. Flüchtlinge in der amerikanischen Zone Österreichs (Innsbruck 2007)
[11] Wolfgang Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945 – 1951 (Göttingen 1985)
[12] Leonard Dinnerstein, America and the survivors of the Holocaust (New York 1982)
[13] Angelika Königseder, Juliane Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland (Frankfurt am Main 1994)
[14] Michael Brenner (Hg.), Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart (München 2012)

Publikationen zum Zeitungswesen von Displaced Persons

Viele Displaced Persons strebten nach dem Kriegsende nach einem eigenen Nachrichtenwesen. Zentral waren dabei etwa Themen, wie die Palästina-Politik. Neben außenpolitischen Neuigkeiten hatten soziale und kulturelle Themen sowie Suchnachrichten einen hohen Stellenwert für die Überlebenden der NS-Verfolgung. Ein eigenes Medium im Camp hatte aber nicht nur Informationscharakter, sondern sollte die Displaced Persons zudem an gemeinsame Ziele, wie das Streben aus Europa auszuwandern, erinnern. DP-Zeitungen dokumentierten, welche Aspekte für Displaced Persons zwischen 1945- und 1948 zentrale Bedeutung hatten und stellen daher eine wichtige historische Quelle zu dieser Personengruppe dar.

Doch ausführliche Untersuchungen zur DP-Publizistik sind eine Rarität. Die jüngste und diesbezüglich ausführlichste Untersuchung stammt von Tamar Lewinksy. In ihrem 2008 publizierten Buch „Displaced Poets" ist eine Aufstellung der bekannten jüdischen DP-Zeitungen enthalten. Während die „Landsberger Lager-Cajtung" darin aufscheint, fehlt ein Eintrag zum, in dieser Forschungsarbeit ebenfalls untersuchten, „D.P. Express".[15] Auf die in der britischen Zone erschienen Zeitungen „Unsere Stimme" und „Wochenblatt" ging Nicola Schlichting in ihrer Untersuchung zum jüdischen DP-Camp Bergen Belsen näher ein. Die beiden Zeitungen wurden vom „Zentralkomitee der befreiten Juden in der britischen Zone" herausgegeben. Schlichtings Buch mit dem Titel „Öffnet die Tore nach Erez Israel" erschien im Jahr 2005.[16]

Andere Historiker schlossen DP-Zeitungen in ihre Untersuchungen betreffend der Geschichte jüdischer DPs ein. So analysierte Michael John im Sammelband „Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte" die Entstehung von DP-Zeitungen in Oberösterreich.[17] Michael Brenner widmete jüdischen DP-Zeitungen das Kapitel „Das geschriebene Wort" in seinem Buch „Nach dem Holocaust". Darin fasste er die Geschichte der DP-Zeitungen zwischen 1945 und 1947 überblicksartig zusammen.[18]

[15] Tamar Lewinsky, Displaced Poets. Jiddische Schriftsteller im Nachkriegsdeutschland; 1945 - 1951 (Göttingen 2008)
[16] Nicola Schlichting, Öffnet die Tore nach Erez Israel. Das jüdische DP-Camp Belsen 1945-1948 (Nürnberg 2005). S.8
[17] Michael John, Ausdruck einer Parallelgesellschaft - Linz an der Donau als jüdisches Presse- und Kulturzentrum? In: Michael Nagel/Eleonore Lappin/Moshe Zimmermann (Hg), Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte: Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen, Bd. 2 (Bremen 2008). S.205-228
[18] Michael Brenner, Nach dem Holocaust (München 1995)

Der israelische Historiker Zeev W. Mankowitz ging in seinem Buch „Life between memory and hope“ näher auf die Geschichte jüdischer Publikationen ein und charakterisierte die führenden Redakteure der „Landsberger Lager-Cajtung“ Rudolf Valsonok und Samuel Gringauz.[19] Einträge zu DP-Zeitungen bietet zudem das eingangs erwähnte Buch „Lebensmut im Wartesaal“ von Angelika Königseder und Juliane Wetzel. Eine Untersuchung, die sich gänzlich mit der Analyse von einzelnen DP-Zeitungen auseinandersetzt, liegt bisher nicht vor. Die vorliegende Forschungsarbeit soll durch den Vergleich von D.P. Medien einen Einblick in die Lebenssituation von Displaced Persons zwischen 1945 und 1947 in Österreich und Deutschland bieten.

3 Das Forschungsvorhaben

In der vorliegenden Diplomarbeit wurden drei sehr unterschiedliche D.P. Medien verglichen. So unterschied sich der „D.P. Express“, der von der Hilfsorganisation United Nations Relief and Rehabilitation Organisation (UNRRA) unterstützt wurde, bezüglich der Themenwahl deutlich von der „Landsberger Lager-Cajtung“. Die im bayrischen DP-Camp Landsberg am Lech herausgegebene Zeitung setzte einen Fokus auf zionistische Berichte.

Der mehrsprachig erschienene „D.P. Express“ hingegen zeigte in den analysierten Ausgaben zwischen 1946 und 1947 einen breiten Mix an historischen, sozialen und kulturellen Themen.

Das dritte Vergleichsmedium, „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“, war die Verbandszeitung ehemaliger politischer Häftlinge und vertrat vor allem die Anliegen dieser Gruppe. Die Zeitung wurde, wie die beiden anderen, von KZ-Überlebenden verfasst. Die Publikation ist kein ausdrückliches, nur von Displaced Persons gestaltetes Medium. Aber auch viele österreichische ehemalige KZ-Häftlinge fühlten sich als DPs, weil sie aufgrund der Zonenpolitik der Alliierten nicht in ihre Geburtsorte zurückkehren konnten. Der Herausgeber Vilko Hermann war ein gebürtiger Slowene. Die Zeitung wurde in den ersten Monaten in Ebensee herausgegeben. Die Verbandszeitung bietet einen interessanten Vergleich zu den beiden von jüdischen DPs herausgegebenen DP-Zeitungen, weil ihr Herausgeber Vilko Hermann andere Vorstellungen von Gegenwart und Zukunft hatte.

[19] Zeev W. Mankowitz, Life between memory and hope, studies in the social and cultural history of modern warfare, Bd.12 (Cambridge 2002)

Anhand von sechs spezifischen Fragestellungen galt es in der Inhaltsanalyse Hypothesen aufzustellen und diese in Vergleich, zu den analysierten Artikeln zu setzen. In die Untersuchung wurden deutschsprachige, jiddische und englische Artikel im Zeitraum 1945-1947 einbezogen.

Sechs Forschungsfragen

1. Wie wurde die NS-Verfolgung in den drei Zeitungen dargestellt?
2. Wie unterschied sich die Berichterstattung der Untersuchungsmedien in Bezug auf Nachkriegsprozesse?
3. Wie erlebten und schilderten die DPs die Alliierten?
4. Wie wurde das Verhältnis der DPs zur Zivilbevölkerung in den drei Zeitungen dargestellt?
5. Welche Bedeutung hatten zionistische Themen für die Redakteure?
6. Wie berichteten die drei Zeitungen über die Reorganisation des kulturellen und sozialen Lebens der DPs in und außerhalb der Camps?

Die Unterschiede in der Häufigkeit der Artikel und der Art der Berichterstattung in den untersuchten Zeitungen wurde nach jedem Kapitel zusammengefasst.

Die Zielsetzung der Diplomarbeit

Das Ziel der Arbeit ist es, durch den Zeitungsvergleich zu analysieren, wie Überlebende die NS-Verfolgung und das KZ-Leben verarbeiteten und welche Themen für sie zwischen 1945 und 1947 zentral waren. Im Fokus der Analyse standen daher nicht nur Berichte über das Überleben im Konzentrationslager, sondern auch die Nachkriegsgerichtsbarkeit sowie das Verhältnis von Displaced Persons zu den Alliierten und der Zivilbevölkerung, bis hin zu ihrer persönlichen Neuorientierung.

Um die Anliegen der Displaced Persons zu verstehen, wird im ersten Teil der Untersuchung ihre Lebenssituation in Österreich und Deutschland besprochen. Dazu zählt eine Beobachtung der politischen und ökonomischen Situation in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg sowie eine Auseinandersetzung mit dem DP-Begriff zwischen 1945 und 1951. Behandelt wird zudem die Entstehung von DP-Lagern, die Bedeutung von Organisationen, wie der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) und das Alltagsleben in den

Camps. Die Diplomarbeit konzentriert sich aufgrund der zwei jüdischen Quellen „Landsberger Lager-Cajtung“ und „D.P. Express“ verstärkt auf diese Flüchtlingsgruppe.

Angaben zum Quellenmaterial der Diplomarbeit

Die Recherche erwies sich als aufwendig, da viele DP-Zeitungen in Europa nicht verfügbar waren. Große internationale Sammlungen solcher Medien besitzt das Institute for Jewish Research (YIVO) sowie die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem auf Mikrofilm. Weiters lagen Ausgaben der „Landsberger Lager-Cajtung“ und des „D.P. Express“ in der Münchner Staatsbibliothek auf. Die auf zwei Mikrofilmen archivierten Zeitungsausgaben wurden in dieser Forschungsarbeit analysiert. Einige Artikel befanden sich jedoch in einem nicht mehr lesbaren Zustand. Ein signifikanter Teil der publizierten Artikel konnte aber in die Analyse einfließen.

Im Fall des „D.P. Express“ konnte nur der zweite Jahrgang auf Mikrofilm bezogen und analysiert werden. Die ersten untersuchten Ausgaben stammen aus dem Februar 1946. Die analysierten Ausgaben reichen bis zum Herbst 1947.

Als gedruckte Version lag die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ in der Österreichischen Nationalbibliothek auf. Über eine Kopie verfügt zudem das Zeitgeschichte Museum Ebensee.

Reichhaltige Hintergrundinformationen über Entstehungsgeschichte und Redaktionsalltag gab es im Fall der „Landsberger Lager-Cajtung.“ Dazu hat vor allem die 1983 begründete „Bürgervereinigung zur Erforschung der Landsberger Zeitgeschichte“ beigetragen. In einem Themenheft zu „Landsberg im 20. Jahrhundert“ wurde die Geschichte des DP-Camps aufgearbeitet. Einblick in den Lageralltag gaben auch die Aufzeichnungen von Major Irving Heymont, dem US-Militärverantwortlichen für das DP-Camp.

Details zur Entstehung des „D.P. Express“ und der Arbeitsweise der Redaktion beruhen, mangels Quellen, zum Großteil auf in der Zeitung publizierten Schilderungen. Hintergrundinformationen zur Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“, etwa zur Person des Zeitungsherausgebers Vilko Hermann, wurden mir dankenswerterweise von Wolfgang Quatember zur Verfügung gestellt. Er leitet das Zeitgeschichte Museum und die KZ-Gedenkstätte Ebensee.

4 Die wirtschaftliche und soziale Situation in Europa nach Kriegsende

Im Mai 1945 war Europa nach dem Ende des 2. Weltkriegs schwer gezeichnet: Zerstörte Städte und Transportwege, hohe Obdachlosigkeit und Engpässe bei der Versorgung von Millionen Flüchtlingen, waren nur einige Kriegsfolgen. Die Opferzahlen des Zweiten Weltkriegs waren verherrend: 36,5 Millionen Europäer, mehr als die Hälfte davon Zivilisten, fielen dem Krieg zum Opfer. Sie starben durch Bombardements und Artilleriebeschuss sowie Hunger oder Seuchen. Unter den Toten waren mehr Männer als Frauen, was in Ländern, wie Deutschland oder der Sowjetunion einen Frauenüberschuss zur Folge hatte.[20] Die meisten Todesopfer wurden nach der Sowjetunion in Ost- und Südosteuropa gezählt.[21]

4.1 Die Kriegsfolgen in Ost- und Südosteuropa

Osteuropa war vom Krieg schwer gezeichnet. So war Warschau von der abziehenden deutschen Wehrmacht beinahe vollkommen zerstört worden. Der Altstadtkern konnte nach dem Krieg rekonstruiert werden. In der Sowjetunion wurden alleine nach dem Krieg über 70.000 zerstörte Dörfer erfasst. Jugoslawien büßte rund die Hälfte des Viehbestandes ein. Nur rund vierzig Prozent der Straßen waren noch in befahrbarem Zustand. Im Agrarland Polen lagen bis zu 20 Prozent der Bauernhöfe brach.[22] Es kam auch zu Gebietsverschiebungen, etwa im Falle Polens, das insgesamt 75.000 Quadratkilometer an Territorium einbüßte. Während Lemberg und Wilna verloren gingen, kamen ostpreußische Gebiete, wie Danzig und Breslau hinzu.[23]

Die industriell starke Baltenstaaten Estland, Lettland und Litauen wurden 1944 von der UdSSR besetzt und zu sowjetischen Bündnisstaaten aufgebaut.[24] In Ost- und Südosteuropa wurden mit Unterstützung der Sowjetunion kommunistische politische Systeme forciert. Dazu zählten auch Bulgarien und Rumänien, zwei Länder ohne kommunistische Tradition.[25]

[20] Vgl. Tony Judt, Geschichte Europas. Von 1945 bis zur Gegenwart (Frankfurt 2009). S.34f.
[21] Vgl. Wolfgang Benz, Michael Graml (Hg.), Europa nach dem Zweiten Weltkrieg 1945-1982. Das Zwanzigste Jahrhundert (Frankfurt am Main 1983). S.23
[22] Vgl. Judt, Geschichte Europas. S.32f.
[23] Vgl. Wlodzimierz Borodziej, Geschichte Polens im 20. Jahrhundert (München 2010). S.258
[24] Vgl. Christoph Augustynowicz, Geschichte Ostmitteleuropas. Ein Abriss, Basistexte Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd2. (Wien 2010) .S.86
[25] Vgl. Ekaterina Emeliantseva, Arié Malz, Daniel Ursprung, Einführung in die Osteuropäische Geschichte (Zürich 2008). S.338

Als Wirtschaftsmodell setzte sich nach dem Kriegsende 1945 in Osteuropa die sowjetische Planwirtschaft durch. Wirtschaftsbetriebe wurden weitgehend verstaatlicht. Im Fokus stand, neben dem Aufbau von Schwerindustrie, auch die Kollektivierung von Grund und Boden.[26] Die Konsumgüterproduktion geriet demgegenüber deutlich ins Hintertreffen und der Lebensstandard wuchs kaum.[27]

4.2 Die Kriegsfolgen in Österreich und Deutschland

Das Dach des Wiener Stephansdoms war nach einem Bombenangriff ausgebrannt, die Staatsoper und das Rathaus glichen Ruinen. In Wien zeugten nicht nur zerstörte Sehenswürdigkeiten von der Wucht des Zweiten Weltkrieges. Rund 21 Prozent der Häuser waren in der österreichischen Hauptstadt durch Kriegshandlungen zerstört worden. Es mangelte an Rohstoffen und die Wasser- und Gasversorgung war in vielen Stadtteilen unterbrochen. Aufgrund der Zerstörung von Brücken waren auch Transportwege abgeschnitten.[28] Über diese schwierigen Lebensumstände in Wien berichtete im Jahr 1946 der Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka. Er hob die zerstörte Infrastruktur hervor, die zum Versorgungsproblem beitrug. So erschwerten zerstörte Brücken über den Donaukanal die Zufuhr von außen.[29] Schutthalden in der Stadt mussten für den Wiederaufbau von Transportwegen und öffentlichem Verkehr mühsam abgetragen werden.

Die Bombardements der Alliierten, die Transportwege der Wehrmacht abschneiden und Fabriken stilllegen sollten, richteten gegen Kriegsende in deutschen und österreichischen Städten schwere Schäden an. So gab es allein in Wien über 50 Mal Bombenalarm. Bis zu 8.000 Menschen starben. Vom Krieg gezeichnet waren auch die Landeshauptstädte Innsbruck, Linz, Graz und Klagenfurt.[30] In Deutschland lag Berlin nach intensiven Luftangriffen in Trümmern. Die Infrastruktur in Städten, wie Hamburg, Köln oder Dresden war weitgehend zerstört worden. In Deutschland wurden über 20 Millionen Obdachlose geschätzt.[31]

[26] Vgl. Augustynowicz, Geschichte Ostmitteleuropas. S.131
[27] Vgl. Emeliantseva, Malz, Ursprung, Einführung in die Osteuropäische Geschichte. S.217; Vgl. Augustynowicz, Geschichte Ostmitteleuropas. S.132
[28] Vgl. Siegfried Mattl, Das 20. Jahrhundert. Geschichte Wiens, Bd.6 (Wien 2000). S.135-138
[29] Vgl. Viktor Matejka, Wien 1945/46. In: Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling Jhg.2 (8), August 1946. S.2
[30] Vgl. Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur-Gesellschaft-Politik (Graz/Wien/Köln 2000). S.316
[31] Vgl. Judt, Geschichte Europas. S.32f.

4.3 Wirtschaftliche und soziale Krisen im Nachkriegseuropa

Die Verkehrswege in weiten Teilen Europas waren nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört. Das betraf etwa 65 Prozent der französischen Eisenbahn und Handelsflotte.[32] Nach dem Kriegsende blieb die europäische Landwirtschaft auch in den nächsten Jahren unter dem Vorkriegsniveau: So zeigte eine Statistik, dass sich die Fleischproduktion 1946/47 in Europa immer noch auf nur 66 Prozent des Volumens vor 1939 bewegte. Die UdSSR war aus dieser Untersuchung ausgegliedert worden. Die Getreideproduktion lag in Frankreich und England ebenfalls auf niedrigem Niveau.[33]

Zerstörte Landwirtschaftsbetriebe und Infrastruktur, sowie die hohe Zahl an Erwerbslosen und Kriegsversehrten, machten es für die Alliierten und die Regierung notwendig, die Kalorienzahl pro Einwohner zu reglementieren. Besonders prekär gestaltete sich die Versorgungslage in Wien. So lag der Kalorienwert für einen Erwachsenen im Mai 1945 bei nur 500 Kalorien.[34] Im Winter 1945 wurde dieser Wert nur auf 800 Kalorien gesteigert. Prekär gestaltete sich die Lage in Ungarn, wo im selben Zeitraum nur 556 Kalorien gewährleistet wurden.[35] Zum Vergleich: Bei einem durchschnittlich erwachsener Österreicher liegt der durchschnittliche Kalorienwert heute bei rund 2.600 Kilokalorien täglich.[36] Krankheiten, wie Tuberkulose und Typhus waren in der frühen Nachkriegszeit weit verbreitet. Die Todesrate war bei Neugeborenen und Kleinkindern in Deutschland und Österreich hoch. In Wien wurde eine viermal so hohe Kindersterblichkeit verzeichnet, wie vor dem Zweiten Weltkrieg.[37]

Die Wirtschaftslage in Europa war in den beiden ersten Nachkriegsjahren prekär, die Inflation hoch. Die europäische Industrieproduktion erholte sich nach dem Krieg nur sehr langsam. Lediglich in einigen Gegenden, wie dem Ruhrgebiet, waren die Produktionsanlagen nicht so stark beschädigt. Innovationstechnisch ergaben sich in diesem Gebiet durchaus Fortschritte. Zerstörte Anlagen konnten gegen innovativere Maschinen ausgetauscht werden. Das geschah aufgrund der Dringlichkeit der Lage oft unbürokratischer als üblich.[38]

---

[32] Vgl. Wilfried Loth, Europa nach 1945. Die Formation der Blöcke. In: Wolfgang Benz, Hermann Graml (Hg.), Das Zwangzigste Jahrhundert II. Europa nach dem Zweiten Weltkrieg (Frankfurt am Main 1983). S.24
[33] Vgl. ebenda. S.23f.
[34] Vgl. Vocelka, Geschichte Österreichs. S.318
[35] Vgl. Judt, Geschichte Europas. S.37-39
[36] Vgl. Öffentliches Gesundheitsportal Österreich https://www.gesundheit.gv.at/Portal.Node/ghp/public/content/Bewegungsverhalten_oesterreich.html (10. November 2012)
[37] Vgl. Judt, Geschichte Europas. S.37-39
[38] Vgl. Loth, Europa nach 1945. S.24-26

In Österreich erholte sich der Industriesektor rascher als der Agrarbereich. Zumal sich Industriebetriebe nun auch in Westösterreich etablieren konnten. Maßgeblich an einem wirtschaftlichen Aufschwung Österreichs ab 1948 war der Marshall-Plan. Daraus bezog Österreich Leistungen in Höhe von rund 1,6 Milliarden Dollar.[39]

5 Die Flüchtlingssituation in Österreich und Deutschland nach 1945

Zusätzlich zur schweren Versorgungslage sahen sich die Alliierten nach dem Kriegsende im Mai 1945 mit Millionen von Flüchtlingen, beziehungsweise „versetzten" Personen, in den besetzten Gebieten konfrontiert. Das war eine bis dato einmalige Situation in der Militärgeschichte. Allein der logistische Prozess in Bezug auf Verpflegung, Unterkunft und Kommunikation von sehr heterogenen Gruppen, stellte eine enorme Herausforderung dar.[40] In Österreich wurden nach dem Krieg etwa 1,65 Millionen Menschen gezählt, die nicht im Land geboren waren. Das machte bei einer Bevölkerung von damals sechs Millionen Menschen rund 28 Prozent aus.[41] In Deutschland wurden von den Alliierten in den ersten Nachkriegswochen über sieben Millionen Displaced Persons (DPs) gezählt.[42]

5.1 Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Überlebende

Im Lauf des Zweiten Weltkriegs stützte sich die NS-Wirtschaft auf dem immer stärkeren Einsatz von Millionen[43] von ausländischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen. Dabei handelte es sich um Menschen, die aus außerökonomischen Druck ihre Heimat verlassen mussten und nicht zuletzt in der Rüstungsproduktion eingesetzt wurden. Darunter waren Zivilisten, Kriegsgefangene sowie KZ-Häftlinge.[44]

[39] Vgl. Erich Zöllner, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien 1990). S.561-572; Weiters zu dieser Thematik: Ernst Hanisch, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte 1890-1990 (Wien 1994). S.413f.
[40] Vgl. Leonard Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust (New York 1982). S.9
[41] Vgl. Christine Oertel, Die jüdischen Displaced Persons Lager in der amerikanischen Zone Österreichs unter besonderer Berücksichtigung der Lage in Wien, Diplomarbeit (Wien 1997). S.17
[42] Vgl. Angelika Königseder, Juliane Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland (Frankfurt am Main 1994). S.18
[43] Die Historiker Florian Freund und Bertrand Perz analysierten hierzu NS-Statistiken: In: Österreichische Historikerkommission (Hg.), Florian Freund, Bertrand Perz, Mark Spoerer, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Repubik Österreich 1939-1945, Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd.26/1 (Wien/München 2004)
[44] Vgl. Freund, Perz, Spoerer, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Repubik Österreich. S.16

Das „Deutsche Reich“ hatte bereits vor dem „Anschluss Österreichs“ militärisch aufgerüstet. Die österreichische Wirtschaft wurde entsprechend angepasst. Heimische Landarbeiter wurden zunehmend im Industriesektor eingesetzt. Im Kriegsjahr 1939/40 waren jedoch zivile

Arbeitskräfte aus dem Ausland für den Agrarbereich von Nöten. Zudem wurden Kriegsgefangene, darunter viele Polen, zur Zwangsarbeit etwa in der Bauindustrie in der damaligen „Ostmark“ eingesetzt.[45] Bei der Heranziehung von Kriegsgefangenen zum Arbeitseinsatz ignorierte das NS-Regime die Bestimmungen der Genfer Konvention.[46] Ab Herbst 1941 stieg der Bedarf an Arbeitskräften in „NS-Deutschland“ deutlich an. Dafür waren eine höhere Zahl an Einberufungen zur Wehrmacht und die gestiegene Rüstungsproduktion ausschlaggebend. Das machte es aus Sicht der NS-Führung nötig, trotz der NS-Ideologie, die Menschen aus der Sowjetunion herabsetzte, sowjetische Zwangsarbeiter einzusetzen.[47]

Als sich die militärischen Rückschläge des NS-Regimes häuften, griffen die Machthaber 1942/43 in stärkerem Ausmaß auf die Arbeitskraft von KZ-Häftlingen zurück. Da Rekrutierungserfolge ausblieben, wurde der Zwangseinsatz ungarischer Juden ab 1944 forciert.[48]

Nur eine Minderheit an Arbeitern wurde in der Frühphase des Zweiten Weltkrieges angeworben. Zu den Freiwilligen zählten etwa viele Ukrainer und Balten. Motive waren hier unter anderem Protest gegen sowjetische Einflussnahme sowie Meldungen über bessere Arbeitsbedingungen in Deutschland. Einige von ihnen zeigten Sympathien für das NS-Regime. Eine nicht unerhebliche Zahl von Ukrainern, Balten und auch Jugoslawien hatte mit den Nationalsozialisten, etwa bei Deportationen oder in den KZ-Lagern kooperiert.[49] Die militärischen Rückschläge der Wehrmacht ließen „Anwerbungen“ jedoch zunehmend erfolglos werden.

[45] Vgl. Florian Freund, Bertrand Perz, Industrialisierung durch Zwangsarbeit. In: Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988). S.99-101
[46]Vgl. Freund, Perz, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich. S.17
[47] Vgl. Freund, Perz, Industrialisierung durch Zwangsarbeit. S.102
[48] Freund, Perz, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnnen auf dem Gebiet der Republik Österreich. S.18
[49] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.19f.

5.2 Flüchtlinge mit deutschen Wurzeln

Unter den deutschsprachigen Flüchtlingen in Österreich waren deutsche Staatsbürger, darunter ehemalige Angehörige des NS-Apparates. Dazu kamen Südtiroler, die nach dem Hitler-Mussolini-Abkommen im Jahr 1939 nach Österreich umgesiedelt worden waren.[50] Einen großen Anteil an deutschsprachigen Flüchtlingen machten aber auch die sogenannten „Volksdeutschen" aus. Diese wurden jedoch von den Alliierten gemeinhin nicht als Displaced Persons anerkannt und entsprechend versorgt. Ein Ausnahmegrund stellte nur die Verfolgung durch Nationalsozialisten dar.[51] Unter die Bezeichnung „Volksdeutsche" fielen deutschsprachige Minderheiten in den - nach dem 1.Weltkrieg entstandenen - Nationalstaaten Südosteuropas. Die Nationalsozialisten verwendeten den Terminus, vor allem nach der Angliederung der Tschechoslowakei, für jene deutschsprachigen Menschen, die außerhalb des deutschen „Reichsgebietes", etwa in der Bukowina (heute Teil von Rumänien und der Ukraine), Polen oder der Tschechoslowakei lebten.[52] Dazu zählten, im Falle der Sudeten- und Karpatendeutschen in der damaligen Tschechoslowakei, Gebiete mit einer langjährigen deutschsprachigen Tradition. So besiedelten Sachsen bereits im Mittelalter Siebenbürgen. Dieses Gebiet liegt im heutigen Rumänien. Ein weiteres Beispiel sind Banat (heute Rumänien, Serbien und Ungarn) und Batschka (heute Serbien, Ungarn). Auf Initiative der österreichischen Regentin Maria Theresia und ihrem Sohn Kaiser Josef II., zogen im 18. Jahrhundert Bauern aus dem Westen und Süden Deutschlands in die nach den Türkenkriegen frei gewordenen Gebiete. Sie wurden gemeinhin als Donauschwaben bezeichnet.[53]

Von 1939 bis 1940 wurden, als Teil der „NS-Rückführungspolitik", rund eine halbe Million deutschstämmiger Bewohner aus Südtirol und Osteuropa nach NS-Deutschland überführt.[54] Als Maßnahme dazu zählt etwa das am 28. September 1939 unterzeichnete „*vertrauliche deutsch-sowjetische Protokoll zur Übersiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung aus der sowjetischen Interessensphäre.*"[55]

[50] Vgl. Oertel, Die jüdischen Displaced Persons Lager in der amerikanischen Zone Österreichs. S.17
[51] Vgl. Harald Waitzbauer. Über die Berge – dem gelobten Land entgegen. Die „Judenflucht" über den Krimmler Tauern als Teil des großen jüdischen Exodus aus Osteuropa nach Palästina. In: Roland Floimair. Alpine Peace Crossing (Hg.), Über die Berge dem gelobten Land entgegen (Salzburg 2008). S.15
[52] Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, Die Bevölkerungsverschiebungen des 20. Jahrhunderts http://www.bpb.de/wissen/016634712754940537771781350961259,0,0,Bev%F6lkerung.html (10.November 2012)
[53] Vgl. Eduard Stanek, Verfolgt, Verjagt, Vertrieben. Flüchtlinge in Österreich von 1945-1984 (Wien 1985). S.20f.
[54] Vgl. Götz Aly, „Endlösung". Vlkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden (Frankfurt am Main 1995). S.36
[55] Aly, „Endlösung". S.60

Deutsche Bürger aus dem sowjetischen Machtbereich sollten nach NS-Deutschland umgesiedelt werden. Umgekehrt sollten sowjetische Minderheiten etwa aus Ostpreußen oder den - von NS-Deutschland annektierten Gebieten Polens - in die UdSSR ziehen. Das Abkommen betraf auch die baltischen Republiken, obwohl diese formalrechtlich damals nicht der Sowjetunion unterstanden.[56]

Die okkupierten Länder sollten der NS-Führung nach zunächst geteilt werden: *„Jedesmal wurden die eroberten Länder dreigeteilt – in eine annektierte oder doch wenigstens zur Germanisierung vorgesehene Region, in ein Besatzungsgebiet und in eine periphere Zone minderen Interesses.“*[57] Nachdem von November bis März 1940 vor allem deutsche Minderheiten aus den Baltikum überführt wurden, folgten Menschen aus den - von der Sowjetunion besetzten - ostpolnischen Gebieten, dem Generalgouvernement sowie Rumänien, der Nordbukowina und Bessarabien.[58] Die „Siedlungspolitik“ unterstand dem SS „Rasse- und Siedlungshauptamt“ in Berlin. Die Ansiedlung von ethnischen Deutschen in den Ostgebieten, vor allem in Westpolen, verschob die rassistische NS-Politik in den Osten mit schweren Folgen für die weitere Entwicklung.[59]

> *„Tatsächlich waren die Versuche deutscher Ostsiedlung und die Ermordung der autochthonen Bevölkerung gewissermassen zwei Seiten derselben Medaille. Diejenige Bevölkerungsgruppe, auf welche die Volksdeutschen-Siedlung den allergrößten Druck ausübte, waren die polnischen Juden.“*[60]

Vor dem Kriegsende waren viele „Volksdeutsche“ vor der sowjetischen Armee geflohen. In Österreich hielten sich im Mai 1945 rund 400.000 Volks- und 200.000 Reichsdeutsche auf.[61] Diese Zahl stieg durch die zwangsweise erfolgte Aussiedlung von deutschsprachigen Minderheiten aus Ost- und Südosteuropa. Schätzungen belaufen sich auf über zwölf[62] Millionen Menschen, die nach dem Kriegsende aus Staaten, wie der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Bulgarien und Polen umgesiedelt wurden.[63]

---

[56] Ebenda. S.41
[57] Aly, „Endlösung“. S.32
[58] Vgl. Isabel Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas. Moderne Zeit. Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Bd.2 (Göttingen 2003). S.30
[59] Vgl. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. S.30; Weiters im Detail: ebenda. S.232-250
[60] ebenda. S.30
[61] Vgl. Thomas Albrich, Asylland wider Willen. S.219
[62] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.9
[63] Vgl. Augustynowicz, Geschichte Ostmitteleuropas. S.84

Legitimiert wurde die Vertreibung von deutschen Minderheiten aus Ost- und Südosteuropa teilweise durch Beschlüsse der Potsdamer Konferenz. Diese fand von Juli bis August 1945 statt. Die Alliierten kamen überein, dass die Rückführung deutschsprachiger Bevölkerung aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn unter dem Zusatz geduldet werden sollte, dass sie „in *geordneter und menschlicher Weise erfolgen soll*".[64] Zum Zeitpunkt dieses Erlasses war jedoch die Vertreibung von deutschstämmigen Einwohnern bereits längst im Gange, so auch in Rumänien und Jugoslawien. Dabei waren diese Staaten nicht in der Erklärung der Potsdamer Konferenz erwähnt worden. Politische oder humanitäre Überlegungen könnten eine Rolle gespielt haben, weshalb die Alliierten den Flüchtlingsstrom nicht eindämmten.[65] Der Zuzug an „Volksdeutschen" blieb bis 1948 ein öffentlicher Diskurs.[66]

Da keine der analysierten Zeitungen in Bezug zu den „Volksdeutschen" steht, sind sie nicht Gegenstand dieser Forschungsarbeit.

6 Displaced Persons in Deutschland und Österreich

6.1 Der Wandel des DP-Begriffs

Der DP-Begriff hatte seinen Ursprung in der anglo-amerikanischen Verwaltungssprache. Mit „mislaid" oder „displaced" wurden in den 1930er Jahren Gegenstände bezeichnet, die sich nicht am vorgesehenen Ort befanden - etwa falsch abgelegte Akten. Damit war jedoch kein Rechtsterminus verbunden.[67] Der DP-Begriff bezog sich auf Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge sowie UN-Kriegsgefangene, die nach Österreich und Deutschland verschleppt und von den Alliierten befreit worden waren.[68] Unter den Displaced Persons befanden sich auch Personen, die aus verschiedenen Motiven vor der „Roten Armee" geflohen waren – so auch Nazi-Kollaborateure.[69] Als „DPs im eigenen Land" galten etwa deutsche Juden, die nicht an ihrem Heimatort untergebracht worden waren.[70] Auf Deutsch wurde der DP-Terminus mit „*entheimatete*"- oder „*versetzte Personen*"[71] übersetzt.

[64] Stanek, Verfolgt, Verjagt, Vertrieben. S.22
[65] Vgl. Stanek, Verfolgt, Verjagt, Vertrieben. S.23
[66] Vgl. Gabriela Stieber, Volksdeutsche und Displaced Persons. In: Gernot Hess/Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen, Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914. Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft, Bd.25 (Wien 1995). S.143-146
[67] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.15f.; Vgl. Albrich, Exodus durch Österreich. S.11
[68] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.16
[69] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.9, Thomas Albrich, Exodus durch Österreich. S.12
[70] Vgl. Albrich, Exodus durch Österreich. S.12
[71] Ebenda. S.15

Der Begriff wandelte sich zwischen 1945 und 1951. Die ersten DP-Definitionen wurden aufgestellt, bevor die Alliierten näher in Kontakt mit der Vielzahl an DPs und Flüchtlingen traten. Eine frühe Definition der Alliierten stammte aus November 1944 beziehungsweise April 1945. DPs wurden im Memorandum No.39 vom Surpreme Headquarters Allied Expeditionary Forces (SHAEF) als Zivilpersonen bezeichnet.

> *„die sich aus Kriegsfolgegründen außerhalb ihres Staates befinden, die zwar zurückkehren oder eine neue Heimat finden wollen, dieses aber ohne Hilfestellung nicht zu leisten vermögen".*[72]

Dadurch wurde ersichtlich, dass die Alliierten die Betroffenen primär in ihre Heimatstaaten zurückführen wollten. Zunächst legten sich die Alliierten in Österreich und Deutschland auf die Einteilung der Displaced Persons in vier Gruppen fest:

1) *„United Nations Displaced Persons (Staatsbürger der in der UN zusammengeschlossenen Staaten),*
2) *der ‚ex-enemy DPs' (Italiener, Finnen, Rumänen, Bulgaren und Ungarn),*
3) *der ‚enemy DPs' (Deutsche, Österreicher, Japaner),*
4) *und der Staatenlosen (Personen, die ihre behauptete Nationalität nicht nachweisen und keinen Schutz seitens einer Regierung für sich beanspruchen konnten)."* [73]

Dazu kamen folgende Spezialfälle:[74]

- sowjetische DPs
- UN-DPs, die bereits vor dem Krieg im Ausland waren
- Personen, die Anspruch auf Kriegsgefangenenstatus als UN-Staatsangehörige erhoben
- nicht-internierte britische und amerikanische Staatsbürger
- Personen, deren Nationalität sich durch Territorialverschiebungen verändert hatte. Darunter fiel etwa das Baltikum
- Religiös, rassisch und politisch Verfolgte

Der DP-Begriff war zunächst weiter gefasst. So spielte es zunächst noch keine Rolle, ob die Displaced Persons im Lauf des Krieges zur Zwangsarbeit deportiert worden waren, oder ob sie unmittelbar nach Kriegsende Deutschland und Österreich erreicht hatten.[75]

[72] Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.16
[73] Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.31
[74] ebenda. S.31
[75] Vgl. Yvonne von Stedingk, Die Organisation des Flüchtlingswesens in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg, Diplomarbeit (Wien 1966). S.9f.

Mit der steigenden Zahl an Flüchtlingen gewann der Nachweis, sich bei Kriegsende auf deutschem Boden aufgehalten zu haben, für den DP-Status an Bedeutung.

Für die Hilfsorganisation UNRRA waren Displaced Persons zunächst

> *„alle geflüchteten oder deportierten Angehörigen der alliierten Nationen, die in den befreiten Gebieten angetroffen wurden, sowie Personen nichtalliierter Staatsangehörigkeit, die als Oper der Diktaturstaaten gelten konnten.“*[76]

Der DP-Begriff wurde zunehmend eingeschränkt. Der stärkste Beitragszahler, die Vereinigten Staaten, setzten durch, dass Angehörige ehemaliger Feindstaaten von der UNRRA-Hilfe weiterhin ausgeschlossen blieben. Als Ausnahmegrund galt Verfolgung durch das NS-Regime. Flüchtlinge deutscher Herkunft konnten daher keine diesbezüglichen Leistungen in Anspruch nehmen.[77] Benachteiligt waren in den ersten Nachkriegsmonaten deutsche Juden, die aufgrund der Einteilung der DPs nach Nationalstaaten, wie Angehörige der Feindstaaten behandelt wurden.[78]

Zu einer Sonderkategorie zählten für die West-Alliierten im Jahr 1946 repatriierbare und nicht-repatriierbare DPs. Während Angehörige westeuropäischer Staaten oft relativ unkompliziert zurückgeführt werden konnten, weigerten sich viele Osteuropäer zurückzukehren. Die Etablierung kommunistischer Systeme in ihren Heimatländern verstärkte diesen Widerstand.[79]

Die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA), deren Hauptziel eine rasche Repatriierung von DPs war, stieß im Jahr 1946 an ihre Grenzen. Zudem hatte sich die Einstellung der internationalen Gemeinschaft verändert, wie bei der UN-Hauptversammlung im Februar 1946 deutlich wurde. So ging die UN vom primären Ziel der Repatriierung ab. Für Displaced Persons in Europa, die aus politischen und humanitären Gründen nicht zurückkehren wollten, sollten andere Lösungen gefunden werden.[80]

Der DP-Begriff der USA veränderte sich im Februar 1946: Es galten nun nicht mehr ausschließlich Personen, die während des Krieges verschleppt worden waren als DPs, sondern auch jene Menschen, die nach antisemitischen Pogromen in die US-Zone kamen.[81]

[76] Albrich, Exodus durch Österreich. S.11
[77] Vgl. Stedingk, Die Organisation des Flüchtlingswesens. S.10-12
[78] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.20f.
[79] Vgl. Gabriela Stieber, Volksdeutsche und Displaced Persons. S.141f.
[80] Vgl. Stedingk, Die Organisation des Flüchtlingswesens. S.12f.
[81] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.53f.

Im September 1948 folgte offiziell die International Refugee Organisation (IRO) der UNRRA nach. Die UN-Organisation stellte die Unterstützung der DPs bei der Auswanderung in den Fokus.[82] Die IRO schloss im Gegensatz zur UNRRA auch Flüchtlinge in die Unterstützungsleistungen ein. Unter diesen Begriff fielen Menschen, die in Österreich und Deutschland nicht unmittelbar von den Alliierten befreit worden waren. Sie waren nach Kriegsende wegen ihrer „Rasse", Religion oder politischen Zugehörigkeit verfolgt worden und geflohen. Wirtschaftliche Gründe spielten ebenfalls eine Rolle. Flüchtlinge bekamen zunächst nicht dieselbe Versorgung, wie die als Displaced Persons anerkannten Menschen. Ihr Ziel war zumeist die US-Zone in Deutschland und Österreich, um von dort in die USA oder nach Palästina auszureisen.[83]

Ausgeschlossen von Unterstützungsleistungen der Hilfsorganisation IRO blieben weiterhin Flüchtlinge mit deutschen Wurzeln.[84] Rumänische Flüchtlinge, die im Jahr 1947 nach Mitteleuropa strömten, fielen nicht unter den DP-Begriff.[85]

Die Betreuung von alliierten, neutralen und staatenlosen Displaced Persons unterstand der Verantwortung der westalliierten Militärs. Dazu kam die Versorgung jener, die vom NS-Regime aus religiösen und rassischen Gründen verfolgt worden waren. Unterstützt wurden die Militärs von der internationalen Hilfsorganisation United Nation Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) sowie im Falle jüdischer DPs etwa auch vom American Jewish Joint Distribution Comitee (AJDC bzw. Joint) sowie der Jewish Relief Unit (JRU) für die GB-Zone. Die österreichische Regierung hatte für deutschsprachige Flüchtlinge, die nach dem Krieg aus Osteuropa vertrieben worden waren, aufzukommen.[86] Weiters trug sie zunehmend einen Anteil an den Kosten für DP-Lager, die von West-Alliierten errichtet worden waren. Ein weiterer Kostenpunkt waren Nahrungsmittel, Kleidung und Medikamente, die österreichischen Behörden beisteuern mussten.[87]

[82] Vgl. Susanne Rolinek, Jüdische Lebenswelten 1945-1955. Flüchtlinge in der amerikanischen Zone Österreichs (Innsbruck/Wien 2007). S.42
[83] Vgl. Christine Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. Jüdische Displaced Persons in der US-Besatzungszone Österreichs (Wien 1999). S.29
[84] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.162f.
[85] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.98
[86] Vgl. Albrich, Exodus durch Österreich. S.13
[87] Vgl. Albrich, Asylland wider Willen. S.225

In den 50er Jahren verschwand mit der Auflösung der letzten DP-Camps in Deutschland und Österreich zusehends der DP-Begriff. Die Verantwortung für Displaced Persons ging von der IRO auf die österreichische und deutsche Regierung über. In Deutschland wurde fortan von „*heimatlosen Ausländern*“[88] gesprochen. Zudem festigte sich der Flüchtlingsbegriff. Das zeigte das Engagement der United Nations für eine internationale Flüchtlingskonvention. Diese trat im Juli 1951 in Kraft.[89]

6.2 Die zahlenmäßige Erfassung von Displaced Persons in Europa

Aufgrund fehlender Flüchtlingsstatistiken, chaotischer Zustände nach dem Kriegsende, sowie der Repatriierung von Flüchtlingen, kann die Zahl von Displaced Persons in Europa nur geschätzt werden. Die Alliierten rechneten im „Outline Plan des Surpreme Headquarters“ (SHAEF) im Juni 1944 allein in West- und Nordosteuropa mit über elf Millionen Displaced Persons.[90] Für Österreich schätzte das zuständige alliierte Hauptquartier in Italien, dass circa zwei Millionen Menschen zusätzlich versorgt werden mussten. Diese Zahl entsprach weitgehend der Realität.[91] Für Deutschland gingen Experten von sieben[92] bis acht[93] Millionen Displaced Persons aus. Der Anteil an Zwangsarbeitern betrug rund sechs Millionen Menschen. Weiters fielen zwei Millionen Kriegsgefangenen und rund 700.000 KZ-Überlebenden darunter.[94]

Aufzeichnungen über Flüchtlingsströme führten internationale Flüchtlingsorganisationen sowie Regierungsstellen. Es kam zu Kompetenzüberschneidungen, wodurch kein einheitliches Bild entstand.[95]

Unter den osteuropäischen Displaced Persons stellten Polen, nach sowjetischen Staatsangehörigen, die größte Gruppe. So sollen sich bei Kriegsende über 100.000 Menschen in Lagern in Mittel- und Westeuropa aufgehalten haben.[96]

---

[88] Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.223
[89] Vgl. UNHCR, Die Magna-Charta des Flüchtlingsschutzes; http://www.unhcr.at/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html (21.Jänner.2013)
[90] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. S.24
[91] Vgl. Albrich, Asylland wider Willen. S.218
[92] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.9
[93] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.24
[94] Vgl. Atina Grossmann, Tamar Lewinsksy, Displaced Persons. 1945-1949 Zwischenstation. In: Michael Brenner (Hg.) Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart. Politik. Kultur und Gesellschaft (München 2012). S.68
[95] Vgl. Stedingk, Die Organisation des Flüchtlingswesens. S.34
[96] Vgl. Andreas Hofman, Die polnischen Holocaust-Überlebenden. Zwischen Assimilation und Emigration. In Fritz Bauer Insitut (Hg.), Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust (Frankfurt/New York 1997). S.51

Baltische Bürger aus Estland, Lettland und Litauen waren die drittstärkste Personengruppe. Sie konnten nicht gegen ihren Willen repatriiert werden, da die USA und Großbritannien das Territorialrecht der Sowjetunion im Baltikum nicht anerkannten. Für die französische Zone galt das nicht.[97]

7 Die DP-Politik der Alliierten

7.1 Die Zonenaufteilung in Deutschland

Bereits während des Krieges überlegten die Alliierten, ob Deutschland in den Grenzen vor dem Krieg fortbestehen, oder geteilt werden sollte. Die Aufteilung Deutschlands wurde im Jahr 1943 als ernst zunehmende Überlegung geführt. So fand sich diese Absicht im Protokoll der Konferenz von Teheran, die im November/Dezember 1943 stattfand. Doch vor allem die Sowjetunion rückte davon ab, da in einem ungeteilten Deutschland, mit eigener Besatzungszone, mehr Einfluss und höhere Reparationszahlungen erwartet wurden. Wirtschaftliche Gründe brachten auch die USA und Großbritannien zum Einlenken. So fürchtete Großbritannien, dass sich ein geteiltes Deutschland nach dem Krieg wirtschaftlich nicht schnell erholen würde. Das wiederum hätte den eigenen ökonomischen Interessen geschadet. Deutschland wurde in den Grenzen von 1937 festgelegt und in Zonen aufteilt.[98]

Die Aufteilung der Zonen erfolgte im Rahmen der Konferenz von Jalta im Februar 1945. Die US-Zone umfasste Bayern, Hessen, Baden Württemberg sowie Bremen und Bremerhaven. Hier lebten 1945 rund 17 Millionen Menschen. Flächenmäßig war die von der Sowjetunion besetzte Zone, die etwa das heutige Mecklenburg, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Thüringen beinhaltete, die größte Zone. Die im Nordwesten Deutschlands gelegene britische Zone umfasste Nordrhein-Westfalen, Hannover und Schleswig-Holstein. 22 Millionen Menschen lebten auf diesem Gebiet. Großbritannien und die USA traten an Frankreich das Saarland, Baden-Württemberg sowie Rheinland Pfalz ab. Berlin wurde zunächst wie auch Wien von den Alliierten gemeinsam verwaltet.[99]

[97] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.81f.
[98] Vgl. Peter Graf Kielmansegg, Das geteilte Land, Deutschland 1945-1990 (München 2004). S.16-21
[99] Vgl. Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Alliierte Besatzung: Besatzungszonen http://www.hdg.de/lemo/html/Nachkriegsjahre/DieAlliierteBesatzung/besatzungszonen.html (10. November 2012)

Am 5. Juni 1945 unterzeichneten Vertreter der Alliierten die „Berliner Deklaration“, wodurch sie offiziell die Hoheitsgewalt über Deutschland erhielten. Alle Befugnisse der deutschen Regierung wurden damit übertragen. Zentrale Ziele der Alliierten waren Abrüstung, Entmilitarisierung und Entnazifizierung. Wie auch in Österreich mussten die Oberbefehlshaber der jeweiligen Zonen nur der eigenen Regierung Rechenschaft ablegen. Bei ganz Deutschland betreffenden Angelegenheiten sollte der Kontrollrat, der sich aus den vier Vertretern des Oberbefehlskommandos zusammensetzte, aktiv werden. Die Entscheidungsfindung folgte nach dem Einstimmigkeitsprinzip.[100]

7.2 Die Zonenaufteilung in Österreich

Noch vor der Unterzeichnung der Kapitulationserklärung der Streitkräfte vom 8. Mai 1945 restrukturierte sich die österreichische Parteienlandschaft. Im April 1945 bildeten sich die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ), die Österreichische Volkspartei (ÖVP) sowie die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ). Mitglieder dieser drei Parteien waren Teil der provisorischen Regierung unter Bundeskanzler Karl Renner an. Diese konstituierte sich am 27. April 1945 und unterzeichnete das Verfassungsüberleitungsgesetz. In Österreich galt somit wieder die Verfassungserklärung von 1929, womit der „Anschluss an Deutschland“ für ungütig erklärt wurde.[101]

Anerkannt wurde die provisorische Regierung, zunächst nur von der Sowjetunion. Erst im Herbst 1945 erfuhr sie Akzeptanz durch die USA und Großbritannien sowie dem Alliierten Rat.[102] Die ersten freien Wahlen in Österreich fanden am 25. November 1945 statt. Ehemalige Angehörige der NSDAP und ihrer Institutionen waren von der Wahl ausgeschlossen worden. Die KPÖ landete mit nur vier Mandaten auf dem dritten Platz. Wahlsieger war die ÖVP, die in einer Konzentrationsregierung, bestehend aus ÖVP, SPÖ und KPÖ, mit Leopold Figl den Bundeskanzler stellte.[103]

[100] Vgl. Wolfgang Benz, Potsdam 1945, Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland (München 1994). S.68-70
[101] Vgl. Zöllner, Geschichte Österreichs. S.531
[102] Vgl. Alois Niederstätter Geschichte Österreichs (Stuttgart 2007). S.240; Vgl. Hanisch, Der lange Schatten. S.403
[103] Vgl. Zöllner, Geschichte Österreichs. S.531

Gemäß eines „Abkommens der europäischen Beratungskommission im Juli 1945“[104] wurde Österreich in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Geregelt wurde dies in zwei Kontrollabkommen aus Juli 1945 und Juni 1946. Das Burgenland, Niederösterreich und ein Teil von Oberösterreich (linkes Donauufer, Mühlviertel) zählte zur Besatzungszone der Sowjetunion. Die US-Zone umfasste das südliche Oberösterreich sowie Salzburg. Vorarlberg und Nordtirol unterstanden französischer Aufsicht. Großbritannien war mit Osttirol, Kärnten und der Steiermark betraut. Wien wurde in vier Besatzungszonen geteilt. Nur der erste Bezirk wurde gemeinsam verwaltet.[105] Ab September 1945 trat der Alliierte Rat in Kraft. Dieses Gremium, dem jeweils ein Vertreter des Armeeoberkommandos angehörte, bildete die höchste Instanz. Angelegenheiten, die Österreich als Ganzes betrafen, wurden gemeinsam beschlossen.[106]

7.3 Der Umgang mit Displaced Persons in den vier Besatzungszonen

Je nach Zone unterschied sich der Umgang der Alliierten mit der Zivilbevölkerung und den Flüchtlingen. Für die Sowjetunion und Frankreich war die Wiedergutmachung von Kriegsschäden ein zentrales Anliegen. Zu den Reparationsabgaben gehörte neben Rohstoffen auch der Abbau von Industrieanlagen.[107] Dies stieß auf den Protest der USA und Großbritannien, die sich für einen wirtschaftlichen Wiederaufbau der besetzten Staaten einsetzten. Anfang Mai 1946 wurde ein Demontagestopp von Anlagen vereinbart.[108]

Die westlichen Besatzungsmächte forcierten Entnazifizierung und Demokratiebewusstsein in Deutschland und Österreich. In den Jahren 1945-1947 gab es auf diesem Gebiet Fortschritte. So mussten Parteigänger des NS-Regimes Sühneleistungen tragen und verloren ihre gesellschaftlichen Positionen.[109] Bei frühen Volksgerichtshofprozessen wurden Todesurteile bei Kriegsverbrechern vollstreckt und zwei Entnazifizierungsgesetze (1946 und 1947) verabschiedet.[110] Doch beim Wiederaufbau Österreichs zeigte es sich, dass Fachkräfte gefordert waren. Diese waren im Zuge der Entnazifizierungsmaßnahmen jedoch aufgrund ihrer politischen Vergangenheit gesellschaftlich ausgeschlossen worden.[111]

---

[104] Vgl. Bundespressedienst (Hg.), Isabella Ackerl, Hans Vasek, Österreichs Wiedergeburt (Wien 1995). S.17
[105] Vgl. Zöllner, Geschichte Österreichs. S.529
[106] Vgl. Niederstätter, Geschichte Österreichs. S.238 sowie Ackerl, Vasek, Österreichs Wiedergeburt. S.17
[107] Vgl. Wolfgang Benz, Potsdam 1945. Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen Deutschland (München 1994) S.76
[108] Vgl. ebenda. S.126
[109] Hanisch, Der lange Schatten des Staates. S.424
[110] Vgl. Vocelka, Geschichte Österreichs. S.319f.; Zöllner, Geschichte Österreichs S.532f.
[111] Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates. S.424f.

Das war ein Motiv für Amnestien ab 1948. Ein weiterer Grund, der zu einem Rückgang der Entnazifizierungsbemühungen beitrug, war der „Kalte Krieg“. Der Kommunismus war sowohl für die Westalliierten wie auch Rechtsgesinnten untragbar. Viele tauchten in den antikommunistischen Parteien unter. Das Wählerpotential sollte im Vorfeld der Nationalratswahlen im Jahr 1949 deutlich erhöht werden. So kam es im April 1948 zu einer Amnestie für 480.000-495.000 „Minderbelastete“. Diese waren 1949 wieder wahlberechtigt.[112] Bis zum Sommer 1945 verfolgten die Westalliierten in Österreich, ähnlich wie in Deutschland, eine Politik der „Nicht-Fraternisierung“.[113] Das Kontaktverbot wurde jedoch, zumindest in einigen deutschen Orten zwischenzeitlich entschärft. Die Gebote wurden von vielen Soldaten ohnehin stillschweigend missachtet.[114]

Exkurs: Die Repatriierung sowjetischer Displaced Persons

Während in den drei westlichen Zonen zur Beherbergung und Versorgung der Displaced Persons Lager eingerichtet wurden, nahm die Sowjetunion in ihrem Gebiet davon Abstand. Bereits 1944 war beschlossen worden keine längerfristigen Aufenthaltslager einzurichten.

Sowjetische Staatsbürger sollten freiwillig oder unter Zwang zurückgeführt werden.[115] In den westlichen Zonen hielten sich bis zu zwei Millionen sowjetische Bürger auf. Viele waren Gegner der kommunistischen Politik und weigerten sich deshalb zurückzukehren.[116] Doch die UdSSR benötigte Arbeitskräfte für den Wiederaufbau. Zudem sollte verhindert werden, dass sowjetische Bürger im Exil antikommunistische Proteste hervorriefen.[117] Die Repatriierungsaktion sollte zudem den sowjetischen Versorgungsaufwand senken.

In Österreich begann die Sowjetunion, noch vor dem offiziellen Kriegsende, dementsprechende Aktionen zu setzen. So mussten sich befreite sowjetische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene bei entsprechenden Behörden in Wien melden. Bis zum 5. Mai 1945 sollten sie das Land verlassen haben. Dafür wurde ein Transitlager in Wiener Neustadt eingerichtet.[118]

---

[112] Vgl. ebenda. S.424f.
[113] Vgl. Günther Bischof, Josef Leidenfrost (Hg.), Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949 (Innsbruck 1988). S.18
[114] Vgl. Benz, Potsdam 1945. S.76f.
[115] Vgl. Jacqueline Giere, Einleitung. In: Fritz Bauer Institut (Hg.), Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust (Frankfurt/New York 1997). S.14f.; Wolfgang Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.124f.
[116] Vgl. Zitiert nach Malcom J. Proudfoot, European Refugees,1939-52 (New York 1956). S.210-212, In: Michael R. Marrus, The Unwanted. European Refugees in the Twentieth Century (New York/Oxford 1985). S.315f.
[117] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.124
[118] Vgl. Albrich, Asylland wider Willen. S.220

Die Rückführung von sowjetischen Bürgern betraf, laut dem Abkommen von Jalta im Februar 1945, auch die westlichen Zonen. Repatriierungen liefen oft unter Zwang ab.[119] Obwohl die Vereinbarung nicht immer strikt gehandhabt wurde, gab es in der US-Zone bis zum Frühjahr 1946 Zwangsrepatriierungen. Erst im Juli 1946 beschränkte Großbritannien die Zwangsrepatriierung auf sowjetische Kollaborateure des NS-Regimes. Die Franzosen schlossen mit der Sowjetunion ein separates Abkommen.[120]

8 Der Flüchtlingsstrom von Ost- nach Mitteleuropa

Das Ziel der Alliierten und der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) war es Displaced Persons möglichst rasch wieder in ihre Heimatstaaten zurückzuführen. In den ersten Monaten wurden auf diesem Gebiet durchaus Erfolge verbucht. So gelang es im ersten Jahr nach dem Krieg, einen überwiegenden Großteil der Displaced Persons in ihre Ursprungsländer zu repatriieren. In Österreich wurden bis zu 90 Prozent der Displaced Persons repatriiert.[121] Die Westalliierten konnten bis September 1945 rund 4,6 Millionen Flüchtlinge aus Deutschland in ihre Heimat zurückführen. Doch 1,2 Millionen Menschen weigerten sich auszureisen, darunter viele Balten[122] und Polen. Andere Zahlen sprechen von sechs bis sieben Millionen Flüchtlingen, die innerhalb von fünf Monaten, bis September 1945, zurückgeführt werden konnten.[123]

Die Heimbringung der Displaced Persons gestaltete sich in den ersten Nachkriegsmonaten, nicht nur wegen der zerstörten Infrastruktur und fehlenden Transportmitteln kompliziert. Zunehmend stieg das Misstrauen zwischen den West-Alliierten und der Sowjetunion. Bei Transporten in die jeweiligen Zonen gab es bürokratische und organisatorische Hürden.[124] Womit die Alliierten nicht gerechnet hatten, war, dass die Repatriierung vieler Menschen sich nur als vorübergehend herausstellen sollte.

[119] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.126f.
[120] Vgl. ebenda. S.141-143
[121] Vgl. Albrich, Exodus durch Österreich. S.37
[122] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.83f.
[123] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.9
[124] Vgl. Albrich, Asylland wider Willen. S.224

8.1 Die Rückkehr von DPs nach Mitteleuropa ab Sommer 1945

Bereits im Sommer 1945 kehrten vor allem viele polnische Juden illegal in die US- und GB-Zonen in Deutschland und Österreich zurück. Der Wunsch nach Palästina auszuwandern war nur ein Motiv. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Polen rund 3,3 Millionen Juden. Nach dem Kriegsende wurden nur etwa 380.000 jüdische Überlebende in Polen registriert. Sie hatten Konzentrationslager überlebt oder waren rechtzeitig vor dem NS-Terror in die Sowjetunion geflohen.[125] Viele von ihnen waren nach Polen zurückgekehrt, um nach überlebenden Angehörigen zu suchen. Doch das Heimatland war zu einem Friedhof geworden und die Überlebenden der NS-Verfolgung waren dem Antisemitismus der polnischen Zivilbevölkerung ausgesetzt. Ausschlaggebend dafür war die Eigentumsproblematik.

So weigerten sich viele Menschen, Grundstücke und Güter an die ursprünglichen Besitzer zurückzugeben. Ein Großteil der Rückkehrer konnte sich im Nachkriegspolen keine wirtschaftliche Existenz aufbauen.[126] Etliche Maßnahmen der antijüdischen Politik in osteuropäischen Staaten blieben nach dem Krieg weiterhin aktiv.[127] Die polnische Regierung und ein jüdisches Selbsthilfekomitee setzten eine Initiative, um das angespannte Verhältnis zwischen jüdischen und nicht-jüdischen polnischen Bürgern zu beruhigen. So wurden viele Juden in den neu zugesprochenen Gebieten in Westpolen, wie etwa in Schlesien, angesiedelt.[128]

Nach dem harten Winter 1945/1946 waren im Frühjahr wieder DP-Transporte aus Deutschland und Österreich geplant. Doch die Bereitschaft, freiwillig auszureisen, war drastisch gesunken. Ein Grund dafür waren die im Osten entstehenden kommunistischen Systeme, denen sich viele Displaced Persons verweigerten.[129] Zudem vermittelte die geregelte Versorgung in den DP-Camps in Deutschland und Österreichs, angesichts der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Lage Osteuropas, für viele Displaced Persons ein Gefühl der Stabilität.[130]

[125] Vgl. Yad Vashem, Das Schicksal der Juden in ganz Europa. Die Ermordung der polnischen Juden, http://www1.yadvashem.org/yv/de/holocaust/about/09/poland.asp (10.November 2012)
[126] Vgl., Mankowitz, Life between memory and hope. S.19
[127] Vgl. Thomas Albrich, Zionisten wider Willen. Hintergründe und Ablauf des Exodus aus Osteuropa. S.17
[128] Vgl. Hofmann, Die polnische Holocaust-Überlebenden. S.55-57, Zur Ansiedlungsthematik und Abkommen mit UdSSR: Vgl. Thomas Albrich, Zionisten wider Willen. S.16
[129] Vgl. Stieber, Volksdeutsche und Displaced Persons. S.142
[130] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.88-90

Weitere Gründe, die gegen eine Rückkehr sprachen, wurden in einer Resolution jüdischer Displaced Persons gegenüber der anglo-amerikanischen Untersuchungskommission im Jahr 1946 angeführt. So verspürten jüdische Polen weiterhin ein starkes Misstrauen zur nicht-jüdischen polnischen Bevölkerung. Diese wurden mehrheitlich als Kollaborateure des NS-Regimes gewertet. Weiters attestierten die Überlebenden nicht-jüdischen Jugendlichen eine faschistische Gesinnung.[131]

8.2 Der Exodus aus Polen nach dem Pogrom von Kielce 1946

Der Wunsch, sich in Palästina eine sichere Zukunft aufzubauen, war bei vielen jüdischen DPs stark ausgeprägt. Der weiterhin bestehende Antisemitismus in Osteuropa verstärkte das noch.

Antikommunistische Gruppierungen in Ungarn, Polen und Rumänien warfen jüdischen Bürgern und Bürgerinnen vor, für den politischen Systemwechsel verantwortlich zu sein. Das lag darin begründet, dass Juden in der Zwischenkriegszeit als Befürworter des Kommunismus galten. Die Abneigung richtete sich vor allem gegen jene jüdischen Mitbürger, die vor dem Krieg in die UdSSR geflohen und nun zurückgekehrt waren. In der Debatte ging unter, dass gerade polnische Juden ihr Überleben der „Roten Armee“ verdankten und nur durch entsprechende Kooperationen am politischen Leben teilhaben konnten. Einigen jüdischen Politikern gelang es, in den ersten Nachkriegsjahren Posten im Parlament oder der Regierung zu besetzen. Die Sowjetunion verfolgte die Strategie, Regierungsposten an jüdische Politiker, die im sowjetischen Exil gewesen waren, zu vergeben. Diese Menschen besaßen bei der Bevölkerung keinen Rückhalt und waren abhängiger als andere Gruppierungen.[132]

Rückstellungsgesetzte wurden in Osteuropa kaum erlassen und erwiesen sich, wie etwa in Polen und Ungarn, oftmals als zahnlos.[133] Nach ersten gewalttätigen Auseinandersetzungen 1945 kam es in der ersten Jahreshälfte 1946 zu Ausschreitungen gegen Juden in Osteuropa. Das Pogrom von Kielce, vom 4. Juli 1946, zählte mit 42 ermordeten Juden zu den blutigsten Ausschreitungen nach dem Krieg. Rund 200 Überlebende des NS-Terrors waren im Sommer 1946 nach Kielce zurückgekehrt. Diese Zahl war, verglichen mit 24.000 Juden, die vor dem Krieg in diesem Gebiet gelebt hatten, gering. Offizieller Auslöser für die Aktion, an der polnische Polizisten, Soldaten und Zivilisten teilnahmen, war eine angebliche

[131] Vgl. Rolinek, Jüdische Lebenswelten. S.30
[132] Vgl. Hofmann, Die polnischen Holocaust-Überlebenden. S.53
[133] Vgl. Albrich, Zionisten wider Willen. S.18-20

Kindesentführung und althergebrachte Ritualmordgerüchte. Diese Gewalteskalation war ein Auslöser für den „Massenexodus“ von Juden aus Osteuropa. Drei Monate nach dem Pogrom sollen bis zu 75.000 Menschen binnen drei Monaten Polen verlassen haben.[134] Andere Schätzungen beliefen sich auf bis zu 160.000 Juden, die bis 1947 geflohen waren.[135]

Rund 700 Juden flohen pro Tag in die Tschechoslowakische Republik (CSR). Vor dem Pogrom von Kielce entsprach dieser Schnitt, dem einer ganzen Woche.[136]

Die von der jüdischen Fluchthilfeorganisation Bricha unterstützten Massenbewegungen, deren Routen über Österreich und Deutschland führten, waren zumindest von der sowjetischen Regierung geduldet, wenn auch nicht aktiv unterstützt worden.[137] Der Historiker Wolfgang Jacobmeyer vermutete dahinter folgende Strategie:

> *„Es war ein offenes Geheimnis, daß diese Steuerung das Ziel verfolgte in der US-Zone ein jüdisches Massenproblem zu schaffen, das mit flankierender Unterstützung jüdischer ‚pressure groups‘ in den USA imstande sein würde, die britische Mandatspolitik über Palästina zum Einlenken zu zwingen.“*[138]

Die Anzahl an Flüchtlingen in den DP-Camps in Österreich und Deutschland stieg im Sommer/Herbst 1946 dramatisch an. Im Jänner 1946 wurden rund 40.000 jüdische Displaced Persons in der US-Zone Deutschlands registriert. Im Dezember 1946 verdreifachte sich dieser Anteil. In den anderen Zonen hatte die Fluchtbewegung nicht so dramatische Auswirkungen. So lag der Anteil an zusätzlichen jüdischen DPs in der GB-Zone bei nur rund 400 Personen.[139]

Die österreichische und auch die deutsche Regierung handelten mit der Tschechoslowakischen Republik (CSR) und Polen eine Kontingentierung jüdischer Flüchtlinge aus. Österreich war vom Flüchtlingsstrom stark betroffen, weswegen zur Entlastung auch DPs von der österreichischen in die US-Zone Deutschlands verlegt wurden.[140]

---

[134] Vgl United States Holocaust Memorial Museum, The Kielce Pogrom: A Blood Libel Massacre of Holocaust Survivors; http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10007941 (10. November 2012)
[135] Vgl. Bernadette Lietzow, Green Shelter 106. Das Lager für jüdische DPs in Enns 1946-1948. Eine Fallstudie, Diplomarbeit (Innsbruck 1995). S.7
[136] Vgl. Albrich, Zionisten wider Willen. S.33-37
[137] Vgl. Albrich, Zionisten wider Willen. S.33-37
[138] Wolfgang Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons“. Untersuchungen zur Besatzungspolitik in den deutschen Westzonen und zur Zuwanderung osteuropäischer Juden 1945–1947. In: Geschichte und Gesellschaft.9/1983, S.435; diese Problematik sah auch Yehuda Bauer: Yehuda Bauer. Flight and Rescue: Brichah (New York 1970). S.280
[139] Vgl. Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons“. S.436f.
[140] Vgl. Albrich, Zwischenstation des Exodus. S.126.; Vgl. Albrich, Zionisten wider Willen. S.33-37

Im Februar 1947 riegelte die polnische Regierung die Grenze für Auswanderer ab. Das bedeutete den Schlusspunkt für den jüdischen Massenexodus aus Polen.

Exkurs: Die Arbeit der Fluchthilfeorganisation Bricha

Das hebräische Wort Bricha[141], zu deutsch Flucht, stand auch für die Organisation, die jüdische DPs bei der Flucht nach Palästina unterstützte. Ihre Vertreter wollten nicht länger auf die Reaktion der internationalen Gemeinschaft warten:

> *„Die Vertreter der Bricha waren entschlossen, diesmal ihre Opferrolle abzulegen, nicht mehr zuzusehen, wie Juden in Europa hin und hergeschoben werden und auch mit ungesetzlichen Mitteln für eine neue Heimat einzutreten.“*[142]

Der Organisation gehörten neben ehemaligen Partisanenkämpfern auch amerikanisch-jüdische Soldaten, Militärgeistliche und zionistisch vernetzte Mitglieder aus Palästina an. Die meisten Wege verliefen über Deutschland und Österreich nach Italien. Von dort sollten Transporte per Schiff nach Palästina erfolgen.[143] Die US-Zonen in Deutschland und Österreich war für die jüdischen DPs aus verständlichen Gründen beliebt. So standen die Amerikaner ihrem Ansinnen offener gegenüber als die Palästina-Mandatsmacht Großbritannien. Zudem hatten die DPs sich hier schon (Lager)Strukturen aufgebaut.

In die US-Zone Deutschlands führten mehrere Routen: über Salzburg nach Bayern, Prag bis München oder auch von der britischen Zone im Norden.[144] Salzburg wurde durch seine Nähe zu Deutschland ein wichtiges Zentrum für die Bricha in Österreich. Zudem war in Salzburg das US-Hauptquartier stationiert.[145] Im Osten strömten viele Flüchtlinge über Bratislava nach Wien und konnten über die Drehscheibe Salzburg nach Deutschland gelangen.[146] Als weitere Route nutzte die Fluchthilfeorganisation die französische Zone in Vorarlberg und Tirol, über die Flüchtlinge nach Italien transportiert wurden. Zudem lag dieses Gebiet geografisch günstig, an den angrenzenden französischen und amerikanischen Zonen in Deutschland sowie der neutralen Schweiz.[147]

---

[141] In der untersuchten Sekundärliteratur fanden sich die Schreibweisen: Brichah und Bricha; im Folgenden wird die Schreibweise Bricha verwendet.
[142] Adolf Altmann, Geschichte der Juden in Stadt und Land Salzburg. Von frühesten Zeiten bis in die Gegenwart (Salzburg 1990). S.387
[143] Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.90
[144] Yehuda Bauer, Flight and Rescue. S.267
[145] Vgl. Roland Floimair. Die „Judenflucht“ über den Krimmler Tauern. In: Alpine Peace Crossing, Roland Floimair (Hg.), Über die Berge dem Gelobten Land entgegen (Salzburg 2008)
[146] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.51f. Vgl. Thomas Albrich, Zwischenstation im Dreiländereck. Jüdische DPs und Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz. In: Esther Haber (Hg.), Displaced Persons. Jüdische Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz. Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des jüdischen Museums Hohenems, Bd.3 (Innsbruck 1998). S.12
[147] Vgl. ebenda. S.12-14

Zur Kerngruppe der Bricha gehörten junge Männer und Frauen ohne Familien. Diese waren oft strapazierfähiger. So waren einige Routen, wie etwa über die Krimmler Tauern, bei denen Salzburg an Südtirol grenzt, mit großen körperlichen Anstrengungen verbunden.[148]

8.3 Die Flucht von Juden aus Rumänien nach Mitteleuropa 1947

Im Frühjahr 1947 kam es nach den Rückkehrbewegungen im Sommer und Herbst 1945 und dem Massenexodus 1946 zu einer dritten Flüchtlingsbewegung. Bis zu 30.000 rumänische Juden gelangten nach Österreich. Antisemitismus war abermals ein Fluchtmotiv.[149] Dazu kamen die wirtschaftlich katastrophale Lage Rumäniens und eine Hungersnot im Winter 1946/47. Unterstützungsmaßnahmen konnten sich rumänischen Juden von der Regierung nicht erwarten.[150] Doch die politische Situation hatte sich für Flüchtlinge zu diesem Zeitpunkt drastisch geändert. Die Hilfsorganisation United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) war aufgelöst worden und ihre Nachfolgeinstitution International Refugee Organisation (IRO) erkannte den Versorgungsanspruch rumänischer Flüchtlinge nicht an. Zudem wollten weder die österreichische Bundesregierung noch die Alliierten für diese Menschen aufkommen. Die Hauptverantwortung trug die jüdische Unterstützungsorganisation American Jewish Joint Distribution Comitee (AJDC). Die Bricha unterstützte rumänische Juden zunächst nicht, da sie diesen vorwarf aus wirtschaftlichen und nicht zionistischen Motiven, geflohen zu sein.[151]

[148] Vgl. Rolinek, Jüdische Lebenswelten. S.80
[149] Vgl. Albrich, Zwischenstation des Exodus. S.128
[150] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.97
[151] Vgl. Albrich, Zwischenstation des Exodus. S.128; Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.96 f.

9 Die Bedeutung der UN-Hilfsorganisationen für DPs

9.1 Die United Nations Relief and Rehabilitation Organisation (UNRRA)

Die Alliierten hatten sich auf die zu erwartende DP- und Flüchtlingsproblematik nach dem 2. Weltkrieg eingestellt. Dazu gehörte die Gründung einer internationalen Hilfsorganisation. Die United Nations Relief and Rehabilitation Organisation (UNRRA) wurde am 29. November 1943 proklamiert. 44 Nationen ratifizierten den Gründungsvertrag. Die Organisation bezog breite Zustimmung und Beitragszahlungen. Die USA hatten als Hauptfinanciers großen Einfluss. So stellten die Vereinigten Staaten die drei Direktoren im vierjährigen Bestehen der Organisation. Zudem befand sich das Hauptquartier der UNRRA in Washington.[152] Eine der Hauptaufgaben der Organisation in Europa lag in der Versorgung und geordneten Rückkehr von Displaced Persons und Flüchtlingen.

Ihren Auftrag sah die UNRRA in einer 1945 erschienen Broschüre erst erledigt:

> *„When the economic life of the liberated countries has begun to move – that is, when the people can produce and transport supplies for their elemental needs, UNRRA´s job will be done.“*[153]

Im Militärzentrum der alliierten Streitkräfte Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Force (SHAEF), dem die UNRRA unterstellt war, wurde 1943 eine eigene Stelle für DPs eingerichtet. Diese erhielt den Namen: „*Displaced Persons Section*“.[154]

Die UNRRA stellte Österreich für den Wiederaufbau ein Budget von 75 Millionen Dollar in Aussicht, dazu wurde mit 150 Millionen Dollar Lieferungen für Lebensmittel gerechnet.[155] In einem Abkommen aus dem April 1946 zwischen UNRRA, Alliierten Rat und österreichischer Regierung wurde geregelt, dass Displaced Persons, den gleichen Lebensstandard haben sollten, wie die österreichische Bevölkerung.[156] Doch bereits 1947 versuchten österreichische Politiker gegen diesen Passus vorzugehen.[157]

Die UNRRA sollte unmittelbar nach Ende der Kampfhandlungen ihre Tätigkeit aufnehmen, doch es traten Kompetenzschwierigkeiten mit den Militärs auf. Diese fürchteten durch die

[152] United States Holocaust Memorial Museum, United Nations Relief and Rehabitation Organisation, http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10005685) (10. November 2012)
[153] UNRRA. Organization, Aims, Progress. (Washington D.C. 1945). S.2
[154] Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.10
[155] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.53
[156] Vgl. Stedingk, Die Organisation des Flüchtlingswesens in Österreich seit dem 2.Weltkrieg. S.65f.
[157] Vgl. Oertel, Flucht durch Austria. S.54

Einschaltung ziviler Stellen eine Erschwerung der ohnehin komplexen Nachkriegssituation.[158] Das SHAEF war gegenüber der UNRRA weisungsbefugt. Die Organisation verfügte wiederum über ein Weisungsrecht gegenüber (jüdischen) Hilfsinstitutionen.[159] Erst im November 1945 übernahm die UNRRA offiziell die Betreuung der DP-Lager in der US-Zone Deutschlands. Vier Monate später war dies auch in der GB-Zone der Fall. Das UNRRA-Hauptquartier in Deutschland wurde im Dezember 1945 von Höchst bei Frankfurt nach Bad Arolsen verlegt.[160]

In Österreich startete die UNRRA ihren Einsatz bereits im September 1945. Im April 1946 richtete das Bundeskanzleramt die Dependance „Bundeskanzleramt-Österreichhilfe der Vereinten Nationen" in Wien ein. Die Zentrale in Salzburg wurde in die Bundeshauptstadt verlegt. In den Bundesländern gab es zudem Niederlassungen.[161] Das SHAEF wurde am 13. Juli 1945 aufgelöst. Für DP-Camps waren die Alliierten und Hilfsorganisationen zuständig.[162]

Die UNRRA stieß im Jahr 1946 an ihre Grenzen. So hatte die UN-Vollversammlung im Februar 1946 beschlossen, dass die noch in Deutschland und Österreich befindlichen DPs nicht unter Zwang in ihre ursprüngliche Heimat repatriiert werden sollten.[163] Das widersprach den eigentlichen Ansprüchen der Organisation:

> *„Sie hatte den Auftrag zur Repatriierung der DPs erhalten, mußte in den Lagern jedoch eine Lebenswirklichkeit gestalten, die der Repatriierung widersprach; und in diesem Gegensatz wurde die UNRRA zermürbt."* [164]

Die United Nations Relief and Rehabilitation Administration wurde im Juli 1947 aufgelöst.

[158] Vgl. Zitiert nach Yehuda Bauer International Organziation of the Holocaust Survivors in Bavaria. In: Yad Vashem Studies 8 (1970). S.130. In: Königseder/Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.32
[159] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.34
[160] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.33
[161] Vgl. Stedingk, Die Organisation des Flüchtlingswesens. S.66f.
[162] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.11
[163] Vgl. Stedingk, Die Organisation des Flüchtlingswesens. S.11f.
[164] Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.153f.

9.2 Die International Refugee Organisation (IRO)

Die International Refugee Organisation (IRO) trat die Nachfolge der UNRRA erst im September 1948 an. Die Hilfsinstitution war bereits am 12. Februar 1946 beschlossen worden, jedoch nur unter der Voraussetzung, dass Beiträge von 15 fixen Mitgliedern aufgestellt werden mussten. Als Übergangslösung war zwischen Juli 1947 und September 1948 das „Preparatory Comitee of the IRO" im Einsatz.[165]

Die IRO verfolgte nicht mehr das Hauptziel der Repatriierung, sondern koordinierte Hilfstätigkeiten und unterstützte Displaced Persons bei der Auswanderung. Zudem wurden Verträge mit potenziellen Aufnahmestaaten forciert.[166] Als solche galten zwischen 1947 bis 1951 etwa Südamerika, Nordafrika sowie das Commonwealth.[167] Auch die USA beschlossen in den Displaced Person Acts 1948 und 1950 Quoten zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Europa.[168] Jüdische Hilfsorganisationen wurden unter der IRO stärker zur Versorgung jüdischer Displaced Persons herangezogen als unter der UNRRA.[169]

Zentrale Stellen der IRO befanden sich in Österreich in Wien und Salzburg.[170] Der internationale Sitz der Organisation lag in Genf. Mit der österreichischen Regierung gab es ein Übereinkommen, dass bis Juli 1950 gültig war und die Versorgung der DP-Camps regelte.[171] Die IRO war nur für drei Jahre, bis Juli 1950, vorgesehen. Doch unklare Fragen bezüglich der Verantwortung für die Flüchtlinge machten eine Verlängerung bis zum Ende des Jahres 1951 notwendig. Immer mehr Aufgaben der Organisation gingen auf deutsche und österreichische Behörden über. So übernahm die österreichische Bundesregierung ab Anfang 1950 die Verantwortung über die DP-Lager mit Ausnahme der Transit-Camps. Das Engagement der IRO endete in Österreich am 31. Dezember 1945. Die Anliegen der Flüchtlinge vertraten ab 1952 Organisationen, wie die United Nations High Comissioner for Refugees (UNHCR).[172] Die IRO wurde in Deutschland bereits im Juni 1950 aufgelöst.[173]

[165] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.55
[166] Vgl. Rolinek, Jüdische Lebenswelten. S.42
[167] Vgl. Ebenda. S.136-138
[168] Cornelia Mayerhofer, Die Displaced Person Acts von 1948 und 1950. Die ersten Einwanderungsregelungen für Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg, Diplomarbeit (Wien 1995)
[169] Vgl. Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.81
[170] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.56
[171] Siehe ausführlicher Stedingk, Die Organisation des Flüchtlingswesens. S.72-74
[172] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.57, von Stedignk, Die Organisation des Flüchtlingswesens nach dem 2. Weltkrieg. S.74
[173] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.220-232

10 Der Aufbau von DP-Camps in Österreich und Deutschland

Im Outline Plan des Supreme Headquarter, Allied Expeditionary Forces (SHAEF) wurden 1944 Unterbringungsmöglichkeiten für DPs erstmals namentlich genannt. In temporären „Assembly Centers", Auffanglagern, sollten DPs bis zur Repatriierung untergebracht und versorgt werden.[174]

Monate- oder gar jahrelange Aufenthalte waren in den Planungen nicht vorgesehen. Die ersten DP-Camps waren daher oft improvisiert. So wurden als Lager bereits bestehende Einrichtungen und öffentliche Gebäude herangezogen: ehemalige Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager, Klöster, Spitäler, Hotels, Schulen sowie ehemalige Wehrmachtskasernen.[175] Um Platz für die DPs zu schaffen, kam es, wie in Landsberg, zur Aussiedlung von deutschen Bürgern. Rund um die hessischen DP-Camps Föhrenwald und Zeilsheim betraf das ganze Siedlungen.[176] In der US-Zone gab es auch mehrere Großquartiere, in denen 5.000 bis 7.000 Menschen untergebracht worden waren. Diese Lager waren oft vollkommen überfüllt. So beherbergte das Lager Landsberg am Lech über 6.000 jüdische Bewohner. Die Kaserne war zuvor für deutsche Kriegsgefangene als ungeeignet befunden worden und war nur für 2.500 Menschen ausgelegt.[177] Aufgrund der Wohnungsnot wurden DPs in Salzburg kurzfristig auch in Stollenanlagen untergebracht. [178]

In Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich, aber auch in Nord-Afrika gab es über 900 Einrichtungen für Displaced Persons. Darin waren Menschen aus über 52 Nationen untergebracht. Polnische DPs stellten die größte Gruppe dar, gefolgt von Ukrainern, Balten und Jugoslawen.[179] Die Versorgung der Displaced Persons teilten sich Militärs und UNRRA. Das Militär sorgte für Lebensmittel, Medikamente, Unterkunft, Bekleidung und Sicherheit der DPs. Die Verwaltung der Camps, Freizeitgestaltung sowie die Versorgung mit Tabak und Toilettenartikeln oblag der UNRRA. Die Hilfsorganisation unterstützte Selbsthilfeprogramme und Berufsberatung. Für die Betreuung, Registrierung und mögliche Repatriierung der DPs, stellte die UNRRA in den besetzten Ländern Personal zur Verfügung.

---

[174] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.24f.
[175] Zu den Unterkünften der DPs auch: Mark Wyman, DPs Europe´s Displaced Persons, 1945-1951 (New York 1998). S.44-46
[176] Vgl. Cilly Kugelmann, Die Welt im politischen Umbruch. Das jüdische DP-Problem, 1945-1950. In: Jacqueline Giere, Rachel Salamander (Hg.), In: Ein Leben aufs Neu. Das Robinson-Album DP.Lager: Juden auf deutschem Boden 1945-1948, Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Bd8 (Frankfurt 1995). S.16
[177] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.33; Heymont, Das jüdische DP-Lager. S.27f.
[178] Vgl. Bernadette Lietzow, „Nächstes Jahr in Jerusalem", In: Thomas Albrich, Flucht nach Eretz Israel. Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945, Österreich-Israel-Studien, Bd.1 (Innsbruck 1998). S.120
[179] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.17

In den ersten Nachkriegswochen stand die Grundversorgung der Displaced Persons im Vordergrund. Psychologische Unterstützung wurde dabei vernachlässigt. Einige Menschen, die sich nicht mehr in das Lagerleben eingliedern konnten, begingen Selbstmord. Minderwertigkeitsgefühl und Überlebensschuld quälten viele DPs.[180]

Die UNRRA litt, angesichts der hohen Flüchtlingszahl in Europa, unter Personalmangel. Die vom Militär ursprünglich geforderten 450 UNRRA-Teams mit je 13 Mitarbeitern konnten nicht aufgestellt werden. Sieben bis zehnköpfige Teams mussten für 8.000 bis 10.000 Displaced Persons sorgen. Um die Nachfrage zu decken, wurde oft nur wenig geschultes Personal eingesetzt. Vielen Mitarbeitern mangelte es an slawischen Sprachkenntnissen, um mit den DPs zu kommunizieren. Zudem waren nicht alle mit dem Ausmaß des NS-Terrors vertraut. Einige UNRRA-Helfer mischten sogar am Schwarzmarkt mit. Ein besseres Verständnis für die Lage der Schutzbefohlenen zeigten Mitarbeiter aus Frankreich, Norwegen, Polen und Holland, die nationalsozialistische Okkupation selbst erlebt hatten. Die UNRRA-Verantwortlichen erkannten das Problem und entließen im Dezember des Jahres 1945 mehr als 1000 Mitarbeiter.[181]

Das American Jewish Joint Distribution Programm (AJDC)

Doch nicht nur die UNRRA kämpfte mit Personalknappheit auch die jüdischen Hilfsorganisationen, wie das American Jewish Joint Distribution Programm (AJDC) war mit ähnlichen Problemen konfrontiert.[182] Das AJDC, eine bereits 1914 begründete Hilfsorganisation, hatte vielfältige Funktionen: Jüdische Displaced Persons wurden mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Medikamenten versorgt. Darüber hinaus unterstützte die Organisation sie bei der Suche nach überlebenden Verwandten, dem Aufbau eines Lageralltags und ihrem Auswanderungsbestreben aus Europa. In den Lagern unterstützte die Organisation den Aufbau von Schulen und Fortbildungseinrichtungen.[183]

[180] Vgl. Rolinek, Jüdische Lebenswelten. S.59, Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons". S.424f.; Vgl. Brigitte Lueger-Schuster. Das Trauma der Überlebenden der Shoah. In: Roland Floimair, Alpine Peace Crossing. Über die Berge dem Gelobten Land entgegen. (Salzburg 2008) S.67-73
[181] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaus. S.11f.
[182] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.46
[183] Vgl. Christine Oertel, Eretz Israel, Wien: Tor zur Freiheit? In: Thomas Albrich (Hg.), Flucht nach Eretz Israel Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945, Österreich-Israel-Studien, Bd.1 (Innsbruck 1998). S.53; Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.61-65; Zum Joint und weiteren jüdischen Hilfsorganisationen: Vgl. Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.107f.

11 Die Situation jüdischer Displaced Persons in Europa

11.1 Erfassung und Versorgung jüdischer DPs nach der Befreiung

Unter der Vielzahl an Displaced Persons machten Juden im Jahr 1945 mit fünf bis acht Prozent nur einen kleinen Anteil aus.[184] Schätzungen über die Anzahl von überlebenden Juden sind unterschiedlich und liegen für Mitteleuropa bei bis zu 100.000 Menschen[185] bzw. für Deutschland bei bis zu 50.000[186] Überlebenden. In den ersten Wochen nach der Befreiung könnten davon 20.000 Menschen[187] verstorben sein. Nur einer geringen Zahl von Juden war es gelungen sich zu verstecken, oder durch einen deutschen Ehepartner zu überleben. Eine Million Juden war in die Sowjetunion geflohen. In Österreich belaufen sich die Schätzungen auf 20.000 bis 30.000 jüdische KZ-Überlebende, darunter eine hohe Zahl an Ungarn.[188]

Den alliierten Soldaten boten sich bei der Befreiung von überlebenden KZ-Insassen erschreckende Bilder. So stießen britische Soldaten im Konzentrationslager Bergen-Belsen auf 60.000 überlebende Häftlinge und mehr als 10.000 Tote.[189] Die US-Armee wies das "US Army Signal Corps", dazu an Film und Fotoaufnahmen der Überlebenden und der Ermordeten in den Konzentrationslagern zu machen. Dadurch sollte das Ausmaß der NS-Verbrechen dokumentiert und Beweise gegen Kriegsverbrecher gesammelt werden.[190] Dokumentiert wurden so etwa die Zustände nach der Befreiung in den Konzentrationslagern Mauthausen und Dachau.[191]

Die Betreuung der Überlebenden unterschied sich zwischen den West-Alliierten und der Sowjetunion. So verfügten Erstere über mehr Verpflegung und konnten eine bessere Erstversorgung gewährleisten. Dennoch war die Sterberate in den ersten Nachkriegswochen sehr hoch. Grund dafür waren neben den Folgen der KZ-Haft Seuchen, wie Fleckentypus, Ruhr und Diphterie.[192] Zum schlechten psychischen und physischen Gesundheitszustand der Menschen kam die ungewohnte Nahrung hinzu. Zahlreiche KZ-Überlebende, deren Körper kalorienreiche Kost nicht mehr vertrugen, starben.

---

[184] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.33
[185] Marrus, The Unwanted. S.331
[186] Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons“. S.421
[187] Ebenda. S.421
[188] Vgl. Embacher, Neubeginn ohne Illusionen. S.59, Albrich, Exodus durch Österreich. S.12
[189] Vgl. Schlichting, Öffnet die Tore von Erez Israel. S.14
[190] Vgl. Bertrand Perz, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart (Innsbruck 2006). S.35; Näheres zum Dokumentationsverfahren der US-Armee in Mauthausen: ebenda S.35-39
[191] Vgl. Robert Sigel, Im Interesse der Gerechtigkeit (Frankfurt/Main 1992). S.47
[192] Vgl. Judt, Geschichte Europas. S.41

Die sowjetischen Soldaten waren weniger gut ausgerüstet und versorgten sich und die Befreiten mit dem, was sie vor Ort vorfanden. Sowjetische DPs wurden repatriiert, sobald sie transportfähig waren.[193]

Größere Ansammlungen von jüdischen Überlebenden fanden sich in Österreich und Deutschland auf dem Gebiet der befreiten Konzentrationslager - so etwa in Bayern, wo sich der Dachauer KZ-Komplex mit mehr als 140 Außenlagern befunden hatte. Die größten Außenlager befanden sich in Kaufering und Mühldorf.[194] In Bayern entstanden zahlreiche Displaced Persons Camps wie in Landsberg am Lech. In Österreich befanden sich viele KZ-Überlebende in Oberösterreich (Komplex Mauthausen), Salzburg und Tirol (15 Außenlager von KZ Dachau - etwa bei Innsbruck, Ötztal, St. Johann, Bad Ischl) sowie in Niederösterreich und Wien (ebenfalls Außenlager von KZ-Mauthausen).[195]

Unmittelbar nach der Befreiung lebte der größte Teil der befreiten Juden und Jüdinnen in der britischen Zone Deutschlands. Das dort angelegte Konzentrationslager Bergen-Belsen war ein Zielort der „Todesmärsche“ aus dem Osten gewesen.[196] Bei der Massenflucht von polnischen Juden 1946 kam es zu einer Umkehrbewegung. Der Großteil der jüdischen Displaced Persons floh in die US-Zone Deutschlands.[197] In Österreich war der Anteil jüdischer Displaced Persons in der US-Zone nach der Befreiung hoch, da sich hier der KZ-Komplex Mauthausen befunden hatte.

Für die Erstversorgung waren neben Soldaten Feldgeistliche zuständig. Sie leisteten sowohl psychologische als auch praktische Unterstützung. Darunter fiel etwa der Aufbau eines Postsystems in der US-Zone. Die Jewish Brigade, eine israelische Einheit, die 1944 freiwillig in der britischen Armee gedient hatte, war ebenfalls ein wichtiger Ansprechpartner für jüdische Überlebende.[198]

[193] Vgl. Oertel, Flucht durch Austria. S.16
[194] Vgl.Stiftung Bayerische Gedenkstätten. KZ-Gedenkstätte Dachau. http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/zeitleiste1933-1945.html (10. November 2012)
[195] Vgl. Mauthausen Memorial. Die Außenlager, http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php (10. November 2012)
[196] Vgl. Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.70-72
[197] Vgl. ebenda. S.70-72
[198] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.21-24; Näheres zur Bedeutung der jüdischen Brigade: Grossmann, Lewinsky. Zwischenstation. S.110

11.2 Displaced Persons Camps für Juden und Jüdinnen

11.2.1 Die Einteilung von Displaced Persons in Lagern

Juden galten unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit als alliierte Displaced Persons. Sie benötigten nicht, wie andere DPs einen Nachweis darüber, sich bereits während des Krieges in Deutschland und Österreich befunden zu haben.[199] Dennoch erhielten Juden in den ersten Nachkriegsmonaten keinen eigenen Status. Stattdessen wurden sie je nach ihrer Nationalität in Lager aufgeteilt. Doch in diesen Camps trafen jüdische Überlebende teilweise auch auf ehemalige Verfolger, wie NS-Kollaborateure und KZ-Aufseher. Einigen war es gelungen sich auf einen DP-Status und damit auf UNRRA Hilfe zu berufen, obwohl das in den Statuten der Organisation gar nicht vorgesehen war.[200] Eine Aufteilung nach Nationalitäten forcierten die West-Alliierten, um eine möglichst organisierte Repatriierung zu bewerkstelligen.

Die jüdischen Überlebenden waren eine inhomogene Gruppe. Sie sprachen nicht nur verschiedene Sprachen, sondern unterschieden sich in Religionssaufassung und Kultur. In Bezug auf einen Sonderstatus gab es verschiedene Positionen. Einigen Menschen erschien es nach der Verfolgungserfahrung sicherer, sich nicht allzu offen auf ihre jüdische Identität zu berufen.[201]

Der Leiter des Kulturamtes des Landsberger DP-Camps, Jacob Olejski, gehörte hingegen zu jenen, die sehr offen für einen jüdischen Status eintraten:

> *„No, we are not Polish when we are born in Poland; we are not Lithuanians even though we once passed through Lithuania; and we are neither Roumanians though we have seen the first time in our life the sunshine in Roumania. We are Jews!!* [202]

Ein weiteres Argument für einen eigenen Status war, dass sich Juden in den nach Nationalitäten geordneten Lagern häufig antisemitischen Vorurteilen ihrer Landsleute ausgesetzt sahen.[203] Aggressionen bei Sportveranstaltungen, wie Fußballspielen, waren keine Seltenheit. Nach Bekanntwerden des Harrison Reportes und der Kritik an den Zuständen der DP-Camps ließ General Eisenhower jüdische DP-Camps errichten.

---

[199]. Vgl. Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons". S.422
[200] Vgl. Grossmann, Lewinsksy, Zwischenstation. S.73; Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.13
[201] Vgl. Mayerhofer, Die Displaced Person Acts. S.28f.
[202] Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.47
[203] Vgl. Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons".S.446

Im Gegensatz zu anderen Bevölkerungsgruppen lebten Juden zum Großteil in Lagern. Diejenigen, die das nicht wollten, wurden von Hilfsorganisationen, dabei unterstützt in Privatquartieren unterzukommen. Diese waren vor allem in Städten wie München, Frankfurt oder in Wien zu finden.[204] Das lag wohl darin begründet, dass sich viele Displaced Persons in der Anonymität von Großstädten sicherer fühlten, als am Land.

In Deutschland wurde der Anteil von jüdischen DPs, die außerhalb der Lager lebten, auf rund 20 Prozent geschätzt. Auf den offiziellen Lagerlisten wurden sie weiterhin geführt, um im Krisenfall einen Platz zu erhalten.[205]

Das erste jüdische DP-Camp in der US-Zone war das in einer ehemaligen „Erziehungsanstalt Napola" eingerichtete Lager Feldafing. Dieses wurde im Juni 1945 - noch vor der Bewilligung eines jüdischen Status - eingerichtet und beherbergte mehr als 6.000 Displaced Persons.[206] Zu einem weiteren Großlager mit mehr als 5.000 jüdischen Bewohnern entwickelte sich in der US-Zone Deutschlands, das DP-Camp Landsberg am Lech. Weitere Großcamps waren bei Föhrenwald, Pocking und Leipheim sowie Zeilsheim, Wetzlar und Eschweige zu finden.[207]

In der GB-Zone Deutschlands kam der Großteil von jüdischen KZ-Überlebenden im DP-Camp Bergen-Belsen unter. Die Übrigen verteilten sich in zahlreichen kleineren bis mittleren Lagern von zehn bis 800 Personen.[208] Im geteilten Berlin erwies es sich, aufgrund der unterschiedlichen Einstellungen der Alliierten zur DP-Problematik als schwer, zu gemeinsamen Lösungen zu kommen.[209] Hier verteilten sich jüdischen DPs auf Lager wie Wittenau, Mariendorf und Schlachtensee sowie zwei kleinere Lager. 1948 verschärfte die sowjetische Blockade der Stadt die Situation. Die DPs wurden in andere Teile der US-Zone, wie nach Bayern, ausgeflogen.[210]

---

[204] Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.21
[205] Vgl. Atina Grossmann, Jews, Germans and Allies. Close encounters in occupied Germany (Princeton 2009). S.220; Brenner, Nach dem Holocaust. S.26
[206] Vgl.Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.75; ORT and the Displaced Persons, Föhrenwald, http://dpcamps.ort.org/camps/germany/us-zone/us-zone-v/fohrenwald/ (10. November 2012)
[207]. Vgl. Brenner, Nach dem Holocaust. S.26f.
[208] Vgl. Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons". S.444
[209] Näheres dazu: Angelika Königseder, Durchgangsstation Berlin. Jüdische Displaced Persons 1945-1948. In: Fritz Bauer Institut (Hg.), Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust (Frankfurt/Main 1997). S.189-206
[210] Vgl. ebenda. S.198-200; Vgl. Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.87

In Österreich befand sich der Großteil der DP-Camps in der US-Zone. In Oberösterreich waren das etwa die Lager Wels, Steyr, Ebensee und Ischl.[211] In Salzburg kamen ebenfalls viele Displaced Persons unter, was mit der geografischen Nähe zur US-Zone in Süddeutschland begründet war.[212] In Salzburg Stadt wurden fünf jüdische DP-Camps gegründet. Dazu kamen Lager in Gegenden, wie Hallein, Puch, Badgastein und Saalfelden.[213] In der GB-Zone waren jüdische DP-Camps etwa in den steirischen Städten Graz, Trofaiach und Judenburg zu finden.[214] In Wien gab es mindestens 13 jüdische DP-Camps. Das bekannteste und größte war das Wiener Rothschild-Spital.[215]

Transitcamps und Aufenthaltslager im Vergleich

Die Zustände in Camps, die für längere Aufenthalte eingerichtet waren, unterschieden sich deutlich von temporären Camps. In Letzteren waren nicht nur die hygienischen Zustände schlechter, sondern es kam vermehrt zu Auseinandersetzungen zwischen den Camp-Bewohnern. Ein Grund dafür war, dass sich in den temporären Lagern weder ein geregelter Alltag noch ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln konnte.[216] Anders gestaltete sich das Lagerleben in Bindermichl bei Linz, das als ein Musterlager galt. Die Organisatoren versuchten, in dem auf längere Aufenthalte ausgerichteten Lager, individuelle Wünsche der Bewohner bei der Raumeinteilung zu beachten.

Displaced Persons wurden nicht wie anderorts in Baracken, sondern in Häusern untergebracht. Zudem erschienen im Camp die beiden Zeitungen „Aufgang“ (Oifgang) und „Unser Ziel“ (Unzer Ziel).[217]

[211] Vgl. Albrich, Zwischenstation des Exodus. S.124
[212] Vgl. Lietzow, „Nächstes Jahr in Jerusalem“. S.119
[213] Vgl. Floimair, Die „Judenflucht“ über den Krimmler Tauern. S.5
[214] Vgl. Albrich, Zwischenstation des Exodus. S.124
[215] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.103-118
[216] Vgl. Rolinek, Jüdische Lebenswelten.S.50-52
[217] Vgl. Michael John, Zwischenstation Oberösterreich. Die Auffanglager und Wohnsiedlungen für jüdische DPs und Transitflüchtlinge. In: Thomas Albrich (Hg.), Flucht nach Eretz Israel. Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945 (Innsbruck 1998) S.74-78

11.2.2 Die Organisation des Lagerlebens

Die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) und die International Refugee Organisation (IRO) wollten den Displaced Persons möglichst große Autonomie einräumen. Die Aufgaben waren in den DP-Camps umfangreich.

> *„Der Mikrokosmos der Lagergesellschaft beinhaltete alle Aspekte eines gemeinschaftlichen Umfeldes: Wohnen, Freizeitaktivitäten, Mitgliedschaften bei Vereinen und Parteien, Arbeit oder Ausbildung, Partnerschaft, Familienleben und Freunde“.* [218]

Die Verantwortung sollte von den Displaced Persons selbst getragen werden. Mitglieder des Lagerkomitees wurden von den Bewohnern gewählt. Wie die Aufgabenverteilung in DP-Camps aussah, macht eine Forschungsarbeit über das DP-Camp Enns ersichtlich. Das Lagerkomitee, das von den Bewohnern gewählt wurde, setzte sich aus Vertretern verschiedener Parteien zusammen. Das Komitee achtete auf die Organisation des Lageralltags.[219]

Die erste Wahl eines DP-Camp-Komitees in der US-Zone Deutschlands fand am 21. Oktober 1945 in Landsberg am Lech statt. Zu zentralen Personen im Lagerleben wurden Samuel Gringauz, Boris Blum, Dawid Treger, Dr. Nabriski, Jakob Olejski, Rudolf Valsonok, Segalson und Brugin.[220] Dass die erste freie Wahl für Displaced Persons in Landsberg durchgeführt wurde, hatte für Major Irving Heymont Symbolcharakter.

> *„It is only that the first free election among the Jews since the liberation should be held in the very town where Hitler wrote „Mein Kampf“.* [221]

Bei der Wahl wurden eine sechsköpfige Lagerverwaltung und ein Lagerpräsident bestimmt.[222] Dieser war Samuel Gringauz, dessen Gruppierung „Ichud“, stärkste Partei wurde.[223] In den deutschen und österreichischen DP-Lagern etablierte sich eine eigene Gerichtsbarkeit und Lagerpolizei. Der Zugang zu DP-Camps war strikt geregelt. So durften österreichische Beamte DP-Camps oft nicht ohne Genehmigung betreten.[224] Dennoch arbeiteten in vielen DP-Camps auch deutsche Arbeitskräfte, etwa Reinigungspersonal, Kinderfrauen, Handwerker oder Ärzte.[225]

---

[218] Rolinek, Jüdische Lebenswelten. S.50
[219] Vgl. Lietzow, Green Shelter 106. S.20-22
[220] Vgl. Peck, Zwischen Verzweiflung und Wiedergeburt. S.16
[221] Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.65
[222] Vgl. ebenda. S.52f.
[223] Ebenda. S.62-67
[224] Vgl. John, Ausdruck einer Parallelgesellschaft. S.208
[225] Vlg. Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.115

Die Organisation von DP-Vertretungen außerhalb der Camps

Die jüdischen Displaced Persons bauten sich in den Zonen Komitees auf, um ihre Anliegen auch außerhalb der Camps vertreten zu können. Zentralkomitees repräsentierten die Displaced Persons in den westlichen Besatzungszonen. Besonders starken Zuwachs verzeichnete das „Zentralkomitee der befreiten Juden“ in der US-Zone Deutschlands. Die US-Armee anerkannte diese im September 1946 demokratisch bestimmte Organisation als legitime Vertretung von Displaced Persons. In Österreich etablierten sich ebenfalls jüdische DP-Komitees und Verbände.[226] Die Zentralkomitees unterstützen Juden und Jüdinnen in und außerhalb der DP-Camps etwa bei medizinischer Versorgung, Wohnungssuche, Bildung sowie Kleidungs- und Ernährungsfragen.[227] Die UNRRA übertrug immer mehr Autonomie auf die gewählten DP-Komitees.[228]

Das „Zentralkomitee der befreiten Juden“ in der GB-Zone von 1945 bis zur offiziellen Auflösung 1950 wurde von Josef Rosensaft geleitet. Er organisierte im September 1945 den ersten großen DP-Kongress in der britischen Zone. [229] Das Pendant in der US-Zone leitete Zalman Grinberg. Der jüdische Arzt war nicht nur Chef des DP-Krankenhauses in Ottilien, sondern organisierte bereits im Mai 1945 ein großes DP-Konzert. [230]

[226] Vgl. Giere, Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. S.22f.
[227] Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.102-104
[228] Vgl. Oertel, Wien: Tore zur Freiheit. S.56
[229] Vgl. Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.95
[230] Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.30f.

11.2.3 Die Auflösung von DP-Camps in Österreich und Deutschland

Der Wunsch vieler jüdischer Displaced Persons auszuwandern, war tief verankert. Attraktives Auswanderungsziel waren neben Palästina auch die USA. Doch die Einwanderungsquoten waren restriktiv. Mangels Alternativen stand besonders für junge Menschen das Streben nach einem eigenen Staat im Fokus:

> *„Angesichts der begrenzten Alternativen und des Anreizes, den eine reale jüdische Heimstätte besonders für die Jugend hatte, setzen sich praktisch alle jüdischen DPs, was immer ihre persönliche Präferenz gewesen sein mag, öffentlich für die Errichtung einer nationalen jüdischen Heimstätte in Palästina ein.“*[231]

Die Staatsgründung Israels 1948 markierte einen Wendepunkt in der Geschichte der Displaced Persons in Österreich und Deutschland. Bis zu zwei Drittel der jüdischen DPs waren bis 1949 nach Israel, ein Drittel in die USA ausgewandert. 1949 wurde ein Großteil der Camps aufgelöst.[232] DP-Camps wurden zusehends zusammengelegt und kleinere Lager aufgelöst. Der Typus der Großlager nahm wieder zu.[233] Nur in Ausnahmefällen bestanden Lager bis in die späten 50er Jahre. Die Einwohner dieser Camps galten als „Härtefälle“. Dabei handelte es sich meist um Menschen, die zu schwach oder krank waren, um auszuwandern.[234] Föhrenwald war das letzte Camp auf deutschem Boden, dass am 28. Februar 1957 aufgelöst wurde. Die Bewohner fanden Aufnahme in größeren Städten, wie München oder Düsseldorf und führten ein von der deutschen Umwelt abgeschottetes Leben. Andere fanden in reorganisierten Gemeinden Aufnahme.[235] In Österreich verlief die Entwicklung ähnlich. 1954 schlossen die letzten noch bestehenden DP-Camps, darunter das Rothschild-Spital in Wien sowie Lagereinrichtungen in Asten und Hallein. Die letzten jüdischen Bewohner und Bewohnerinnen wurden vorwiegend in Wien und der US-Zone untergebracht.[236]

[231] Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.79
[232] Vgl. Kugelmann, Die Welt im politischen Umbruch. S.17
[233] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.190
[234] Vgl. Kugelmann, Die Welt im politischen Umbruch. S.17
[235] Vgl. Brenner, Nach dem Holocaust. S.62f.
[236] Vgl. Albrich, Exodus durch Österreich. S.198-202

12 Die West-Alliierten und ihr Verhältnis zu jüdischen DPs

12.1.1 Das Verhältnis der US-Armee zu Displaced Persons

Im Allgemeinen wurde das Verhältnis zwischen der US-Armee und den jüdischen DPs als positiv beschrieben. Am verständnisvollsten waren jene Soldaten, die das Ausmaß des NS-Terrors bei der Befreiung von KZ-Überlebenden selbst mitangesehen hatten.[237] Doch nach dem Kriegsende wechselte das Militärpersonal in den besetzten Ländern oft. Die Neuankömmlinge mussten sich erst auf die Situation einstellen. Zudem waren viele Soldaten nicht darauf vorbereitet worden, mit Menschen umzugehen, die körperlich und psychisch am Ende waren. Das drückte sich in einer ablehnenden Haltung zu Arbeit, Hygiene und Vorschriften aus. Einige Soldaten waren mit dieser Situation überlastet und sympathisierten mehr mit den zivilisierter erscheinenden baltischen DPs oder deutschen Zivilisten.[238]

Die Soldaten waren es gewohnt ein strenges Regiment zu führen und verstanden nicht, warum einige Bewohner sich nicht an Regeln halten wollten. Dabei vernachlässigten sie, dass viele Juden und Jüdinnen selbst Verantwortung für die Camps übernehmen wollten.[239]

Einige US-Militärs hatten Vorurteile gegenüber den jüdischen Displaced Persons. Dazu zählte der hochrangige General George S. Patton Jr., der bis September 1945 Militärgouverneur von Bayern war. In seinem Einflussbereich ließ er DP-Camps mit Stacheldraht einzäunen und verstärkte Wachen. Das geschah nicht nur aus sicherheitstechnischen Gründen. Wegen umstrittener positiver Äußerungen zur NSDAP wurde er im September 1945 abgelöst.[240]

US-Major Irving Heymont hingegen bewies im DP-Lager Landsberg Gespür für die Anliegen der Camp-Bewohner. Er plädierte für eine schnelle Selbstverwaltung des Lagers und setzte im Oktober, in Absprache mit der provisorischen Lagervertretung, Wahlen durch. Zum Lagerpräsidenten wurde Samuel Gringauz gewählt.[241] Bei Fragen, die jüdische Displaced Persons betrafen, ließen sich die USA und Großbritannien von „Advisors on Jewish Affairs“ beraten. Diese versuchten etwa Soldaten für die Situation von jüdischen DPs zu sensibilisieren und sprachen sich für höhere Einwanderungsquoten für Palästina aus.[242]

[237] Vgl. Königseder,Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S. 28
[238] Vgl. Heymont, Das jüdische DP-Lager in Landsberg. S.27
[239] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.26
[240] Vgl. ebenda. S.29, Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.17, S.30
[241] Vgl. Brenner, Nach dem Holocaust. S.52f., Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.26
[242] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.40f.

12.1.2 Großbritannien und die Ablehnung eines jüdischen Status

Großbritannien verwehrte jüdischen Displaced Persons einen eigenen Status und damit die Einrichtung jüdischer DP-Camps. Offiziell stand die Gleichbehandlung von Volksgruppen im Vordergrund.[243]

„Durch diese Maßnahme käme nach Ansicht der Briten zum Ausdruck, daß die Juden keinen Platz mehr in Europa hätten. Sie sahen darin eine nachträgliche Bestätigung der von den Nazis verfolgten Politik".[244]

Diese Haltung unterstrich Großbritannien mit der Berufung auf die Charta der United Nations. Diese stützte sich bei der Klassifikation von Flüchtlingen auf Kriterien, wie Staatsbürgerschaft und Herkunftsland, nicht aber Religion.[245] Ein weiterer Faktor in der ablehnenden Haltung Großbritanniens gegenüber einem jüdischen Sonderstatus war die Palästina-Problematik. Großbritannien war seit 1922 Mandatsmacht über Palästina und wollte gewalttätige Konflikte zwischen Palästinensern und Juden verhindern. In einem jüdischen nationalen Status sah Großbritannien die Gefahr der Legitimierung einer ungebremsten Einwanderung europäischer Juden nach Palästina.[246] In einem Gedächtnisprotokoll, das von britischen Diplomaten verfasst worden war, spiegelte sich die Einstellung Großbritanniens zur Einwanderungsfrage wider. Jüdische DPs sollten demnach in ihren Geburtsländern zum Wiederaufbau beitragen. Die USA wurden dazu aufgerufen separate Lager für Juden und Jüdinnen zu überdenken. Die US-Vertreter verwiesen darauf, dass die Unterbringung in eigenen Camps rein verwaltungstechnische Gründe hätte.[247]

Die Bedingungen, um in der GB-Zone als Displaced Person anerkannt zu werden, waren streng. So musste ein Nachweis erbracht werden, sich bei der Befreiung in Deutschland aufgehalten zu haben. Der UNRRA gelang eine Sonderregelung, wonach jene Menschen versorgt wurden, die sich vor dem 1. Juli 1946 in Bergen-Belsen registriert hatten. Danach waren die DP-Camps geschlossen. Versorgt wurden nur jene, die in den Camps lebten.[248]

[243] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S. 40f.
[244] ebenda. S.33
[245] Vgl. Albrich, Exodus durch Österreich. S.28
[246] Grossmann, Lewinsksy, Zwischenstation. S.74
[247] Vgl. Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons". S.428
[248] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.54-56

Exkurs: Das DP-Camp Bergen-Belsen in der GB-Zone

Im Gegensatz zur US-Zone gab es mit Bergen-Belsen nur ein jüdisches DP-Großcamp. Die übrigen, rund 12.000 jüdischen Displaced Persons, lebten 1946 in kleineren Lagern.[249] Das DP-Camp Bergen-Belsen war auf Gelände einer ehemaligen Wehrmachtskaserne errichtet worden. Es entwickelte sich zum Spezialfall, denn entgegen der britischen Devise, demnach jüdische Displaced Persons nicht separat untergebracht werden sollten, gab es hier bereits im Juni 1945 separate Abschnitte für Juden und Nicht-Juden. Im November 1945 war es den Lagerbewohnern generell erlaubt worden, sich entsprechend der Religionszugehörigkeit aufzuteilen.[250]

Die britische Militärverwaltung bezeichnete das DP-Camp offiziell als „D.P. Hohne Camp". Doch aufgrund der geografischen Nähe zum ehemaligen Konzentrationslager blieb es vielen Betroffenen unter dem Namen „DP-Camp Bergen-Belsen" in Erinnerung. Die Baracken des einstigen Konzentrationslagers waren aufgrund drohender Seuchengefahr bereits im Mai 1945 verbrannt worden.[251]

Der polnische DP-Camp-Abschnitt bestand etwas mehr als ein Jahr und umfasste zeitweise mehr als 10.000 Displaced Persons. Im Frühsommer 1946 wurden die nicht-jüdischen Lagerbewohner[252] in anderen Lagern in der GB-Zone untergebracht. Der jüdischen Lagerabschnitt wurde erst im Sommer 1950 geschlossen. Die Höchstbelegung lag bei 12.000 Menschen. Es war das größte DP-Camp in Nachkriegsdeutschland.[253] Zur Entlastung des DP-Lagers wurde in unmittelbarer Nähe, in Celle, eine weitere Unterkunft für Displaced Persons geschaffen.[254]

[249] Vgl. Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons". S.445
[250] Vgl. Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons". S.446, Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Bergen-Belsen (Hg.), Kriegsgefangenenlager 1940-1950. Konzentrationslager 1943-1945. Displaced Persons Camp 1945-1950. Katalog der Dauerausstellung (Göttingen 2011). S.316
[251] Vgl. Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons". S.445, Schlichting, Öffnet die Tore nach Eretz Israel. S.15
[252] Vgl. United States Holocaust Memorial Museum, Bergen-Belsen Displaced Persons Camp: http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10007066 (14. Oktober 2012)
[253] Vgl. Stiftung niedersächsische Gedenkstätten. Bergen Belsen. Kriegsgefangenenlager, Konzentrationslager, Displaced Persons Camp. S.301, Schlichting, Öffnet die Tore von Eretz Israel. S.15
[254] Näheres zum Lager Celle in der GB-Zone: Vgl. Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.73f.

Sowohl im polnischen als auch im jüdischen Lagerteil gab es Bildungsinitiativen, Kulturveranstaltungen und eigene Zeitungen. Im jüdischen Abschnitt, der vom Zentralkomitee unter Vorsitz von Josef Rosensaft selbst verwaltet wurde, erschien die zionistische Zeitung „Unzer Sztyme“ (Unsere Stimme) und das Wochnblatt (Wochenblatt).[255] Bekanntheit erlangte auch das „Kazet Theater“, das Stücke in Jiddisch aufführte.[256] Neben literarischen Klassikern beschäftigten sich die Stücke mit der NS-Verfolgung.[257]

12.1.3 Die Unterbringung von Displaced Persons in der französischen Zone

Der Anteil von jüdischen Displaced Persons in der französischen Besatzungszone war weitaus geringer als in der US- und GB-Zone. Jüdische DPs besaßen keinen Sonderstatus und waren auf 16 Standorte von Konstanz, Freiburg, Saarbrücken bis Landau verteilt. Im Norden der französischen Zone in Deutschland waren generell deutschsprachige Juden und im Süden mehrheitlich osteuropäische Juden angesiedelt. Als Unterkünfte dienten für viele DPs Privatquartiere oder Gaststätten.[258] In der französischen Zone in Österreich wurden etwa in Hohenems und Bregenz jüdische DP-Camps errichtet.[259] Displaced Persons sollten nach dem Willen der französischen Regierung möglichst schnell in die Heimat repatriiert werden.[260]

[255] Vgl. Stiftung niedersächsischer Gedenkstätten, Bergen-Belsen. S.316-346, Schlichting, Öffnet die Tore nach Eretz Israel, S.16-23
[256] Zum Alltagsleben in Bergen-Belsen: Königseder/Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.173-221
[257] Vgl. Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Bergen-Belsen. S.350
[258] Vgl. Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons“. S.448-451
[259] Vgl. Albrich, Zwischenstation im Dreiländereck .S.11-56
[260] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.102f.

12.2 Die Auswirkungen des „Harrison-Report“ für jüdische DPs

Im Juni 1945 wurde vom Alliierten Oberkommando die Flüchtlingskategorie „nicht repatriierbare DPs“ eingeführt. Jüdische Organisationen durften diese Menschen exklusiv betreuen, womit schon früh ein Status für jüdische DPs geschaffen wurde.[261] Separate Lager für Juden und Jüdinnen wurden von jüdischen Organisationen bereits kurz nach Kriegsende gefordert. Berichte über die Behandlung jüdischer Displaced Persons drangen zu Regierungsstellen in den USA und Großbritannien. In Kritik standen, neben der Überbelegung der DP-Camps, die dort oft herrschenden schlechten hygienischen Bedingungen und Ausgehverbote. Diese Einschränkung erschwerte die Suche nach überlebenden Familienmitgliedern. Zudem stieß auf Empörung, dass Juden, in den nach Nationalitäten eingeteilten Lagern, auf frühere Peiniger treffen konnten. Die Proteste von Hilfsorganisationen, wie dem „World Jewish Congress“ und dem „AJDC“, richteten sich in den ersten Nachkriegswochen primär gegen die Zustände in den jüdischen DP-Camps und noch nicht um eine Erhöhung der Auswanderungsquote europäischer Juden nach Palästina.[262]

Der amerikanische Finanzminister Henry W. Morgenthau setzte mit der Unterstützung des „War Refugee Board“ und des US-Außenministeriums eine Untersuchung, bezüglich der Situation jüdischer DPs in Europa, gegenüber US-Präsident Harry S. Truman durch.[263] Die daraufhin eingesetzte Untersuchungskommission leitete Earl G. Harrison. Dieser war erst im Jahr 1945 zum Dekan der juristischen Fakultät der Universität von Pennsylvania ernannt worden. Er wurde auch deswegen mit der Aufgabe betraut, weil er unter Präsident Franklin Delano Roosevelt als Kommissar für Einwanderung tätig war.[264] Für 20 Tage bereiste Harrison ab Anfang Juli 1945 rund 30 DP-Camps in der US-Zone in Österreich und Deutschland. Der Amerikaner wurde auf seiner Mission von Joseph J. Schwartz, Direktor der Europa-Abteilung für das American Jews Joint Distribution Comitee (AJDC) und Herbert Katzki vom „War Refugee Board“, begleitet. Harrisons Bericht vom 24. August 1945 zeigte erschütternde Zustände.[265]

[261] Vgl. Zitiert nach Yehuda Bauer, Flight and Rescue: Brichah (New York 1970). S.52. In: Albrich, Exodus durch Österreich, S.27f.
[262] Vgl. Albrich, Exodus durch Österreich. S.27
[263] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.37
[264] Vgl. Grossmann, Lewinsky, Zwischenstation. S.75
[265] Vgl. Königseder,Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.35

Viele jüdische Displaced Persons lebten demnach noch Monate nach der Befreiung in Lagern, die von Stacheldrahtzäunen umgeben waren. Darunter waren ehemalige Zwangsarbeits- und Konzentrationslager. Harrison erlebte überfüllte DP-Camps und schlechte hygienische Zustände. Die gesundheitliche Situation der Befreiten hatte sich zwar verbessert, Mangelernährung und fehlende Medikamente prägten jedoch den Alltag. Wie Earl G. Harrison kritisierte, bestand die Verpflegung vieler Displaced Persons oft aus altem Brot und Kaffee. Es fehlte zudem an vielen Orten an winterfesten Unterkünften und warmer Kleidung. Noch Ende Juni hatten einige Überlebenden nichts zu tragen, als ihre KZ-Kleidung oder gar SS-Uniformen.[266]

Harrison zog einen harten Vergleich:

> *„We appear to be treating Jews as the Nazis treated them except that we do not exterminate them. They are in concentrations camps in large numbers under our military guard instead of S.S. troups."*[267]

Der Einwanderungsexperte und sein Team trafen in den Camps Menschen an, die eine unsichere Zukunft erwartete. Am Herzen lag den Überlebenden der NS-Verfolgung die Suche nach ihren Verwandten.

> *"The most absorbing worry of these Nazi and war victims concerns relatives-wives, husbands, parents, children. Most of them have been separated for three, four or five years and they cannot understand why the liberators should not have undertaken immediately the organized effort to re-unite family groups.*[268]

[266] Vgl. Jewish Virtual Library, Harrison Report;
http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/truman_on_harrison.html (12. November 2012)
[267] Jewish Virtual Library. Report of Earl G. Harrison Report:
http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/truman_on_harrison.html) (12. November 2012)
[268] Jewish Virtual Library . Report of Earl G. Harrison;
http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/truman_on_harrison.html) (12.November 2012)

12.2.1 Die Hauptforderungen aus dem „Harrison-Report“

Harrison forderte in seinem Bericht einen jüdischen Sonderstatus und die separate Unterbringung von jüdischen Displaced Persons. Zwar befürwortete er nicht, dass Menschen nach religiösen oder ethischen Kriterien kategorisiert wurden, doch die jüdischen Überlebenden seien durch die NS-Verfolgung zu einer Gruppe mit besonderen Nöten geworden. Harrison stellte fest, dass sich diese Menschen in einem schlechteren psychischen und physischen Zustand befanden als andere Gruppen. Daher müsse auf ihre speziellen Bedürfnisse Rücksicht genommen werden.

> *„When they are now considered only as members of nationality groups, the result is that special attention cannot be given to their admittedly greater needs because, it is contended, doing so would constitute preferential treatment and lead to trouble with the non-Jewish portion of the particular nationality group.“*[269]

Weiters wurde im Bericht festgehalten, dass der Großteil der überlebenden Juden nach Palästina auswandern wollte.

> *„Thus the second great need is the prompt development of a plan to get out of Germany and Austria as many as possible of those who wish it.*[270]

Harrison rief in seinem Bericht dazu auf, möglichst viele europäische Juden und Jüdinnen nach Palästina auswandern zu lassen. Er nahm auch die USA in die Verantwortung, nicht so restriktiv bei den Einwanderungsquoten vorzugehen.[271]

Ende September 1945 wurde der „Harrison-Report“ in der „New York Times“ abgedruckt und erregte öffentliche Empörung, obwohl zu diesem Zeitpunkt bereits zahlreiche Aktionen zur Verbesserung der DP-Situation getroffen wurden.[272]

[269] Jewish Virtual Library . Report of Earl G. Harrison, http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/truman_on_harrison.html) (12.November 2012)
[270] Jewish Virtual Library . Report on Earl G. Harrison. http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/truman_on_harrison.html) (12.November 2012)
[271] Vgl. Ebenda, http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/truman_on_harrison.html) (12.November 2012)
[272] Vgl. Albrich, Exodus durch Österreich. S.31

12.2.2 Reaktionen auf den „Harrison-Report“

Die ersten Informationen über den Inhalt des „Harrison-Reports“ erreichten die US-Regierung noch vor der Rückkehr Harrisons. Die Hauptpunkte des Berichts wurden dem US-Oberbefehlshaber in Europa, General Dwight D. Eisenhower, bereits am 4. August 1945 mitgeteilt. Dieser reagierte rasch: Jüdische Lager wurden eingerichtet, deutsche Juden wurden fortan als UN-DPs behandelt. Zudem erhielten die DPs Priorität bei der Vergabe von Wohnungen, auch wenn dafür deutsche Bürger ihre Häuser räumen mussten.[273] Weiters wurden Maßnahmen gesetzt, um den NS-Verfolgten bei der Suche nach Angehörigen zu unterstützen. Dazu zählte die Einrichtung von Suchbüros für Familienzusammenführung.[274]

Offiziell wurde der Bericht Präsident Truman am 24. August 1945 übergeben. Dieser reagierte mit einem Auftrag an General Eisenhower, demnach dringender Handlungsbedarf in der Unterbringung von Displaced Persons bestünde.

> *„We must intensify our efforts to get these people out of camps and into decent houses until they can be repatriated or evacuated. These houses should be requisitioned from the German civilian population. That is one way to implement the Potsdam policy that the German people "cannot escape responsibility for what they have brought upon themselves."* [275]

Weiters wurde, als Reaktion auf den Bericht die Kalorienanzahl der Displaced Persons deutlich erhöht und der Zugang von Deutschen zu den Lagern eingeschränkt. Darüber hinaus sollten Juden und Jüdinnen bei der Arbeitsvergabe bevorzugt werden. Zudem wurden Erholungs- und Rehabilitationseinrichtungen für Displaced Persons forciert.[276]

[273] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.44f.
[274] Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.63f.
[275] Jewish Virtual Library . Truman’s Letter Regarding the Harrison Report on the Treatment of Displaced Jews, http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/truman_on_harrison.html (12. November 2012), Der Brief von Truman an Eisenhower wurde auch in der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer“ abgedruckt: Vgl. O.A, Truman zur Flüchtlingspolitik, In: Nazi-Opfer, Jhg.1 (1), Dezember 1945. S.3
[276] Vgl. Dinnerstein, America and the Survivors of the Holocaust. S.44-46

General Eisenhower berichtete US-Präsident Truman über die Verbesserungen in den DP-Camps. Dabei versuchte er Harrisons Anschuldigungen, zu entkräften. So gab er an, dass jüdische Displaced Persons unmittelbar nach Kriegsende nur in Konzentrationslagern untergebracht wurden, sofern sie nicht transportierfähig waren. Zudem wies er Harrisons Vergleich, mit dem er das US-Militär mit dem NS-Regime in Relation setzte, harsch zurück. Weiters erklärte Eisenhower, dass die Versorgung verbessert wurde.[277]

Präsident Harry S. Truman nahm die Forderung von Earl G. Harrison bezüglich einer höheren Auswanderungsquote für europäische Juden nach Palästina zur Kenntnis. So setzte er sich beim GB-Premierminister Clement Atlee für 100.000 zusätzliche Einreisezertifikate nach Palästina ein.[278] Die unterschiedlichen Visionen in der Palästina-Politik trübten das Klima zwischen den USA und Großbritannien. Die beiden Bündnispartner einigten sich dennoch auf die Einrichtung des „Anglo-American Commitee of Inquiry". Diese Untersuchungskommission sollte die Folgen einer möglichen Masseneinwanderung nach Palästina prüfen. Zudem wurde abermals die Situation jüdischer Displaced Persons in Europa beleuchtet.[279] Der Bericht des „Anglo-American Comitee of Inquiry" empfahl die von den Amerikanern geforderte Anhebung der Zertifikate für Palästina. Diese Entscheidung stieß bei Großbritannien auf Widerstand.[280]

[277] Vgl. O.A, Eisenhowers Bericht an Truman, In: Nazi-Opfer, Jhg.1 (1), Dezember 1945. S.2f.
[278] Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.62
[279] Vgl. O.A, Anglo-amerikanisze Erec-Jisrael Komisje in Landsberg. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (4), 6.2.1946. S.8
[280] Vgl. United States Holocaust Memorial Museum. Anglo-American Committee of Inquiry http://www.ushmm.org/museum/exhibit/online/dp/emigrat1.htm (12. November 2012)

13 Die Entstehung und Bedeutung von DP-Zeitungen in Mitteleuropa

In den Konzentrationslagern waren die Insassen von Nachrichten aus der Außenwelt abgeschnitten. Informationen, sofern erhältlich, wurden mündlich weitergegeben. Dabei gab es nur wenige Ausnahmen, wie die zionistische Zeitung „Der Funke“ (Nitzotz). Diese erschien zunächst in Kauen. Einigen Redakteuren gelang es sogar diese Zeitung heimlich im Konzentrationslager Dachau-Kaufering zu publizieren. Insgesamt erschienen 42 Ausgaben.[281] Chefredakteur Shlomo Frenkel, der unter dem Pseudonym Shafir schrieb, konnte fünf Ausgaben der Zeitung für die Nachwelt bewahren.[282]

Ein eigenes Nachrichtenwesen genoss bei den Displaced Persons einen hohen Stellenwert. Nach Jahren der Informationslosigkeit unter der NS-Verfolgung konnten sie Nachrichten empfangen, die sie unmittelbar betrafen.

> *„In einer Zeit, in der sowohl die lokalen und regionalen Ereignisse im besetzten Deutschland wie auch die weltpolitischen Veränderungen im Nahen Osten für sie außerordentliche Wichtigkeit hatten, war die Lektüre jüdischer Zeitungen für jeden Überlebenden ein persönliches Bedürfnis“.*[283]

Die Zeitungen waren für die Überlebenden ein Mittel, um das Erlebte aufzuarbeiten, aber auch um nach Angehörigen zu suchen. So waren Suchanzeigen in vielen DP-Medien zu finden. Fortsetzungsgeschichten über mehrere Ausgaben erfreuten sich ebenfalls großer Beliebtheit.[284]

Die ersten DP-Medien entstanden bereits unmittelbar vor oder nach der Befreiung. Der polnische Autor Mordkhe Shtrigler richtete kurz nach der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald einen Appell an die Überlebenden – ihre Kultur zu bewahren.[285] Aufgrund von Papiermangel notierten die Bewohner einiger DP-Lager Nachrichten auf die Wände ihrer Behausung. Neben UNRRA-Mitteilungen wurden auf „Wandzeitungen“ Cartoons gemalt sowie Informationen und Suchnachrichten weitergegeben.[286]

---

[281] Vgl. Julia Brauch, Eine zionistische Zeitschrift im KZ. „Nitzotz“ und der Widerstand des Schreibens In: Compass, Online-Extranummer 130; http://www.compass-infodienst.de/Julia_Brauch___Nitzotz__-_Eine_zionistische_Zeitschrift_im_KZ.8958.0.html, (12. November 2012), Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.32

[282] Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.32f.

[283] Brenner, Nach dem Holocaust. S.31

[284] Vgl. ebenda. S.31

[285] Vgl. Lewinsky, Displaced Poets. S.21f.

[286] Vgl. Wyman, Europe´s Displaced Persons. S.120

Die Produktionsbedingungen von DP-Zeitungen zwischen 1945 und 1948

Zu den ersten jiddischen Zeitungen nach der Befreiung zählte eine Publikation mit dem Titel „Wiederauferstehung der Toten“ (Techiat ha ´Metim). Dieses Medium erschien vier Tage vor der Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945. Die ersten DP-Zeitungen waren handgeschrieben. Vor der Verfügbarkeit von Druckpressen wurden die Zeitungsausgaben fotokopiert oder mit Hilfe von Durchschreibepapier vervielfältigt.[287] Oftmals wurden die DP-Zeitungen in deutschen Druckereien produziert.[288] Der Mangel an Papier und hebräischen Drucktypen war evident. Die Redaktion der „Landsberger Lager-Cajtung“ entschied sich dafür, die Artikel in phonetischem Jiddisch und lateinischen Lettern zu drucken. Die Umstellung auf hebräische Drucktypen dauerte bei der Zeitung über zwei Jahre.[289] Die Entscheidung für Jiddisch lag darin begründet, dass diese Sprache von der Mehrheit der osteuropäischen Juden und Jüdinnen verstanden wurde.[290] Eine Ausnahme stellte, die vom „Zentralkomitee der befreiten Juden in der US-Zone“ herausgegebene Zeitung „Undzer veg“ dar. Diese erschien im Oktober 1945 als einzige DP-Zeitung in hebräischen Lettern.[291]

Die Titel der jüdischen DP-Zeitungen spiegelten den Überlebenswillen von Displaced Persons wider: Befrajung (Befreiung), Frajheit (Freiheit), Ibergang (Übergang) oder Dos fraje Vort (das freie Wort).[292] Insgesamt könnte es im deutschen Raum bis zu 80 DP-Zeitungen[293] gegeben haben. Das ausgedehnte Zeitungswesen machte Strukturen notwendig. So organisierten sich viele Zeitungsmacher in einem eigenen Verband.[294]

Nicht nur jüdische Displaced Persons verfassten Zeitungen. Publikationen erschienen etwa in Polnisch, Ukrainisch, Russisch, Italienisch, Englisch und Deutsch. Der Großteil der DP-Zeitungen erschien in der US-Zone. Begründet lag dies in der hohen Zahl von Displaced Persons in dieser Zone sowie der Unterstützung der Amerikaner.[295]

[287] Vgl. Brenner, Nach dem Holocaust. S.30f.
[288] Vgl. Giere, Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. S.24
[289] Vgl. Brenner, Nach dem Holocaust. S.30, Lewinsky, Displaced Poets. S.33-35
[290] Vgl. John. Ausdruck einer Parallelgesellschaft. S.213
[291] Vgl. Lewinsky, Displaced Poets. S. 35
[292] Brenner, Nach dem Holocaust. S.32
[293] Peck, Zwischen Verzweiflung und der Wiedergeburt. S.15
[294] Vgl. Giere, Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. S.24
[295] Vgl. Lewinksy, Displaced Poets. S.38

In der GB-Zone wurden ebenfalls Zeitungen publiziert, wenn auch in geringerer Zahl. Darunter waren etwa, die im DP-Lager „Bergen-Belsen“ erschienenen Zeitungen „Undzer sthime“ (Unsere Stimme) und das „Wochnblatt“ (Wochenblatt)[296]. Erstere wurde ab Juli 1945 publiziert. Das „Wochnblatt“ erschien von 1947 bis zur Auflösung des DP-Camps.[297] Die Palästina-Politik stand im Fokus der Berichterstattung.[298]

So unterschiedlich sich jüdische DP-Redaktionen zusammensetzen, so hatten sie doch den Zionismus als gemeinsamen Fokus: Die Zeitungsmacher verstanden sich *„[…]oft als Sprachrohr der DPs, wenn es um den Kampf um die Staatsgründung in Palästina ging“*.[299]

In den westlichen Besatzungszonen mussten sich die Zeitungsverleger um Lizenzen bemühen. In der US-Zone waren diese ab August 1946 einheitlich geregelt worden. Die DP-Zeitungen standen unter Zensur. Untersagt waren negative Meldungen über Repatriierung von Displaced Persons und Flüchtlingen sowie rassistische oder anti-demokratische Aussagen. Weiters durfte keine Kritik am Militär geübt werden. Kritische Äußerungen bezüglich der Sowjetunion waren - im sich anbahnenden „Kalten Krieg“ - keineswegs tabu. Die Displaced Persons konzentrierten sich auf Themen, die sie selbst unmittelbar betrafen, etwa das Lagerleben oder das Streben nach einem eigenen Staat in Palästina.[300] Die massive Zuwanderung aus Osteuropa sorgte ab 1946 für eine große Vielfalt an jüdischen Publikationen im deutschen Raum. Doch diese war nicht von langer Dauer. Im Sommer 1946 kam es im DP-Zeitungswesen in der US-Zone zu einschneidenden Veränderungen: Lizenzen wurden begrenzt und Zeitungen zusammengelegt. Diese Reform solle einen besseren Überblick des US-Militärs über das Pressewesen ermöglichen und somit Inhalte effizienter kontrollierbar machen.[301] Viele lokale DP-Zeitungen wurden eingestellt. Erhalten blieben Regionalmedien in Landsberg, Regensburg, Bamberg, Frankfurt und Eschwege.[302]

[296] Vgl. Schlichting, Öffnet die Tore von Erez Israel. S.31-35
[297] Vgl. Lewinsky, Displaced Poets S.36; 262-273
[298] Vgl. Schlichting, Öffnet die Tore von Eretz Israel. S.32
[299] Giere, Wir sind unterwegs aber nicht in der Wüste. S.25
[300] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.201f.
[301] Vgl. Lewinksy, Displaced Poets. S.39f.
[302] Vgl. Brenner, Nach dem Holocaust S.33f.

Während die Zahl an DP-Zeitungen sank, florierten ab dem Jahr 1947 Partei- und Verbandszeitungen. Diese erschienen zunehmend in Hebräisch. Nur einige wenige Zeitungen, wie „Ibergang“, blieben bei den lateinischen Lettern. Die Herausgeber wurden dafür von vielen jüdischen Displaced Persons kritisiert. Die Beibehaltung der bisherigen Produktionsweise kam den Zeitungsherausgebern günstiger. Sie brauchten keine zusätzlichen Drucktypen anschaffen.[303]

Eine der Bekanntesten, in Oberösterreich erschienen DP-Zeitungen, war „Oifgang“ (Aufgang). Ebenso, wie die „Landsberger Lager-Cajtung“, wurde sie in phonetischem Jiddisch und in lateinischen Lettern publiziert. „Oifgang“ wurde von der UNRRA, dem Joint und den „Oberösterreichischen Nachrichten“ unterstützt. Weitere DP-Publikationen waren etwa die in Linz erschienene Zeitung „Unser Ziel“ (Unzer Ziel) und die „Zionistische Stimme“ (Di Sionistische Schtime).[304]

Die Themenschwerpunkte der Zeitungen umfassten jüdische Traditionen, das Leben im Nachkriegseuropa und die ungewisse Zukunft. Mit ihren Publikationen wollten die Überlebenden auch sichtbar machen, dass es den Nationalsozialisten nicht gelungen war, sie zu vernichten.[305] In vielen Artikeln drückten DPs ihre Verbitterung, über die begrenzten Auswanderungsmöglichkeiten und unzureichende materielle Hilfe aus. Viele Betroffene fühlten sich ungerecht behandelt und von der Welt vergessen.

Die Staatsgründung Israels im Mai 1948 führte zu dramatisch sinkenden Auflagen von jüdischen DP-Medien. Zahlreiche Zeitungen, darunter die „Landsberger Lager-Cajtung“ wurden in diesem Jahr eingestellt. Als eine der letzten Zeitungen bestand bis 1949 „Unser Weg“ (Unzer Veg). Die Redaktion kritisierte jene DPs, die in Deutschland bleiben wollten. Nach der kurzfristigen Einstellung erschien die Zeitung 1950 noch für einige weitere Ausgaben. Es hatte sich gezeigt, dass die in Deutschland verbliebene Leserschaft größer war als angenommen.[306]

[303] Vgl. Lewinsky, Displaced Poets, S.175f.
[304] Vgl. John, Ausdruck einer Parallelgesellschaft. S.213f.; ausführlich zu ORT-Magazin ebenda, S.214-216
[305] Vgl. Lewinsky, Displaced Poets. S.110-113.
[306] Vgl. Brenner, Nach dem Holocaust. S.61

DP-Zeitungen übernahmen eine Netzwerkfunktion zu jüdischen Unterstützern und Unterstützerinnen außerhalb Europas:

> *„Während der ersten beiden Jahre ihrer Existenz entwickelte diese ungewöhnliche zeitweilige Gesellschaft ein breit gefächertes Pressewesen, welches die jüdischen DPs mit Informationen und Literatur versorgte und sie nicht nur als Gruppe in Deutschland zu formen begann, sondern auch mit der jüdischen Welt außerhalb Europas verband.“*[307]

14 Der Forschungsstand zu den drei untersuchten DP-Zeitungen

14.1 Die „Landsberger Lager-Cajtung“

14.1.1 Die Entwicklung der „Landsberger Lager-Cajtung“ von 1945-1947

Die Initiative eine Lagerzeitung im DP-Camp Landsberg herauszugeben, ging vom jüdischen Lagerkomitee aus. Dieses setzte sich zum Großteil aus lettischen und litauischen Juden zusammen. Der für das Camp verantwortliche US-Major Irving Heymont nutzte die Lagerzeitung auch, um offizielle Mitteilungen zu verbreiten.[308] Der Wunsch nach einer eigenen Zeitung, die einen Kontakt zur Außenwelt darstellte, war im DP-Camp von Anfang an präsent. Mitarbeiter der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) waren überrascht, wie schnell sich das Medium, trotz Papiermangels und einer überschaubaren Redaktion entwickelte.[309] Zunächst erschien die DP-Zeitung aus Mangel an hebräischen Drucktypen in lateinischen Lettern und phonetischem Jiddisch.[310] Major Irving Heymont hatte diesen Kompromiss nach eigenen Angaben vorgeschlagen.[311]

Die Leser waren zu Beginn vom Konzept nicht angetan:

> *„Auf den ersten Blick war es eine Enttäuschung, dass sie nicht in unserer geliebten, heiligen Schrift verfasst wurde. Wir waren befremdet“,* hieß es. *„Der Inhalt aber überzeugte umso mehr.“* [312]

Die erste Ausgabe der „Landsberger Lager-Cajtung“ erschien am 8. Oktober 1945. Das DP-Medium war die erste Zeitung in der Region Landsberg nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Erst drei Jahre später wurden die „Landsberger Nachrichten“ herausgegeben.[313]

---

[307] Lewinsky, Displaced Poets. S.71
[308] Vgl. Michael Strasas, „Jidisz Wort, mit unz bistu geworn bafrait“. In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte, Heft 6 (1999). S.50
[309] Vgl. Jacob Olejski, L.Lager-Cajtug un di problemen fun der Szejris-haplejto. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (13), 16.4.1946. S.18
[310] Vgl. Strasas, Jidisz Wort. S.50
[311] Vgl. Heymont Among the survivors of the Holocaust. S.42
[312] Jicchok Nemenzik, Mitn kompas unterwegs. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (13), 16.4.1946. S.18

Im Oktober 1946 wurde die „Landsberger Lager-Cajtung“ entsprechend der jüdischen Leserschaft in „Jidisze Zeitung“ unbenannt. Ab November 1947 erschien die Zeitung in hebräischen Lettern. Die höchste Auflage erreichte das DP-Medium mit 16.000 Exemplaren im Jahr 1946. In jenem Jahr setzte nach Pogromen die Massenflucht von Juden und Jüdinnen von Ost- nach Mitteleuropa ein. Die Staatsgründung Israels im Mai 1948 führte zu einer höheren Auswanderung von jüdischen Displaced Persons nach Osteuropa und einer damit verbundenen niedrigeren Auflage der DP-Zeitungen. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ wurde Ende 1948 bei einer Auflage von 3.500 Exemplaren eingestellt.[314]

Produziert wurde die „Landsberger Lager-Cajtung“ auf Kosten des Landsberger Landrates.[315] Die Zeitung, die in der deutschen Verlagsanstalt Neumayer[316] gedruckt wurde, erschien im „Berliner Format“[317] Die DP-Publikation erreichte zunächst 1000 Leser, doch Seiten- und Leseranzahl stiegen im Laufe des dreijährigen Bestehens deutlich. Noch im ersten Jahr verdoppelte sich die Auflage.[318] Die Zeitung finanzierte sich aus dem Vertrieb und kostenpflichtigen Suchannoncen.[319] Bevor die Ausgaben in Druck gingen, wurden sie durch US-Militärbehörden zensuriert. Texte mussten vor dem Druck auf Englisch übersetzt werden.[320]

Exkurs: Das Landsberger DP-Camp im Überblick

Die Stadt Landsberg am Lech war für die Nationalsozialisten, neben München und Nürnberg ein Zentrum. In der Festung zu Landsberg war Hitler 1924 inhaftiert und schrieb „Mein Kampf“. Die Stadt galt zudem als Pilgerort für die NS-Jugend.[321] Im Zuge des NS-Rüstungsprojektes „Ringeltaube“, bei dem ab Juni 1944 unterirdische Bunker zur Luftwaffenproduktion gebaut wurden, befanden sich rund um das KZ-Außenkommando Kaufering, elf Konzentrationslager.[322] Der Großteil der Arbeiter waren polnische, sowjetische und französische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene.[323]

---

[313] Vgl. Strasas, „Jidisz Wort. S.51
[314] Vgl. Strasas, Jidisz Wort. S.51, Vgl. Königseder/Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.127
[315] Vgl. Heymont, Among the survivors of the Holocaust. The Landsberg DP camp letters. (Cincinnati/Ohio 1982). S.43
[316] Vgl. Strasas, Jidisz Wort. S.51
[317] Vgl.Die Zeitungen. Zeitungsformate, http://www.die-zeitungen.de/planen-buchen/zeitungsformate.html (12. November 2012)
[318] Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.162
[319] Vgl. Strasas, Jidisz Wort. S.51
[320] Vgl. Heymont: Among the survivors of the Holocaust. S.42
[321] Vgl. Peck, Zwischen der Verzweiflung und der Wiedergeburt. S.17
[322] Vgl. Bürgervereinigung Landsberg. Der Holocaust im Raum Landsberg, http://www.buergervereinigung-landsberg.de/geschichte/geschichte.htm (4. November 2012)
[323] Vgl. Posset, Von Landsberg ging die Zukunft aus. S.18

Als DP-Lager Landsberg bestimmte die US-Militärregierung, am 9. Mai 1945, ein einstiges Wehrmachtsgebäude, die Saarburgkaserne. Das Lager wurde in den ersten vier Monaten seines Bestehens von US-Major Irving Heymont geführt. Der damals 27-jährige übernahm die Verantwortung über das Camp, weil es in dem Gebiet lag, das er mit seinem Infanterie-Bataillon befreit hatte.[324] In seiner Militärausbildung war Heymont nicht auf die Betreuung von Opfern des NS-Regimes vorbereitet worden. Doch er erwies Gespür für die Betroffenen und räumte den Camp-Bewohnern in Landsberg eine weitläufige Autonomie ein. Um nicht in einen Zwiespalt zu geraten, verschwieg er Kameraden und Camp-Bewohnern, dass er selbst ein Jude war.[325] Das DP-Lager Landsberg wurde als Folge des „Harrison-Reportes" im Herbst 1945 in ein jüdisches DP-Camp umgewandelt. Fortan wurde das DP-Camp als „Jidiszes Centr" geführt.[326] Das DP-Camp war stets überbelegt. Ursprünglich für rund 2.500 Personen ausgerichtet, lebten im Mai 1945 rund 6.900 DPs auf dem Gelände der einstigen Kaserne.[327] Die Bewohner stammten mehrheitlich aus Polen. Es gab auch viele baltische, griechische und ungarische Lagerbewohner.[328] Der Anteil an Juden und Jüdinnen an der Lagerpopulation war in Landsberg von Beginn an hoch. So lebte ein Drittel der jüdischen DPs im Dezember 1945 in Landsberg. Pogrome in Osteuropa, im Jahr 1946, führten zu einer Steigerung des Anteils jüdischer Displaced Persons.[329]

Heymont fand im DP-Camp im September 1945 eine starke Interessensvertretung jüdischer Displaced Persons vor. Dennoch waren die sanitären Zustände im Lager zunächst katastrophal. Doch Heymont und seinem Team gelang es innerhalb von nur wenigen Monaten, die Lage zu verbessern. Er gewährte mehr Autonomie, ließ den Stacheldraht rund um das Lager abreißen und lockerte die bestehenden Ausgangsverbote.[330] Im DP-Camp Landsberg fand im Oktober 1945 die erste freie Wahl zum Lagerkomitee in den westlichen Besatzungszonen statt. Im selben Monat übernahm die UNRRA offiziell die Lagerverwaltung vom US-Militär.[331] Das DP-Camp Landsberg entwickelte sich mit einem eigenen Spital, Schulen und einer Lagerzeitung zu einer kleinen Stadt mitten in Landsberg am Lech.

---

[324] Vgl. Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.25
[325] Vgl. Heymont, Among the survivors of the Holocaust.. S.108
[326] Vgl. Landsberg am Lech, Displaced Persons. http://www.landsberg.de/web.nsf/id/pa_dgrss6vbknv.html (12. November 2012)
[327] Vgl. Posset, Von Landsberg ging die Zukunft aus. S.20
[328] Vgl. Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.19
[329] Vgl Angelika Eder, Jüdische Displaced Persons im deutschen Alltag. Eine Regionalstudie 1945 bis 1950, In: Fritz Bauer (Hg.) Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust (Frankfurt/New York 1997). S.166
[330] Vgl. Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.25f.
[331] Vgl.Stadt Landsberg am Lech. Displaced Persons, www.landsberg.de/web.nsf/id/pa_dgrss6vbknv.html (12. November 2012);

14.1.2 Die Themenschwerpunkte der „Landsberger Lager-Cajtung“

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ berichtete über weit mehr Themen, als nur lagerspezifische Angelegenheiten. Die Rückbesinnung auf jüdische Kultur und Literatur besaß einen hohen Stellenwert. Zudem konzentrierten sich die Redakteure auf Berichterstattung zur Palästina-Politik, internationale Agenden und die Nachkriegsgerichtsbarkeit. Die Zeitung erweiterte zunehmend ihren Fokus von lokalen Nachrichten zu einer internationalen Berichterstattung. Die Publikation war unter jüdischen DPs weit verbreitet und erwies sich als meinungsbildend.[332]

14.1.3 Der Redaktionsalltag der „Landsberger Lager-Cajtung“

Von Oktober bis Dezember 1945 leitete der baltische Journalist und KZ-Überlebende Rudolf Valsonok die „Landsberger Lager-Cajtung“. Der Chefredakteur wurde von Major Irving Heymont als *„energiegeladener“* [333] Mensch beschrieben. Valsonok war gebürtiger Lette, der ursprünglich eine politische Karriere anstrebte, sich aber aufgrund des zunehmenden Antisemitismus auf den Journalismus konzentrierte. Er war 1941 im Kauner-Ghetto und anschließend im KZ-Dachau interniert worden.[334]

In den ersten Monaten ihres Bestehens musste die Redaktion improvisieren. Es fehlte, wie bei anderen DP-Zeitungen, an qualifiziertem Personal. Die Qualität der Berichterstattung zu steigern war in der jüdischen Autorenszene generell ein viel diskutiertes Thema.[335]Valsonok schrieb aufgrund des Mangels an erfahrenen Journalisten einige Artikel unter Pseudonymen.[336] Der Chefredakteur verstarb am 2. Jänner 1946 und fand seine letzte Ruhestätte in München.[337]

[332] Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.162
[333] Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.42
[334] Zur Biografie von Valsonok :Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.163-165
[335] Vgl. Lewinsky, Displaced Poets. S.97-102
[336] Vgl. ebenda. S. 162-164; Lewinsky, Displaced Poets. S.41
[337] Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.174

Nach Valsonoks Tod übernahmen Baruch Hermannowicz und Samuel Gringauz die Leitung der „Landsberger Lager-Cajtung“. Gringauz stammte aus dem ehemaligen Ostpreußen (Tilsit heute Russland) und war hochgebildet. Er hatte Wirtschaft, Philosophie und Jura in Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien und Russland studiert. Bis zum Kriegsausbruch 1939 war er als Jurist in Memel (Litauen) tätig. In seiner Zeit im Kauner Ghetto (Litauen) traf er auf Rudolf Valsonok. Die beiden wurden in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Nach dem Krieg war Samuel Gringauz nicht nur leitender Redakteur bei der „Landsberger Lager-Cajtung“, sondern auch politisch tätig. Gringauz wurde mehrmals zum Vorsitzenden des Lagerkomitees im DP-Camp Landsberg gewählt. Zudem praktizierte er als Jurist und verteidigte etwa die Anführer des „Landsberger Lager-Aufstandes“ von 1946. Samuel Gringauz emigrierte im Jahr 1947 in die USA und arbeitete bei der UN-Restitution Organisation.[338]

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ bot in einem Artikel Einblick in den Redaktionsalltag. Anhand einer Fotostrecke wurden einzelne Redakteure vorgestellt. Die Zeitung gedachte dem verstorbenen Chefredakteur Rudolf Valsonok und hob seine Leistungen, angesichts seines schlechten Gesundheitszustandes, hervor. Sein Nachfolger Samuel Gringauz galt als *„heiß umkämpft und schwer auffindbar“*.[339] Dr. Jojsef Gar berichtete über die Auflösung des Kauner Ghettos. Von seinen Kollegen wurde er als Zyniker und Literaturliebhaber beschrieben. Jacob Olejski wurde als Leiter des Kulturamtes im Lager und als Initiator der ORT-Schulen bekannt. Zudem verfasste er die ersten Berichte zu den Geschehnissen im Kauner Ghetto.[340] Als administrative Leiterin der Redaktion wurde Roza Rabinowitz hervorgehoben. Der zweite Gerichtskorrespondent Dr. Tuli berichtete über den Dachauer Hauptprozess. Laut seinen Kollegen berichtete er über das *„gespenstische, geheime, hitlerische Dachau“*.[341] Eine Sonderstellung unter den Autoren nahm Marjan Żyd ein, der als Korrespondent vom „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ berichtete. Seine Artikel vermittelten ein Stimmungsbild des Prozesses. Żyd war ein polnisches Pseudonym, das auf Deutsch übersetzt Jude heißt.[342] Die Redaktion stand den Besuchern wochentags zwischen 9 und 12 Uhr offen. Der Annahmeschluss für Artikel war zwischen 15:00 und 16:00.[343]

[338] Vgl. Mankowitz, Life between memory and hope. S.174-176
[339] O.A, Unzer reakcje baj der arbet. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (2), 18.1.1946. S.6f.
[340] Vgl. ebenda. S.6
[341] Ebenda. S.6
[342] O.A, Unzer reakcje baj der arbet. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2(2), 18.1.1946. S.6f
[343] Vgl. ebenda. S. 7

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ verfolgte vor allem in den ersten Monaten ihres Bestehens keine Außenwirkung. Zunächst konzentrierten sich die Berichte auf die Interessen ihrer unmittelbaren Leserschaft im DP-Camp. Doch mit der weiteren Verbreitung der Zeitung und dem erleichterten Zugang zu Nachrichten öffnete sich der Themenkreis. Die Zeitung versuchte nicht, wie die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“, die deutsche Zivilbevölkerung auf die eigenen Anliegen aufmerksam zu machen.

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ zählte aufgrund der Qualität ihrer Berichterstattung und der hohen Auflagenzahl zu den bedeutendsten jüdischen DP-Medien.[344] Unter einigen amerikanischen Journalisten galt sie gar als eine der besten jüdischen Lagerzeitungen in Europa.[345] Lobende Worte über die „Landsberger Lager-Cajtung“ fand auch der „D.P. Express“, der ebenfalls in dieser Forschungsarbeit untersucht wird. Hervorgehoben wurden etwa Themenwahl und Schreibstil. Doch einen Kritikpunkt fand der „D.P. Express“ an der Konkurrenz: „*…Dass sie nicht frei von Überheblichkeit und Selbstlob ist“.*[346]

Der Stellenwert von Jubiläen in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Jubiläen genossen in der „Landsberger Lager-Cajtung“ einen hohen Stellenwert. Nach drei Monaten wurde im Jänner 1946 erstmals feierlich Bilanz gezogen. Die Lagerbewohner fühlten laut der Redaktion zwar Freude über ihr Überleben, gedachten aber auch ständig den Toten.[347] Anlässlich der 50. Ausgabe analysierte der Herausgeber der Föhrenwalder DP-Zeitung „Bamidwar“ die „Landsberger Lager-Cajtung“. Die Verwendung lateinischer Letter sah er mit gemischten Gefühlen. Diese waren für ihn ein Zeichen der verhassten deutschen Kultur. Doch gleichzeitig fühlte er Schadenfreude, dass gerade diese Buchstaben nun für jüdische Belange eingesetzt würden. Der Zeitungsherausgeber bezeichnete die „Landsberger Lager-Cajtung“ als *„beste Lagerzeitung in Bayern“* und *„als Zeitung von Bayern bis New York“.*[348] Den Tod des ersten Chefredakteurs Valsonok bedauerte er. Die Qualität der Zeitung sah er aber durch seine Nachfolger gesichert.[349]

[344] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.127
[345] Vgl. Strasas, Jidisz Wort. S.51
[346] O.A, Neues jüdisches Geistesleben. In: D.P. Express, Jhg.2 (12), 30.3.1946
[347] Vgl. O.A, 3 chadoszim, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2(2), 18.1.1946. S.2
[348] O.A, Landsberger Lager-Cajtung, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (39), 17.9.1946. S.3
[349] Vgl. ebenda. S.3

In derselben Jubiläumsausgabe wurde im Artikel „Jubiläum oder Chesz Hanefesz“ Bilanz gezogen. Die 50. Ausgabe war demnach weniger ein Grund zu feiern, als zurückzublicken. Von der einstigen jüdischen Presse war nach Meinung des Redakteurs wenig übergeblieben. Für eine jüdische Zeitung wurden folgende Aufgaben formuliert: Ungerechtigkeiten anzuprangern, die Palästina-Politik zu verfolgen, sowie die Motivation jüdischer Displaced Persons zu steigern.[350]

14.2 Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

14.2.1 Die Entwicklung von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ von 1945-1946

Die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wurde ab Dezember 1945/Jänner 1946 im Salzkammergut herausgegeben. Von den insgesamt neun Ausgaben wurden die ersten vier Nummern in Ebensee, die übrigen in Linz produziert. Die „Verbandszeitung ehemaliger politischer Häftlinge“ ging auf Initiative von Vilko Hermann zurück. Dieser war Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Chefredakteur der Zeitung. Vilko Hermann, geboren 1908 im heutigen Ljubljana, war ein Überlebender des Konzentrationslagers Ebensee. Er gab an Mitglied des „Internationalen Komitees“ im KZ gewesen zu sein und es sogar zeitweise geführt zu haben.[351] Diese Widerstandsbewegung hatte sich in Konzentrationslager bereits im Frühsommer 1944 gebildet.[352] Im Mai 1945 erhielten die Mitglieder der Organisation Informationen über eine geplante Sprengung des Ebenseer-Stollens. Daher verweigerten die KZ-Häftlinge, am 5. Mai 1945 die Arbeit im Stollen anzutreten. Die Befreiung des Lagers durch US-Truppen erfolgte am darauffolgenden Tag.[353] Das „Internationale Komitee“ übernahm unter Aufsicht der US-Truppen die Administration des Lagers.[354]

[350] Vgl. chesz hanefesz, In: Landsberger Lager-Cajtung. Jhg. 2 (39), 17.9.1946. S.3
[351] Vgl. O.A, Befreiung im ehemaligen KZ. Ebensee, In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (6), 21.6.1946. S.2
[352] Vgl. Florian Freund, KZ Ebensee. S.35-44
[353] Vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, http://www.doew.at/frames.php?/service/archiv/ebensee/ebensee1.html (12. November 2012)
[354] Vgl. O.A, Der 6. Mai 1945. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2(5), 5.5.1946. S.2f.

Vilko Hermann setzte sich bei den US-Militärbehörden für eine Genehmigung seiner Verbandszeitung ein. Eine entsprechende Bewilligung wurde nach seinen Angaben im Oktober 1945 erteilt, aber wieder zurückgezogen. Da war die erste Ausgabe bereits in Druck. Gründe hierfür gab der Herausgeber nicht an. Er musste abermals um eine Genehmigung ansuchen, der stattgegeben wurde. In keiner Ausgabe fehlte fortan der Hinweis, dass für die Zeitung eine Genehmigung der „Nr.170 des Information Services Branch" vorlag. Aufgrund technischer Probleme erschien die erste Ausgabe im Jänner 1946 statt wie geplant im Dezember 1945. In der ersten Nummer wurde jedoch nur der geplante Erscheinungstermin mit Dezember 1945 ausgewiesen. Vilko Hermann hatte ursprünglich eine Wochenzeitschrift geplant. Doch die erteilte Genehmigung bezog sich nur auf eine Monatszeitschrift mit einer Auflage von 5.000 Exemplaren.[355]

Ab der vierten Ausgabe, im April 1946, wurde die Zeitung von „Nazi-Opfer" in „Der KZ-Häftling" unbenannt. Herausgeber Hermann Vilko thematisierte die Motive dafür in einem Artikel nur kurz. Der Grund für die Namensänderung seien demnach „[…]*verschiedene irrige Auffassungen von Seite unserer Leser"*[356] gewesen. Denkbar wäre es, dass sich die politischen Häftlinge vom passiven Opfer-Begriff distanzieren wollten. Die Umbenennung könnte unterstrichen haben, dass die politischen Häftlinge sich auch im Konzentrationslager nicht von ihren Anliegen nicht abbringen ließen.

Im Juni 1946 forderte Vilko Hermann in einem Brief an das Gremium des „Verlegerverbandes für Ober-Österreich in Linz/Donau" eine Verdoppelung der Auflagenzahl von 5.000 auf 10.000 Stück. Wie aus dem Schreiben hervorging, hielt er die bisherige Auflage zu gering für geschätzte 20.000 ehemalige politische Häftlinge in Österreich.[357] Ob ihm dieses Anliegen glückte, lässt sich nicht nachvollziehen. Während der Preis pro Ausgabe im zweijährigen Bestehen der Zeitung mit 50 Groschen stabil blieb, gab es formalen Änderungen. Ab der 5. Ausgabe, im Mai 1946, war auf der Titelseite der charakteristische rote Winkel abgebildet. Dieser war zur Kennzeichnung von politischen Häftlingen auf der KZ-Kleidung angenäht worden. Die Zeitung stellte zudem das Schriftbild von Kurrent- auf Standardschrift um und änderte mehrmals das Format. Die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" wurde mit der neunten Ausgabe von September/November 1946, ohne Angabe von Gründen, eingestellt.

[355] Vgl. Vilko Hermann, Unsere Presse. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (4), 18.4.1946, S.4
[356] Vilko Hermann, An unsere Leser! In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (4), 18.4.1946. S.2
[357] Vgl. Brief von Vilko Hermannn an das Gremium des Verlegerverbandes für Ober-Österreich in Linz/Donau, 3. 6 1946; Archiv des Zeitgeschichte Museums Ebensee

Exkurs: Die Flüchtlingssituation im Salzkammergut

In Oberösterreich lag die Zahl an befreiten KZ-Häftlingen bei bis zu 80.000 Personen. Dazu kamen rund 200.000 befreite Zwangsarbeiter. Linz, in dessen Umgebung sich einige Konzentrationslager befunden hatten, wurde ein Zentrum für Displaced Persons. Die Stadt war entlang der Donau in eine amerikanische und eine sowjetische Zone geteilt worden. Lagerstrukturen wurden in der sowjetischen Zone nicht aufgebaut.[358]

Die Gemeinden im Salzkammergut waren zwar weitgehend von Luftangriffen verschont worden, dafür kämpfte die Region mit Wohnungsnot und Energieknappheit. Gerade in Zeiten einer schweren Versorgungslage genossen DP-Camps bei den Anrainern keinen guten Ruf. DPs galten etwa als Hindernis für den Wiederaufbau des Tourismus. So stieß auf Kritik, dass auch Gaststätten zur Beherbergung von „verschleppten Personen" herangezogen wurden.[359] Gemeindeorgane vertraten die Position, dass Displaced Persons aus dem Salzkammergut ausgesiedelt werden sollten.[360]

Im Salzkammergut wurden zwei DP-Camps errichtet. Eines davon befand sich am Boden eines ehemaligen Zivilarbeitslagers (Alte Traunstraße), in der näheren Umgebung des Konzentrationslagers Ebensee. Als weiteres Lager fungierte das Bad Ischler Hotel „Goldenes Kreuz". Im Ebenseer DP-Camp 400 fanden mehrheitlich Polen in Holzbaracken Unterkunft. In den ersten Nachkriegsmonaten kamen hier bis zu 2.500 Menschen unter.[361] Nachdem zunächst auch in Ebensee jüdische und nichtjüdische DPs gemeinsam untergebracht waren, kam es im Jänner 1946 zu einer getrennten Unterbringung (DP-Camp 406).[362]

Die Versorgungslage verschärfte sich neuerlich durch die Massenflucht von polnischen Juden im Sommer 1946 nach Mitteleuropa, weshalb auch in Ebensee Transitlager eingerichtet wurden. Vorübergehend mussten bis zu 6.000 jüdische DPs aufgenommen werden. Das DP-Camp in Ebensee bestand bis November 1946. Die jüdischen Displaced Persons wurden nach Hallein übersiedelt.[363] Auf dem Boden des ehemaligen KZ-Ebensee wurde kurz nach Kriegsende ein SS-Internierungslager untergebracht. Darüber berichtete die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling", worauf im Praxisteil eingegangen wird.

[358] Vgl. John, Ausdruck einer Parallelgesellschaft. S.206
[359] Vgl. Wolfgang Quatember, Das DP-Camp Ebensee unter Verwaltung der UNRRA (Team 313), In: betrifft widerstand, Nr.79, (Dezember 2006). S.23; Vgl. Wolfgang Quatember, Ulrike Felber, Susanne Rolinek, Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik (Grünbach 1999). S.110
[360] Vgl. Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut. S.96f.
[361] Ebenda. S.95
[362] Vgl. Quatember, Das DP-Camp Ebensee unter Verwaltung der UNRRA. S.23f.
[363] Vgl. ebenda. S.23f.

Zur Geschichte des Verbandes ehemaliger politischer Häftlinge

In Bad Ischl begründeten ehemalige politische Häftlinge, um Vilko Hermann, im Einvernehmen mit der Gemeindeverwaltung und der Militärregierung, das „Komitee ehemaliger politischer Häftlinge". Im Fokus standen Wiedergutmachung, die Versorgung von Frauen und Kindern und der Wunsch nach der Bestrafung von Kriegsverbrechern.[364] Wie die Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" berichtete, wurde das Komitee im August 1945 von der US-Militärregierung an das „DP-Comitee" in Bad Ischl angeschlossen. Für die Organisation standen die Anliegen der politischen Häftlinge weiterhin im Vordergrund.[365]

Das DP-Comitee wurde dem „DP Information Center, Branch Off Bad Ischl" angegliedert, das später in Gmunden ansässig war.[366] Vilko Hermann begründete nach dem Krieg auch das „Internationale Commiteé of political ex-prisioners". Als dessen Präsident versuchte er Verbündete in Den Haag zu finden.[367] Vilko Hermann wollte seine Verbandszeitung durch Artikel von Kameraden aus dem Ausland internationaler gestalten. Das gelang jedoch nicht, denn nur ein Beitrag aus einer französischen Verbandszeitung wurde in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" abgedruckt.[368]

[364] Vgl. O.A, JHB. KZ.-Kameraden! In: Nazi-Opfer, Jhg.1 (1), Dezember 1945. S.3f.
[365] Vgl. O.A, Tätigkeitsbericht des Displaced Persons Committee mit angeschlossener Betreuungsstelle für ehemalige politische Der KZ-Häftlinge. In: Nazi-Opfer, Jhg.1 (1), Dezember 1945. S.7
[366] Vgl. O.A, Sektion Salzkammergut, In: Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling, Jhg.2 (4), 18.4.1946. S.2
[367] Vgl. Brief von Vilko Hermannn an das Internationale Contakt-Bureau, vom 27.4.1946; Archiv des Zeitgeschichte Museums Ebensee
[368] Vgl. O.A, Le Camp libre. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5) 5.5.1946. S.4

14.2.2 Die Themenschwerpunkte von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

Die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ war das Presseorgan des österreichischen „Verbandes ehemalig politisch Verfolgter“ und vertrat die Interessen dieser Zielgruppe gegenüber der österreichischen Regierung. Seine Zeitung wertete Vilko Hermann als *„Sprachrohr zur Öffentlichkeit“* und als *„Kampforgan für die Anliegen der ehemaligen politischen Häftlinge.“*[369]

In der Blattlinie konzentrierte er sich auf folgende Leitmotive:

> *„Demokratie, Wahrheit, Verantwortungsbewusstsein, demokratische Pressefreiheit sowie Verteidigung der Freiheit“.*[370]

Zudem kämpfte er mit seinem Medium gegen die abermalige Ausbreitung faschistischen Gedankengutes. Um Leser vom Ausmaß des NS-Terrors zu informieren, wurde das in den Konzentrations- und Vernichtungslagern erlebte Grauen detailliert beschrieben. Zentral war für die ehemaligen KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter das Streben nach Gerechtigkeit und die Bestrafung der Peiniger.

> *„Diese Millionen Tote hinterließen uns, die wir mit ihnen gekämpft, gemeinsam gelebt haben, das Vermächtnis nicht eher zu ruhen, als daß wir Sühne genommen an jenen Verbrechhorden, die an dem grausamen Tode unserer Kameraden schuldig sind.“*[371]

Die Artikel sollten laut Vilko Hermann neben *„aktuellen Themen politische, ökonomische und gesellschaftliche Fragen“* [372] behandeln. Doch der Schwerpunkt der Zeitung lag auf Berichten über die Leiden im Konzentrationslager, der Nachkriegsgerichtsbarkeit sowie dem Streben nach gesellschaftlicher und materieller Wiedergutmachung durch die österreichische Regierung. Internationale Nachrichten nahmen in der Zeitung nur wenig Raum ein. „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“, berichtete als Organ des „Verbandes ehemalig politisch verfolgter Häftlinge“ regelmäßig von Bundesländerversammlungen und Gedenkfeiern. Zudem wurden Kulturaspekte nicht vernachlässigt. So berichtete ein Überlebender über den Alltag von Künstlern im Konzentrationslager Mauthausen.[373] Zudem wurde Bilanz über den Anschluss Österreichs 1938 an NS-Deutschland[374] gezogen. Weiters analysierte die Zeitung die Arbeit der provisorischen Regierung unter Kanzler Karl Renner.[375]

---

[369] Hermann, Unsere Presse, In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (4), 18.4.1946. S.4
[370] Ebenda. S.4
[371] Vgl. O.A, Befreiung! In: Nazi-Opfer, Jhg. 1 (1), Dezember 1945. S.1f.
[372] Hermann, Unsere Presse, In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (4), 18.4.1946. S.4
[373] Vgl. Peter Ebel, Kunst im KZ. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5), 5.5.1946. S. 8
[374] Vgl. O.A, Arbeitskommando für Österreich. Feierstunde ehemaliger KZler im Mozarteum. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2(4), 18.4.1946. S.8
[375] Vgl. O.A, Der Weg der provisorischen Regierung. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15.3.1946. S.1f.

14.2.3 Die Zusammensetzung des Redaktionsteams

Über den Redaktionsalltag ist nur wenig bekannt. Vilko Hermann verfasste als Herausgeber der Verbandszeitung viele Meldungen, Kommentare sowie Leitartikel selbst und gab die Blattlinie vor. Einige Artikel wurden von prominenten Autoren, wie dem Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka oder dem ehemaligen Lagerschreiber des KZ-Melk, Hermann Hofstädt, beigesteuert. Die Berichte wurden überwiegend von Männern verfasst.

Zu besonderen Anlässen erschienen Ausgaben, die sich schwerpunktmäßig mit Themen - wie Befreiung oder Erinnerung - befassten. So erinnerten sich Überlebende in der „Befreiungsnummer!“[376] von Mai 1946 an die Befreiung der Konzentrationslager Mauthausen und Ebensee. Auf der Titelseite war ein nackter KZ-Häftling abgebildet, bei dem jeder Knochen zu sehen war. Der Untertitel lautete *„Am Tode vorbei…“*[377] In zwei Artikeln berichteten Augenzeugen, über die letzten Stunden in Ebensee und Mauthausen vor der Befreiung. Eine Bildstrecke trug den Titel *„You are free, the war is over!“* [378]

Die sechste Ausgabe der Verbandszeitung widmete sich im Sommer 1946 den Gedenk- und Befreiungsfeiern in den ehemaligen Konzentrationslagern Mauthausen und Ebensee. Die letzten Ausgaben widmeten sich im Herbst und Winter 1946 der Erinnerungskultur.

[376] Vgl. Vilko Hermann, Erbe, Pflicht und Weg! In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5), 5.5.1946. S.1
[377] ebenda. S.8
[378] Vilko Hermann, Erbe, Pflicht und Weg! In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5), 5.5.1946. S.8

14.3 Der „D.P. Express“

14.3.1 Die Entwicklung des „D.P. Express“ von 1945-1948

Der „D.P Express“ war, wie die „Landsberger Lager-Cajtung“, ein Medium, dass in einem DP-Lager publiziert wurde. Die Zeitung wurde unter dem UNNRA-Team 108, im Deutschen Museum in München, herausgegeben. Dort hatte die US-Armee im Sommer 1945 das Transitcamp „Transient and Information Center“ für DPs eingerichtet.[379]

Die Zeitung erschien ab Juli 1945 regelmäßig. Damit gehörte der „D.P. Express“ zu den ersten größeren jüdischen DP-Medien.[380] Die „Landsberger Lager-Cajtung“ erschien erst drei Monate später. Die Redaktion wurde zwar von der UNRRA etwa mit Papier unterstützt, dennoch unterlag sie wie auch die anderen analysierten Medien einer Zensur. Jede Zeile musste aus dem Original ins Englische übersetzt werden und die Artikel den entsprechenden Stellen in Kopien vorgelegt werden. Erst mit dem Einverständnis der zuständigen Behörden durften die Ausgaben gedruckt werden.[381]

Im Falle des „D.P. Express“ konnten in dieser Forschungsarbeit nur der zweite Jahrgang auf Mikrofilm bezogen und analysiert werden. Die ersten untersuchten Ausgaben stammen aus dem Februar 1946. Wie die Zeitung im Juli 1947 selbst vermeldete, erschienen im ersten Jahr des Bestehens 47 Ausgaben.[382] Der „D.P.-Express“ wurde mit dem Auslaufen der Hilfsorganisation UNRRA, im September 1946, kurzfristig eingestellt. Im März 1947 erschien die Zeitung als unabhängiges Medium.[383]

Doch bereits sechs Monate später, im Oktober 1947, zog das Redaktionsteam des „D.P. Express“ eine ernüchternde Bilanz. Die Redakteure waren zwar stolz ein unabhängiges Medium zu produzieren, aber die Situation gestaltete sich für Zeitungsmacher nach wie vor kompliziert. So war es ohne entsprechende Unterstützung schwer, an Papier zu gelangen.[384] Am 18. Dezember 1947 wurde der „D.P. Express“ in „Displaced Person’s Newspaper-EXPRESS polish edition“ umbenannt und erschien nur auf Polnisch.[385]

---

[379] Vgl. Juliane Wetzel, United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA), In: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_46316> (12. November 2012)
[380] Vgl. Juliane Wetzel. „Displaced Persons“. Ein vergessenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte. In: Politik und Zeitgeschichte, B 7-8 (1995). S. 38;
http://m.lakk.bildung.hessen.de/netzwerk/geschichtswerkstatt/displaced/material/Kapitel_2.pdf (27.Jänner 2013)
[381] Vgl. DP Express one year old. In: D.P. Express, Jhg. 2 (24). 2.7.1946
[382] DP Express one year old. In: D.P Express, Jhg. 2 (24). 2.7.1946
[383] Vgl. Here we are again. In: D.P Express, Jhg.3 (1), 3.3.1947. S.1
[384] Vgl. Democracy of dees, not of words. In D.P. Express Jhg. 3 (33). 22.10.1947
[385] Vgl. Wetzel. „Displaced Persons“.S.39
http://m.lakk.bildung.hessen.de/netzwerk/geschichtswerkstatt/displaced/material/Kapitel_2.pdf (27.Jänner 2013)

14.3.2 Die Themenschwerpunkte des „D.P. Express“

Der „D.P. Express“ war ein vielsprachiges Medium. Die Artikel erschienen auf Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Polnisch und Jiddisch. Daher herrschte in der Redaktion zuweilen das *„Sprachengewirr von Babel.“*[386] Die Zeitung ging auf Leserwünsche ein. Druck auf die UNRRA bezüglich der Auswanderung durften die Redakteure jedoch nicht machen.[387] Die DP-Zeitung konzentrierte sich auf Außenpolitik, Sport und gesellschaftliche Themen. Literatur gehörte ebenfalls zum Repertoire des „D.P. Express“. So wurden Bücher, wie die Schachnovelle, rezensiert.

In den ersten beiden Jahren des Bestehens erschien ein wesentlicher Teil der Artikel auf Deutsch.[388] Einige deutsche Artikel wurden auch nach dem Neustart, im März 1947, veröffentlicht. Begründet wurde das damit, dass nicht alle Juden und Jüdinnen des Jiddischen mächtig wären. Die Redaktion stieß für die Entscheidung auch deutsche Artikel zuzulassen, auf die Kritik einiger Leser. Diese wurden mit dem Hinweis auf jüdische Literaten, wie Heinrich Heine entkräftet, die auf Deutsch publiziert hatten.[389] Trotz dieses Bekenntnisses zur deutschen Sprache wurde diese im Lauf des Jahres 1947 in den Artikeln weiter zurückgedrängt. Mit Ausnahme der politischen Leitartikel überwogen Beiträge in slawischen Sprachen. In die Analyse flossen nur deutsche, englische und jiddische Artikel ein.

14.3.3 Ein Einblick in das Redaktionsteam und die Produktion des „D.P. Express“

Das Redaktionsteam wurde in einem Artikel im Juli 1946 vorgestellt. Als Direktor wurde V. Nikitin ausgewiesen. Der Herausgeber der DP-Zeitung war ab März 1947 Jerzey Szwede. Er galt als ambitioniert und ein wenig chaotisch. Weiters waren im Redaktionsteam E. Jacobsen sowie der technische Leiter M. Dosey. Für die politischen Berichte war zumeist Lucien Jacobson zuständig. In der Zeitung schrieb er stets unter dem Pseudonym Eljott. Der „D.P. Express“ beschäftigte zudem einen Cartoonisten. Zu speziellen Festtagen, wie Weihnachten, Neujahr oder Ostern, erschienen Sonderausgaben. Über 200 Beiträge verfasste der ungarische Journalist Eugen (E.) Kendey für den „D.P. Express“. In einem Artikel vom 20. April 1946 blickte er auf seine Tätigkeit bei der Zeitung zurück. Er war in einem Café auf die Zeitung aufmerksam geworden und trat über die UNRRA mit der Redaktion in Kontakt.[390]

---

[386] DP Express one year old. In: D.P. Express, Jhg. 2 (24). 2.7.1946
[387] Vgl. DP Express one year old. In: D.P. Express, Jhg. 2 (24). 2.7.1946
[388] Vgl.Für einen Juden von einem Juden. In: D.P. Express, Jhg. 3 (1). 3.3.1947
[389] Vgl. ebenda
[390] Vgl O.A, Rückblick, Arbeit bei der DP-Zeitung. In: D.P. Express, Jhg.2 (14). 20.4.1946

15 Die Methodik der vergleichenden Inhaltsanalyse

In der vorliegenden Forschungsarbeit werden die drei ausgewählten DP-Zeitungen in Form einer vergleichenden Inhaltsanalyse untersucht. Eingegangen wird auf qualitative und quantitative Einflüsse in den Artikeln. Grundlegend hierfür sind sechs Fragestellungen, die von der Verfolgungserfahrung der KZ-Überlebenden - bis zur Reorganisation ihres sozialen und kulturellen Lebens reichen.

Die quantitative Inhaltsanalyse bezieht sich auf die Feststellung der Häufigkeit von Themenschwerpunkten. Je häufiger Artikel dazu im Untersuchungszeitraum 1945-1947 erfasst wurden, desto einen höheren Stellenwert besaß die Thematik für die Zeitung. Daraus lassen sich Schwerpunkte der drei analysierten Zeitungen abbilden. Ergänzend zu den quantitativen Daten werden, je nach Forschungsfrage, anhand eines Kriterienkatalogs signifikante Artikel kurz umrissen. Dadurch soll der Kontext der Meldungen verdeutlicht werden. Im Folgenden werden nach einem Abriss der Theorie, der dieser Arbeit zugrunde liegende Kriterienkatalog und das Codebuch vorgestellt.

Der wissenschaftliche Zugang zur vergleichenden Inhaltsanalyse

Bei der vergleichenden Inhaltsanalyse wird der Inhalt schriftlicher Kommunikation nach Beobachtungsmerkmalen untersucht. Darin können auch formale Aspekte, wie etwa die Analyse des Schriftbildes einfließen. Inhaltsanalysen bieten Rückschlüsse auf die soziale Wirklichkeit sowie Sender und Empfänger.[391] Eine systematische Vorgangsweise wird bei der Inhaltsanalyse vorausgesetzt. Die empirische Forschungsmethode lässt sich folgendermaßen definieren:

> *„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen.*[392]

Größtmögliche Objektivität soll durch den intersubjektiven Fokus gewahrt werden. Das bedeutet, dass die Daten anhand eines klar umrissenen Regelwerks, wissenschaftlich nachvollziehbar analysiert werden müssen.[393]

[391] Vgl. Klaus Merten, Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis (Opladen 1983). S.16
[392] Werner Früh, Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, Bd.3 (Leipzig 1991). S.24
[393] Vgl. Patrick Rössler Inhaltsanalyse (Konstanz 2010). S.22f.

In Medieninhaltsanalysen fließen demnach „*eine große Zahl von Botschaften vergleichbarer Natur ein, die auf Muster und Tendenzen untersucht werden.*“[394]

Dabei können für die Inhaltsanalyse aus der Vielfalt der Objekte Tendenzen herausgelesen werden.[395] In die Analyse fließen quantitative und qualitative Aspekte ein. Diese sind nicht unbedingt strikt voneinander getrennt. Jedes beobachtete Merkmal wird zunächst qualitativ erfasst. Erst im nächsten Schritt folgt die Feststellung der Häufigkeit.[396] Die Vielfalt von Inhaltsanalysen erschwert einheitliche Standards. Sie sind daher individuell an die untersuchte Materie und Forschungsfrage angepasst.[397]

Die Untersuchungsgegenstände

Bei der Inhaltsanalyse wird zwischen

- Quellenvergleich
- Analyse der Berichterstattung im Zeitverlauf
- Analyse medialer Diskurse

unterschieden.[398]

Der Quellenvergleich bezieht sich auf die Feststellung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den analysierten Medien. Bei der Inhaltsanalyse im Zeitverlauf können Entwicklungen in einem Zeitraum nachvollzogen werden. Rückschlüsse über die Darstellung von einzelnen Themen bieten Mediendiskursuntersuchungen.[399]

Die vorliegende Forschungsarbeit beinhaltet diese drei Aspekte. Für den Quellenvergleich wurde der Forschungsstand zu den Zeitungen erläutert. Der Analysezeitraum umfasst die Jahre 1945-1947, wodurch Einblick in diesen Zeitraum gegeben wird. Anhand der sechs Forschungsfragen wird medialen Diskursen nachgegangen.

[394] Rössler, Inhaltsanalyse. S.18
[395] Vgl. Rössler, Inhaltsanalyse. S.18
[396] Vgl. Früh. Inhaltsanalyse. S.33f.
[397] Vgl. Philipp Mayring. Qualitative Inhaltsanalyse, (Weinheim 2003) S.42f.
[398] Rössler, Inhaltsanalyse. S.25
[399] Rössler, Inhaltsanalyse. S.28-31

Das Handwerkszeug einer vergleichenden Inhaltsanalyse

Die Einheiten können folgendermaßen unterteilt werden:

1.) Auswahleinheit beschreibt das untersuchte Material - in diesem Fall die drei Zeitungen

2.) aus der Analyseeinheit/dem Artikel werden die weiteren Erkenntnisse gewonnen

3.) die Codiereinheit erfasst das gemeinsame Merkmal

4.) die Kontexteinheit beinhaltet den konkreten Zusammenhang des Berichts.[400]

15.1 Das Codebuch im Detail

15.1.1 Die Festlegung der Forschungsfragen und Hypothesen

Die drei analysierten Zeitungen werden anhand von sechs zu Untersuchungsbeginn festgelegten Forschungsfragen und Hypothesen analysiert. In dieser Inhaltsanalyse sollen signifikante Artikel zu den Themenschwerpunkten näher besprochen werden. Darüber hinaus gilt es, die Häufigkeit von Berichten zu bestimmten Themen zu erfassen. Die angenommenen Hypothesen werden dabei auf den Realitätsgehalt überprüft.

F1: Wie wurde über die Verfolgung durch das NS-Regime in den drei Zeitungen berichtet?

H1: Die Verfolgung durch das NS-Regime und das Leid in den Konzentrationslagern nahmen im Denken der Überlebenden großen Raum ein. Die Erzählungen waren Instrument zur Verarbeitung des Erlebten und sollten vor den Folgen und dem Ausmaß des Faschismus warnen.

F2: Wie unterschied sich die Berichterstattung der Untersuchungsmedien in Bezug auf die Nachkriegsgerichtsbarkeit?

H2: Die Prozesse wurden von den Überlebenden des NS-Terrors verfolgt. Schadenfreude und Genugtuung waren in ihren Stellungnahmen zu spüren. Freisprüche von Angeklagten stießen auf harsche Kritik.

[400] Vgl. Rössler, Inhaltsanalyse. S.41-44

F3: Wie erlebten und schilderten die DPs die Alliierten?

H3: Die Alliierten spielten für die KZ-Überlebenden eine große Rolle. Sie kamen vor allem in Artikeln vor, die sich um Auslandsnachrichten, etwa über Immigrationsquoten nach Palästina drehten. Die USA und ihre „Schutzmacht-Funktion" wurden betont.

F4: Wie wurde das Verhältnis zur Zivilbevölkerung in den drei Zeitungen dargestellt?

H4: Die DPs waren der deutschen Bevölkerung gegenüber kritisch bis ablehnend eingestellt. Die Unwissenheit der Zivilbevölkerung über die NS-Verbrechen wurde angezweifelt und die schleppende Wiedergutmachung kritisiert. Faschismus und Antisemitismus sahen die ehemals Verfolgten weiterhin bestehen.

F5: Welche Bedeutung hatten zionistische Themen für die Zeitungsredakteure?

H5: Der Wunsch nach Palästina zu gehen, nahm im untersuchten Zeitraum nicht ab. Die Erwartungen daran waren hoch: Ein eigener Staat in Palästina sollte einen Neubeginn für das jüdische Volk darstellen.

F6: Wie berichteten die drei Publikationen über die Reorganisation des kulturellen und sozialen Lebens der DPs in und außerhalb der Camps?

H6: Das jüdische Volk war von durch die NS-Verfolgung schwer gezeichnet. Die Zukunft wurde oft nur in der Auswanderung nach Palästina gesehen. Das (osteuropäische)jüdische Kulturleben konnte sich in den DP-Lagern kurzfristig reorganisieren, bevor nach 1948 zahlreiche DPs nach Israel auswanderten.

15.1.2 Die Grundgesamtheit der untersuchten Zeitungsartikel

	„Landsberger Lager-Cajtung“	„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	„D.P. Express“
Die Verfolgung durch das NS-Regime	55	32	3
Die Nachkriegsgerichtsbarkeit	42	25	5
Das Verhältnis der DPs zu den Alliierten	21	7	12
Das Verhältnis der DPs zur Mehrheitsbevölkerung	107	33	18
Zionismus	198	3	12
Sozialer und kultureller Neubeginn; inklusive Suchanzeigen	1.412	83	144
Summe:	**1.835**	**183**	**194**

	„Landsberger Lager-Cajtung“	„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	„D.P. Express“
Ausgaben	36	9	34

Die in der Arbeit untersuchten Zeitungen wurden aufgrund ihrer verschiedenen Schwerpunkte ausgewählt. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ wurde von jüdischen Displaced Persons aus dem DP-Camp Landsberg am Lech verfasst. Die Redaktion vertrat die Interessen von Juden und Jüdinnen in der US-Zone Deutschlands. Zionismus stand dabei im Fokus der Berichterstattung. Die analysierten Ausgaben der Zeitung ermöglichten einen Einblick in das Leben in einem DP-Camp in der US-Zone Deutschlands zwischen 1945 und 1946.

Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ war das Organ des „österreichischen Verbandes ehemaliger politisch verfolgter Häftlinge“. Die Redaktion konzentrierte sich zwar auf die Interessen dieser Zielgruppe, versuchte aber auch die Öffentlichkeit über ihre Situation und Anliegen zu informieren.

Der „D.P Express“ war ebenfalls eine Zeitung, die mehrheitlich von jüdischen Displaced Persons in der US-Zone Deutschlands verfasst wurde. Der Themenmix war breiter, als bei den anderen Zeitungen und beinhaltete auch intensive Kultur- und Sportberichterstattung.

15.1.3 Angaben zur Analyse-Einheit

Die A*nalyse-Einheit* umfasste Zeitungsartikel, die gemäß den Fragestellungen ausgewertet wurden. Diese Berichte wurden mit Sekundärliteratur unterlegt, um etwaige Abweichungen festzustellen. Nicht alle Ausgaben der DP-Zeitungen, die im Untersuchungszeitraum von Oktober 1945 bis Dezember 1947 erschienen waren, konnten in die Analyse einfließen. Der „D.P. Express“ lag nur in Ausgaben von März 1946 bis Dezember 1947 vor. Einige Zeitungsnummern fehlten in der Mikrofilmaufzeichnung oder waren in nicht mehr lesbarer Qualität. So wurde der „D.P. Express“ nur mit weißer Schrift auf schwarzem Hintergrund abgespeichert. Auch Seitenzahlen waren dadurch, abgesehen von den Titelseiten, nicht mehr eruierbar. Über 190 Artikel konnten dennoch analysiert werden.

Von der „Landsberger Lager-Cajtung“ lagen 34 Ausgaben vor. Diese deckten einen Untersuchungszeitraum, von der ersten Ausgabe im Oktober 1945 bis inklusive Dezember 1946, ab. Im Jahr 1947 wurde die Schriftart auf Hebräisch umgestellt und der Name in „Jidisze Zeitung“ umgeändert. Artikel aus diesem Jahr werden nicht mehr in der vorliegenden Inhaltsanalyse erfasst. Darin flossen ausschließlich Texte in Deutsch, Englisch und Jiddisch (phonetisches Jiddisch in lateinischen Lettern) ein.

Die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ lag in Papierform in der Österreichischen Nationalbibliothek vor und konnte vollständig erfasst werden.

16 Die Berichterstattung zur Verfolgungserfahrung in den untersuchten Zeitungen

In diesem Kapitel geht es darum aufzuarbeiten, wie die Überlebenden über ihre Erfahrungen im Ghetto- und KZ berichteten. In der Analyse werden neben dem Erscheinungszeitpunkt, die Häufigkeit und Charakteristika der diesbezüglichen Berichterstattung untersucht. Im Folgenden sind die Kategorien abgebildet, nach welchen die Artikel analysiert werden. Eine solche Tabelle findet sich auch in den folgenden fünf Forschungskapiteln. Artikel ohne ausgewiesenen Autor werden mit O.A (Ohne Angabe) ausgewiesen.

Kategorien	Schwerpunkte
Häufigkeit	Wie hoch ist die Anzahl der Berichte zu dieser Thematik im Gesamtverhältnis zu den analysierten Artikeln?
Zeitpunkt	Ab welchem Zeitpunkt wird in den Zeitungen über die Gräueltaten berichtet?
Autoren	Werden die Autoren namentlich ausgewiesen oder schrieben sie unter Pseudonymen oder Abkürzungen? Handelt es sich bei den Autoren um Redakteure oder Gastautoren?
Quelle	Woher beziehen die Autoren ihre Informationen? Stammen die Nachrichten aus Eigenrecherche oder werden Agenturmeldungen herangezogen?
Leserschaft	Wie setzt sich die Leserschaft zusammen und welcher Zugang wird gewählt?
Geografische Schwerpunkte	Welche Ghettos und Konzentrationslager stehen im Fokus der Berichterstattung?

Darstellungsform	Handelt es sich um Berichte; Kurzmeldungen, Kommentare, Interviews oder um Leserbriefe?
Zeitpunkt der Schilderung zu den Gräueltaten	Welche Ereignisse werden ausgewählt und wie setzt sich die Reihenfolge zusammen?
Schilderung der Gräueltaten	Wie detailliert wird das Leiden von den Autoren dargestellt?
Peiniger	Wie werden Peiniger beschrieben und wie wird mit ihnen abgerechnet? Äußern die Autoren Rachegedanken? Wie werden Mitglieder der Häftlingsgesellschaft, Funktionäre oder KZ-Ärzte geschildert?
Erzählstil	Wie gestaltet sich der Erzählstil?
Zielsetzung	Was wollen die Redakteure durch ihre Berichterstattung erreichen?

16.1 Die Darstellung der Verfolgung in der „Landsberger Lager-Cajtung“

16.1.1 Die „Vernichtungsmaschinerie“ im Osten

Ein erster Beitrag in diese Richtung stellte eine mit schwarzem Rand versehene Traueranzeige dar, die am 28. Oktober 1945 erschien. Auf den Tag genau vier Jahre zuvor, im Oktober 1941, waren 11.000 Bewohner des Ghettos *Vilijampoles*[401], unter Leitung von Gestapo Oberscharführer Helmut Rauca ermordet worden.[402] Rauca war Chef des Judenreferats beim Kommando der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) Litauen.[403]

[401] Das Ghetto wurde auch als Kauner, Kowno-Ghetto bekannt. Im der Arbeit wird es fortan als Kauner Ghetto bezeichnet.
[402] Vgl. O.A, 11.000 tojznt kdojsz. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (3), 28.10.1945. S. 4
[403] Vgl. Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945 (Frankfurt am Main 2005). S.481

Er selektierte, wie im Bericht der „Landsberger Lager-Cajtung“[404] angegeben, 30.000 Juden und schickte 9.200 Menschen in den Tod.[405] *„Die Überlebenden versprachen einander, nicht eher zu ruhen, als dass die Welt das unschuldig vergossene Blut gerächt hat“* [406], hieß es in dem Zeitungsartikel.

Rauca wurde für die Verbrechen erst Jahre später zur Rechenschaft gezogen. Nachdem er 1950 nach Kanada ausgewandert war, lebte er dort unbehelligt bis zu seiner Verhaftung im Jahr 1982. Nach der Auslieferung an Deutschland befand er sich im September Mai 1983 in Frankfurt in Untersuchungshaft. Dort starb er fünf Monate später an Krebs.[407]

Die Zeitungsleser wurden in den Artikeln zu Beginn nicht mit all zu detaillierten Schilderungen des Leidens konfrontiert. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ richtete sich zunächst vor allem an die Bewohner des Landsberger DP-Camps. Dabei handelte es sich zum Großteil, um KZ-Überlebende, Zwangsarbeiter und Partisanen mit osteuropäischem Hintergrund. Aufgrund der Zielgruppe wurden die Schicksale von Juden aus Osteuropa in den Berichten fokussiert.

Litauische Persönlichkeiten, wie Chefredakteur Samuel Gringauz oder der Redakteur Jacob Olejski prägten die „Landsberger Lager-Cajtung“ maßgeblich. Sie hatten die Auflösung des Kauener Ghettos selbst miterlebt. Daher war es naheliegend, dass der erste Artikel, der sich mit der Verfolgung durch das NS-Regime beschäftigte, die Geschichte dieses Ghettos behandelte. Die Berichte erschienen über mehre Ausgaben verteilt.

[404] Vgl. O.A, 11.000 tojznt kdojsz. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (3), 28.10.1945. S. 4
[405] Vgl. Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. S.481
[406] Vgl. O.A, 11.000 tojznt kdojsz. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (3), 28.10.1945. S. 4
[407] Vgl. Jürgen Matthäus, Kauen (Kaunas) – Stammlager. In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Bełżec, Sobibór, Treblinka. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.8 (München 2008). S.203

Der erste Berichterstatter war Jacob Olejski.[408] Er hielt sich nur zum Teil an eine chronologische Schilderung der Ereignisse. Der besseren Lesbarkeit halber wird das Geschehen in der Abfolge zusammengefasst. Olejski schrieb den Bericht in der dritten Person und sparte sein eigenes Schicksal aus. Detaillierte Beschreibungen des unmittelbaren Geschehens und der Umgebung vermittelten ein authentisches Stimmungsbild:

> *„Schwere bleierne Wolken haben sich über den Kowno Himmel verzogen und man führte eine Gruppe von Juden hinter die Stadt und erschoss sie.“*[409]

Olejski begann seine Schilderung mit dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion und der Eroberung Litauens im Juni 1941. Er schrieb der litauischen Bevölkerung Mitschuld am jüdischen Elend zu. Viele hätten von Beginn an mit den Deutschen kollaboriert. Von den Mitte 1941 im Land lebenden Juden war die überwiegende Mehrheit bereits bis Herbst 1941 ermordet worden. So fanden, am 24. und 26. Juni 1941 in Kauen, und in einer dazugehörigen Vorstadt Pogrome an Juden und Jüdinnen statt.[410] Massenerschießungen und Pogrome in diesem Zeitraum bestätigten historische Untersuchungen.[411]

Olejski schilderte in seinem Bericht auch die Ermordung von jüdischer Intelligenz im Kauener Ghetto. So waren im August 1941 prominente litauische Persönlichkeiten zu einem Arbeitsbataillon auf einem Flugplatz eingeteilt gewesen. Von diesem kehrten die Männer am 18. August 1941 nicht mehr zurück. Erst am 4. Februar 1942 verkündete SA-Obersturmführer Fritz Jordan dem jüdischen Ältestenrat, dass diese Gefangenen als Vergeltungsmaßnahme für einen Sabotageakt hingerichtet worden waren. Jordan erhielt in der „Landsberger Lager-Cajtung“ den Beinamen *„Henker des Ghettos“*.[412] Fritz Jordan wurde im Februar 1942 aufgrund des Verdachts der Veruntreuung jüdischen Vermögens seines Amtes enthoben.[413]

In den Aufzeichnungen der überlebenden Ghetto-Bewohnerin Helene Holzmann stand hingegen, dass die 534 Häftlinge am 18. August 1941, unter dem Vorwand eines Arbeitseinsatzes in einem Archiv, aus dem Ghetto geführt worden waren. Sie berichtete, dass angetrunkene Gestapo-Mitglieder, gestanden hätten, die Männer erschossen zu haben.[414]

---

[408] Für diesen Autor finden sich in der Literatur verschiedene Schreibweisen: darunter etwa Jacob Olejski oder Jakob Oleisky (Michael Brenner (Hg.). Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart. S.536) – im Folgenden wird die in der „Landsberger Lager-Cajtung“ oft zitierte Schreibweise Jacob Olejski verwendet.
[409] Jacob Olejski, Cu der inteligentn akcje in Kowner geto. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (11) 21.12.1945. S.4
[410] Vgl. Olejski, Cu der inteligentn akcje in Kowner geto. S.4
[411] Vgl. Jürgen Matthäus, Kauen (Kaunas)-Stammlager. S. 194f.
[412] Vgl. Oljeski, Di inteligentn akcje in kowner Ghetto. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (2), 18.1.1946. S.3
[413] Vgl. Klee, Personenlexikon zum Dritten Reich. S.290
[414] Vgl. Helene Holzman, „Dieses Kind soll leben“. Die Aufzeichnungen der Helene Holzman, 1941-1944 (Frankfurt am Main 2000). S.66f.

Die schiere Gewalt, die sich im Kauener Ghetto abspielte, schilderte Olejski eindringlich. Demnach gab es bereits im Vorfeld Gerüchte, wonach die jüdische Bevölkerung in Arbeitsfähige und Nicht-Arbeitsfähige unterteilt werden sollte. Für den 28. Oktober 1941 wurde ein Arbeitsstopp verkündet, und in der Nacht die Bewachung des Ghettos durch litauische Kollaborateure verstärkt. Alle Menschen sollten sich am „Platz der Demokratie" einfinden.[415]

Die Fortsetzung erschien in der 7. Ausgabe der „Landsberger Lager-Cajtung". Am 29. Oktober 1941 standen demnach rund 28.000 Menschen am „Platz der Demokratie". Während Jordan und seine Kumpanen, darunter Helmut Rauca, zum Appell aufriefen, plünderten SS-Männer und litauische Verbündete die Wohnungen der Verfolgten.[416]

Die Stimmung beschrieb Olejski folgendermaßen:

> *„Es erhob sich ein Weinen bei Frauen und Kinder an, das von den litauischen Kollaborateuren mit Schlägen geahndet wurde. Nicht einmal der Sonne gelang es sich von den bleiernen Wolken zu befreien."* [417]

Unbeeindruckt davon ging der Schilderung nach, auf der anderen Seite des Zaunes, die litauische Bevölkerung ihrer Arbeit nach. Manche Menschen begriffen demnach den Ernst der Lage nicht, zogen den Hut und bedankten sich. Andere zeigten ihre Verzweiflung offen. Während Rauca sich an einem Tag 30.000 Menschen vorführen ließ, aß er unberührt ein Butterbrot, wie Olejski schrieb.[418] Diese Aussage bestätigte auch die Augenzeugin Helene Holzman in ihrem Bericht.[419]

Das Geschehen im Kauner Ghetto fand in der 8. Ausgabe der „Landsberger Lager-Cajtung", vom 2. Dezember 1945, seine Fortsetzung. Diejenigen, die zur Zwangsarbeit eingeteilt wurden, waren in das große Ghetto geführt worden und mussten eine Nachtschicht auf der Flugplatzbaustelle durchstehen.[420] Neue Untersuchungen lassen darauf schließen, dass rund 15.000 Menschen als Arbeiter im Ghetto zurückblieben.[421]

---

[415] Jacob Olejski, 28.Oktober di grojse akcje in kowner geto. In: „Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (5), 12.11.1945. S. 4
[416] Vgl. Olejski, 28. Oktober di grojse akcje in kowner geto II. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (5), 28.11.1945. S.5
[417] Olejski, 28. Oktober di grojse akcje in kowner geto II. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (5), 28.11.1945. S.5
[418] Vgl. Oljeski, 28. Oktober di grojse akcje in kowner geto II. S.5
[419] Vgl. Holzman, „Dieses Kind soll leben". S.94
[420] Vgl. Olejski, 28. Oktober di grojse akcje in kowner geto III. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1(8) 2.12.1945. S.3
[421] Vgl. Jürgen Matthäus, Das Ghetto Kaunas und die „Endlösung" in Litauen. In: Wolfgang Benz/Marion Neiss (Hg.), Judenmord in Litauen. Antisemitismusforschung der TU-Berlin, Reihe, Dokumente, Texte, Materialien, Bd. 33 (Berlin 1999). S.107

Die Übrigen, darunter viele Familien mit Kindern, wurden mit Gewalt zum Exekutionsplatz „Fort 9“ getrieben. Bis zum letzten Augenblick blieben die Opfer über ihr Schicksal im Unklaren. Viele glaubten laut Olejski, in neue Baracken umzuziehen. Doch stattdessen wurden sie erschossen und in Massengräber gestürzt. Einen ganzen Tag, bis spät in die Nacht, hatte es gemäß dem Artikel der „Landsberger Lager-Cajtung“ gedauert, bis 11.000 Juden ermordet worden waren.[422] Olejski zeigte sich, ob dieser Brutalität fassungslos: *„Das alles geschah im Jahre 1941 nach Christi Geburt[…]“*[423] Die Opferzahlen werden in der zeitgenössischen Forschung mit 9.000[424] bis 9.200 Menschen[425] angegeben.

Die weitere Berichterstattung über das Kauner Ghetto übernahmen nun andere Autoren in der „Landsberger Lager-Cajtung“. So berichtete Jojsef Gar vom Schockzustand der überlebenden Ghettobewohner. Sie wussten, dass sie nur so lange am Leben bleiben würden, solange sie arbeitsfähig waren. Die Zwangsarbeiter lebten speziell im Winter 1941/42 unter katastrophalen Zuständen. So mussten sie beim Arbeitseinsatz am zehn Kilometer entfernten Flugfeld Temperaturen von Minus 30 bis 40 Grad Celsius ertragen. Zudem litten sie Hunger.[426] Der jüdische Ältestenrat unter Elchanan Elkes[427] versuchte, durch die Schaffung von Arbeitsplätzen für die deutsche Kriegswirtschaft jüdische Menschen zu retten. Am 15. September 1943 verlor der Ältestenrat jedoch seine Funktion. Die endgültige Kontrolle über das Kauener Ghetto übernahm die SS.[428]

Ab Jänner 1946 schilderte in der „Landsberger Lager-Cajtung“ Icchok Nemencik das weitere Schicksal eines Teils der Kauener Ghettobevölkerung. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern schrieb er in der „Ich-Form“. Sein Bericht setzte zwei Jahre später, im Oktober 1943, mit der Auflösung des Ghettos, an. Am 26. Oktober 1943 wurden 8.500 Menschen von SS-Männern und Kollaborateuren in LKWs gedrängt und zum Flugplatz gebracht. Familien wurden gewaltsam auseinandergerissen, Männer in Züge gepfercht, die nach Estland fuhren. [429] Zudem wurden rund 700 Menschen darunter viele Kinder und ältere Personen in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und ermordet.[430] Wie Nemencik weiters berichtete,

[422] Vgl. Olejski, 28. Oktober di grojse akcje in kowner geto III. S.3
[423] Ebenda. S.3
[424] Matthäus, Kauen (Kaunas)-Stammlager. S.111
[425] United States Holocaust Memorial Museum, Kovno: http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10005174 (12. November 2012)
[426] Vgl. Jojsef Gar, Macew im Kowner Getto noch der grojser acje. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (6), 19.2.1946. S. 17
[427] Mehr zu den Leistungen von Elkes in: Jürgen Matthäus, Das Ghetto Kaunas und die „Endlösung“ in Litauen. S.108-110
[428] Vgl. Matthäus, Kauen (Kaunas) – Stammlager. S.194f.; Vgl. Matthäus, Das Ghetto Kaunas und die „Endlösung“ in Litauen. S.111
[429] Vgl. Icchok Nemencik, Megilat Estland. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (3), 15.1. 1946. S.4
[430] Vgl. Matthäus – Kauen (Kaunas) – Stammlager. S.200f.

waren die estnischen Wachleuchte äußerst grausam. So durften die Gefangenen während der fünftägigen Zugfahrt nicht zum Toilettengang austreten. Die Deportation endete im estnischen KZ-Vaivara, das 30 Kilometer entfernt von Narva lag. Diese Stadt befand sich nur unweit der sowjetischen Staatsgrenze.[431]

In der „Landsberger Lager-Cajtung" wurden die Namen von Ermordeten hervorgehoben. Die Redakteure verzichteten weitgehend darauf ihre Peiniger in den Artikeln zu beschimpfen. Ausdrücke, wie „Nazi-Henker" oder „Bestien" fanden sich jedoch in einigen Berichten. Aufschluss über die Peiniger gaben einige Täterbeschreibungen.

So wurde etwa der SS-Scharführer Alfred Engst als homosexueller[432] Alkoholiker[433] beschrieben. Engst gehörte zum Personal des Lagers Kuremäe in Estland, dass mehrheitlich von Kauner Ghettoinsassen bewohnt war.[434]

Die Fortsetzungsserie über die Ereignisse der verschleppten Kauener Ghettobewohner endete mit einer Schlussbetrachtung am 22. Februar 1946. Nemencik erzählte darin vom entbehrungsreichen Rücktransport nach Deutschland per Zug und Schiff. Ausschlaggebend für die Evakuierung war demnach die herannahende „Rote Armee" gewesen.[435]

Da die Mehrheit der Bewohner des Landsberger DP-Camps polnischer Abstammung war, wurde ab 1946 verstärkt über polnische Konzentrationslager und Ghettos berichtet. Konkret ging es um die Massenvernichtung von Juden in Bendin und Chelmno.

Die Berichterstattung zur Verfolgung von Juden in Bedzin

Im Falle der einst großteils jüdischen Stadt Bedzin beschrieb der Journalist Henech Pozmantir den Erstkontakt mit den Deutschen kurz nach Beginn des Einmarsches nach Polen. Es kam zu Restriktionen im Alltagsleben und zu Gewalttaten der SS, die sich auch verstärkt gegen Kinder und Jugendliche richteten.[436]

[431] Vgl. Nemencik, Megilat Estland. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (3), 15.1. 1946. S.4
[432] Vgl. Nemencik, Megilat Estland. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (3), 15.1. 1946. S.4
[433] Über Alkoholismus bei SS-Angehörigen: Buch des Auschwitzer Lagerschreibers Hermannn Langbein, Menschen in Auschwitz" (München 1995). S.434-445
[434] Vgl. Ruth Bettina Birn, Außenlager. Kuremäe. In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Bełżec, Sobibór, Treblinka. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.8 (München 2008). S.168
[435] Vgl. Nemencik, Megilat Estland. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (7), 22. 2. 1946. S. 5
[436] Vgl., Henech Pozmantir, Di jiidisze sztot Bendin- Cu der drite jorcajt fun der likwidacje. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (33), 9.8. 1946. S. 5

Erste Massendeportationen fanden bereits im Mai und August 1942 statt. Am 3. August 1943 startete eine bewaffnete Widerstandsaktion der Verfolgten. [437] Die Geschehnisse von August 1943 erinnerten an die Geschichte des Kauener Ghettos. Von 20.000 Juden, die sich auf dem Sportplatz versammeln mussten, wurden 15.000 Menschen direkt nach Auschwitz, sowie 5.000 in Arbeitslager gebracht.[438]

Das Vernichtungslager Chelmno in der „Landsberger Lager-Cajtung"

Während in anderen Zeitungen ausgiebig über Vernichtungslager, wie Auschwitz oder Treblinka berichtet wurde, konzentrierte sich die „Landsberger Lager-Cajtung" auf andere Vernichtungsstätten. Den Vorgängen in Chelmno (zu Deutsch Kulmhof) widmete A.M. Charap einen ausführlichen Artikel. Er bezog, wie er schrieb, seine Informationen von Überlebenden, die ihm ein Beweisdokument gegeben hätten. Dabei handelte es sich um einen schriftlichen Augenzeugenbericht.[439] Schriftliche Beweise waren eine Rarität. Doch Gerüchte über die Massenermordungen im Lager drangen bereits im Juli 1942 nach außen und wurden in amerikanischen Zeitungen abgedruckt.[440] Das geschah entgegen der Absicht des NS-Regimes Spuren zu verwischen.[441]

Chelmno, 70 Kilometer nordwestlich von Lódz´ gelegen, erlangte traurige Bekanntheit als erstes befestigtes Lager, in dem die „industrialisierte Massenvernichtung" durch das NS-Regime realisiert wurde. Charap schilderte im Artikel mit dem Untertitel *„Schauderliches Dokument zu der Geschichte der Judenvernichtung Warthegau. Der erste Vernichtungsort in Polen für Juden und andere"*[442] chronologisch und emotionslos die Vorgänge. Charap selbst war zwar polnischer Jude und im nahen Kolo geboren, hatte aber die Geschehnisse nicht persönlich beobachtet. Sein Wissen basierte auf dem eingangs erwähnten Augenzeugenbericht. Seine Schilderung umfasste die Vorgänge von den Vorbereitungen der

[437] Vgl. The Yivo Encylopedia of Jews in Eastern Europe, Bedzin, http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Bedzin (12. November 2012)
[438] Vgl. Pozmantir, Di jiidisze sztot Bendin - Cu der drite jorcajt fun der likwidacje. S.5
[439] Vgl. A.m. Charap , Chelmno – dos erstre farnichtungs-ort fun pojln far jidn un andere. In: Landsberger Lager-Cajtung Jhg.2 (40), 25.9.1946. S.11
[440] Vgl. Peter Klein. Kulmhof/Chelmno, Der Ort des Terrors. In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Bełżec, Sobibór, Treblinka. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.8 (München 2008). S.11
[441] Vgl. Shmuel Krakowski, Das Todeslager Chelmno/Kulmhof. Der Beginn der „Endlösung" (Göttingen 2007). S.11, 122f.
[442] A.m. Charap , Chelmno – dos erstre farnichtungs-ort fun pojln far jidn un andere. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (40), 25.9.1946. S.11

Gestapo im November 1941, den ersten Ermordungen ab 9. Dezember 1941 und der Entledigung der Leichen.[443]

Die Erzählung entspricht weitgehend der Sekundärliteratur zu dieser Thematik. Darin wurden auch die Motive für die Wahl des Ortes offengelegt: So waren dafür die Bahnanbindung nach Warthbrücken, eine recht abgeschiedene Lage und ein Schloss als Sammelstelle ausschlaggebend.[444] Zunächst waren es Juden und Jüdinnen aus der nur wenigen Kilometer entfernten Kleinstadt Kolo, die nach Kulmhof deportiert worden waren. Bis April 1943 wurden Männer, Frauen und Kinder im Schloss Zamina gesammelt, wo sie sich nackt ausziehen mussten. Sie wurden bis zum letzten Augenblick im Unklaren gelassen. So wie auch in späteren Vernichtungslagern, wies das Schild „Zur Dusche" nicht zu den Waschräumen. Über eine Rampe wurden die Menschen in LKWs getrieben und dort vergast. *„Einige Minuten hat man sie noch schreien hören und danach ist alles verstummt"* [445], schrieb Charap in der „Landsberger Lager-Cajtung". Die Leichen wurden in ein nahes Waldstück gebracht und dort in ausgehoben Gräben abgeladen. Aufgrund des Verwesungsgeruches ging die SS in Chelmno dazu über, Leichen in improvisierten Öfen zu verbrennen.[446] Unter den Ermordeten waren Juden aus Ungarn, Rumänien, der Tschechoslowakei, Polen aber auch Roma und Sinti aus dem Burgenland.[447]

Die erste Phase der Judenvernichtung in Chelmno endete im April 1943. Die Gebäude wurden niedergebrannt, Dokumente vernichtet und Zeugen ermordet. Das SS-Personal wurde zum Kampf gegen Partisanen nach Serbien verlegt.[448] Charap nannte die Verantwortlichen für den Massenmord mit Namen und Titel: Darunter waren *„Gestapo Führer Lange, später Botman – Vertreter."*[449] Bothmann, vom Autor als „Botman" geschrieben, wurde im März/April 1942 Nachfolger von Lange. Über den ersten Lagerleiter von Chelmno, Herbert Lange, ist bekannt, dass er bei der T4 Aktion mit einer nach ihm benannten Einsatzgruppe aktiv war. Unter seiner Leitung wurden Menschen aus Anstalten, wie Tiegenhof und Schrimm in LKWs vergast.[450]

---

[443] Vgl. A.m. Charap , Chelmno – dos erstre farnichtungs-ort fun pojln far jidn un andere. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (40), 25.9.1946. S.11
[444] Vgl. Krakowski, Das Todeslager Chelmno/Kulmhof. S.305f.
[445] A.m. Charap, Chelmno – dos erstre farnichtungs-ort fun pojln far jidn un andere. S.11
[446] Nähere Information zu den Verbrennungsöfen: Vgl. Eugen Kogon, Hermannn Langbein, Adalbert Rückerl (Hg.), Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas (Frankfurt 1983). S.112-116; Hintergrund auch in: Vgl. Klein; Kulmhof/Cehlmno. 302-308
[447] Vgl. A.m. Charap , Chelmno – dos erstre farnichtungs-ort fun pojln far jidn un andere. S.10
[448] Vgl. Klein, Kulmhof/Chelmno. S.315
[449] A.m. Charap , Chelmno – dos erstre farnichtungs-ort fun pojln far jidn un andere. S.10,
[450] Vgl. Kogon, Langbein, Rückerl (Hg.), Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. S. 141f.

Während Lange in der Schlacht um Berlin 1945 ums Leben kam, brachte sich Bothmann in britischer Gefangenschaft um.[451]

Die Ermordungen in Chelmno wurden zwischen Juni und Juli 1944 fortgesetzt, wie Charap in der „Landsberger Lager-Cajtung" schilderte. Statt des zerstörten Schlosses wurden die Menschen in Baracken gesammelt. Das restliche Prozedere blieb gleich. Der Autor verzichtete großteils auf eine zu detaillierte Schilderung des Geschehens.[452] Eine Ausnahme stellte folgende Bemerkung dar: *„Es hat Fälle gegeben wo die Gestapo lebendige Menschen abgekocht hat, das Fleisch abgezogen hat und die Skelette nach Berlin geschickt hat."*[453]

Dass sich Gräueltaten, wie diese zugetragen haben, berichteten auch Zeugen beim Auschwitz Prozess 1963-1965. So kochte und aß die SS demnach in Krakau auch Menschenfleisch.[454]

Charap beendete den Artikel mit einer Beschreibung jüdischen Widerstandes, kurz vor der Auflösung des Lagers. Die SS hatte angesichts, der sich nahenden sowjetischen Armee, die wenigen noch lebenden Juden ermorden wollen. Darunter befanden sich auch Angehörige des Sonderkommandos, das bei der Entsorgung der Leichen helfen musste.[455] Trotz erbitternden Widerstandes überlebten laut Charap nur zwei Menschen. M. Zurawksi und Schimon Srebnik. Der Autor stellte sich die Frage: *„Farwos? Wofür?"* [456]

Überlebenswille war für die Redakteure der Zeitung ein hoch gehaltenes Gut. Ein solches Beispiel war die Geschichte von Gerszon Wodizislwas. Er galt mit 73 Jahren als einer der ältesten KZ-Überlebenden. Das Schicksal hatte den Besitzer einer Fabrik hart gebeutelt. Seine Frau und Kinder waren von Nationalsozialisten ermordet worden. Doch sein vorgerücktes Alter hatte Mitleid erregt. Er überlebte vier Konzentrationslager.[457]

[451] Vgl. Krakowski, Das Todeslager Chelmno/Kulmhof. S.177
[452] Vgl. A.m. Charap , Chelmno – dos erstre farnichtungs-ort fun pojln far jidn un andere. S.10
[453] Ebenda. S.10
[454] Vgl. Hermannn Langbein. Der Auschwitz-Prozeß., Bd.1 (Frankfurt am Main 1995). S.140f.
[455] Vgl. A.m. Charap, Chelmno – dos erstre farnichtungs-ort fun pojln far jidn un andere. S.10; sowie Krakowski, Chulmhof. S.168f.
[456] A.m. Charap , Chelmno – dos erstre farnichtungs-ort fun pojln far jidn un andere. S.10
[457] Vgl. Jehuda Feffer, Gerszon Wodzislaw – Der ejnzijer 73-joriker lebengebliebener kacetler. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg, 2 (13), 16.4.1946. S.10

16.1.2 Widerstand und Partisanenkampf in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Für die Redakteure der „Landsberger Lager-Cajtung“ war es essenziell gegen das Vorurteil vorzugehen, demnach sich fast alle Juden widerstandslos ihrem Schicksal ergeben hätten. Daher wurde der Fokus gerade auf die Leistungen von Widerstandskämpfern, etwa in der polnischen Stadt Bedzin [458] oder im Warschauer Ghetto gelegt. Gedacht wurde speziell jenen, die für ihren Heldenmut gestorben waren.

Berichte über jüdischen Widerstand häuften sich in der Zeitung erst ab April 1946. Der Redakteur und ehemalige Partisanenkämpfer, Alter Rostker, beschrieb Vorgänge in Weißrussland unter deutscher Besatzung. Seine Erzählung handelte von vier Helden. Der Erste war ein zehnjähriger Knabe. Er hatte sich geweigert kampflos mit seinen Geschwistern in eine Grube zu steigen, um dort ermordet zu werden. Stattdessen bewarf er bewaffnete Männer mit Steinen. Der Autor betonte den Mut des Buben, der schlussendlich ermordet wurde. Der zweite Held war ein Landwirt, der sich weigerte, seinen Hof zu räumen. Er leistete so erbitterten Widerstand, dass Verstärkung geholt werden musste. Seinen Besitz brannte er ab, um ihn NS-Sympathisanten zu verwehren. Seine Familie und er kamen ums Leben. Der dritte Held war ein Partisanenkämpfer, der aus einem KZ entkommen war und versucht hatte, andere zur Flucht zu animieren. Er starb nicht durch die Hand von Nationalsozialisten, sondern wurde von einem sowjetischen Partisanen erschossen. Die vierte Heldin war eine Partisanenkämpferin. Sie war aus einem Konzentrationslager geflohen, kehrte aber zurück, um einen Kommandanten auszuspionieren. Allerdings flog sie auf, wurde gefoltert und gehängt.[459]

[458] Vgl. Henech Pozmantir, Di jiidisze sztot Bendin- Cu der drite jorcajt fun der likwidacje. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (33), 9.8. 1946. S.5
[459] Vgl. Alter Rosker, Jidn in kamf kegn naciszn okupant, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (13), 16.4.1946. S. 8

16.1.3 Der Warschauer Ghetto Aufstand in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Dem Warschauer Ghettoaufstand widmete die „Landsberger Lager-Cajtung“ vier Artikel, die von verschiedenen Autoren verfasst wurden. Darin wurden die Geschehnisse des Aufstandes, der sich von 18./19. April bis zum 16. Mai 1943 hinzog, nicht chronologisch wiedergegeben.

Der erste Beitrag im März 1946, der von L. Diller verfasst wurde, drehte sich um eine erste Erhebung der Ghettobewohner gegen die SS. Der Autor selbst war nicht im Warschauer Ghetto, sondern stützte sich auf Augenzeugenberichte und Dokumente. Zudem bezog er sich auch auf die Vorgeschichte des Warschauer Ghettoaufstandes. Diller berichtete von einem Vorfall vom 1. Jänner 1943. Diese Schilderung entspricht, jenen, die andere Augenzeugen auf den 18. Jänner 1943 datierten.

Im Bericht beschrieb Diller zunächst die Gründung von jüdischen Untergrundkampforganisationen im Jahr 1942. Diesen schlossen sich vor allem junge Menschen verschiedener Parteien, so etwa Zionisten und Kommunisten an. Einige Widerstandskämpfer wurden in der „Landsberger Lager-Cajtung“ namentlich oder mit Pseudonym ausgewiesen: Darunter etwa B.Aalejewicz, Dr. Choronozycki, Natka, Zagan, Antek Cukermann, Bramdes, Hofman oder Szczeranski. Als Grund für den Widerstandsaufruf gab Diller an, dass die Ghettobewohner erfahren hatten, dass nach den Massendeportationen von September 1942, neuerlich Transporte in das Vernichtungslager Treblinka bevorstünden. Doch im Gegensatz zum Herbst 1942 ergaben sich die Ghettobewohner nicht kampflos. Einige waren bewaffnet und verbarrikadierten sich in den Häusern. Es gelang den Gefangenen Telefonleitungen zu kappen.[460] Von den Widerstandsaktionen berichtete auch Reuben Ainsztein in seinem Buch „Revolte gegen die Vernichtung“. Er sprach von einer hohen Zahl von Widerstandskämpfern, die in Gefechten gefallen waren. Es hätten, aber auch deutsche SS-Truppen Verluste erlitten.[461]

[460] Vgl. J. Diller, In jene finztere tog. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (33), 9.8.1946. S.5
[461] Vgl. Reuben Ainsztein, Revolte gegen die Vernichtung. Der Aufstand im Warschauer Ghetto (Berlin 1993). S.88

Die Erhebung vom 18. Jänner 1943 bedeutete eine drastische Veränderung für jüdische Widerstandskämpfer. Ab diesem Zeitpunkt gewannen sie im Warschauer Ghetto eine große Zahl an Anhängern dazu. Die Ghettobewohner wurden laut dem Augenzeugen Israel Gutman erstmals nicht von der SS als passive Opfer gesehen. Gutmann war selbst in der Widerstandsbewegung aktiv gewesen und hatte nach der Liquidierung des Ghettos die Konzentrationslager Majdanek, Auschwitz und Mauthausen überlebt. Nach dem Krieg war er Direktor der Research-Abteilung des Yad Vashem. Er zitierte in seinem Buch „The Warsaw Ghetto Uprising" Yitzak Zuckermann, den stellvertretenden Leiter der Untergrundbewegung ZOB. Dieser betonte demnach die Bedeutung der Erhebung im Jänner für den späteren Warschauer Ghettoaufstand: *„the revolt in January is what made possible the April rebellion."*[462]

Der zweite und der dritte Artikel zu den Geschehnissen im Warschauer Ghetto beschäftigen sich mit dem eigentlichen Aufstand im April 1946 und dessen Bedeutung für das Judentum.

Die Autoren Berisz Ehrlich und Jicchok Albert beschrieben einen Kampf zwischen David und Goliath:

> *„Den Kampf zwischen der stark bewaffneten ruhmreichen deutschen Armee, der ein Häuflein ausgemergelter, schwacher und hungriger Juden gegenüberstand. Ihnen blieb ihr Eisener Wille."*[463]

Die Autoren betonten in der „Landsberger Lager-Cajtung", drei Jahre nach dem Warschauer Ghetto Aufstand, dass *„dieser Kampf von Kultur und Licht gegen Barbarentum und Finsternis in die Weltgeschichte"*[464] eingegangen sei. Detaillierte Beschreibungen zum dreiwöchigen Kampfgeschehen unterblieben in den Artikeln. Stattdessen wurde der Widerstandsgeist des jüdischen Volkes unterstrichen. Die Kampfhandlungen hielten Augenzeugen, wie Israel Gutman oder Reuben Ainsztein in ihren Büchern fest.[465]

---

[462] Israel Gutman, Resistance. The Warsaw Ghetto Uprising (Boston/New York 1994). S183

[463] Berisz Ehrlich, Der ojfsztand in warszewer geto.In: Landsberger-Lager-Cajtung, Jhg.2 (13), 16.4.1946. S.6, Vgl. Jicchok Albert, Kowd di gefalene heldn in Warszewer geto-ojfstzand. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (13), 16.4.1946. S.6

[464] Jicchok Albert, Kowd di gefalene heldn in Warszewer geto-ojfstzand. S.6

[465] Ainsztein, Revolte gegen die Vernichtung; Israel Gutman, Resistance; Zudem auch: Vgl. Markus Meckl, Helden und Märtyrer. Der Warschauer Ghettoaufstand in der Erinnerung, Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Reihe Dokumente, Texte, Materialien, Bd.35 (Berlin 2000). S.28

Der erbitterte Widerstand gegen die Liquidierung des Lagers führte zu einem Wechsel bei der SS. Das Kommando ging vom oberösterreichischen SS-Brigadeführer Ferdinand von Sammern-Frankenegg auf den Polizeiführer in Warschau, Jürgen Stroop[466] über. Die Warschauer Ghettobewohner wehrten sich erbittert mit Waffen, die sie illegal aus Polen erworben hatten. Es kam zu Straßengefechten und Guerillakämpfen. Am 19. April, dem ersten Tag des Widerstands, wurden zwar über 300 Juden verhaftet, jedoch gelang es der SS an diesem Tag nicht, Führungspersonen der Ghettokämpfer festzunehmen.[467] *„Die jüdischen Militärorganisationen konnten also in Anspruch nehmen, am ersten Tag des Aufstandes einen eindeutigen Sieg errungen zu haben"*[468], betonte Reuben Ainzstein in seinem Buch. Doch den Widerstandskämpfern fehlte es gegenüber der deutschen Übermacht an Waffen. Die deutschen Angreifer brannten zunehmend Häuser nieder, um somit die Menschen in den Bunkern zu töten. Offiziell verkündete die SS am 16. Mai 1943 das Ende des Warschauer Ghetto-Aufstandes. Nur wenigen Widerstandskämpfern gelang die Flucht.[469]

Der letzte Artikel zum Ghettoaufstand wurde in der „Landsberger Lager-Cajtung" von Baruch Goldberg verfasst. Sein Bericht bildete eine Art Vorgeschichte des Aufstandes. So beschrieb er die Deportationen aus dem Ghetto im Juli 1942.[470] Die ersten Massendeportationen nach Treblinka zogen sich bis zum September 1942.[471] Wie im Artikel geschildert wurde, ahnten die Menschen trotz der harten Zustände im Warschauer Ghetto bis April 1942 nichts von ihrem Schicksal.[472] Die Stimmung begann sich erst, durch Einzelberichte, von aus Chelmno geflohenen Männern, zu verändern. Doch die Mehrheit der Bewohner vertraute noch auf Zusagen von NS-Generalgouverneur Hans Frank. Dieser hatte behauptet, das Warschauer Ghetto aufrechterhalten zu wollen.[473]

Die SS hatte im Ghetto eine vom Juden Abraham Ganzweich geführte Überwachungsstelle eingerichtet. Diese sollte offiziell Schwarzmarktaktivitäten aufdecken, nahm aber Schutzgeld ein und gab der Gestapo Auskunft über die Aktivitäten jüdischer Organisationen.

---

[466] Vgl. Stiftung Deutsches Historisches Museum, Aufstand im Warschauer Ghetto: http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/ghettoaufstand/index.html (12. November 2012)
[467] Vgl. Ainsztein, Revolte gegen die Vernichtung. S. 110
[468] Ainsztein, Revolte gegen die Vernichtung. S. 110
[469] Vgl. Yad Vashem, Widerstand und Kampf. Der Aufstand im Warschauer Ghetto, http://www1.yadvashem.org/yv/de/holocaust/about/07/warsaw_uprising.asp; (12. November 2012); Vgl. Gutman, Resistance. S.225-239
[470] Vgl. Baruch Goldberg, In jene finztere teg […]. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (33), 9.8.1946. S.5
[471] Vgl. Yad Vashem, Widerstand und Kampf. Der Aufstand im Warschauer Ghetto http://www1.yadvashem.org/yv/de/holocaust/about/07/warsaw_uprising.asp (10. November 2012)
[472] Vgl. Goldberg, In jene finztere teg […].S.5
[473] Vgl. Ainsztein, Revolte gegen die Vernichtung. S.27

Dadurch war die SS vom Stimmungsumschwung der Bewohner vorgewarnt gewesen, hatte jedoch nicht mit der Bewaffnung der Widerstandsbewegungen ZOB und ZZW gerechnet.[474] Die jüdische Kampforganisation ZOB hatte sich bereits im Oktober 1942 formiert. Zudem war im Ghetto auch die ZZW, ein jüdischer Militärverband aktiv.[475]

Wie Baruch Goldberg in der „Landsberger Lager-Cajtung" berichtete, lagen am 18. April 192 über 50 ermordete Aktivisten auf den Ghettostraßen. Von April bis Juli 1942 wurden zur Abschreckung für potenzielle Widerstandskämpfer zehn bis fünfzehn Menschen pro Nacht ermordet. Die Leichen wurden auf den Straßen liegen gelassen, um Panik zu schüren und so möglichen Wiederstand im Keim zu ersticken. Das war auch der analysierten Sekundärliteratur zu entnehmen. Als im Juli Umsiedlungskommandos in Warschau eingetroffen waren, stieg die Zahl der Arbeitswilligen dramatisch an.[476] Bis Mitte August 1942 war im Ghetto durchgesickert, das Treblinka eine Vernichtungsstätte war. Die Zahl an Ermordungen durch die SS im Ghetto stieg zu diesem Zeitpunkt stark an, was darauf hinweist, dass es Widerstandsversuche gegeben hat.[477]

16.1.4 Berichte über Verbrechen am mitteleuropäischem Judentum

Angesichts dessen, dass der Großteil der Bewohner des Landsberger DP-Camps aus Osteuropa stammte und einige Menschen mit dem mitteleuropäischen Judentum negative Assimilationsvorstellungen verbanden, fanden sich in den untersuchten Artikel lediglich zwei Beiträge zu dieser Thematik.

Im Artikel „Opgenart Di S.S." schilderte der deutsche Jude Joachim Wolff ein Erlebnis in Brüssel. Er war 1939 aus Deutschland nach Belgien geflohen und geriet bei einer Hundejagdveranstaltung beinahe in die Fänge der SS. Ihm gelang es sich trotz seiner Größe von 1,82 Meter in einem Kohlenkeller zu verstecken.[478]

[474] Vgl. Ainsztein, Revolte gegen die Vernichtung. S. 23-46
[475] Vgl. Yad Vashem, Widerstand und Kampf. Der Aufstand im Warschauer Ghetto http://www1.yadvashem.org/yv/de/holocaust/about/07/warsaw_uprising.asp (12. November 2012)
[476] Vgl. Goldberg, In jene finztere teg[...]. S.5
[477] Vgl. Ainsztein, Revolte gegen die Vernichtung. S.52
[478] Vgl. Joachim Wolff, Opgenart di S.S.. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (8), 1.3.1946. S.3

Ein weiterer Artikel in der „Landsberger Lager-Cajtung“ behandelte das Schicksal einer Schwester des Psychoanalytikers Sigmund Freud. Szmuel Rajzman, ein Zeuge der Anklage beim „Nürnberger-Hauptkriegsverbrecherprozess“, gab darüber Auskunft. Demnach habe Freuds Schwester bei ihrer Ankunft in Auschwitz dem Hilfskommandanten Kurt Franz ein ärztliches Attest vorgelegt. Dieses besagte, dass sie nur leichte Arbeit verrichten durfte.Der SS-Mann gab ihr zu verstehen, dass es sich bei ihrem Aufenthalt um einen Irrtum handelte, und sie mit dem nächsten Zug nach Wien zurückgebracht werden sollte. Vorweg sollte sie sich „erfrischen“ und ihre Wertsachen ablegen. In dem Artikel hieß es weiter, dass nicht explizit ausgeführt werden musste, dass die Dame davon nicht mehr zurückgekehrt war.[479] Diese in der „Landsberger Lager-Cajtung“ geschilderte Episode wurde auch in den Gerichtsprotokollen des Nürnberger Kriegsverbrechertribunals bestätigt.[480]

16.1.5 Die Frage nach dem Ursprung des Nationalsozialismus

Die Frage nach dem „Warum“ beschäftigte Redakteure und Leser der DP-Zeitung. So versuchte Chefredakteur Rudolf Valsonok im Herbst 1945 die Entstehung des Nationalsozialismus zu analysieren. Er spannte einen historischen Bogen über die vergangenen 150 Jahre. Durch die französischen Revolution sei die nationale Identität zu einem machtpolitischen Instrument geworden. Diese Entwicklung habe nach dem 1.Weltkrieg neue Dynamik erfahren. Er kam zum Schluss, dass Juden erkennen mussten, dass niemand Fremde bei sich haben wollte, vor allem nicht als Minderheiten. Der deutsche Judenhass habe andere Völker angesteckt.[481]

Auch der Artikel „Awu is zejer erd[…]“ verband faschistische Strömungen mit den für Deutschland harten Bestimmungen der Friedensverträge. In einem so gedemütigten Staat entwickelte sich *„Hass gegenüber dem fremdartigsten, schwächsten Glied der Gesellschaft – den Juden“*.[482] Geheilt werden könne das Volk erst dann, wenn ihm dieser Dämon bewusst sei. Der Autor warnte davor, dass auch Juden nicht vor unbändigem Hass gefeit seien, und appellierte an sie wachsam zu bleiben. Sie sollten ihre Abneigung gegenüber Deutschen kontrollieren.[483]

[479] Vgl. Marjan Żyd, Der jidiszer Tog fun die Sowjetn. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (10), 18.3.1946. S. 6
[480] Vgl. Der Nürnberger Prozess. Online http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Neunundsechzigster+Tag.+Mittwoch,+27.+Februar+1946/Nachmittagssitzung (12.November 2012)
[481] Vgl. Rudolf Valsonok, Awu is zejer erd[…] . In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (7), 22.11.1945 .S.6
[482] Ruwn Brajns, Der Dybuk fun blinden pasaszir. S.7
[483] Vgl. ebenda. S.7

16.2 Die Darstellung der Verfolgung in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

Die österreichische Bevölkerung über das Ausmaß des NS-Terrors aufzuklären, war ein Hauptziel der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/KZ-Häftling“. Der Fokus lag dabei auf den österreichischen Konzentrationslagern Mauthausen, Melk und Ebensee. Erwähnung fanden auch die polnischen Konzentrations- und Vernichtungslager Krakau-Plaszow, Auschwitz und Treblinka sowie die deutschen Konzentrationslager Buchenwald, Flossenbürg und Erfurt.

Zeitungsherausgeber Vilko Hermann gab im Artikel „Unsere Presse“ die Blattlinie vor. Die Mahnung vor faschistischem Gedankengut stellte er sich folgendermaßen vor:

> *„Literarisch wollen wir den Lesern einzelne Lager-Episoden vorführen, die sie immer an die Schrecken des Lagers und damit an die Grausamkeiten des Faschismus erinnern.“*[484]

Wie es der Herausgeber gefordert hatte, berichten die Autoren detailliert über Qual und Leiden der NS-Verfolgung. Viele Artikel wurden aus der Augenzeugenperspektive geschildert. Ein solcher Bericht stammte aus dem Konzentrationslager Krakau-Plaszow, das im Jahr 1942 errichtet wurde. Das Zwangsarbeitslager und spätere Konzentrationslager befand sich unweit des Krakauer Ghettos in einer Wohngegend.[485] Lagerkommandant war der Wiener Verlegersohn Amon Leopold Göth. Er baute eine *„Todeswelt im Lager“*[486] auf und genoss seine uneingeschränkte Macht über die Lagerbewohner.

> *„Es war der wollstig-teuflische Reiz des Töten-Dürfens, dem er nicht widerstehen konnte, dieser letzte „Kick“, den er empfand, wenn er in die Augen der Todgeweihten blickte.“*[487]

Der Zeitungsleser beobachtet die Situation aus der Perspektive der KZ-Insassin Gisa Plancer. Diese musste hinter dem Fenster einer Spitalsbaracke versteckt mitansehen, wie eine jüdische Mutter und ihre zwei Kinder ermordet wurden.[488]

> *„Die Frau fleht um Erbarmen – nicht für sich – nein, sondern für ihr Kindlein. Doch keiner fühlt der Mutter Schmerz und vielleicht hatte einer von diesen zu Hause auch so ein Kindlein[…] Der Junge zog das Mädchen aus, riß seine Kleider von sich und im Nu waren auch schon diese kleinen Körperchen meinen Augen entschwunden. Noch lange hörte ich die Schüsse, die einen jedesmal erzittern ließen.“*[489]

---

[484] Hermann Vilko, Unsere Presse. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (4), 18.4.1946. S.4
[485] Näheres zur Geschichte von Krakau-Plaszow: Vgl. Angelina Awtuszewska-Ettrich, Plaszow-Stammlager, In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Bełżec, Sobibór, Treblinka. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.8 (München 2008). S. 235-287
[486] Johannes Sachslehner, Der Tod ist ein Meister aus Wien. Leben und Taten des Amon Leopold Göth (Wien/Graz/Klagenfurt 2008). S.12
[487] Sachslehner, Der Tod ist ein Meister. S. 12
[488] Gisa Plancer, KZ. Krakau-Plaszow – Judenmorden, In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31. 1. 1946. S.4
[489] Ebenda. S.4

Die Angst, dass ihr das gleiche Schicksal drohte, war, ebenso zu spüren, wie ihre Resignation angesichts des Erlebten. *„Warum noch quälen. Es lohnt sich ja nicht, denn morgen oder in einer Woche trifft mich dasselbe Los wie heute diese unschuldigen Opfer.“*[490]

16.2.1 Die Ausbeutung von KZ-Häftlingen über den Tod hinaus

Die drastischen Schilderungen reichten von Deportation und Ghetto, dem Leiden im Konzentrations- und Vernichtungslager bis Tod und Begräbnis. So gab es Berichte über Bestattungen von Opfern des Faschismus – etwa, dass 23 ermordete Häftlinge eines Gewaltmarsches am Neuhofener Friedhof beerdigt worden waren.[491] Doch nicht nur Leichen wurden begraben. So hieß es in einem Bericht, dass in Rumänien 30 Kisten Seifen beerdigt wurden, die aus menschlichen Knochen und Fett erzeugt worden waren. Auf den Kisten stand die Aufschrift „RIF“. Diese Abkürzung stand für „rein jüdisches Fett“. Wie der anonyme Autor schrieb, sagten einige Nationalsozialisten, dass sie keine Rohstoffe aus dem Ausland brauchten, weil alles im Inland vorhanden war.[492] Der Artikel „Unsere Toten!“, beschäftigte sich ebenfalls mit dieser Thematik. So wurde berichtet, dass etwa die Haare der Toten für die Kriegsindustrie verwendet wurden.[493] Auch Goldzähne wurden, aufgrund eines Erlasses von Heinrich Himmler im September 1940, den Ermordeten ausgerissen und anschließend zu Goldbaren oder Goldstücke eingeschmolzen. Teils wurde Zahngold als Zahnfülle für SS-Angehörige verwertet.[494]

Ein Haus an der Bahnstrecke von Innsbruck nach Salzburg sollte nach dem Geständnis eines hochrangigen Mitarbeiters der Firma Degussa (Deutsche Gold und Silber Schneide Anstalt bekannt)[495], gar mit Ziegeln aus dem Zahngold ermordeter KZ-Häftlinge bedeckt gewesen sein. Dadurch sollte der Goldschatz den Alliierten entzogen werden. Allerdings wurde der „Schatz“ nicht gefunden, wie die Zeitung „Der KZ-Häftling“ in der letzten Ausgabe von September/November 1946 berichtete.[496]

---

[490] Gisa Plancer, KZ. Krakau-Plaszow – Judenmorden, In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31. 1 1946. S.4
[491] Vgl. O.A, 23. Opfer des Faschismus wurden in Ehren bestattet. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5) 5.5.1946. S.3
[492] Vgl. O.A, Ein einzigartiges Begräbnis. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (9), September/November 1946. S.16
[493] Details zur Ausbeutung der Menschen über den Tod hinaus auch In: Eric Friedler, Barbara Siebert, Andreas Kilian. Zeugen aus der Todeszone. Das jüdische Sonderkommando in Auschwitz, (Klampen 2002). S.34-40; Andrzey Stzelecki,The Liquidation of the Camp. In: Waclaw Dlugoborski, Franciszek Piper (Hg.), Auschwitz, 1940-1945, Bd.2 (Oswiecim 1999). S.493-500
[494] Vgl. Andrzey Stzelecki, The Liquidation of the Camp. S. 483-507
[495] Mit der Aufarbeitung der Firmengeschichte hat sich der Historiker Peter Hayes beschäftigt. Peter Hayes, From Cooperation to Complicity. Degussa in the Third Reich (Cambridge 2004)
[496] Vgl. O.A, Sie deckten Häuser mit Ziegeln aus Goldzähnen armer KZ-Opfer. In: Der KZ-Häftling Jhg.2 (9) September/November 1946. S.12

16.2.2 Die Schilderung von SS-Verbrechen in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

Die Brutalität der SS wurde in den Erzählungen, detailreich geschildert, beginnend mit der Deportation. So berichteten Zwangsarbeiter, dass sie im Zug nach Mauthausen nur scharfe Speisen und keine Flüssigkeit bekamen. Drei Stunden mussten sie nach der Ankunft nackt in der Kälte stehen.[497]

Wie schwer es einigen Autoren fiel ihr Schweigen zu brechen, ist auch in dem Artikel „1942, 605 Jahre später“, zu bemerken. Der Autor verglich den historischen Kontext eines Pogroms im bayrischen Deggendorf im Jahr 1337 mit dem Terror des NS-Regimes. Anstoß für die gewalttätigen Ausschreitungen war der Verdacht, dass Juden Hostien entehrt hätten. Nicht minder entwürdigend las sich sein Bericht über das nationalsozialistische Pogrom.[498] *„Ende dieser Aktion: 3000 Stück. 2400 für die Gaskammern lebendig aufgefangen, 600 tot an Ort und Stelle“.*[499] Erst in den letzten Zeilen wurde die Erzählung persönlicher: Der Autor berichtete von einer Mutter, der ihr Kind entrissen wurde. Sie schaffte es sich von ihren Peinigern loszureißen und ging mit ihm zusammen in den Tod. Es handelte sich dabei um die Frau und das Kind des Autors.

> *„In ihrem tragischen Lächeln spiegelte sich die unerschütterliche Kraft einer Frau, die über das Leben eines Kindes wachen muß, die für das Kind alle Opfer auf sich nahm… Es war dies – meine Frau! Es war die Mutter meines Kindes! Es waren hunderte, tausende Mütter, hunderter, tausender Kinder“.* [500]

Eine weitere „bestialische Maßnahme“ beschrieb Walter E. Thiedig aus dem KZ-Mauthausen: SS Männer jagten die Gefangenen zum Fenster der Baracke hinaus und wieder herein. Bei einer ausbrechenden Panik wurden einige Menschen zu Tode getreten. Als ein Häftling beim Rauchen in einer Baracke erwischt wurde, schossen SS-Männer hinein und töteten sieben Menschen. Der Autor überlebte auch das Konzentrationslager Mauthausen und musste in den letzten Kriegstagen in das Konzentrationslager Gusen übersiedeln.[501]

Die Quälereien im Konzentrationslager, wie stundenlanges Strammstehen, Kniebeugen und Wälzen in Schmutz und Kot sollte Widerstandsbestrebungen im Keim ersticken.[502]

---

[497] Vgl. Walter E. Thiedig, Mauthausen (Mordhausen). In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15.3.1946. S.8
[498] Vgl. O.A, 1942, 600 Jahre später. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (7), 7.7.1946. S.8f.
[499] 1942, 600 Jahre später .S.9
[500] Ebenda. S.9
[501] Vgl. O.A, Mauthausen- Mordhausen (Fortsetzung). In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (4), 18.4, 1946. 3f.
[502] Vgl. Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen.S.45, Inwieweit der Tod der Häftlinge vorprogrammiert war: Bertrand Perz, Der Arbeitseinsatz im KZ Mauthausen. In: (Hg.) Ulrich Herbert, Karin Orth und Christoph Dieckmann, Die nationalsozialistischen Konzentrationslager – Entwicklung und Struktur (Göttingen 1998). S. 533-557

Über den Hintergrund eines Massengrabs in Feldkirch berichtete Siegmund Deutsch in der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“. Die Ermordeten waren demnach großteils aus Ungarn deportierte Juden. Ihr Arbeitstransport war in einen Luftangriff geraten. Die SS-Männer hatten sich inzwischen in einen Luftschutzkeller geflüchtet. Den Überlebenden wurde verboten, sich um die Verletzten zu kümmern. Sie mussten erst Werkzeuge zusammensuchen, bevor sie die getöteten Kameraden begraben durften.[503]

Ein Bericht über einen „tödlichen Bruderzwist“ im Konzentrationslager Auschwitz

Über einen „tödlichen Bruderzwist“ im Vernichtungslager Auschwitz handelte der Artikel „Märchen vom Kain, der den Abel erschlug“. Der Bösewicht war ein 19-jähriger SS-Mann namens Marschallek. Der ehemalige Wehrmachtssoldat war im Krieg am Bein verwundet worden und tat deshalb Dienst in der SS-Bewachungsmannschaft in Auschwitz. Aus Langeweile spielte er mit den Häftlingen. So versprach er einem Mann eine Zigarette, wenn dieser dafür in den Essenstopf spucken würde. Er bot den übrigen in der Schlange gar zwei Zigaretten an, wenn sie dasselbe tun sollten. Ein Vorabeiter wollte dazu aufrufen, als ein Mann aus der Menge Einspruch erhob. Er weigerte sich, wie ein Tier zu agieren. Marschallek befahl daraufhin, dass dieser Mann zuerst spucken sollte. Doch das tat er nicht, worauf der SS-Mann drohte, allen das Essen wegzunehmen. Animiert vom SS-Aufseher verprügelte der Vorarbeiter den Mann zu Tode. Marschallek schüttete ungerührt das Essen weg und nahm die Zigaretten wieder mit. Die KZ-Häftlinge blieben geschockt zurück. Jener, der zuerst in den Topf gespuckt hatte, konnte seine Zigarette nicht rauchen.[504]

[503] Vgl. Sigmund Deutsch, Immer wieder Massengräber. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31.1.1946. S. 7
[504] Vgl. Das Märchen vom Kain, der den Abel erschlug. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (7), Juli 1946. S.14, Nähere Informationen zu SS-Wächtern und ihren Motiven: Langbein, Menschen in Auschwitz, S.405-433

Widersacher im Konzentrationslager: NS-Lagerkommandant Julius Ludolph gegen den KZ-Häftling und Lagerschreiber Hermann Hofstädt vor der Befreiung des KZ-Melk

Auf einige NS-Verbrecher wurde in der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" näher eingegangen. Dazu zählte der gebürtige Hamburger Julius Ludolph.[505] Seit Mai 1944 war der damals 51-Jährige Ludolph, Lagerführer des KZ-Melk. Seinen Lebensstil finanzierte sich der als brutaler Schläger und Alkoholiker verschriene SS-Mann durch Korruption und Unterschlagung.[506] Ludolph soll etwa Lebensmittel aus dem Vorrat der SS und von den KZ-Häftlingen gestohlen und gegen Alkohol getauscht haben. Der KZ-Häftling Hermann Hofstädt, einer der Lagerschreiber des KZ-Melk, beschrieb ihn als „Nazibestie"[507], der seine Taten trotz Alkoholabhängigkeit „bei vollem Bewusstsein" ausführte.[508] Hofstädt war einer von fünf Lagerschreibern im Konzentrationslager Melk. Der Berliner Rechtsanwalt, der vom KZ-Mauthausen überstellt worden war, genoss unter den Häftlingen einen guten Ruf. So ging er gegen brutale Blockälteste vor und ließ die Lagerleitung über die tatsächliche Zahl an Häftlingen im Unklaren.[509]

Im Rahmen des „Projekt Quarz" sollte in den Stollen des Wachbergs, eine unterirdische, vor Luftangriffen geschützte Fabrik der Steyr-Daimler-Puch-AG errichtet werden. Dorthin sollten Teile der Fertigung, wie etwa für Kugellager und Flugmotoren, verlegt werden. Für dieses Bauvorhaben wurden im April 1944 die ersten Häftlinge nach Melk überstellt. Das Projekt wurde im März 1945 eingestellt. Bis dahin waren bereits zwei Drittel der geplanten Anlage ausgegraben worden.[510]

In einem Artikel in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" ließ Hofstädt die letzten Wochen im KZ-Melk Revue passieren: Demnach wollte Ludolph im April 1945 die Gefangenen durch einen Fliegeralarm in die Stollenanlage Quarz treiben, um diese anschließend in die Luft zu sprengen.[511]

[505] Vgl. Nr.116622, Wir erzählen. […]. Die Sterbenden grüßen dich, In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15. 3 1946. S.6
[506] Vgl. Perz, Projekt Quarz. S.230f.; Nähere Details ebenda S. 229-233
[507] Hermann Hofstädt, Aus dem KZ-Lager Melk. In: Nazi-Opfer, Jhg. 2 (2), 31.1.1946. S.6
[508] Ebenda. S.6
[509] Vgl. Perz, Projekt Quarz. S.269-271; Ausführlich zu den Blockschreibern im KZ Melk, ebenda S.269-273
[510] Vgl. Bertrand Perz, Konzentrationslager Melk. Begleitbroschüre zur ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Melk (Wien 1992). S.11-16; Marktgemeinde Schollach. Stollenanlage in Roggersdorf http://www.schollach.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=219832192&detailonr=219832025 (12. November 2012)
[511]. Hofstädt, Aus dem KZ-Lager Melk. In: Nazi-Opfer, Jhg. 2 (2), 31.1.1946. S.6

Doch von der Absicht den Stollen zu sprengen, erfuhr rechtzeitig der Lagerarzt Josef Sora. Er teilte sein Wissen mit dem Lagerschreiber Hermann Hofstädt. Der Drahtzieher für die geplante Mordaktion war vermutlich nicht, wie im Artikel suggeriert, Lagerkommandant Ludolph selbst. Der Befehl könnte vom KZ-Kommando-Mauthausen gekommen sein[512], denn eine ähnliche Aktion sollte auch, in dem zum KZ-Komplex Mauthausen gehörenden Konzentrationslager Ebensee, durchgeführt werden. Dieser Plan wurde allerdings im letzten Moment vereitelt.

Weiters beschrieb der Lagerschreiber Hermann Hofstädt, wie er und seine Kollegen, die eine illegale Häftlingsorganisation gebildet hatten, den Anschlag vereitelten.

> *„Sämtliche Häftlinge wurden von mir verständigt und aufgefordert, den Stollen in den nächsten Tagen nicht mehr zu betreten.“*[513]

Der Lagerarzt Josef Sora verständigte zudem den Landrat, sodass die Mordaktion nicht realisiert werden konnte. Hofstädt war es zudem gelungen, Beweisdokumente zu sichern. Im April wurden die Häftlinge des Konzentrationslagers Melk nach Mauthausen und Ebensee deportiert.[514] Julius Ludolph wurde von einem US-Militärgericht im „Dachauer-Hauptprozess“ zum Tod verurteilt und am 27. Mai 1947 hingerichtet.[515]

16.2.3 Die Schilderung von Gräueltaten der Funktionshäftlinge

Die KZ-Häftlinge mussten nicht nur vonseiten der SS und des KZ-Personals Gewalt fürchten. In den Lagern quälten auch Funktionshäftlinge, sogenannte „Kapos“, die Gefangenen. Kapos waren in den verschiedensten Bereichen eines Konzentrationslagers tätig. So mussten etwa „Blockälteste“ der SS Rechenschaft über ihren Abschnitt abgeben. Ihnen waren die „Stubenälteste“ unterstellt. Dazu kamen Kapos verschiedener Stufen in den Arbeitsbereichen, wie dem Steinbruch. Sie erhielten gegenüber anderen Häftlingen zusätzliche Nahrungsrationen und oftmals auch Vergünstigungen, wie ein eigenes Bett.[516]

[512] Vgl. Perz, Projekt Quarz. S. 468f.
[513] Hofstädt, Aus dem KZ Lager-Melk. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31. Jänner 1946. S.6
[514] Vgl. Details zu den Evakuierungen und der Auflösung des KZ Melk: Perz, Projekt Quarz. S. 472-490
[515] Vgl. Klee, Personenlexikon zum Dritten Reich. S.382, Vgl. Florian Freund. Der Dachauer Mauthausenprozess In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Jahrbuch (Wien 2001). S.65 ttp://www.doew.at/service/archiv/materialien/kz/mauth_freund.pdf (28. Jänner 2013)
[516] Vgl. Revital Ludewig-Kedmi, Opfer und Täter zugleich? Moraldilemmata jüdischer Funktionshäftlinge in der Shoah, (Gießen 2001). S.24f.; sowie Kapitel über Position jüdischer Funktionshäftlinge. Ebenda. S.31-47

Die klare Strategie der Nationalsozialisten zielte auf eine Entsolidarisierung der KZ Häftlinge ab:

> *„Durch das Prinzip ´teile und herrsche´ versuchten die Nazis, jegliche Solidarisierung unter den Häftlingen zu verhindern.“*[517]

In „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wurden die Verbrechen von Kapos in Augenzeugenberichten dargelegt. So berichtete ein Autor, der sich nur Claus nannte, von einem Kapo und seinem grauenhaften Ritual im Konzentrationslager Mauthausen. Jeden Morgen führte dieser eine Liste mit sich, auf der die Personen standen, die den Tag nicht mehr überleben sollten. Georg, einem Freund des Autors, wurde bei einer Zigarettenpause mitgeteilt, dass er zu Mittag sterben würde.[518] Der Kapo[519] bot ihm einen schnellen Tod an. Georgs letzte Worte waren *„Es lebe die Freiheit“*.[520] Dass diese Geschichte kein Einzelfall war, zeigten Zeugenaussagen beim Auschwitz Prozess 1963-1965. So berichtete Hermann Langbein, Häftlingsschreiber im Vernichtungslager Auschwitz, von einem Kapo, der einem SS-Mann Auskunft über die Zahl der Juden in seinem Arbeitsbereich erteilen musste:

> *„Der Capo meldete die Zahl. Darauf sagte der Schutzhaftlagerführer: ´Am Samstag meldest du dein Kommando judenrein, verstanden!´“*[521]

Langbein war als politischer Häftling in den Konzentrationslagern Dachau und Auschwitz gewesen, wo er zu den Mitgliedern der „Internationalen Widerstandsbewegung“ zählte. Langbein gelang auf einem „Evakuierungstransport“ die Flucht.[522]

[517] ebenda. S.25
[518] Vgl. Claus, Wir erzählen […]. Unsterbliche Opfer. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15.3. 1946. S.6f.
[519] Informationen zu Häftlingsfunktionären im KZ Mauthausen In: Hans Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen (Wien/Linz 1995). S.51-56
[520] Claus, Wir erzählen […]. Unsterbliche Opfer. S.51-56
[521] Langbein, Der Auschwitz-Prozeß. S.117
[522] Vgl. Langbein, Menschen in Auschwitz, S.11-16; 2012 erschien eine Biografie über Langbein: Brigitte Halbmayr, Zeitlebens konsequent. Hermannn Langbein 1912-1995. Eine politische Biografie (Wien 2012)

Die Erlebnisse mit Kapos wie sie Claus - anhand des Schicksal seines ermordeten Freundes Georg - in der Zeitung beschrieb, waren auch in Werken anderer Überlebender zu finden. So porträtierte Charles Liblau, der die Konzentrationslagern Auschwitz, Mauthausen, Melk und Ebensee überlebt hatte, in seinem Buch „Die Kapos von Auschwitz" sechs Kapos. Ein Kapo, namens Ignatz, fragte demnach einen an Typhus erkrankten Häftling, *„ob er nicht arbeiten könne oder wolle*".[523] Diese Begegnung hatte für den Gefangenen schwere Folgen.

> *„Gleichgültig, was der Gefangene antwortete, erbarmungslos wurde über ihn das Todesurteil gefällt. Ignatz war unerbittlich in seinen Entscheidungen und seine Befehle waren unwiderruflich. Jeden Tag suchte er einen Häftling aus, um ihn mit Stockhieben zu traktieren. Er tat das, um uns seine Macht zu beweisen und um ein Exempel zu statuieren."* [524]

Lagerärzte als Zeugen der Zustände in den Konzentrationslagern

Einige Lagerärzte[525] waren selbst KZ-Häftlinge und Zeugen der Gewalttaten von SS-Männern und Funktionshäftlingen in den Konzentrationslagern. Jene Ärzte, die sich für Kameraden einsetzten, müssen klar von jenen, die mit den Befehlshabern kooperierten oder gar selbst Teil des NS-Systems waren, unterschieden werden. Josef Sora setzte sich in Melk dafür ein, dass die KZ-Häftlinge nicht durch die Sprengung eines Stollens ermordet wurden. In „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" wurde in einem Artikel auf den Arzt Ernst Horowitz näher eingegangen. Horowitz und einer jüdischen Häftlingsärztin war es gelungen, in einem Rüstungsbetrieb des Konzentrationslagers Auschwitz eine Ambulanz für KZ-Insassen einzurichten. Seine Frau meldete sich nach drei Wochen freiwillig für die Gaskammer, weil sie das Leiden im Konzentrationslager nicht mehr ertragen konnte. Horowitz gründete mit einem Kameraden namens Ing. Colm nach dem Krieg die Suchorganisation „Wer sucht wen", um Überlebende bei der Suche nach Angehörigen zu unterstützen. Die Spur seiner Kollegin verlor sich nach der Befreiung.[526]

Claus, dessen Freund Georg von einem Kapo ermordet worden war, gab sich in zwei Zeitungsartikeln als Häftlingsarzt aus. Dabei war er vermutlich eine Pflegekraft gewesen.[527]

---

[523] Vgl. Charles Lieblau, Die Kapos von Auschwitz, Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Oswiecim 1998)
[524] Ebenda. S.62
[525] Selbstzeugnisse über die Aufgaben der Häftlingsärzte: In: Hermannn Langbein, Der Auschwitz-Prozeß. (Eine Dokumentation, Bd. 2 (Frankfurt am Main 1995). S.583-597
[526] Vgl. O.A, W.S.W (Wer sucht wen). In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (4), 18.4.1946. S.7f.
[527] Es handelte sich bei dem Autor vermutlich um den KZ-Häftling Claus Salomon. Dieser wurde als Revierpfleger und nicht Mediziner geführt.Vgl. Bertrand Perz, Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk, Industrie, Zwangsarbeit und Konzentrationslager in Österreich, Bd3. (Wien 1991). S.473f.

Er berichtete im Artikel „Das Ende“ von der Befreiung des Konzentrationslagers Ebensee.[528] In Ebensee hatten sich ab 1944 Widerstand formiert.[529] So wie auch in Melk weigerten sich die KZ-Häftlinge die Stollenanlage zu betreten, um nicht getötet zu werden.

> *„Wir sind bestens orientiert und handeln danach. Wir werden nicht in die Stollen gehen und wir gehen nicht.“*[530]

Nachdem die SS, kurz vor der Befreiung, den Rückzug angetreten hatte, wurde mit den SS-Handlangern abgerechnet.

Darüber berichtete Claus aus dem Konzentrationslager-Ebensee:

> *„Auf meinen Block 17 wird ein Zigeunerkapo aus dem Bett geholt, der in verschiedenen Lagern Hunderten von Juden und anderen Häftlingen das Leben nahm. In wenigen Minuten ist er erledigt.“*[531]

Von einer hohen Zahl an Kapos, die von Häftlingen gerichtet wurden, erzählte auch der KZ-Überlebende Fritz Ruske in einem Artikel. Er war vom KZ-Melk nach Ebensee deportiert worden, wo er die Befreiung miterlebt hatte.[532]

16.2.4 Von Täuschungsmanövern der Täter bis zu Rachegedanken der Opfer

In Vernichtungslagern wurden die Häftlinge bis zum letzten Moment getäuscht, um keine Panik oder Widerstand aufkommen zu lassen. Ein Bericht über das Vernichtungslager Treblinka in der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ bezeugte einige dieser Täuschungsmanöver. Über der Gaskammer hing ein Schild mit der Aufschrift: „Das Bad“. Schilder, wie sanitärer Raum und Ärzte mit Rotkreuz-Binden sollten die Menschen möglichst lange im Unklaren lassen.[533] Ein improvisierter Bahnhof samt Beschilderung sollte den Ankommenden weismachen, dass Treblinka nur eine Zwischenstation war.[534] Doch wie der Autor es beschrieb, enttarnte das Geschrei der Opfer diese Farce.[535] Diesen Zeitungsartikel bestätigten Berichte anderer KZ-Überlebender. So galt auch in Chelmno das Prinzip der Täuschung bis zur letzten Minute.[536]

---

[528] Vgl. O.A, Das Ende. Aus dem Tagebuch eines Häftlingsarztes. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5), 5.5.1946.S.2f.
[529] Vgl. Florian Freund, Konzentrationslager Ebensee. Ein Außenlager des KZ Mauthausen (Wien 1990). S.37
[530] O.A, Das Ende. Aus dem Tagebuch eines Häftlingsarztes. S.3
[531] O.A, Das Ende. Aus dem Tagebuch eines Häftlingsarztes, In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5), 5.5.1946. S.2f.
[532] Vgl. Ruske, Durch die Hölle in die Freiheit, In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2) 3.1.1946. S.5
[533] Vgl. Batalczul Mejlach, Das größte Grab auf Erden. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15.3.1946. S.7
[534] Vgl. Wolfgang Benz, Treblinka. In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd8. (München 2008). S.415
[535] Vgl. Mejlach, Das größte Grab auf Erden. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15.3.1946. S.7
[536] Vgl. Krakowski, Das Todeslager Chelmno/Kulmhof. S.34

Die Ermordung von Widerstandskämpfern im Konzentrationslager Auschwitz

Die ehemaligen Häftlinge berichteten in der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ von Hinrichtungen enttarnter Widerstandsgruppen. Eine Episode, der sich zwei Autoren in der Verbandszeitung widmeten, drehte sich um fünf Widerstandskämpfer. Es handelte sich um drei Wiener und zwei Polen. Diese planten aus dem Vernichtungslager Auschwitz zu flüchten und Hilfe zur Befreiung zu organisieren. Doch der Plan wurde aufgedeckt. Die Autoren betonten die Tapferkeit der Kameraden, die bis zum letzten Augenblick am Galgen misshandelt worden waren.[537]

Der Wunsch nach Rache an den Peinigern

Der Wunsch nach Rache und Gerechtigkeit war in den ehemaligen KZ-Insassen und Zwangsarbeitern tief verwurzelt und zum Überlebensmechanismus geworden. So schrieb der ehemals politische Häftling Fritz Ruske im Artikel „Durch die Hölle in die Freiheit“:

> *„Bei dieser Gelegenheit habe ich mir gewünscht, am Leben zu bleiben, um zu erfahren, was mit diesen Unmenschen geschehen würde, wenn das Ende herbeikäme.“*[538]

Die ohnmächtige Wut auf die Täter spiegelt sich auch in den Artikeln wieder. Es blieb in der Gefangenschaft nur die Möglichkeit, sie still zu beschimpfen. Nach dem Krieg wurden die Täter in Artikeln durch Schimpfworte herabgewürdigt. Häufig verwendet wurden Begriffe, wie bestialisch oder teuflisch. Zudem fanden sich folgende Ausdrücke in den Artikeln: Hitlerbestien, Bluthunde, bestialische Mörder, skrupellos morden und plündern, Unmenschen, Teufelsknechte, Untermenschen, Auswurf der Menschlichkeit, SS-Banditen, SS-Mörder, Teufel in Menschengestalt, SS-Männer als zu Menschen dressierten Bluthunden, Menschenquäler, Schergen des Satans, Nazi-Bonzen oder auch „kleine Hitler“.

[537] Vgl. Fritz Ruske, Durch die Hölle in die Freiheit. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31.1.1946. S.4, Vgl. Streiflichter zur Jahreswende, In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31.1.1946. S.4

[538] Ruske, Durch die Hölle in die Freiheit, In: Nazi-Opfer, Jgh.2 (2), 31. 1. 1946. S.4

Die Jugend war nicht Ziel der Rachegedanken der ehemaligen politischen Häftlinge. Vielmehr sollten junge Menschen ausführlich über das Ausmaß des NS-Terrors informiert werden. Dabei sollten sie von jenen unterrichtet werden, die selbst vom NS-Regime verfolgt wurden.

> *„Wie erbarmungslos die Mittel dieses Kampfes waren, das wissen nur die, die den Weg der Vernichtung gehen mussten und durch Wunder des Zufalls am Leben am Leben blieben. Dieses Geheimnis teilen die wenigen mit den Millionen, die der Sprache leider nicht mehr mächtig sind".*[539]

16.2.5 „Glaube im Konzentrationslager" – eine Buchrezension

Die Frage, warum Gott solches Leid zulasse, bewegte viele ehemalige KZ-Häftlinge. In der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" befasste sich Gisa Plancer in ihrem Augenzeugenbericht aus dem Konzentrationslager Krakau-Plaszow mit diesem Aspekt. Sie stellte die Frage: *„Herrgott siehst du das alles?"*[540] In der österreichischen Verbandszeitung wurde die Thematik „Glaube im KZ" den Lesern in Form einer Buchrezension nähergebracht. In dem Buch „Christus im KZ" stellte der Autor Leonhard Steinwender, selbst Priester, Personen ins Zentrum, die während der Verfolgung den Glauben nicht verloren hatten. Eine Geschichte erzählte von einem evangelischen Pfarrer, der im KZ Buchenwald inhaftiert worden war. Er war bis zu seinem Tod - dreizehn Monate später - in Kerkerhaft. Der Geistliche hatte sich geweigert, seinen Hut vor einer „Hakenkreuzfahne" zu ziehen. Sein Widerstand gegen das NS-Regime konnte nicht gebrochen werden. Der Pfarrer hielt trotz karger Kost die Fastengebote ein und predigte, obwohl er dafür misshandelt wurde. Er hatte den Mut dem Lagerkommandanten ins Gesicht zu sagen, dass er ein Massenmörder sei.[541]

[539] OA, In den Fesseln des Todes, In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (7), Juli 1946. S.8f.
[540] Gisa Plancer, KZ. Krakau-Plaszow – Judenmorden. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31. Jänner 1946. S.4
[541] Vgl. Christus im KZ, Die Stimme des Rufenden in der Wüste. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5), 5.5.1946. S.7

Eine weitere Erzählung in diesem Buch handelte von einer ungewöhnlichen Bekanntschaft in einem Konzentrationslager, nahe Erfurt. Ein Priester und ein deutscher Kommunist unterhielten sich trotz ihrer Gesinnungsunterschiede. Den beiden wurde ob der Grausamkeit im Lager bewusst, dass sie zum Wohl der Nachkriegsgesellschaft zusammenhalten müssten.[542]

> *„Du bist ein Pfaffe, ich ein radikaler Kommunist. Abgründe haben uns getrennt. Wenn wir frei werden – ich glaube nicht daran – dann werden wir vergessen, was uns trennte, dann werden wir alle zusammenstehen müssen, daß wir wieder Menschen werden.“* [543]

Exkurs: Die Zustände im Konzentrationslager Ebensee nach der Befreiung in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

Wie katastrophal die Zustände im ehemaligen Konzentrationslager Ebensee waren, unterstrich die Bilanz des UNRRA Mitarbeiters Pierre (UNRRA Team 122):[544]

- Zwei Baracken wurden als Waschräume und zwei Blöcke als Klosetts genutzt. Das war für 18.000 Menschen ungenügend.
- Die Baracken waren bis zu siebenfach überbelegt.
- Das Gewicht vieler Überlebender lag bis zu 50 Prozent unter dem Normalgewicht.
- Die Kranken waren vielfach zu schwach um die Latrinen zu benutzen und richten ihre Notdurft auf dem Boden aus.
- Die Zahl der Toten lag bei 300 bis 350 Menschen pro Tag.
- Die häufigste Todesursache war Unterernährung.

Die UNRRA lobte ihren Einsatz. Dank der raschen Maßnahmen wurde die Zahl der Todesfälle massiv reduziert. Innerhalb eines Monats konnten über 10.000 Häftlinge aus 18 Ländern das Lager verlassen. Diese UNRRA-Meldung wurde erst im März 1946 gedruckt.[545]

[542] Vgl. Christus im KZ. S.7; Über Priester im KZ Dachau: Johann Maria Lenz, Christus in Dachau oder Christus der Sieger. Ein kirchengeschichtliches Zeugnis (Wien 1960)
[543] Christus im KZ. S.7
[544] Vgl. Pierre, UNRRA-Team 122 berichtet: In: Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling, Jhg.2 (3), 15.3.1946. S.7
[545] Vgl. ebenda. S. 7

16.3 Die Darstellung der Verfolgung im „D.P. Express“

Im „D.P. Express“, der unter Aufsicht des UNRRA Teams 108 herausgegeben wurde, unterblieb in den analysierten Ausgaben weitgehend die Schilderung von Gräuel und Verfolgung durch die Nationalsozialisten. In die Analyse konnten jedoch nur Artikel ab 1946 einbezogen werden, weshalb nicht auszuschließen ist, dass diese Thematik zu einem früheren Zeitpunkt intensiver behandelt wurde.

In der Ausgabe vom 4. Mai 1946 beschrieb der Journalist E. Kendey seine Motivation:

> *„9 Monate lang arbeitete ich mit meinen bescheidenen Kräften dem Ziel als Vermittler des grossen und ewigen Gedankengut der Menschheit, meinen Schicksalsgefährten, den DP zu zeigen, was einzig und allein Bestand hat und uns retten kann aus der Not unserer Gegenwart.“*[546]

In der darauf folgenden Ausgabe vom 9. Mai 1946 war auf der Titelseite ein Foto abgedruckt, dass aufeinandergestapelte Leichen zeigte. Unter dem Titel „Never Again… Nie Wieder!“ wurde auf künstlerische Weise - ein Jahr nach der Befreiung – dem Leiden im KZ ein „Mahnmal“ gesetzt..[547] Ein deutschsprachiger Artikel beschäftigte sich auf derselben Seite mit dem Schicksal eines jungen Mädchens, das in Auschwitz nur knapp der Selektion entkommen war.[548] Selektionen nach der Ankunft in den Konzentrationslagern standen ab Juli 1942 an der Tagesordnung. SS-Ärzte entschieden nach äußerlichen Merkmalen, wer arbeitsfähig war oder in die Gaskammer geschickt wurde. Den zur Arbeit eingesetzten Häftlinge wurden die Haare geschoren und etwa in Auschwitz eine Häftlingsnummer auf die Haut tätowiert.[549] Doch nicht nur bei der Ankunft wurden Menschen selektiert, sondern auch im späteren Lagerleben.[550]

Das Mädchen, von dem im „D.P. Express“ berichtet wurde, hatte einen Hautausschlag. Das war für die Ärzte im KZ Auschwitz Grund genug, sie in die Reihe derjenigen zu schicken, die getötet werden sollten. Die junge Frau schlich sich auf die Seite der Arbeitsfähigen. Dort musste sie sich zwar ausziehen, die SS Männer ließen sie jedoch unbehelligt.[551]

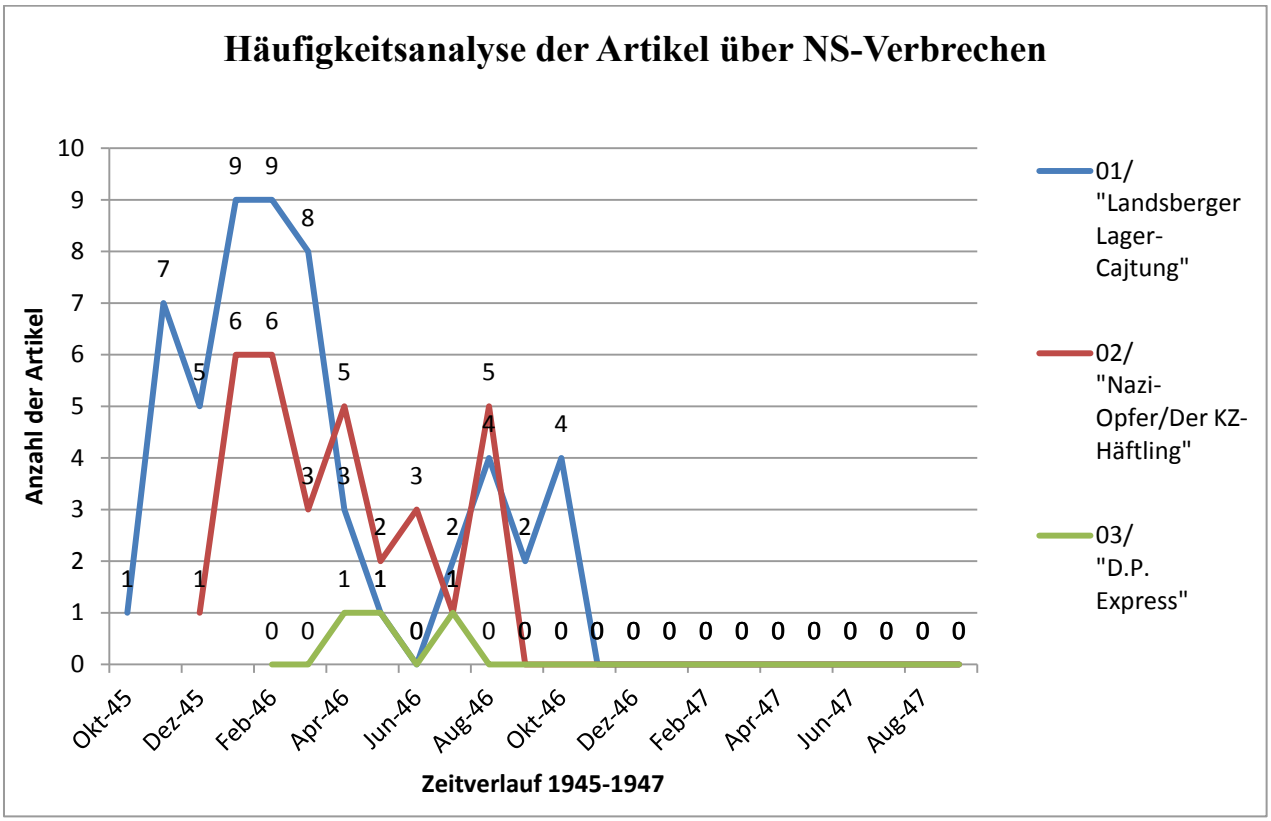
---

[546] E. Kendey, Mein Bekenntnis. In: D.P. Express, Jhg. 2 (17). 4.5.1946
[547] Vgl. O.A, Never Again[…]Nie wieder. In: D.P. Express, Jhg. 2 (18), 9.5.1946 .S.1
[548] Vgl. F.N. DP-Schicksale. In: D.P. Express, Jhg. 2 (18), 9.5.1946. S.1
[549] Vgl. Claudia Curio. Das Instrumentarium der Massenvernichtung: Gaskammern und Krematorien. In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Hinzert, Auschwitz, Neuengamme. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.5 (München 2007)). S.122f.
[550] Näheres über Selektionen und den Überlebenskampf in Auschwitz: Langbein, Menschen in Auschwitz (München 1995)
[551] Vgl. O.A, „Never again – Nie wieder“

16.4 Das Codebuch zur „Darstellung der Verfolgung“

Zeitungen	**01 „Landsberger Lager-Cajtung“**	**02 „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“**	**03 „D.P. Express“**	**Gesamt**	
Anzahl der analysierten Artikel	55	32	3	90	
Autoren	01 ohne Angabe	02 Redakteur	03 Chefredaktion	04 Diverse	
Darstellung	01 Bericht	02 Augenzeugenbericht	03 Kurzmeldung	04 Interview	05 Trauer
	06 Foto				
Quelle	01 eigener Beitrag	02 Agenturmeldung	03 Abdruck v. Artikeln		
Thematiken	01 Deportation bis Ghetto	02 KZ/Vernichtungs-lager	03 Partisanen	04 Sonstige	
Geografische Eckpunkte	01 Polen	02 Estland/Lettl. Litauen	03 Österreich	04 Deutschland	05 West/Nord-Europa
	06/ Sonstige				
Lager Nennungen	01 Auschwitz	02 Treblinka	03 Dachau	04 Buchenwald	05 Melk
	06 Mauthausen	07 Ebensee	08 Belsen	09 Übrige	

Die Häufigkeitsanalyse zur Darstellung der Verfolgung in den untersuchten Zeitungen



In den analysierten 36 Ausgaben der „Landsberger Lager-Cajtung“ fanden sich 55 Artikel und Kurzmeldungen zu dieser Rubrik. Im November 1945 begann mit sieben Artikel eine intensive Berichterstattung. Dieser Trend setzte sich bis Mai 1946 fort. Der Höhepunkt war mit jeweils neun Artikeln im Jänner und Februar 1946 erreicht. Danach erhielten andere Themen einen höheren Stellenwert. Einen neuerlichen Aufschwung erhielten Berichte zur Verfolgungserfahrung nach antisemitischen Ausschreitungen in Osteuropa im Sommer 1946. So erschienen diesbezüglich im August sowie im Oktober 1946 vier Artikel. Die Ausgaben von 1947 flossen nicht in diese Analyse ein.

Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ fokussierte sich in ihren Ausgaben auf die Berichterstattung über NS-Verbrechen. Insgesamt lagen 32 diesbezügliche Artikel vor. Der Erscheinungsverlauf ähnelte jenem der „Landsberger Lager-Cajtung“. So erschienen viele Berichte über das Leiden in Konzentrationslagern zwischen Jänner und Mai 1946. Der Höhepunkt war im Jänner und Februar 1946 mit je sechs Artikeln erreicht. Im August 1946 wurde die Thematik mit fünf Artikeln behandelt. In der letzten Ausgabe fokussierte sich die österreichische Verbandszeitung auf die Nachkriegsgerichtsbarkeit.

Der „D.P. Express“ sparte Berichte zur Verfolgungserfahrung in den analysierten Ausgaben weitgehend aus. In den 34 vorliegenden Zeitungsnummern erschienen nur vier Artikel dazu.

Die Schwerpunkte zur Darstellung der Verfolgungserfahrung

	01 Deportation bis Ghetto	**02 KZ/Vernicht.-lager**	**03 Partisanen-kampf**	**04 [552] Sonstige**
„Landsberger Lager- Cajtung“	15	14	5	21
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	1	29	1	1
„D.P. Express“	0	3	0	0
Summe:	16	46	6	22

Die Beschreibung der Verfolgung reichte bei der „Landsberger Lager-Cajtung“ vom Ghetto bis zur Ermordung in den Konzentrations- und Vernichtungslagern. Ein Schwerpunkt lag auf dem Kauner- und Warschauer-Ghetto. „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ fokussierte sich auf das Leiden in Konzentrationslagern. Der „D.P Express“ berichte im analysierten Zeitraum, Februar 1946 bis Oktober 1947, etwa von einer Selektion im Vernichtungslager Auschwitz.

[552] Darunter fallen Verfolgungserlebnisse außerhalb der genannten Kategorien – etwa die geglückte Flucht eines Juden vor Nationalsozialisten in Belgien („Landsberger Lager-Cajtung“) oder eine Ursachenbilanz („Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“)

Die Analyse der geografischen Schwerpunkte in den untersuchten Medien

	01 Polen	2 Estland Lettland Litauen	3 Österreich	4 Deutsch-land	5 West/Nord-Europa	6 Sonstige
„Landsberger Lager- Cajtung“	17	20	0	6	3	9
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	8	0	16	5	2	0
„D.P. Express“	2	0	0	1	0	0
Summe	27	20	16	12	5	9

Die Redaktion der „Landsberger Lager-Cajtung“ konzentrierte sich gemäß der Zusammensetzung des Landsberger DP-Camps auf eine jüdische Zielgruppe mit osteuropäischen Wurzeln. Zudem stammte der Großteil der Autoren selbst aus Osteuropa. Daher fokussierte sich die Zeitung auf die Schicksale von Juden und Jüdinnen aus dem Baltikum, Polen und Weißrussland. Berichte von Leidensgenossen aus Zentraleuropa wurden hingegen großteils ausgespart.

Die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ fokussierte sich als Verbandszeitung ehemaliger politischer Häftlinge auf österreichische Konzentrations- und Vernichtungslager.

Die wenigen Artikel zur „Darstellung der Verfolgungserfahrung“ im „D.P. Express“ bezogen sich auf Polen und Deutschland.

Die Nennung von KZ-und Vernichtungslagern in den analysierten Zeitungen

	01 Auschw..	02 Treblinka	03 Dachau	04 Buchen-wald	05 Melk	06 Maut-hausen	07 Ebensee	08 Belsen	09 Übrige
„Landsberger Lager-Cajtung“	2	3	0	1	0	0	0	0	7
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	7	2	0	3	5	5	5	2	3
„D.P. Express“	1	0	1	0	0	0	0	0	0
Summe	10	5	1	4	5	5	5	2	10

In der „Landsberger Lager-Cajtung“ wurden weniger rezipierte Konzentrationslager und Vernichtungsorte, wie Chelmno und Bedzin behandelt. Diese sind in dieser Tabelle unter dem Punkt „Übrige“ angeführt.

Eine entgegengesetzte Strategie hatte die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“. Die Augenzeugenberichte stammten aus den bekannten Konzentrationslagern Mauthausen, Melk und Ebensee. Auschwitz war in dieser Publikation das am häufigsten genannte ausländische Vernichtungslager.

Der „D.P. Express“ bezog sich auf das Vernichtungslager Auschwitz.

Die Zusammensetzung der Autorenschaft

	01- ohne Angabe	02 Redaktions- Mitglied	03 Chef- Redaktion	04 Buchautor/ Diverse
„Landsberger Lager- Cajtung“	17	20	17	1
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	20	8	2	2
„D.P. Express“	2		0	1
Summe	39	21	19	4

Die Autoren in der „Landsberger Lager-Cajtung“ wurden weitgehend namentlich ausgewiesen. So fanden sich in der Analyse 20 Artikel, die von Redaktionsmitgliedern verfasst wurden und 17 Beiträge, die aus der Feder der Chefredaktion stammten. Bei den übrigen 17 anonymen Artikeln handelte es sich zumeist um Kurzmeldungen. An der Zeitungsproduktion der „Landsberger Lager-Cajtung“ war die Elite des Landsberger DP-Camps beteiligt. So verfasste etwa, Jacob Olejski, Initiator der ORT-Schulen und Leiter des Kulturamtes, Artikel über seine Erfahrungen im Kauner Ghetto. Es mangelte in der Anfangszeit der Zeitungen an geeigneten Autoren. Viele Journalisten, darunter auch der Chefredakteur Rudof Valsonek, publizierten unter Pseudonymen.[553] Die hohe Zahl von Artikeln aus der Chefredaktion lässt darauf schließen, dass Berichte über die Verfolgungserfahrung einen hohen Stellenwert für die „Landsberger Lager-Cajtung“ hatten.

Bei der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ fehlten bei vielen Artikeln Angaben zum Autor. Der Herausgeber Vilko Hermann schrieb zwei Beiträge zur Verfolgungserfahrung. Einzelne Autoren, wie die KZ-Überlebenden Hermann Hofstädt und Fritz Ruske setzten ihren vollen Namen unter die Artikel.

Der „D.P Express“, der in dieser Rubrik aufgrund der geringen Zahl von Artikeln, eine untergeordnete Rolle einnahm, wies nur einen namentlich verfassten Beitrag auf.

[553] Vgl. Lewinsky, Displaced Poets. S.41

Die verwendeten Darstellungsformen

	01 Bericht	02 Augen-zeugen-bericht	03 Kurz-meldung	04 Interview	05 Gedicht	06 Foto
„Landsberger Lager-Cajtung“	25	14	8	0	8	0
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	10	16	5	0	1	0
„D.P. Express“	2	0	0	0	0	1
Summe	37	30	13	0	9	1

Die Redaktion der „Landsberger Lager-Cajtung“ druckte vierzehn authentische Augenzeugenberichte ab. Dazu kamen 25 Analysen und Berichte. Die Trauer um die Ermordeten wurde auch in Gedichten verarbeitet. In Vernichtungslagern und Ghettos, wie Chelmno und dem Warschauer-Ghetto, gab es nur wenige Überlebende. Daher mussten sich die Autoren in zwei Fällen auf Tagebuchquellen und schriftliche Berichte von Kameraden stützen. Die analysierten Berichte deckten sich zum größten Teil mit der untersuchten Sekundärliteratur. Abweichungen gab es etwa bei den Angaben zu den Todeszahlen.

Die Berichterstattung der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ fokussierte sich ebenfalls auf Erfahrungsberichte. 16 Artikel wurden von Augenzeugen verfasst. Darunter war etwa Hermann Hofstädt, ein ehemaliger Lagerschreiber des KZ-Melk. Die Redaktion der Verbandszeitung ehemaliger politischer Häftlinge wollte die Bevölkerung und speziell die Jugend vor dem Faschismus warnen. Um das Ausmaß der NS-Verbrechen zu dokumentieren, wurde das Leiden im Konzentrationslager sehr ausführlich geschildert.

Im „D.P. Express“ wurde das Grauen in Vernichtungslagern zusätzlich mit einem Foto dokumentiert, dass aufeinandergestapelte Leichen zeigte.

Quellenanalyse zur „Darstellung der Verfolgung“

	01 eigener Beitrag	02 Agentur	03 Abdruck v. Artikeln
Landsberger Lager-Cajtung	52	2	1
Nazi-Opfer/Der KZ- Häftling	26	2	4
D.P. Express	2	0	1
Summe	80	4	6

Die Thematik beruhte in diesen drei analysierten Medien weitgehend auf eigens verfassten Meldungen.

Auffälligkeiten im Schreibstil der untersuchten Zeitungen

In der „Landsberger Lager-Cajtung“ begannen Berichte oft mit einer Einleitung. Dabei wurden Leistungen der Bürger, Verdienste um das Judentum und der Weg in die Vernichtung hervorgehoben. Widerstand und Heldenmut bis zum Tod galten in der dieser Zeitung jüdischer Überlebender als hohes Gut. Das sollte dem gängigen Vorurteil widersprechen, nachdem sich Juden und Jüdinnen nicht der Ermordung widersetzt hätten. Über das Schicksal von osteuropäischen Partisanen wurde erst ab März 1946 berichtet. Dazu kamen Beschreibungen von heroischen Widerstandskämpfen, etwa dem Warschauer Ghettoaufstand. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ bestach in den ersten Ausgaben durch eine getragene, epische Erzählweise. Die Stimmungsbilder lebten von der genauen Beschreibung der Umgebung und der Abläufe des Geschehens.

Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ schilderte sehr detailliert das Leiden und Grauen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern. Dabei wurden Emotionen bewusst nicht ausgespart. In der Zeitung wechselten persönliche Augenzeugenschilderungen und distanziertere Berichte ab. Die Erzählweise war härter als bei der „Landsberger Lager-Cajtung“. Die Leser erfuhren von den Gräueltaten aus der Sicht von Augenzeugen.

Ohne Herabwürdigung der Peiniger kamen viele Autoren nicht aus. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ verwendete hierfür Begriffe wie „Nazi-Henker“ und berichtete über deren Alkoholsucht bzw. sexuelle Vorlieben. Die Täter wurden mit vollem Namen, wenn auch oft ohne Vornamen, und mit möglichst genauer Beschreibung des Dienstgrades angeführt. Das sollte eine spätere Verfolgung und Verurteilung erleichtern. Diese Taktik verfolgte auch die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“, wobei sie härter mit den Tätern ins Gericht ging. So fanden sich kaum Artikel, in denen nicht NS Verbrecher mit Schimpfwörtern bedacht wurden.

Der Bericht über die Selektion in Auschwitz im „D.P. Express“ war relativ neutral verfasst. Er fokussierte sich nicht auf die Täter, sondern hob das Wunder der Überlebenden hervor.

16.5 Die Überprüfung der These zur Verfolgungserfahrung

H1: Die Verfolgung durch das NS-Regime und das Leid in den Konzentrationslagern nahmen im Denken der Überlebenden großen Raum ein. Die Erzählungen waren Instrument zur Verarbeitung des Erlebten und sollten vor den Folgen und dem Ausmaß des Faschismus warnen.

Die vorliegende Berichterstattung bestätigte diese Hypothese nur bedingt. Es wurden in den Artikeln der „Landsberger Lager-Cajtung“ und „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ zum Teil sehr detailliert auf die Gräuel des NS-Regimes eingegangen. Speziell bei zweiterer Publikation war dies der Fall. Täter wurden mit vollen Namen und Dienstrang angegeben, um eine Strafverfolgung zu erleichtern. Die Rückbesinnung auf das gemeinsame Leiden sollte das Gefühl der Kameradschaft im Alltag; nach der Befreiung erhalten.

Der „D.P. Express“ konzentrierte sich im analysierten Zeitraum hingegen mehr auf Themen mit Gegenwartsbezug.

Die drei Zeitungen setzten es sich zum Ziel mit anderen Menschen ihre Leidenserfahrung zu teilen. Die Opfer sollten angesichts von Millionen von Toten nicht in der Masse untergehen. Der Widerstandskampf von Juden und Jüdinnen in den Ghettos und Konzentrationslagern wurde in der „Landsberger Lager-Cajtung“ betont. Die Schilderung des Leidens selbst nahm einen geringeren Stellenwert, als etwa bei der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ ein. Die Konzentration auf die detaillierte Dokumentation - des in den Lagern erlebten Martyriums - stellte in diesem Medium den Versuch dar, eine Legitimation des Leidens zu unterstreichen.

17 Die Nachkriegsgerichtsbarkeit im Spiegel der untersuchten Zeitungen

In diesem Kapitel wird analysiert, wie die Nachkriegsgerichtsbarkeit in den drei untersuchten DP-Zeitungen behandelt wurde. Dabei steht im Fokus, auf welche Prozesse sich die Redaktionen konzentrierten und wo die Unterschiede in der Berichterstattung lagen. Anhand des Inhaltsvergleichs soll ersichtlich werden, ob und wie die Zeitungen Kriegsverbrecher porträtierten und Urteilssprüche bewerteten. Nach einer Klassifizierung der Nachkriegsverfahren wird auf die Schwerpunkte in der Berichterstattung eingegangen. Von zentraler Bedeutung ist dabei der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“, der von allen drei Zeitungen behandelt wurde.

Kategorien	Schwerpunkte
Häufigkeit	Wie hoch ist die Anzahl der Berichte zu dieser Thematik im Gesamtverhältnis zu den analysierten Artikeln?
Zeitpunkt	Ab welchem Zeitpunkt wird in den Zeitungen über die Prozesse berichtet?
Prozesse	Welche Prozesse erregen in den Zeitungen die größte Aufmerksamkeit?
Autoren	Werden die Autoren namentlich ausgewiesen oder schrieben sie unter Pseudonymen oder Abkürzungen? Handelt es sich bei den Autoren um Gerichtskorrespondenten, Redakteure oder Gastautoren?
Quelle	Woher beziehen die Autoren ihre Informationen? Stammen die Nachrichten aus Eigenrecherche oder werden Agenturmeldungen herangezogen?

Darstellungsform	Handelt es sich um Berichte; Kurzmeldungen, Kommentare, Interviews oder um Leserbriefe?
Leserschaft	Wie wird die Leserschaft über die Prozesse informiert?
Prozessverlauf	Worauf wird der Fokus gelegt?
Hintergrund	Welche Details werden neben dem offiziellen Prozessprotokoll in den Vordergrund gestellt?
Täter	Wie werden die Täter vor Gericht beschrieben? Auf welche Täter wird näher eingegangen?
Emotionalität	Wie emotional wird die Begegnung mit den Tätern geschildert? Wie wird auf die Verbrechen eingegangen?
Verteidigungsstrategien	Wie beschreiben die Zeitungen die Verteidigungsstrategie?
Urteil	Wie reagieren die Redakteure auf die Urteilssprüche - speziell im Fall von Freisprüchen?
Zielsetzung	Was wollen die Redakteure mit ihren Artikeln erreichen?

17.1 Eine Klassifizierung von Nachkriegsprozessen

Pläne. wie mit Kriegsverbrechern des NS-Regimes zu verfahren sei, machten die Alliierten bereits während des 2. Weltkrieges. Als richtungsweisend erwies sich etwa ein Passus der Moskauer Deklaration vom 1. November 1943.

„Diese Erklärung berührt nicht nur die Frage der Hauptkriegsverbrecher, deren Verbrechen nicht mit einem bestimmten geografischen Ort verbunden sind; sie werden durch gemeinsames Urteil der Regierungen der Verbündeten bestraft werden.“[554]

Die Absicht der Alliierten, Verfahren gegen Kriegsverbrecher gemeinsam zu führen, wurde im August 1945 beim „Londoner Viermächte-Abkommen“ bekräftigt. Dies gilt als Basis für den „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“.[555]

[554] Telford Taylor, Die Nürnberger Prozesse. Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht (München 1999). S.42f.
[555] Vgl. Gerd R. Ueberschär, Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952 (Frankfurt am Main 1999). S.9

Die Nachkriegsprozesse lassen sich in mehrere Kategorien unterteilen. Die im Folgenden vorgestellte Klassifizierung erleichtert die Einordnung der in den drei analysierten DP-Zeitungen vorgestellten Gerichtsverfahren:

1.) Internationale Gerichtshofverfahren: Der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ sowie das „Internationale Tribunal von Tokio“ [556]

2.) Verfahren, die dem „Kontrollgesetz Nr. 10“ vom 20. Oktober 1945 unterlagen. Dabei standen folgende Punkte unter Anklage: „*Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen den Frieden oder gegen die Menschlichkeit.“*[557] Die Basis dafür bildeten die Moskauer Deklaration und das Londoner Abkommen.[558] In Deutschland fielen unter diese Kategorie die zwölf „Nürnberger Nachfolgeprozesse“ gegen Funktionseliten des NS-Regimes – wie Juristen, Industrielle oder Mediziner. Gemäß dem Gesetz durften die Oberbefehlshaber in den vier besetzten Zonen Prozesse gegen Kriegsverbrecher durchführen. So fanden die „Nürnberger Folgeprozesse“ nicht mehr vor einem Internationalen Gerichtshof, sondern nur vor US-Militärrichtern statt. Weiters fielen unter diese Rubrik:[559]

   a.) Prozesse, die von ehemals NS-okkupierten Staaten gegen Kriegsverbrecher durchgeführt wurden.

   b.) Verfahren vor amerikanischen Militärgerichten, basierend auf dem „Joint Chiefs of Staff Directive 1023/10“

   c.) Konzentrationslager-Prozesse: Dazu zählen: Dachauer Hauptprozess, Mauthausener Hauptprozess, Flossenbürg-Prozess[560]

3.) Fliegerprozesse: Dabei ging es um Straftaten in Bezug auf kriegsgefangene alliierte Piloten[561]

4.) Verfahren unterschiedlichen Inhalts, wie der Prozess zur NS-Tötungsanstalt Hadamar oder der Malmedy-Prozess.[562]

[556] Robert Sigel, Im Interesse der Gerechtigkeit. Die Dachauer Kriegsverbrecherprozesse 1945-1948 (Frankfurt/Main 1992). S.7-9
[557] Ebenda. S.7
[558] Vgl. Kontrollratsgesetz Nr. 10. http://www.verfassungen.de/de/de45-49/kr-gesetz10.htm (17. Dezember 2012)
[559] Vgl. Sigel, Im Interesse der Gerechtigkeit. S.7-9
[560] Vgl. Sigel, Im Interesse der Gerechtigkeit. S.7-9
[561] Vgl. ebenda. S.8 f.
[562] Vgl. ebenda. S.8 f.

Eine weitere Kategorie bildeten Verfahren, die vor deutschen und österreichischen Gerichten verhandelt wurden. Ein prominentes deutsches Beispiel ist etwa der „Auschwitz-Prozess 1963-1965“.[563] In Österreich und Deutschland wurden Spruchkammerverfahren[564] (Deutschland) und Volksgerichte (Österreich) durchgeführt.

In Österreich unterschied sich die Gerichtsbarkeit zwischen West-Alliierten und der Sowjetunion deutlich. Während in der sowjetischen Zone relativ früh Verfahren von österreichischen Stellen durchgeführt wurden, vermieden dies die USA und Großbritannien monatelang. Verfahren, die sich mit Verbrechen an alliierten Staatsangehörigen auseinandersetzten, wurden allein vor dem US-Militärgericht in Dachau verhandelt. Das betraf auch den Prozess gegen das Leitungs- und Wachpersonal des Konzentrationslagers Mauthausen.

In Wien wurde im Jahr 1945 der erste Volksgerichtshof in Österreich etabliert. Erst 1946 kam es zur Einrichtung weiterer Volksgerichte in Graz, Linz und Innsbruck.[565] Die Volksgerichtshöfe stützten sich auf folgende Gesetze: Verbotsgesetz (8.5.1945), Kriegsverbrechergesetz (26.6.1945), zeitweise Paragrafen des deutschen Reichsstrafgesetzbuches und das österreichische Strafgesetz.[566] Volksgerichtshof-Verfahren fanden bis zum Jahr 1955 in Österreich statt. Diese Schöffen-Prozesse wurden vor Berufs- und Laienrichtern geführt und boten lediglich dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofes die Option gegen ein Urteil Einspruch zu erheben.[567]

[563] Vgl. Ueberschär, Der Nationalsozialismus vor Gericht. S.10
[564] Definition unter: Vgl. Stadtarchiv Augsburg. Spruchkammerverfahren im Zuge der Entnazifizierung. 1946-1949 http://www.stadtarchiv.augsburg.de/index.php?id=17255 (12. November 2012)
[565] Vgl. Winfried R. Garscha, Claudia Kuretsidis-Haider. Die strafrechtliche Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen – eine Einführung. In: Thomas Albrich, Winfried R. Garscha, Martin F. Polaschek (Hg.), Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Österreichische Justizgeschichte, Bd.1 (Innsbruck 2006). S.19; ebenda näheres zur Zuständigkeit der Volksgerichte. S.20-21
[566] Bilanz Volksgerichtsverfahren: Vgl. Claudia Kuretsidis-Haider, NS-Verbrechen vor österreichischen und bundesdeutschen Gerichten. Eine bilanzierende Betrachtung. In: Albrich, Garscha, Polaschek (Hg.) Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. S.329-349
[567] Vgl. Eva Holpfer, Sabine Loitfellner, Claudia Kuretsidis-Haider, Susanne Uslu-Pauer,Winfried R. Garscha, Entnazifizierung und Ahndung von NS-Verbrechen in Österreich. In: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.), Katalog zur Dauerausstellung (Wien 2006). S.175-177

17.2 Die Prozessberichterstattung in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Berichte über die Verhaftung und Verurteilung von NS-Verbrechern besaßen für die Redakteure der „Landsberger Lager-Cajtung“ einen hohen Stellenwert. Das lag daran, dass viele Überlebende der NS-Verfolgung Zeugenschaft ablegen und Genugtuung gegenüber den Tätern erfahren wollten. Dabei ging es auch darum, für die Toten zu sprechen. Das bestätigte der Treblinka-Überlebende Szmuel Rojzman im Interview mit der „Landsberger Lager-Cajtung“:

„Ich gedenke meiner Freunde, die in der Aufstandsorganisation Treblinka mitgewirkt haben […] denn sie hatten nicht das Glück im Prozess auftreten zu können, haben ihr Leben für die Befreiung geopfert und ich soll das jetzt tun. Ich habe das ausgeführt für sie und die Millionen von unseren Brüdern und Schwestern, die dort umgekommen sind“. [568]

Rojzman sagte als Zeuge der Anklage beim „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ aus.

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ widmete sich in den analysierten Ausgaben dem „Belsener“ und „Dachauer-Hauptprozess“ sowie detailliert dem „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“.

Weiters wurde die Nachkriegsgerichtsbarkeit anhand von Kurzmeldungen, wie der Suche nach Zeugen für den „KZ-Flossenbürg-Prozess“ behandelt.[569] Zudem wurden Informationen über die Kriegsverbrecher des Vernichtungslagers Auschwitz gesucht.[570]

[568] Szmuel Rojzmann, Ich Zog Ejdes[…]. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (13), 16.4.1946. S.5
[569] Vgl. O.A, Wer wejz epes wegn zej[…]. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (2), 18.1.1946. S.5; O.A, Ojruf. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (2), 18.1.1946. S.5
[570] Vgl. H. Frosch 24498 (Häftlingsnummer), Wer s´wejst epes wegn zej[…] In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (3), 15.1.1946. S.5

17.2.1 Der „Belsener Hauptprozess“ in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Bereits in der zweiten Ausgabe widmete sich die „Landsberger Lager-Cajtung“ dem „1.Belsen Prozess“[571], der von 17. September bis 17. November 1945 vor einem britischen Militärgericht in einer Lüneburger Turnhalle durchgeführt wurde. Vor Gericht standen 45 Angeklagte, darunter der Kommandant des Konzentrationslagers Bergen-Belsen, Josef Kramer. Der ungenannte Autor bezog sich bei der Schilderung des Prozessverlaufs auf organisatorische Fakten. Diese beinhalteten etwa die Anklageerhebung sowie die Anhörung der Zeugen der Anklage. Dafür waren drei Wochen veranschlagt. Für den Autor war es essenziell, dass der Prozess zeitnah nach der Befreiung stattfand und die Wahrheit über den Faschismus ans Licht kam. Er lobte die Verfahrensführung.[572]

Diesen Artikel über die faire Prozessführung konterkarierte ein Kommuniqué des „Board of Deputies of British Jews“, das ebenfalls in der „Landsberger Lager-Cajtung“ abgedruckt worden war. Dabei wurde die Verteidigungsrede des Anwalts von Josef Kramer scharf kritisiert.[573] Der britische Militärverteidiger Major Winwood hatte folgende fehlgeleitete Aussage getätigt, die auch der deutsche Radiojournalist Axel Eggebrecht[574] festgehalten hatte. Er hatte das Verfahren vor Ort beobachtet.

> *„Bedenken Sie doch bitte Euer Ehren, diese Männer haben es schließlich bei den Zehntausenden, die sie unter sich hatten, mit dem Abschaum der Ghettos von Europa zu tun“.*[575]

Die Anklage wies Winwood zurecht: *„Herr Verteidiger, zunächst haben wir es mit dem Abschaum der SS zu tun.“*[576]

In dem von der „Landsberger Lager-Cajtung“ selbst publizierten Artikel wurde - im Gegensatz zum Kommuniqué der jüdischen Institution - die Aussage Winwoods ausgeklammert. Die Einstellung Winwoods führte Axel Eggebrecht darauf zurück, dass bewusst Verteidiger ausgewählt wurden, die mit der „British Union of Facists“ von Sir Oswald Mosley sympathisiert haben sollen. Dadurch sollte eine offensive Verteidigung der Angeklagten gewährt werden.[577]

---

[571] Details zu den letzten Monaten im KZ Bergen-Belsen bis zur Befreiung: Vgl. Eberhard Kolb, Bergen-Belsen 1943 bis 1945 (Göttingen 1996); Claudia Taake, Angeklagt: SS-Frauen vor Gericht (Oldenburg 1998)
[572] Vgl. O.A, Belsener proces. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (2), 20.10.1945. S.3
[573] Vgl. O.A, Der tuml arum Belsen. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (4), 4.11.1945. S.6
[574] Vgl. Axel Eggebrecht, Nazi-Verbrecher vor Gericht – am Beispiel des Belsen-Prozesses. In: Jörg Wollenberg (Hg.), „Von der Hoffnung aller Deutschen“. Wie die BRD entstand.1945 bis 1949 (Köln 1991). S.129
[575] O.A, Der tuml arum Belsen. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (4), 4.11.1945. S.6
[576] Ebenda. S.129
[577] Vgl. Eggebrecht. Nazi-Verbrecher vor Gericht. S.129

Winwoods Aussage führte dazu, dass den Verteidigern beim „1. Belsen Prozess“ eine Nähe zu faschistischem Gedankengut unterstellt wurde. Ob das tatsächlich zutraf, ist umstritten. [578] Unbestritten ist jedoch, dass das die Methoden der Verteidiger sowie die Berufung auf die Befehlskette ihrer Mandanten höchst umstritten waren. Winwoods Aussage löste jedenfalls heftige Proteste im In- und Ausland aus und er musste sich öffentlich entschuldigen.[579]

Zwei Kurzmeldungen behandelten in der „Landsberger Lager-Cajtung“ die Vollstreckung der elf Todesurteile des „Belsen Hauptprozesses“. Neben den Todesstrafen wurden 14 Freisprüche und 19 Haftstrafen verhängt, die von einem Jahr bis lebenslänglich reichten.[580] Dabei wurde der Tod von Lagerkommandant Josef Kramer und der SS-Aufseherin Irma Grese hervorgehoben.[581] In der Sekundärliteratur fanden sich über Grese und Kramer beim Prozess folgende Hintergrundinformationen, die nicht in der Zeitung aufscheinen. Irma Grese war eine von sechszehn angeklagten KZ-Aufseherinnen. Ihren Spitznamen „the beautiful beast“ verdankte sie ihrem attraktiven Äußeren und ihrer Grausamkeit. Grese hatte beim Prozess reuelos zugegeben, Insassen brutal geschlagen und mit einer Peitsche misshandelt zu haben. Die bei ihrem Dienstantritt bei der SS erst 18-jährige, war in den Konzentrationslagern Auschwitz, Ravensbrück und Belsen tätig gewesen. Grese wurde beim Belsener Hauptprozess schuldig gesprochen und hingerichtet.[582] Josef Kramer wurde in der „Landsberger Lager-Cajtung“ als Joseph Kramer geführt. Er trug den Spitznamen „Bestie von Belsen“ und war ab 2. Dezember 1944 Leiter des Konzentrationslagers.[583] Kramer zeigte während des Prozesses kein Unrechtsbewusstsein und berief sich auf den Befehlsnotstand. Er gab zu, bereits als Leiter im KZ-Natzweiler Häftlinge für das Skelettkabinett des NS-Professors Hirt ermordet zu haben.[584] Abschließend folgte in der „Landsberger Lager-Cajtung“ im Dezember 1945 die Meldung, dass die Todesurteile vollstreckt worden waren.[585]

---

[578] Der Historiker John Cramer wertete die Absicht des Gerichts, Verteidiger mit rechtem Gedankengut einzusetzen, als „Gerücht“. John Cramer, Belsen Trial 1945. Der Lüneburger Prozess gegen Wachpersonal der Konzentrationslager Auschwitz und Bergen-Belsen, Dokumente und Forschungen, Bd.1 (Göttingen 2011). S.146-150

[579] Ebenda. S. 148

[580] Jewish Virtual Library, Bergen Belsen Trial. http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/WarCrime6.html (12.November 2012); Cramer, Belsen Trial 1945. S.249 f.

[581] Vgl. O.A, Al Deatejft – atfuch ojfgehongn di taljonim fun belsen. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (11). 21.12.1945. S.4; Sowie: Vgl. O.A, 11 toit-szdrofn in Belsener proces, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (7). 22.11.1945. S.7

[582] Vgl. Taake, Angeklagt: SS-Frauen vor Gericht, S.50-52; Prozessdetails: ebenda; S.52-66

[583] Vgl. Alexandra-Eileen Wenck, Verbrechen als „Pflichterfüllung“? Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen am Beispiel des Konzentrationslagers Bergen Belsen, In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), Die frühen Nachkriegsprozesse. Beiträge der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. (Bremen 1997). S.40; Prozess gesamt: S. 40-43

[584] Vgl. Ein ausführliches Profil von Josef Kramer: In: Cramer, Belsen Trial, S.217-234

[585] Vgl. O.A, Al Deatefjt – Atfuch: Ojfgehong di taljonim fun belsen.In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (11), 21.12.1945. S.4

17.2.2 Der „Dachauer Hauptprozess“ in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Ein Bericht in der „Landsberger Lager-Cajtung“ zum „Dachauer Hauptprozess“, der am 15. November 1945 vor einem US-Militärgericht in Dachau begonnen hatte, setzte sich mit der Frage auseinander, was die Prozesse den Überlebenden nutzen.[586] *„Keine Strafe auch nicht die Schwerste kann den Verbrechern einen Teil ihrer Schuld nehmen“*, stellte der Gerichtsbeobachter Dr. Tuli fest. Doch für ihn war es die Pflicht von Überlebenden gegen die Peiniger Zeugnis abzulegen. Im Artikel selbst schilderte er nur allgemeine Details, etwa, dass alle 40 Angeklagten auf „Nicht-Schuldig“ plädiert hätten.[587] Die Anklage lautete auf *„Verletzung der Gesetzte und Gebräuche des Krieges gegen Zivilpersonen und Kriegsgefangene.“*[588] Von den Angeklagten wurde der NS-Mediziner Claus Schilling in der „Landsberger Lager-Cajtung“ hervorgehoben. Dieser war laut der Redaktion von einem anerkannten Malariaforscher durch seine Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau zum Mörder geworden.[589]

Der Tropenmediziner hatte beim Versuch ein Medikament zur Behandlung von Malaria zu entwickeln, Menschenversuche an über 1000 Häftlingen des Konzentrationslagers Dachau durchgeführt. Er wurde schuldig gesprochen und am 28. Mai 1946 hingerichtet.[590]

Im „Dachauer Hauptprozess“ wurde laut der „Landsberger Lager-Cajtung“ neben Schilling symbolisch über die deutsche NS-Wissenschaft[591] gerichtet. Schilling erschien dem Berichterstatter der „Landsberger Lager-Cajtung“ beim Prozess nervös. Er habe sich darauf berufen *„zum Wohle der Wissenschaft gehandelt zu haben“*.[592]

Das Urteil gegen die Kriegsverbrecher wurde im Dezember 1945 in der „Landsberger Lager-Cajtung“ abgedruckt. [593] Die Auseinandersetzung mit den Menschenversuchen in Dachau fand allerdings erst im Februar 1946 in der Berichterstattung der DP-Zeitung Eingang.

---

[586] Vgl. Tuli, Der Dachauer Proces, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (10), 14.12. 1945. S. 2
[587] Vgl. Ebenda. S.2.
[588] Sigel, Im Interesse der Gerechtigkeit. S.42
[589] Vgl. O.A, 36 tojt.urtejlb in dachauer proces, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (11), 21.12.1945; S.4
[590] Vgl. Klee, Personenlexikon des Holocaust. S.535, Eine Einschätzung Schillings beim Prozess: Vgl. Sigel, Im Interesse der Gerechtigkeit. S.71-73; Vgl. Angelika Ebbinghaus, Mediziner vor Gericht. In: Klaus-Dietmar Henke (Hg.) Tödliche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord, Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, Bd.7 (Köln/Weimar/Wien 2008). S.219
[591] Einen Überblick zur Thematik NS-Medizin und Gerichtsverfahren In: Angelika Ebinghaus/Klaus Dörner (Hg.); Vernichten und Heilen. Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen (Berlin 2001), Wolfgang Neugebauer, Peter Schwarz, Herwig Czech, Ideologie und Verbrechen. Zur Rolle der Medizin im Nationalsozialismus. In: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.), Katalog der Dauerausstellung (Wien 2006). S.124-135
[592] O.A, proces in Dachau“. In: Landsberger Lager-Cajtung. Jhg.2 (5), 13.2.1946. S.7
[593] Vgl. O.A, 36 tojt.urtejlb in dachauer proces, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (11), 21.12.1945. S.4

Im Artikel vom 13. Februar 1946[594] wurden jene Menschenversuche beschrieben, die im Namen der Luftfahrtindustrie und Kriegschirurgie durchgeführt wurden.[595] Berichtet wurde von[596]

- Experimenten, bei denen Menschen so lange in kaltes Wasser getaucht wurden, bis die Körpertemperatur auf unter 30 Grad abgesunken war.
- gläsernen Särgen, in denen Menschen der Sauerstoff entzogen wurde.
- Salzwasserprüfungen, bei denen den Probanden statt Nahrung nur Salzwasser verabreicht bekamen. Dabei ging es darum herauszufinden, ob und wie Meerwasser trinkbar gemacht werden könnte.
- Medikamententestes zur Malariaprophylaxe.
- der Infizierung von Häftlingen mit Krankheitserregern.
- Unterdruckkammer-Experimenten, bei denen die Probanden für die Luftfahrtforschung Druckabfall ausgesetzt wurden.[597.]

Zahlenmäßig gab es die meisten Versuche bei Unterdruckkammer-Verfahren und Wasserexperimenten. Einige dieser Fälle wurden auch im Rahmen des „Nürnberger Ärzteprozesses“ verhandelt.[598]

Die Redaktion der „Landsberger Lager-Cajtung“ fragte sich angesichts dieser unmenschlichen Verbrechen, wo die Grenzen der Wissenschaft liegen würden. Gedacht wurde in einem Artikel den Nobelpreisträgern Paul Ehrlicher und Louis Pasteur. Diese hatten Experimente unter Einsatz des eigenen Lebens durchgeführt.[599]

[594] Vgl. O.A, Proces in Dachau. In: Landsberger Lager-Cajtung Jhg.2 (5), 13.2.1946. S. 7
[595] Vgl. Angelika Ebbinghaus/Karl Heinz Roth, Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau. In: Ludwig Eiber (Hg.), Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948. Verfahren, Ergebnisse, Nachwirkungen, Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd.7 (Göttingen 2007)). S.149-152
[596] Vgl. O.A, Proces in Dachau, In: Landsberger Lager-Cajtung Jhg.2 (5), 13.2.1946. S. 7
[597] Genaue Zahlenangaben: Angelika Ebbinghaus/Karl Heinz Roth, Medizinverbrechen vor Gericht. S.127
[598] Vgl. Karl Heinz Roth, Tödliche Höhen: Die Unterdruckkammer-Experimente im Konzentrationslager Dachau und ihre Bedeutung für die luftfahrtmedizinische Forschung des „Dritten Reiches“, In: A Angelika Ebbinghaus/Klaus Dörner (Hg.), Vernichten und Heilen. Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen (Berlin 2001). S.93-109
[599] Vgl. O.A, Proces in Dachau. S. 7

17.3 Die Prozessberichterstattung in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

Die Redakteure von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wollten „Ankläger vor dem Weltgericht“ sein, wie Herausgeber Vilko Hermann, ein Jahr nach der Befreiung, forderte. Schweigen galt für ihn als Verrat im Bestreben: *„Nicht eher zu ruhen, bis nicht der letzte Schuldige gerichtet ist.“*[600] Diese Forderung an ehemalige politische Häftlinge, gleich welcher Herkunft, wiederholte Vilko Hermann in mehreren Ausgaben.[601]

Um die Täter dem US-Kriegsdepartement Salzburg melden zu können, war in der ersten Ausgabe von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ eine Formularvorlage abgedruckt. Die ehemaligen politischen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen wurden in der Verbandszeitung aufgefordert, unter Eid *„persönlich erlebte Ermordungen, Prügeleien und Mißhandlungen*[602] zu melden.

In den ersten Ausgaben der Verbandszeitung fanden sich zur „Nachkriegsgerichtsbarkeit“ vor allem Kurzmeldungen. Diese beinhalteten persönliche Wertungen. So titelte eine Meldung *„Die Mauthausener Bestien werden vor Gericht gestellt.“*[603] Darin wurde angekündigt, dass Wachen und Lagerführer der Konzentrationslager Flossenbürg und Mauthausen in Wiesbaden zuständigen Stellen der US-Armee vorgeführt worden waren.[604] Wie auch in den Erzählungen über das KZ-Leben flossen in vielen Artikeln Schimpfwörter ein. Bestialisch war ein besonders häufig gebrauchter Begriff.

In vielen Artikeln war deutlich die Genugtuung der Überlebenden zu spüren – etwa darüber, dass SS-Hauptsturmführer Kurt Emil Schmutzler verhaftet worden war. Näheres zu seiner Person war nur aus der Sekundärliteratur ersichtlich. Schmutzler war demnach von Juli 1943 bis 2. April 1945 Kommandant des Lagers Wiener Neudorf gewesen und am „Evakuierungsmarsch Stier“ nach Mauthausen beteiligt.[605]

[600] Vilko Hermann, Erbe, Pflicht und Weg! In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5), 5.5.1946. S.1
[601] Vgl. Vilko Hermann, Befreiung! In: Nazi-Opfer, Jhg.1 (1), Dezember 1945. S.1
[602] O.A, An alle ehem. KZ.-Insassen! In: Nazi-Opfer, Jhg.1 (1), Dezember 1945. S. 8
[603] O.A, Die Mauthausender Bestien werden vor Gericht gestellt. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31.1.1946. S.7
[604] Vgl. ebenda. S.7
[605] Vgl. Bertrand Perz, Konzentrationslager Mauthausen, Wiener Neudorf. In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.4 (München 2006). S.462f.

Verhaftet wurde der SS-Mann, laut dem Bericht der österreichischen Verbandszeitung, in einer Betreuungseinrichtung für Flüchtlinge, wo er sein Leid geklagt hatte. Schmutzler war Angeklagter eines Dachauer[606] Nebenprozesses.[607] Schmutzler wurde 1948 erhängt.

Gegen die Lagerkommandantur und das Personal des Konzentrationslagerkomplexes Mauthausen wurde vor einem US-Militärgericht im ehemaligen Konzentrationslager Dachau[608] verhandelt. Beim „Mauthausener Hauptprozess" standen 61 Angeklagte vor Gericht, darunter auch der Lagerleiter des KZ-Melk, Julius Ludolph. Diesem Prozess folgten 61 Verfahren mit 299 Angeklagten.[609] Die Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" widmete dem Prozess eine Seite. Darauf waren die Angeklagten samt Fotos namentlich angeführt.[610]

In der österreichischen Verbandszeitung wurde unter der Rubrik „Wer wurde verhaftet?"[611], eine Liste von Kriegsverbrechern abgedruckt. Persönliche Wertungen fehlten auch hier nicht. So wurde Rolf Lang, Mitglied der SS-Bewachung des Konzentrationslagers Mauthausen, als „*Märchenonkel*"[612] in einem Klagenfurter Radiosender enttarnt: Dabei war er im Konzentrationslager für anderes bekannt gewesen:

> *„[...] hat uns dort ´nette Märchen´ erzählt, doch waren diese von einer verfluchten Realität und endeten fast immer mit Prügel oder Tod".*[613]

Die Berichterstattung über die Nachkriegsgerichtsbarkeit fokussierte sich in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling", neben dem „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess", auf die Prozesse von Dachau, Flossenbürg und Mauthausen. Zudem wurden Verfahren, die vor österreichischen Gerichten durchgeführt wurden, wie der Grazer Kriegsverbrecherprozess[614], der Salzburger Kriegsverbrecherprozess oder ein Prozess des Volksgerichtshof Wien zu den Vorgängen in der Justizanstalt Stein, behandelt.

---

[606] Vgl. Jewish Virtual Library, Ein Prozessdokument gegen Schmutzler online unter: http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/dachautrial/52.pdf; (12.November 2012)
[607] Vgl. O.A, Wieder ein getarnter Nazi-Denker. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31.1.1946. S.7
[608] Vgl. Sigel, Im Interesse der Gerechtigkeit. S.105-107
[609] Vgl. Bertrand Perz, Prozesse zum KZ Mauthausen, In: Ludwig **Eiber** (Hg.), Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948, Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd.7 (Göttingen 2007). S.181
[610] Vgl. O.A, Die Henker von Mauthausen, In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (6), 21.6.1946. S.8
[611] Vgl. O.A, Wer wurde verhaftet? In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15. 3.1946. S.5
[612] O.A, Wer wurde verhaftet? S. 5
[613] Ebenda. S.5
[614] Vgl. Siegmund Deutsch, Apage Sanas. Das Verbrechen am Prebichlpaß. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5), 5.5.1946. S.4

17.3.1 Der „Flossenbürg-Prozess“ in Dachau in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

In der sechsten Ausgabe der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wurde in einer Kurzmitteilung auf organisatorische Details des „Flossenbürg-Prozesses“ eingegangen. Das Verfahren, das am 12. Juni 1946 eröffnet wurde, fand im Internierungslager Dachau statt. 52 Personen waren angeklagt. In der Kurzmeldung wurde auf einige Anklagepunkte eingegangen. Das Personal des KZ-Flossenbürg hatte etwa alliierte Kriegsgefangene ohne Narkose operiert und Menschen bei lebendigem Leib verbrannt. Bei der „Evakuierung“ des Lagers wurden Menschen, die nicht mit dem Tempo Schritt halten konnten, ermordet. Für das Konzentrationslager rechnete US-Ankläger Oberst Robert Shaw[615] mit 25.000 Todesopfern.[616]

Beim Verfahren gegen das Wach- und Verwaltungspersonal des KZ-Flossenbürg[617] ging die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ näher auf SS-Oberscharführer Gerhard Haubold ein. Ihm legte die Anklage zu Last, vor der Arbeit im „Prominentenblock“ beim Hinrichtungskommando aktiv gewesen zu sein. Haubold verlangte laut der Zeitung, dass als Entlastungszeugen prominente Personen, wie der Prinz (Philipp) von Hessen, Angehörige der Familie Schuschnigg und Prinz Albrecht von Bayern angehört werden sollten. Diese habe er mit Essen, Zigaretten, Post und Lektüre versorgt.[618] Haubold wurde zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt.[619]

[615] Details zu Gefangenenzahlen im KZ und Todesursachen in: Vgl. Robert Sigel, Im Interesse der Gerechtigkeit. S.107 f.
[616] Vgl. O.A, In Flossenburg 25.000 Todesopfer. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (6), 21.6.1946. S.2
[617] Vgl. Stiftung Bayerische Gedenkstätten, Gedenkstätte Flossenbürg; http://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/ausstellungen/was-bleibt-nachwirkungen-des-konzentrationslagers-flossenbuerg/konzept/taeter/ (19. Oktober 2012)
[618] Vgl. O.A, Der Prominentenblock im KZ Flossenburg. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (8), August 1946. S.10
[619] Jewish Virtual Library, The Flossenbürg War Crimes Trial; http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/flosstrial.html (18. Oktober 2012)

Exkurs: Eine Kurzbiografie der geforderten Zeugen:

Philipp Prinz von Hessen, Schwiegersohn des italienischen Königs Viktor Emanuel III, war bis 1941 ein enger Verbündeter Hitlers. Doch nach einem Zerwürfnis mit Hitler war er von September 1943 bis April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg inhaftiert. Dort war er im „Prominentenblock" untergebracht.[620] Schuschnigg von Februar 1945 bis April 1945 im KZ-Flossenbürg. Davor war er im Gestapo-Gefängnis in München (1939-41) und ab 41 im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert worden. Als Häftling mit „Prominentenstatus" wurden er und seine Familie nicht separiert.[621] Prinz Albrecht von Bayern wurde in der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" fälschlich als Prinz Albert von Bayern geführt. Er war 1944 vor dem KZ-Flossenbürg im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert.[622]

Beim „Flossenbürg-Prozess" wurden 15 Todesurteile (davon 13 vollstreckt), 5 Freisprüche und 32 zum Teil langfristige Haftstrafen ausgesprochen. Auffallend hoch war die Zahl an verurteilten Häftlingsfunktionären des Konzentrationslagers Flossenbürg.

> *„[…]als es der SS dort gelungen war die von den Häftlingen auszufüllenden Funktionen, die in anderen Konzentrationslagern häufig politische Häftlinge innehatten, mit kriminellen Häftlingen zu besetzen, die unter dem Schutz der SS ihre Machtposition zur zusätzlichen Demütigung und Mißhandlung der Häftlinge nutzten."*[623]

[620] Vgl. Jobst Knigge, Prinz Philipp von Hessen. Hitlers Sonderbotschafter für Italien. Open Access der Humboldt Universität (Berlin 2009); S.5, 68-79; http://edoc.hu-berlin.de/oa/reports/reNNzjo5MKNEI/PDF/20D3gf2f8Tlk.pdf (12.November 2012)
[621] Anton Hopfgartner, Kurt Schuschnigg. Ein Mann gegen Hitler (Graz/Wien/Köln 1989). S.230-249
[622] Vgl. Volker Koop, In Hitlers Haand. Sonder- und Ehrenhäftlinge der SS (Köln/Weimar/Wien 2010). S.64-78
[623] Sigel, Im Interesse der Gerechtigkeit. S.108

17.3.2 Der „3. Salzburger Kriegsverbrecherprozess“ in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

In der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wurde nur ein Artikel in Interviewform publiziert. Dabei handelte es sich um den Abdruck eines Gespräches, dass der Radiosender „Rot-Weiß-Rot“[624] mit dem KZ-Überlebenden Rudolf Schindler geführt hatte. Dieser war politischer Häftling in den Konzentrationslagern Gusen und Mauthausen gewesen und trat als Belastungszeuge gegen SS-Unterscharführer Hans Saur auf. Laut dem Autor geschah das im Rahmen des „3. Salzburger Kriegsverbrecherprozesses“ am Salzburger Landesgericht.[625] Hans Saur scheint aber auch in einer Liste eines Mauthausen Nebenprozesses in Dachau auf.[626] Saur stand unter der Anklage, einen kriegsgefangenen amerikanischen Piloten ermordet zu haben. Der damals erst 22-jährige SS-Mann beaufsichtige Häftlinge, die in einer Halle der Steyr-Werke[627] arbeiteten. Zudem war er Blockführer. Schindler beschrieb im Interview mit Genugtuung die Reaktion Saurs, auf sein Erscheinen: *„Als Saur meiner ansichtig wurde, erschrak er sichtlich und sackte zusammen.“*[628] Der Zeuge berichtete von einem Gespräch zwischen Saur und dem Blockältesten Ernst Zissler, das er mit angehört hatte. Darin prahlte Saur, einen notgelandeten US-Piloten umgebracht zu haben. Als Schindler bemerkte, dass dies keine Heldentat sei, verprügelte Saur ihn. Dem Zeugen gelang es nach dem verletzten Amerikaner zu sehen, er konnte ihn aber nicht mehr retten. Das Gericht verurteilte Saur nicht zuletzt aufgrund der Zeugenaussage zum Tod durch den Strang. Das Urteil wurde exekutiert.[629]

[624] Nähere Information über den Sender in der US-Zone Österreichs; Vgl. Österreichische Mediathek (Staatsvertrag); http://www.staatsvertrag.at/radio/rot-weiss-rot/ (28. Jänner 2013)
[625] Vgl. O.A, Der unerwartete Kronzeuge. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (8), August 1946. S.7f.
[626] Nazi-Crimes. On Trial; List of Cases: http://www1.jur.uva.nl/junsv/JUNSVEng/DTRR/dachau%20trial%20list%2001.htm (12.November 2012)
[627] Zwangsarbeit in Mauthausen, Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S.82-95,Mauthausen Memorial. Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie. http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?cbereich=1&cthema=33&carticle=253&fromlist=1 (12. November 2012)
[628] O.A, Der unerwartete Kronzeuge. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (8), August 1946. S.7
[629] Vgl. O.A, Der unerwartete Kronzeuge. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (8), August 1946. S.7f.

17.3.3 Der „Justizanstalt Stein-Prozess“ in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

Im August 1946 wurde der „Justizanstalt Stein-Prozess“ in einem ausführlichen Artikel in der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ behandelt. Dieser Bericht umfasste die Tatbeschreibung bis zum Prozessverlauf und konzentrierte sich speziell auf den Angeklagten Leo Pilz.[630]

Pilz war - im Jahr 1945 SA-Standartenführer gewesen - und wurde gemeinsam mit 14 Hilfsaufsehern und Justizbeamten der Justizanstalt Stein wegen eines Massakers vom 6. April 1945 angeklagt. In der Justizanstalt wurden an diesem Tag innerhalb kürzester Zeit mehr als 200 politische Häftlinge ermordet. Zudem kamen fünf Justizwachebeamte zu Tode. Die Beschreibung des Massakers in der Verbandszeitung stimmte mit dem Prozessakt, herausgegeben von Gerhard Jagschitz und Wolfgang Neugebauer, überein. So wurde als Auslöser für das Massaker ein Konflikt in der Lagerleitung bezüglich der Freilassung von Häftlingen angegeben. Die sowjetische Armee hatte in diesen Tagen Wien erreicht und die Versorgungslage war katastrophal. Anstaltsleiter Hofrat Franz Kodré setzte sich für die Freilassung von Häftlingen ein.[631] Die ersten Entlassungen am 6. April 1945 liefen relativ ruhig ab. Einige Justizwachbeamte waren aber gegen diese Aktion und legten das Geschehen als Häftlingsrevolte aus. NSDAP-Kreisleiter Anton Wilthum wurde darüber in Kenntnis gesetzt und der Volkssturm[632] herangezogen.[633] Leo Pilz, SA-Standartenführer in Krems alarmierte zusätzlich SS-Verstärkung. Es begann ein, wie es die Zeitung beschrieb, Gemetzel, bei dem auf Gefangene geschossen wurde. Anstaltsdirektor Kodré sowie Verwaltungsinspektor Johann Lang und zwei Justizbeamte wurden standrechtlich erschossen.[634] Zusätzlich kam der Verwaltungssekretär Johann Kwis zu Tode.[635]

[630] Vgl. O.A, Das Blutbad von Stein. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (8), August 1946. S.9f.
[631] Vgl. Gerhard Jagschitz, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Stein, 6. April 1945. Das Urteil des Volksgerichts Wien (August 1946) gegen die Verantwortlichen des Massakers im Zuchthaus Stein (Wien 1995). S.153f.
[632] Definition Volkssturm: Vgl. http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/volkssturm/ (20. Oktober 2012)
[633] Vgl. Jagschitz/Neugebauer, Stein, 6. April 1945. S.153f.
[634] Vgl. O.A, Das Blutbad von Stein. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (8), August 1946. S.9f.
[635] Die Vorgänge decken sich mit der Sekundärliteratur: Vgl. Martha Fischer, Andrea Hallamayer, Alexander Horacek, Barbara Neundlinger, Günther Thomasser und Laurent S. Ziegler, Chronik der Ereignisse. In: Gerhard Jagschitz, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Stein, 6. April 1945. Das Urteil des Volksgerichts Wien (August 1946) gegen die Verantwortlichen des Massakers im Zuchthaus Stein (Wien 1995). S.152-162;

Zu einem weiteren Verbrechen kam es in Folge rund um die Justizanstalt, etwa in Hadersdorf am Kamp: NS-Kreisleiter Wilthum ordnete an die entlassenen Häftlinge wieder zu inhaftieren. Wenig später folgte für die Ortsgruppenleitung in Hadersdorf jedoch auch ein Erschießungsbefehl. 61 gefangene Männer wurden am Hadersdorfer Friedhof ermordet, nachdem sie ihr eigenes Grab ausheben mussten.[636] Gegen dieses Verbrechen wurde nicht beim „Justizanstalt Stein-Prozess" verhandelt. Es gab dazu ein eigenes Volksgerichtsverfahren.[637] Pilz wurde im Artikel der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling"[638] als passionierter Nationalsozialist beschrieben, der behauptet hatte erst 1930 der NSDAP beigetreten zu sein. Pilz war jedoch erwiesenermaßen bereits seit 1923 NSDAP-und SS Mitglied und zudem in der „österreichischen Legion" in Deutschland aktiv.[639] Das sollte nicht Pilz letzte Lüge beim Prozess gewesen sein, die enttarnt wurde. So behauptete er zwar auf höheren Befehl gehandelt, aber keinen Schuss abgegeben zu haben. Andere Mitangeklagte, wie der Hilfsaufseher Karl Sperrlich belasteten ihn hingegen schwer.[640]

Im Bericht von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" wurden die Ausflüchte des Angeklagten folgendermaßen bewertet:

„Am unsinnigsten ist aber die Behauptung des Angeklagten Pilz, trotz der heftigen Kämpfe, die sich zwischen den Häftlingen und der Exekutive abgespielt haben sollen, selbst nicht einen einzigen Schuß abgegeben zu haben, obgleich er doch vom Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Dr. Jury mit der Niederschlagung der ´Revolte´ betraut worden war!"[641]

[636] Vgl. Näheres dazu: Katharina Moser, Alexander Horacek, Zur Erschießung von 61 Menschen in Hadersdorf am Kamp am 7. April 1945, Seminararbeit (Wien 1994/95). S.4; 9-10; 15-26: http://www.gedenkstaette-hadersdorf.at/downloads/hadersdorf.pdf; http://www.gedenkstaette-hadersdorf.at/ (12.November 2012)
[637] Vgl. Wilfried R. Garscha und Claudia Kuretsidis-Haider. Die Räumung der Justizhaftanstalten 1945 als Gegenstand von Nachkriegsprozessen – am Beispiel des Volksgerichtsverfahrens gegen Leo Pilz und 14 weitere Angeklagte. In: Gerhard Jagschitz, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Chronik der Ereignisse, von Stein, 6. April 1945. Das Urteil des Volksgerichts Wien (August 1946) gegen die Verantwortlichen des Massakers im Zuchthaus Stein. (Wien 1995). S.33; Moser, Horacek, Zur Erschießung von 61 Menschen. S.15-26
[638] Vgl. O.A, Das Blutbad von Stein. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (8), August 1946. S.9f.
[639] Vgl. Jagschitz, Neugebauer (Hg.), Chronik der Ereignisse, von Stein .S.78f.
[640] Vgl. Jagschitz, Neugebauer (Hg.), Chronik der Ereignisse, von Stein. S.101
[641] Jagschitz, Neugebauer (Hg.), Chronik der Ereignisse, von Stein. S.101

Die Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ berichtete von einem Lokalaugenschein des Gerichts in Stein und von Aussagen von Überlebenden, mit denen die Angeklagten konfrontiert wurden. Dem Artikel nach legten zwei Beschuldigte, Karl Forster und Heinrich Ketzel, ein Geständnis ab.[642] Während Ersterer zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, ging Ketzel frei.[643] Das Gericht glaubte Pilz nicht. 1947 wurden er und vier weitere Mittäter, darunter der stellvertretende Anstaltsleiter Alois Baumgartner gehenkt.[644]

17.4 Die Prozessberichterstattung im „D.P. Express“

Artikel, die sich mit der Bestrafung der Täter beschäftigten, nahmen im „D.P Express“ in den untersuchten Ausgaben ab dem Jahr 1946 nur wenig Raum ein. Von den sechs im ersten Halbjahr 1946 erschienen Zeitungsnummern gab es nur wenige Kurzmeldungen zu diesem Thema. In einer von der „Neuen Zeitung“ übernommenen Übersicht zu Weltereignissen fanden sich zwei Meldungen. Erstere umfasste die Urteile des im „Hamburger Curiohauses“, vor einem britischen Militärgericht, durchgeführten Prozess gegen die Firma „Tesch&Stabenow“.[645] Der zweite Kurzbericht[646] verkündete die Vollstreckung der Todesurteile im „Hadamar-Prozess“. [647]

[642] Vgl. O.A, Das Blutbad von Stein. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (8), August 1946. S.9f. Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand http://www.doew.at/frames.php?/service/archiv/materialien/april45/stein_urteil_auszug.html (12. November 2012)
[643] Vgl. Jagschitz, Neugebauer (Hg.), Chronik der Ereignisse, von Stein. S.62-67
[644] Ebenda, S.50-58; Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand. Urteil des LG Wien als Volksgericht gegen Leo Pilz u. a. vom 30. August 1946. S.5-7 http://www.doew.at/frames.php?/service/archiv/materialien/april45/stein_urteil_auszug.html (28. Jänner 2013)
[645] Vgl. Angelika Ebbinghaus. Der Prozeß gegen Tesch &Stabenow. Von der Schädlingsbekämpfung zum Holocaust. In: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Jhg.13 (2), 1998 .S.16-71
[646] Vgl. Die Neue Zeitung; Das Amerikanische Nachrichtenblatt berichtet. Weltereignisse in der vergangenen Woche; In: D.P. Express, Jhg. 2 (3). 2.2.1946
[647] Hadamar war eine Tötungsanstalt der T4 Aktion; Vgl. Gedenkstätte Hadamar http://www.gedenkstaette-hadamar.de/webcom/show_article.php/_c-616/_lkm-613/i.html“ (12.November 2012), Vgl. Ernst Klee, Vom Gnadentöter zum Samariter. Ärzte am Krankenbett der Nation. In: Jörg Wollenberg (Hg.), Von der Hoffnung aller Deutschen. Wie die BRD entstand 1945 bis 1949 (Köln 1991). S.220

17.5 Der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ in den DP-Zeitungen

Über den „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ berichteten alle drei untersuchten Zeitungen. Besonders detailliert wurde das Verfahren von der „Landsberger Lager-Cajtung“ beobachtet. Die Zeitung war sogar mit einem eigenen Korrespondenten vor Ort vertreten.

Der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ gegen 24 Angeklagte fand von 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946 im Nürnberger Justizpalast statt. Dem vorausgegangen war die Eröffnungssitzung des Internationalen Militärgerichtshofs am 18. Oktober 1945, der seinen Sitz im Berliner Kammergerichtsgebäude hatte.[648]

Die USA wollten den Prozess in einer der westlichen Besatzungszonen abhalten und setzten sich gegen die Sowjetunion in diesem Punkt durch. Als Kompromiss wurde, die in vier Zonen geteilte Stadt Berlin als Sitz des Internationalen Gerichtshofes bestimmt.[649] Die Entscheidung für den Verhandlungsort Nürnberg hatte sowohl praktische als auch symbolische Gründe. Der Justizpalast hatte die Bombardierung der Stadt ohne größeren Schaden überstanden. Ein an das Gebäude angeschlossenes Gefängnis und ein unterirdischer Verbindungsgang fielen ebenso für den Gerichtsort ins Gewicht, wie auch die Tauglichkeit des Geländes für die umfangreichen Sicherheitsbestimmungen.[650] Zum Symbolcharakter trug bei, dass in Nürnberg die Reichsparteitage der NSDAP stattgefunden hatten. Zudem waren in eben dieser Stadt im Jahr 1935 die „Nürnberger Rassengesetzte“ erlassen worden.[651] Als gesetzliche Grundlage für den „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ galt das „Viermächte-Abkommen“ vom 8. August 1945, bei dem auch das „Statut für den Internationalen Militärgerichtshof“ beschlossen wurde.[652]

[648] Zur Vorgeschichte des Prozesses: In: Robert Galletly, Einleitung. Nürnberg-Stimmen aus der Vergangenheit. In: Leon Goldensohn. Die Nürnberger Interviews. Gespräche mit Angeklagten und Zeugen (Düsseldorf/Zürich 2005). S.12-26, Lothar Kettenacker, Die Behandlung der Kriegsverbrecher als anglo-amerikanisches Rechtsproblem. In: Ueberschär, Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952 (Frankfurt am Main 1999). S.17-32

[649] Vgl. Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess 18. Oktober 1945 – 1. Oktober 1946 (Berlin 2005). S.24

[650] Vgl. Museen der Stadt Nürnberg. Memorium Nürnberger Prozesse. http://www.memorium-nuernberg.de/geschichte/ortswahl.html (12.November 2012)

[651] Vgl. Ueberschär, Der Nationalsozialismus vor Gericht. S.9

[652] Vgl. Stiftung Topographie des Terrors (Hg.),Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess. S.11

Der Prozess gegen 24 Angeklagte des NS-Regimes und sechs NS-Organisationen markierte einen Einschnitt in der Justizgeschichte:

> *„Nie zuvor wurden Staatsmänner persönlich für Angriffskriege und organisierte Massenvernichtung zur Rechenschaft gezogen und bestraft. Zum ersten Mal in der Geschichte urteilte ein internationaler Gerichtshof über die Verletzung völkerrechtlicher Strafrechtsnormen.“*[653]

Der Prozess stand immer wieder unter dem Vorwurf Siegerjustiz[654] zu betreiben und auf Rechtsnormen[655] zu setzen, die es noch nicht gegeben hatte. In der nachträglichen Betrachtung wurde die Leistung der Alliierten bei diesem Prozess, trotz ihrer zunehmend divergierenden Weltanschauungen, gewürdigt:

> *„Erstmals gelang es vier Staaten ganz unterschiedlicher Verfassung und Rechtsauffassung, sprachliche und menschliche Barrieren sowie mannigfaltige organisatorische Schwierigkeiten zu überwinden und bereits wenige Monate nach Kriegsende gemeinsam einen überaus materialreichen Kriegsverbrecherprozeß durchzuführen.“*[656]

Die deutsche Bevölkerung bekam durch den Prozess Einblick in das Ausmaß der Verbrechen des NS-Regimes. Zu Prozessbeginn waren viele Deutsche für die Aufklärung der Taten und harte Urteilsprüche. Das Interesse am zehnmonatigen Prozess nahm, aber aufgrund der Alltagssorgen im Nachkriegsdeutschland ab.[657]

Der Prozess wurde von je zwei Richtern (ein Richter, ein Stellvertreter) der vier Alliierten geleitet. Für die USA waren dies Francis A. Biddle, John J. Parker (Vize), Iola T. Nikitschenko (UdSSR) und sein Vize Alexander F. Wolchkow. Sir Geoffrey Lawrence (GB) und sein Vize Norman Birkett sowie Henri Donnedieu de Vabres (FR) und sein Vize Robert Falco.[658]

---

[653] Ebenda. S.11

[654] Siehe dazu: Peter Steinbach, Der Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher. In: Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess (Berlin 2005). S.37, ebenda: Claudia Steur, Der internationale Militärgerichtshof. Akt der Siegerjustiz oder Meilenstein in der Geschichte? S.120-123, zur Einschätzung bezüglich eines deutschen Gerichts: Vgl. Hellmut Butterweck, Der Nürnberger Prozess. Eine Entmystifizierung (Wien 2005). S.67f.

[655] Sinne lega nulla poena – keine Strafe ohne Gesetz – Vgl. Steinbach, Der Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher. S. 36f.

[656] Steur, Der Internationale Militärgerichtshof. S.122

[657] Vgl. Steinbach, Der Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher. S.32f.; Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess. S. 113

[658] Vgl. Memorium Nürnberger Prozesse. Das Gericht. http://www.memorium-nuernberg.de/geschichte/gericht.html (28. Jänner 2013)

Folgende Anklagepunkte wurden den 24 Angeklagten und den sechs NS-Organisationen von den Alliierten Hauptanklägern Robert H. Jackson (USA), Roman A. Rudenko (UdSSR), Sir Hartley Shawcross (GB) und Auguste Champetier de Ribes (FR) zur Last gelegt[659]:

1.)"Verschwörung gegen den Weltfrieden

2.) Planung, Entfesselung und Durchführung eines Angriffskrieges

3.) Verbrechen und Verstöße gegen das Kriegsrecht

4.) Verbrechen gegen die Menschlichkeit"[660]

Zudem waren die folgenden Organisationen angeklagt: Reichsregierung, Führungskorps der NSDAP, SS, SD, SA, Gestapo, Generalstab- und Oberkommando der Wehrmacht (OKW). Zu verbrecherischen Organisationen wurde vom „Internationalen Militärtribunal" der Führungskorps der NSDAP, die SS, SD und die Gestapo eingestuft. Freigesprochen wurde hingegen die Reichsregierung.[661]

Der zeitliche Ablauf des „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses"

Der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess" startete am 14. November 1945. In den ersten 72 von 218 Verhandlungstagen wurden vor dem Gericht belastende Dokumente sowie eidesstaatliche Erklärungen und Zeugenaussagen vorgebracht.[662] Es wurden mehr als 166 Zeugen vernommen. Der Umfang der Prozessprotokolle lag bei über 40 Bänden.[663]

Ab März 1946 bezogen Angeklagte und Verteidiger Stellung und zogen ins Kreuzverhör. Nachdem am 4. Juli 1946 die Schlussplädoyers gehalten wurden, folgten am 31. August 1946 die letzten Worte der Angeklagten. Die Urteilsverlesung erfolgte am 30. September und 1. Oktober.[664] Elf Angeklagte (der 12. Verurteilte Martin Borman wurde in Abwesenheit zum Tod verurteilt) wurden am 16. Oktober 1946 gehängt.

[659] Vgl. ebenda (28. Jänner 2013)
[660] Steinbach, Der Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher. S.35f.; Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Der Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. S.28;
[661] Vgl. Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess. S.44-50
[662] Vgl. Ebenda. S.54-56
[663] Vgl. Robert Gellately, Einleitung. Nürnberg – Stimmen aus der Vergangenheit. In: Leon Goldensohn, Die Nürnberger Interviews. Gespräche mit Angeklagten und Zeugen (Düsseldorf/Zürich 2005). S.29
[664] Vgl. Gellately (Hg.), Einleitung. Nürnberg – Stimmen aus der Vergangenheit. S.54f.

Auf den Hauptkriegsverbrecherprozess folgten im Nürnberger Justizpalast bis April 1949 zwölf „Folgeprozesse“, die über Funktionsgruppen des NS-Regimes, wie Diplomaten, Mediziner und Juristen urteilte.[665] Diese wurden allerdings –als Folge des beginnenden „Kalten Krieges“, nur noch von der US-Regierung und nicht mehr von den Alliierten gemeinsam durchgeführt.

17.5.1 Der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ widmete sich intensiv der Berichterstattung über den „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses“. Die Zeitung hatte einen eigenen Korrespondenten vor Ort. Marjan Żyd berichtete ab Dezember 1945 über den Prozessverlauf.

Der Kolumnist, der mit echtem Namen J. Moskowsky hieß, verwendete ein Pseudonym. Der polnische Ausdruck „Żyd“, den er für seinen fiktiven Nachnamen wählte, bedeutet auf Deutsch übersetzt *Jude*.[666] Im Folgenden wird er stets mit seinem Pseudonym bezeichnet.

Żyd war ein erfahrener Journalist, der bereits vor dem 2. Weltkrieg in Polen und Litauen publizierte hatte. Er besuchte für Recherchen DP-Camps in Deutschland und hatte bereits für die „Atlantic-Pacific-Presseagentur“ vom „Belsener Hauptprozess“ berichtet.[667]

In sechzehn Artikel beobachtete er chronologisch den Prozessverlauf. Żyd gelang es die Stimmung im Gerichtssaal einzufangen, mit Prozessbeobachtern zu sprechen und Interviews mit US-Anklägern zu führen. Er war nicht der einzige Autor der Zeitung, der über den „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ berichtete.

Die diesbezügliche Berichterstattung begann in der „Landsberger Lager-Cajtung“ am 4. November 1945 mit einem Artikel von Marek Ronicki. Er erläuterte die Vorlage des Beschuldigungsaktes an die 24 Angeklagten. Die erste Sitzung des Gerichts beschäftigte sich mit den Anklagepunkten sowie der Wahl der Verteidiger. Namentlich wurden den Lesern die Kriegsverbrecher samt einer Wertung vorgestellt.[668] Auf diese wird im Folgenden eingegangen.

---

[665] Bilanz der Prozesse bei denen viele Verurteilte begnadigt wurden; siehe: Memorium Nürnberger Prozesse. Die Nürnberger Nachfolgeprozesse (1946-1949); http://www.memorium-nuernberg.de/geschichte/nachfolgeprozesse.html (12.November 2012)

[666] Pons-Wörterbuch. http://de.pons.eu/dict/search/results/?q=Żyd&l=depl&in=&lf=de (12. November 2012)

[667] Vgl. Marjan Żyd, cu gast in Lendsberg, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (10), 14.12 1945. S.2

[668] Vgl. Marek Ronicki, Der Nürnberger Proces. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (4); 4.11.1945. S.2

Die Angeklagten wurden während des Prozesses von einem Team an Psychologen und Ärzten betreut. Einer davon war der damals 34-jährige US-Gefängnispsychiater und Arzt Leon Goldensohn, der versuchte, in ausführlichen Gesprächen mit den Angeklagten, Beweggründe und Motive für die grausamen Verbrechen zu erfahren. Der Psychiater befragte sie über ihren Werdegang, das Verhältnis zu den ehemaligen NS-Spitzen Himmler, Hitler und Goebbels und hackte bezüglich einiger Prozessdetails nach. Die Gespräche hielt Goldensohn chronologisch fest, veröffentlichte sie jedoch bis zu seinem Tod, im Jahr 1961, nicht. Unterstützt wurde er bei seiner Arbeit vom US-Nachrichtenoffizier Gustave Gilbert. Der ausgebildete Psychologe beherrschte Deutsch und diente bereits beim Psychologen und Vorgänger Major Kelly als Dolmetscher. [669]Wie auch im Prozess leugnete der Großteil der Angeklagten, über den Massenmord gewusst zu haben und schob die Schuld auf die Selbstmörder Hitler, Himmler und Goebbels.[670]

Die Dokumentation des deutschen Arztes Ludwig Pflücker unterschied sich deutlich von jener der US Psychiater. Der Mediziner betrachtete die Angeklagten als prominente Patienten, deren Taten er nicht kritisch hinterfragte.[671] Pflücker bildete in seinen Aufzeichnungen die medizinischen Leiden der Angeklagten ab, und beschrieb ihre letzten Stunden vor der Hinrichtung.

Im Folgenden werden die Wertungen[672] der „Landsberger Lager-Cajtung“ mit den medizinischen, psychischen und historischen Einschätzungen verglichen. Dazu wurden die Berichte von Goldensohn[673], Pflücker[674] und dem österreichischen Buchautor Hellmut Butterweck als Basis genommen.[675] Die Angeklagten sind im Folgenden nach der Schwere des Gerichtsurteils – Todesurteil, Gefängnisstrafe und Freispruch angeordnet.

[669] Vgl. Gellately (Hg.), Einleitung. In: Leon Goldensohn, Die Nürnberger Interviews. S.14
[670] Ebenda. S.27-41
[671] Vgl. Jochanan Shelliem (Hg.), Als Gefängnisarzt im Nürnberger Prozess. Das Tagebuch des Dr. Ludwig Pflücker (Marburg 2006). S.97
[672] Vgl. Marek Ronicki, Der nürnberger proces, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (4); 4.11.1945. S.2
[673] Jochanan Shelliem (Hg.), Als Gefängnisarzt im Nürnberger Prozess. Das Tagebuch des Dr. Ludwig Pflücker, (Marburg 2006)
[674] Vgl. Robert Gellately (Hg.), Leon Goldensohn. Die Nürnberger Interviews, Gespräche mit Angeklagten und Zeugen (Düsseldorf/Zürich 2005)
[675] Vgl. Hellmut Butterweck, Der Nürnberger Prozess. Eine Entmystifizierung (Wien 2005); Stiftung, Topographie des Terrors, Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess (Berlin 2005)

Die 24 Angeklagten	Beschreibung in der „Landsberger Lager-Cajtung“ [676]	Beschreibung in der Literatur[677]	Urteil/Ausgang
Hermann **Göring,** Oberbefehlshaber der Luftwaffe Gestapo-Chef, Gründer der Hermann Göring Werke, Reichtags-präsident, Reichsfeld-maschall, seit 1939 designierter Nachfolger von Hitler bis zum Zerwürfnis im April 1945	Ehemaliger Flieger, einige Zeit geisteskrank, Reichsmarschall, Begründer der deutschen Luft-waffe, Hitlers Stellvertreter; In-haber höchster Ämter, populärster Prahler Hitler-Deutschlands und unheilbarer Psychopath.	Göring war laut dem Arzt Ludwig Pflücker während des Krieges morphiumsüchtig und machte in der Haft einen Entzug. (Vgl. Pflücker, S.29-33) Er sah sich trotz des Zerwürfnisses mit Hitler und Bohrmann immer noch als recht-mäßiger Nachfolger. Für Regierungshandlungen wollte er Verantwortung übernehmen, nicht aber für die Massentötungen. Die Schuld dafür schob er auf Himmler. (Vgl. Goldensohn S.160; 172-174) Er gab an, dass Hitler zudem unter dem rassistischen Einfluss Goebbels stand. (Vgl. ebenda. S.174)	Göring wurde in allen vier Anklagepunkten schuldig gesprochen und zum Tod durch den Strang verurteilt. Nur Stunden vor der Vollstreckung des Urteils, am 16. Oktober 1946, beging er Selbstmord.
Martin **Bormann,** Reichsleiter NSDAP Sekretär Hitlers	Generalsekretär der NSDAP, bis jetzt noch nicht ge-schnappt (Informations-stand 1945)	Der Eintrag der Zeitung entsprach dem damaligen Informationsstand. 1954 wurde Bormann - obwohl seine Leiche nicht gefunden wurde - offiziell für Tod erklärt. Es galt als sicher, dass er einen Fluchtversuch aus Berlin nicht überlebt hatte. 1973 wurde bei Straßenbauarbeiten sein Skelett entdeckt. (Vgl. Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess, S.40)	In Abwesenheit wurde Bormann am 1. Oktober 1946 zum Tod verurteilt.

[676] Vgl. Marek Ronicki, Der nürnberger proces, in Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1(4), 4.11.1945 S.2

[677] Vgl. Hochanen Shelliem (Hg.), Als Gefängnisarzt im Nürnberger Prozess. Das Tagebug des Dr.Ludwig Pflückers (Marburg 2006), Vgl. Robert Gellately (Hg.), Leon Goldensohn. Die Nünberger Interviews, Gespräche mit Angeklagten und Zeugen (Düsseldorf/Zürich 2005), Vgl. Hellmut Butterweck, Der Nürnberger Prozess eine Entmystifizierung (Wien 2005); Vgl. Stiftung, Topographie des Terrors (Hg.), Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess (Berlin 2005)

Die 24 Angeklagten	Beschreibung in der „Landsberger Lager-Cajtung“	Beschreibung in der Literatur	Urteil/Ausgang
Alfred **Jodl,** Generaloberst	Vertreter des dt. Generalstabs, Junker	Jodl galt im Prozess weiterhin als Hitler-Verehrer (Vgl. Butterweck S.95-98).	Jodl wurde in allen Anklagepunkten schuldig gesprochen und am 16. Oktober 1946 hingerichtet. Posthum wurde er 1953 von der Spruchkammer München entlastet. Die USA protestierten dagegen.
Joachim von **Ribbentrop**, Reichaußenmister	Einst Reisender in Sachen Wein, dann Botschafter in London, Befürworter des Anschlusses von Österreich an NS-Deutschland. Er hatte England in Reden als „tote Nation“ bezeichnet.	Ribbentrop war mit der Sekt-Erbin Anneliese Henkel verheiratet und Repräsentant der Firma. In den Gesprächen mit dem Psychiater gab er an, dass Hitler angeblich als „Asket und Vegetarier“, nicht vom Ausmaß der Gräueltaten gewusst hatte. Doch er konterkarierte seine Aussage, in dem er zu Protokoll gab, dass Hitler in Bezug auf die Judenmorde „das Maß verloren habe“. Die Hauptschuld lag laut Ribbentrop bei Himmler. (Goldensohn, S.248-49, 256) Von Papen, Funk, Schacht und Dönitz äußerten sich abfällig über Ribbentrops mangelnde Intelligenz. (Vgl. Goldensohn)	Ribbentrop wurde in allen vier Anklagepunkten schuldig gesprochen. Der Tod durch Strang erfolgte am 16. Oktober 1946.
Arthur **Seyß-Inquart,** 1938 Österreichischer Innenminister und Bundeskanzler, nach dem Anschluss Reichsstatthalter, 1939-1940 stellver vertretender Generalgouverneur in Polen, 1940-1945 Reichskommissar für die besetzen niederländischen Gebiete	NS Anhänger, aus Österreich dann Kanzler, hat Hitler nach Österreich gerufen, während des Krieges Kommissar in Holland	Seyß-Inquart folgte Schuschnigg nach dessen Rücktritt am 11. März 1938 nach. Er vollzog den Anschluss an NS-Deutschland am 13.März 1938. Ab 1940 fungierte er als „Reichskommissar“ der besetzten Niederlande und war hauptverantwortlich für die Deportation von über 100.000 Juden (Vgl.http://www.biographien.ac.at/oebl?frames=yes)	Seyß Inquart wurde wegen „Planung und Durchführung eines Angriffskrieges“, „Kriegsverbrechen“ und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ für schuldig gesprochen und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.

Die 24 Angeklagten	**Beschreibung in der „Landsberger Lager-Cajtung“**	**Beschreibung in der Literatur**	**Urteil/Ausgang**
Hans **Frank,** Generalgouverneur in Polen seit 1939	Protektor von Tschechien, Henker/Vernichter der tschechischen Intelligenz	Frank gab in Gesprächen mit dem Psychiater an, sich schuldig zu fühlen, weil er Hitler gefolgt war. Er behauptete gegenüber Goldensohn, nie einen Juden ins *„KZ gesteckt oder verbrannt zu haben.“* (Goldensohn, S.70) Das Gericht glaubte ihm nicht.	Frank wurde wegen „Kriegsverbrechen“ und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ schuldig gesprochen und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.
Fritz **Saukel**, Generalbevollmächtigte für den NS Arbeitseinsatz	Hitlers Aufseher für den Arbeitseinsatz	Saukel schob im Gespräch mit dem Psychiater die Schuld für die Verbrechen in den KZ auf Himmler, Eichmann und Goebbels. Goldensohn erzählte von einer angeblich korrekten Behandlung von Zwangsarbeitern angesichts der Kriegssituation. (Vgl. Goldensohn. S.277); (Vgl. Butterweck S.113-115)	Saukel wurde wegen „Kriegsverbrechen“ und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ schuldig gesprochen und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.
Ernst **Kaltenbrunner**, 1954-45 Chef des Reichssicherheitspolizei und des Sicherheits-dienstes	Parteibonze, der Öffentlichkeit weniger bekannt	Kaltenbrunner wurde in Ried im Innkreis geboren. Im Jahr 1943 wurde er als Nachfolger Heydrichs zum Chef des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei ernannt. (Vgl. Butterweck, S.100); (Vgl. http://www.biographien.ac.at/oebl?frames=yes; 27.12.2012) Er gab in Gesprächen mit Psychiater Goldensohn Himmler die Schuld an den Gräueltaten in den Konzentrationslagern. Ein Unrechtsbewusstsein zeigte er nicht.(Goldensohn, S.202).	Kaltenbrunner wurde wegen „Kriegsverbrechen“ und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ schuldig gesprochen und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.
Alfred **Rosenberg,** Chefideologe der National-sozialisten 1941-1945 Reichsminister für besetzte Ostgebiete, Herausgeber von der NS-Zeit-schrift "Völkischer Beobachter**"**	Chefideologe der Partei, während des Krieges Minister für okkupierte Gebiete, in denen die Deutschen eine Zivilverwaltung etabliert haben, nach seinem geistigen Gehabe ein „ewiger Student	Rosenberg verfasste das antisemitische Buch: „Der Mythos des 20. Jahrhunderts – eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe“. Er erklärte Bolschewismus zum jüdischen Phänomen und ihm wird neben Himmler die Hauptverantwortung für den Judenmord im Osten angelastet. (Vgl. Butterweck, Der Nürnberger Prozess, S.112-113)	Rosenburg wurde in allen Anklage-punkten schuldig befunden und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.

Die 24 Angeklagten	**Beschreibung in der „Landsberger Lager-Cajtung“**	**Beschreibung in der Literatur**	**Urteil/Ausgang**
Julius **Streicher,** Herausgeber der anti-semitischen NS-Zeitung "Der Stürmer", 1929-1940 Gauleiter in Franken	Redakteur und Herausgeber der juden-feindlichen NS-Zeitung „Der Stürmer“, notorischer Psychopath	Der Psychiater Goldensohn beschrieb Streicher als *„Karikatur eines Wüstlings und unaufhörlich lächelnd.“* Sein Lebensinhalt war Antisemitismus. (Goldensohn S.326) Streicher war bei den anderen Angeklagten unbeliebt. Fritzsche: *„Dieser Typus eines beschränkten Individuums lässt sich oft für fanatische Zwecke nutzen.“* (Goldensohn, S.127)	Streicher wurde wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ schuldig gesprochen und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.
Wilhelm **Frick** bis 1943 Reichsinnen-minister, 1943-1945 Reichsprotektor in Böhmen und Mähren.	Begründer der NS-Justiz, eine Zeit lang Protektor von Tschechien	Frick war maßgeblicher Architekt der Gesetze des NS-Regimes: Darunter war die Vorlage zur Auflösung der Landesparlamente sowie die Unterzeichnung der „Nürnberger Rassengesetze“. Er erklärte Juden zu Bürgern ohne Rechte und legalisierte Konzentrationslager. (Vgl. Butterweck, S.79-80)	Frick wurde in drei der vier Anklage-punkte schuldig ge-sprochen und am 16.10.1946 hinge-richtet.
Wilhelm **Keitel**, Chef des Oberkom-mandos der Wehrmacht und Generalfeld-marschall	Chef der Wehrmacht und typischer Vertreter der deutschen Generalität, die blind Hitlers Befehle gefolgt sind, ein Junker-Typ	Keitel sah sich selbst als loyaler Gefolgsmann Hitlers, der nur dessen Befehle ausgeführt hätte. (Vgl. Butterweck, S.102) Er leugnete Hitlers Absichten durchschaut zu haben. (Vgl. Goldensohn, Vgl. S.222f.) Das Gericht glaubte ihm nicht.	Keitel wurde in allen Anklagepunkten schuldig gesprochen und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.
Gustav **Krupp von Bohlen und Halbach,** Leiter des gleichnamigen dt. Rüstungskonzerns, be-trieb auch eine Munitionsfabrik im KZ-Auschwitz	Führer der deutschen Rüstungsindust rie, einer der gefürchtetsten Kriegshetzer, hat 40 Mio. Reichs-mark in die NS Propaganda investiert.	Krupp galt von der ersten Stunde an als finanzieller Unterstützer des NS-Regimes. Sein Rüstungsbetrieb zählte mit mehr als 100.000 Zwangsarbeitern zu den größten in NS-Deutschland. (Vgl. Der Nürnberger Hauptkriegs-verbrecherprozess, S.43)	Krupp konnte aufgrund seines körperlichen und geistigen Zustandes dem Gericht nicht mehr vorgeführt werden. Er wurde fünf Tage vor Prozessbeginn für verhandlungsunfähig erklärt.

Die 24 Angeklagten	**Beschreibung in der „Landsberger Lager-Cajtung“**	**Beschreibung in der Literatur**	**Urteil/Ausgang**
Robert **Ley,** Begründer und Leiter der Deutschen Arbeitsfront (DAF)	Der „Totengräber der deutschen Gewerkschaften, er-hängte sich am Tag, nach dem der Beschuldigung sakt zugestellt wurde.	Ley war federführend bei der Auflösung der Gewerkschaften 1933. Bis Kriegsende war er Leiter der DAF. Er war Alkoholiker und erhielt den Spitz-namen „Reichstrunkenbold“. (Pflücker, S.142, Vgl. Stiftung Topographie des Terrors, Der Nürnberger Hauptkriegs-verbrecherprozess, S. 33)	Selbstmord am 25. Oktober 1945
Rudolf **Heß,** 1933-1939 Stellverteter Hitlers und Reichs-minister ohne Geschäftsbereich	Ehemaliger Stellvertreter Hitlers, eigentlicher Autor “Mein Kampf“, 1941 nach England geflohen, von den Deutschen immer wieder als „meschugge“ deklariert, als solcher zeigte er sich beim Prozess.	Bei Heß war die Rede war von psychosomatischen Beschwerden, Realitätsverlust und angeblichem „Gedächtnisschwund“. So glaubte Heß an bevorstehende Befreiung (Vgl. Pflücker, S.59-69) Näheres zum Geisteszustand von Heß: (Vgl. Goldensohn. S.197-198)	Heß wurde zu lebenslanger Haft verurteilt. 1987 beging er als 93-jähriger Selbstmord im Gefängnis Berlin-Spandau. 30 Männer bewachten den einzigen Häftling des Gefängnisses. Er war der teuerste Gefangene der Welt. (Vgl. Butterweck, S.95)
Erich **Raeder,** 1933-1943 Oberbefehlshaber der Kriegsmarine	Chef der deutschen U-Boot-Flotte, später von Hitler abgesetzt, ein Junker	Raeder war bis zu seinem Rücktritt der Vorgesetzte des Angeklagten Karl Dönitz. Er rüstete die deutsche Marine auf. (Vgl. Butterweck, S.108-110)	Raeder wurde zu lebenslanger Haft verurteilt. 1955 erfolgte die Begnadigung und Entlassung aus dem Gefängnis Berlin-Spandau.
Walther **Funk** 1938 Reichswirtschaftsminister und 1939 zudem Präsident der Deutschen Reichsbank, Nachfolger Schachts	Hitlers Vertreter in Wirtschaftsfragen	Funk leugnete in Gesprächen mit dem Psychiater Goldensohn seine Beteiligung an der Aufrüstung NS-Deutschlands. Die Verantwortung schob er etwa auf Fritz Todt und Albert Speer. Er sah sich nicht als Politiker und leugnete von den Massenmorden gewusst zu haben. (Vgl. Goldensohn, S.132-142); (Vgl. Butterweck, S.83)	Funk wurde in drei Anklagepunkten für schuldig gesprochen und zu lebenslanger Haft verurteilt. 1957 erfolgte die Freilassung aufgrund seines schlechten Gesundheitszustands .

Die 24 Angeklagten	**Beschreibung in der „Landsberger Lager-Cajtung“**	**Beschreibung in der Literatur**	**Urteil/Ausgang**
Baldur von **Schirach,** Reichsjugendführer 1940-1945, Gauleiter in Wien	Führer der deutschen Jugend	Unter Schirachs Tätigkeit als „Gauleiter von Wien“ wurden 60.000 Juden deportiert. Er leugnete in den Gesprächen mit dem Psychiater, vom Schicksal der Juden gewusst zu haben. Er verstieg sich in der Behauptung, angeblich Juden durch die Deportationen vor dem antisemitischen Einfluss Goebbels bewahrt haben zu wollen. (Vgl. Goldsohn, S.318-319) Er prahlte, die Jugend aller Schichten in der Hitlerjugend zusammengeführt zu haben. (Vgl. Goldsohn, S.312)	Schirach wurde zu 20 Jahren Haft verurteilt, die er vollständig in Berlin-Spandau absaß.
Albert **Speer,** Generalbauinspektor für Berlin, ab 1942 Reichsminister für Bewaffnung	Hitlers Fachmann in Rüstungsfragen und gleichzeitig Chef der Rüstungsindustrie, Begründer des West-Walls und des Atlantik-Walls	Speer verfolgte eine eigene Verteidigungsstrategie. So gab er im Gespräch mit dem Psychiater Goldensohn eine Mitschuld an den Verbrechen zu. (Vgl. Goldensohn, S.324)	Speer wurde wegen Mitwirkung am Zwangsarbeitssystem, „Kriegsverbrechen“ und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ zu 20 Jahren Haft verurteilt. Diese saß er ab
Konstantin v. **Neurath,** 1939-1043 Reichsprotektor in Böhmen und Mähren	alter deutscher Diplomat, Protektor von Tschechien, dann abgesetzt, ein Junker	Im Gespräch mit Goldensohn schob von Neurath die Schuld für die Massaker an Juden auf Hans Frank. Neurath war ab 1941 beurlaubt und 1943 seiner Funktion enthoben worden. (Vgl. Butterweck, 234-238)	Neurath wurde 15 Jahren Haft verurteilt. 1954 musste er aus gesundheitlichen Gründen aus der Haft entlassen werden.
Karl **Dönitz,** Oberbefehlshaber der Kriegs-marine	Nachfolger von Raeder, Junker	Dönitz distanzierte sich in Gesprächen mit dem amerikanischen Gerichtspsychiater von Himmler und Hitler. Er leugnete von den Massenmorden an Juden, gewusst zu haben. (Vgl. Goldensohn, S.47-65)	Dönitz wurde zu zehn Jahren Haft verurteilt. Diese saß er im Gefängnis Berlin-Spandau ab.
Franz von **Papen,** 1932 Reichskanzler, 1934-1938 deutscher Botschafter in Wien, 1939-1944 Botschafter in Ankara	Vertreter des preußischen Junkertums, wichtiger Vertrauter Hitlers, während des Kriegs Botschafter in der Türkei	Von Papen wurde vom Gerichtspsychiater als Mann der alten Schule beschrieben. Er gab zu Protokoll, das Hitler nach dem Attentat vom 20. Juli die Fähigkeit *„klar zu denken“* (Goldensohn, S.242), verloren habe. Antisemitische Phrasen nutze er weiterhin. (Vgl. Goldensohn, S.246-247)	Von Papen wurde freigesprochen. In einem weiteren Verfahren vor der Nürnberger Spruchkammer wurde er zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt. Seine Freilassung erfolgte bereits 1949.

Die 24 Angeklagten	Beschreibung in der „Landsberger Lager-Cajtung“	Beschreibung in der Literatur	Urteil/Ausgang
Hjalmar **Schacht,** Reichsbank-präsident und Wirtschaftsminister ab 1943 ohne Geschäft	Ehemaliger Demokrat, Begründer der Finanzwirtschaft des Regimes und mitschuldig an der Aufrüstung. Später in Ungnade gefallen und ins KZ abgeschoben.	Schacht war als Reichsbankpräsident für die Aufrüstung zuständig. (Vgl. Butterweck, S.116f.) Er gab im Gespräch mit Goldensohn an, mit Hitler gebrochen zu haben. (Vgl. Goldensohn, 292-298) Wegen Beteiligung am Attentatsversuch vom 20. Juli 1944 wurde er im KZ Flossenbürg interniert.	Schacht wurde vom Gericht freigesprochen. Doch in einem weiteren Verfahren wurde er in Stuttgart zu acht Jahren Arbeitslager verurteilt, von denen er nur zwei Jahre absitzen musste. Schacht arbeitete danach als Wirtschafts- und Finanzberater.
Hans **Fritzsche,** Leiter Rundfunkabteilung und der Presseabteilung im Propagandaministerium	Gefolgsmann von Goebbels, beständiger Schreier im deutschen Radio.	Fritzsche war mit seiner Sendung „Hans Fritzsche spricht“ für seine NSDAP-konformen Berichte im Radio bekannt. (Vgl. Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess, S.43)	Fritzsche wurde in allen Anklagepunkten frei gesprochen. Vor einem deutschen Gericht wurde er zu neun Jahren Haft verurteilt, aber 1950 entlassen.

Der Autor Welwele Tamarkin verwies in der „Landsberger Lager-Cajtung“ darauf, dass erstmals ein politisches Regime vor Gericht stand. Dadurch wurde, wie er betonte ein „neues Kapitel im Völkerrecht“ aufgeschlagen. Das mediale Interesse am Prozess war groß. Über 200 Journalisten wohnten laut der „Landsberger Lager-Cajtung“ dem Prozess bei.[678] Die Angeklagten reagierten, wie Welwele schrieb, unterschiedlich. Karl Dönitz und Alfred Jodl erschienen in Paradeuniform. Rudolf Heß lächelte larmoyant. Hermann Göring wetzte sich, dem Bericht nach, auf der Anklagebank. Einzig Walther Funk hörte intensiv zu. Ribbentrop soll nervös mit den Fingern geknackt haben.[679]

Mit Kritik am Prozess sparte die „Landsberger Lager-Cajtung“ nicht. So kritisierte die Redaktion, dass kein jüdischer Anklagevertreter zugelassen wurde. Es ginge nicht um das gesamte jüdische Volk per se, sondern um Angehörige von Nationalitäten – um polnische, tschechische, belgische Juden.[680]

[678] Das große Medieninteresse wird auch bestätigt in: Vgl. Stiftung Topographie des Terrors (Hg.) Der Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. S.113
[679] Vgl. Welwele Tamarkin, A politiszer rezim farn weltgericht, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (7), 28.11.1945. S.2
[680] Vgl. Baruch Ben-Nerija, Unzer baszuldikungs-akt. In. Landsgberger Lager-Cajtung, Jhg. 1, (9), 7.12 1945. S.3

Die Ermordung von Juden war kein eigener Anklagepunkt. Żyd beschrieb das befremdende Gefühl, dass der Prozess im Nürnberger Justizpalast stattfand, jenem Ort, an dem früher NS-Urteile gefällt worden waren. Er nutzte die Verhandlungspausen, um den Angeklagten gegenüberzutreten. Ihm erschienen sie alle „meschugge", wobei ihm Heß am Verrücktesten erschien. Julius Streicher hatte für ihn als Juden nur verächtliche Blicke über. Żyd kritisierte zudem einen Film, der beim Prozess gezeigt wurde, weil ihm darin zu wenig auf das Leiden des jüdischen Volkes eingegangen wurde. Der Journalist schrieb auch, wie sich die Lebensumstände in Nürnberg verändert hätten.[681]So sang eine deutsche Blondine vor einem - von Richtern und Anklägern des Prozesses - frequentierten Hotel jüdische Lieder u.a *„ Baj mir bist du szejn – Für mich bist du schön".*[682] Żyd fand dafür nur verächtliche Worte: *„Baj mir bist du heslech –für mich bis du hässlich."*[683]

Berichterstatter Żyd knüpfte Netzwerke mit Opfern, jüdischen Journalisten und Anklagevertretern. Darunter war Michael Hoffmann, Chef der „polnischen Telegrafen Agentur", ein prominenter Vertreter des polnischen Widerstands.[684] Żyd stellte den Lesern auch jüdische Persönlichkeiten, wie Flottenkommandant Harald Löwenthal oder US-Unteroffizier Frydmann vor. Letzterer hatte im Exil überlebt und war Teil jenes Anklage-Teams, dass Streichers Fall bearbeitete.[685]

Im Dezember 1945 gab es aber zumindest einen, wie es die Zeitung schrieb, jüdischen Tag beim „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess" unter Hilfsankläger US-Major William F. Walsh.[686] Walsh war nicht Jude, aber wurde von Żyd bezüglich der Aufarbeitung der Dokumente gelobt. Im Interview mit der „Landsberger Lager-Cajtung" bestätigte Walsh, dass ihm in Bezug auf Millionen von ermordeten Juden die Worte fehlten.[687]

[681] Vgl. Marjan Żyd, Briw fun Nürnberger proces.In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (10), 14.12.1945. S.2
[682] Ebenda. S.2
[683] Ebenda. S.2
[684] Vgl. Marjan Żyd, Briw fun Nürnberger proces. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (11), 21.12.1945. S.2
[685] Vgl. Marjan Żyd, hinter di kulisn fun der jdiiszer baszuldikung. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (7). 22.2.1946 .S.7
[686] Vgl. Nürnberger Prozess, http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Materialien+und+Dokumente/Anklagebeh%C3%B6rde/Vereinigte+Staaten+von+Amerika (12. November 2012)
[687] Vgl. Marjan Żyd, der jidiszer tog in Nürnberger tribunal.In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (12), 31.12.1945. S.4

Von den Angeklagten zeigten sich beim Prozess nur wenige berührt. So konnte Kettenraucher, Admiral Dönitz, die hohe Anzahl von jüdischen Opfern nicht glauben. Beim Prozess wurde auch der Aufstand im Warschauer Ghetto angesprochen. Żyd zog folgende Bilanz:

> *„Es war ein merkwürdiger Tag, jener jüdische Tag, der von den Amerikanern vorgebracht wurde, erzählt er doch von Heroismus und Heldenhaftigkeit mit welcher die letzten Juden im Ghetto (von Warschau) gekämpft haben.“*[688]

Es war für Żyd essenziell, Dokumente, die jüdischen Widerstand belegten, für die Nachwelt aufzuheben und damit Vorurteile von passiven jüdischen Opfern zu entkräften.

Der Journalist äußerte Kritik an einem GB-Ankläger im Fall Julius Streicher. Der Angeklagte verlor im Prozess nicht sein, wie Żyd es beschrieb *„dämonisches Lächeln“*[689] und profitierte vom harmlos wirkenden Ankläger Oberstleutnant Sergeant Griffith-Jones.[690] Streichers Verteidiger Hanns Marx konnte etwa nachweisen, dass einige im Prozess behandelte Artikel nicht von seinem Mandanten, sondern dessen Mitarbeiter Karl Holz stammten. Żyd kritisierte, dass sich die Anklage zu sehr auf die Zeitschrift „Der Stürmer“ konzentrierte, obwohl Streicher auch anklagewürdigere Propagandawerke verfasst habe.[691] Dazu zählten etwa antisemitische Kinderbücher.[692]

Ein Interview mit Georg Sawicki, dem Generalstaatsanwalt der polnischen Anklagebehörde, gab den Lesern Einblick in die Situation der Anklagevertretung. Es gab wenig Belastungszeugen. In Treblinka fanden sich laut der „Landsberger Lager-Cajtung“ nur vier Überlebende, die zu dem Geschehen aussagen wollten. Daher griff das Gericht auch auf Unterlagen ermordeter KZ-Insassen zurück. Dazu zählte das Tagebuch einer jüdischen Widerstandskämpferin.[693]

---

[688] Marjan Żyd, Der jidische Tog in Nürnberg. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1.(12), 31.12.1945. S.4
[689] Von diesem Grinsen berichtete auch der Gefängnispsychiater Goldensohn; Goldensohn, Die Nürnberger Interviews. S.325
[690] Marjan Żyd, Der tribunal un der sziger – Di baszuldikung kegn Julius Sztrajcher. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (6), 19. 2. 1946. S.18
[691] Vgl. ebenda. S.18; Streichers Verhör auf Zeno.org: Der Nürnberger Prozess http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Einhundertsechzehnter+Tag.+Montag,+; 29.+April+1946/Nachmittagssitzung;(12. November 2012) http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Einhundertsechzehnter+Tag.+Montag,+29.+April+1946/Vormittagssitzung; (12. November 2012)
[692] Vgl. Helmut Butterweck, Der Nürnberger Prozess. S.139
[693] Vgl. Marjan Żyd, Dos naje Pojlen oifn Nürnberger proces. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2, (9), 8.3.1946 S.5

Die sowjetischen Ankläger, unter Vorsitz von Justizrat Smirnow, widmeten sich der Untersuchung von Verbrechen an jüdischen Menschen in Osteuropa. Das wurde von der „Landsberger Lager-Cajtung“ begrüßt und der Prozesstag zum „jüdischen Tag“ deklariert. Anklagt war die Ermordung von Juden und Jüdinnen in Lettland, Weißrussland, Litauen und Estland. Thematisiert wurde neben Einzelschicksalen auch die Ermordung von Tausenden Kindern in Auschwitz und die Tötung von sowjetischen und polnischen Kriegsgefangenen. Vor der Anklage legte Szmuel Razjman, ein jüdischer Dolmetscher für Deutsch, Französisch und Polnisch, Zeugnis über sein berührendes Schicksal ab. Eineinhalb Jahre hatte der KZ-Häftling im Vernichtungslager Treblinka bei der Verladung von Kleidungsstücken und Wertgegenständen tätig sein müssen. Er hatte miterlebt, wie seine Mutter, Frau und Kinder in die Gaskammern geführt worden waren und ihre Papiere in Kleidungsstücken gefunden.[694]

[694] Vgl. Marjan Żyd, Der jidizer tog tog fun die sowjetn. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (10) , 18.3. 1946. S.5

Berichte über Millionen von ermordeten Menschen ließen die anwesenden Journalisten keineswegs unberührt, wie Żyd schilderte.[695] Die Argumente der Verteidiger erschienen den KZ-Überlebenden als Affront – etwa, dass[696]

- der Anwalt von Heß verlangte, dass aufgrund dessen Flucht mildernde Umstände zugestanden werden sollen.[697]
- Frank seine Mitschuld an den Massenermordungen leugnete und angab nie SS-Mitglied gewesen zu sein.[698]
- Ribbentrop als Außenminister über die Besetzung Dänemarks angeblich keine Informationen hatte.[699]
- es der Verdienst Kaltenbrunners gewesen wäre, dass Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes Zugang zu den Konzentrationslagern gewährt wurde und er angeblich keine Berichte Eichmanns über die Ermordung von Juden erhielt, die direkt an Himmler gingen.[700]
- Julius Streicher seine Informationen über die Judenvernichtung angeblich aus einem Schweizer Wochenblatt bezogen hätte.[701]

[695] Vgl. Marjan Żyd, Nürnberger paragrafn. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (11), 22.3. 1946. S.5
[696] Marjan Żyd, A geszprech mit di fartejdiger. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (13). 15.4.1946 .S.5
[697] Heß wurde laut dem Autor Butterweck, etwa die Unterzeichnung zum „Bundesverfassungsgesetz der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ sowie der Kontakt zu illegalen NS-Truppen zur Last gelegt. Von Milderungsgründen war nicht die Rede: Butterweck, Der Nürnberger Prozess. S.338
[698] Frank war seit 1923 Mitglied der SA und NSDAP und nicht wie im Artikel suggeriert der SS. [Vgl. Butterweck, Der Nürnberger Prozess. S.77] ;Seine angebliche Unwissenheit von der Ermordung von Juden bezweifelte auch der Mitangeklagte Hans Fritzsche. [Vgl. Robert Gellately (Hg.), Leon Goldensohn. Die Nürnberger Interviews. S.117]
[699] Ribbentrop blieb trotz zweier belastender Dokumente bei seiner Haltung. Vgl. „Hauptverhandlung Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“. Der Nürnberger Prozess. http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Siebenundneunzigster+Tag.+Dienstag,+2.+April+1946/Vormittagssitzung (12.Oktober 2012)
[700] Näheres zum Leugnen von Kaltenbrunner: In: Hellmut Butterweck, Der Nürnberger Prozess. S.344-346, siehe auch Kapitel in Robert Gellately (Hg.), Leon Goldensohn, Die Nürnberger Interviews. S.201-221
[701] Näheres zu der Zeitung, die Zahlen etwa über die Ermordeten im Warschauer Ghetto druckte: Jewish Virtual Library; Judgement at Nürnberg. http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/JudgeStreicher.html (12. November 2012); Sitzung Streicher. Der Nürnberger Prozess; http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Zweihundertachtzehnter+Tag.+Dienstag,+1.+Oktober+1946/Vormittagssitzung/Streicher/Verbrechen+gegen+die+Menschlichkeit (12. November 2012)

Die vielen Unwahrheiten, vorgeschobene Argumente, wie das Berufen auf den Befehlsnotstand und Unwissenheit, fasste der US-Hauptankläger Robert Jackson unter dem Titel **„Hitlers Kabinett der Ahnungslosen“** am 26. Juli 1946 pointiert zusammen.

> *"Wenn wir nur die Erzählungen der vorderen Reihe der Angeklagten zusammenstellen, so bekommen wir folgendes lächerliches Gesamtbild von Hitlers Regierung; sie setzte sich zusammen aus: Einem Mann Nummer 2, der nichts von den Ausschreitungen der von ihm selbst eingerichteten Gestapo wusste und nie etwas vermutete von dem Ausrottungsprogramm gegen die Juden, obwohl er der Unterzeichner von über 20 Erlassen war, die die Verfolgung dieser Rasse ins Werk setzten. Einem Mann Nummer 3, der nur ein unschuldiger Mittelsmann war, der Hitlers Befehle weitergab, ohne sie überhaupt zu lesen, wie ein Briefträger oder ein Botenjunge. Einem Außenminister, der von auswärtigen Angelegenheiten wenig und von der auswärtigen Politik gar nichts wusste. Einem Feldmarschall, der der Wehrmacht Befehle erteilte, jedoch keine Ahnung hatte, zu welchen praktischen Ergebnissen diese führen würden. Einem Chef des Sicherheitswesens, der unter dem Eindruck war, dass die polizeiliche Tätigkeit seiner Gestapo und seines SD im Wesentlichen derjenigen der Verkehrspolizei gleichkam. Einem Parteiphilosophen, der an historischen Forschungen interessiert war und keinerlei Vorstellungen von den Gewalten hatte, zu denen im 20. Jahrhundert seine Philosophie anspornte. Einem Generalgouverneur von Polen, der regierte, aber nicht herrschte. Einem Gauleiter von Franken, der sich damit beschäftigte, unflätige Schriften über die Juden herauszugeben, der jedoch keine Ahnung hatte, dass sie irgendjemand jemals lesen würde. Einem Innenminister, der nicht wusste, was im Innern seines eigenen Amtes vor sich ging, noch viel weniger etwas wusste von seinem eigenen Ressort und nichts von den Zuständen im Innern Deutschlands. Einem Reichsbankpräsidenten, der nicht wusste, was in den Stahlkammern seiner Bank hinterlegt und was aus ihnen herausgeschafft wurde. Und einem Bevollmächtigten für die Kriegswirtschaft, der geheim die ganze Wirtschaft für Rüstungszwecke leitete, jedoch keine Ahnung hatte, dass dies irgendetwas mit Krieg zu tun hätte."* [702]

Szmuel Rojzman[703] beschrieb im Interview mit der „Landsberger Lager-Cajtung“ die Zustände im Vernichtungslager Treblinka. Im Gegenzug zu Auschwitz wurden dort Menschen nicht in Krematorien, sondern in ausgehobenen Gräbern verbrannt. Rojzmans Überlebenswille war darin begründet, die NS-Verbrechen aufzudecken. Er sah in den Augen der Angeklagten dieselbe Kaltblütigkeit, wie sie die SS-Männer in den Konzentrationslagern gezeigt hatten.[704]

[702] Hauptverhandlung „Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. 187. Tag http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Einhundertsiebenundachtzigster+Tag.+Freitag,+26.+Juli+1946/Vormittagssitzung (12. November 2012)

[703] Das Zeugenprotokoll von Rozjman findet sich auch auf: http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Neunundsechzigster+Tag.+Mittwoch,+27.+Februar+1946/Nachmittagssitzung, (12.November 2012), die Schilderung entspricht dem Zeitungsartikel

[704] Vgl. Szmuel Rojzmann, Ich Zog Ejdes […] In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (13), 16.4. 1946. S.5

Dem Urteil im „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ widmete die „Landsberger Lager-Cajtung“ zwei Seiten. Darauf waren achtzehn der Verurteilten mit Foto abgebildet und die Leser wurden über Lebenslauf und Beschuldigung der Täter informiert. In einer separaten Tabelle war der Urteilsspruch abgedruckt.[705] Den Abschluss der Berichterstattung in der „Landsberger Lager-Cajtung“ bot ein Resümee von Chefredakteur Samuel Gringauz. Er betonte, dass im „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ der juristische Terminus *„*Verbrechen gegen die Menschlichkeit*“* geprägt wurde. Zudem sei der deutsche Antisemitismus[706] erstmals als ganzes Kapitel in der Urteilsbegründung behandelt worden. [707] Dadurch würde ein *„wertvoller historischer Überblick über die Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten“*[708] geboten. Der Bogen spannte sich dabei vom antisemitischen Parteiprogramm der NSDAP von 24. Februar 1920, bis zur Verfolgung von Juden und Jüdinnen in Mittel- und Osteuropa sowie der „Vernichtungspolitik“ in den Konzentrationslagern. Die Urteilssprüche von Nürnberg bedeuteten für Gringauz insofern eine Revolution, weil mit dem Grundsatz gebrochen wurde, dass ein höherer Befehl von der Verantwortung befreien würde. Eine völkerrechtliche Körperschaft hatte demnach festgestellt, dass eine Regierung, die Gerechtigkeit missachtet, eine *„Räuberbande“* [709]sei.

[705] Vgl. O.A, Historizser Nürenberger proce farendikt, In Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (41), 5.10.1946. 4f.
[706] Der Nürnberger Prozess.
http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Materialien+und+Dokumente/Urteil (12.November 2012)
[707] Vgl. Samuel Gringauz, Fuit Justizia, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (41), 5.10.1946. S. 6
[708] Gringauz, Fuit Justizia. S. 6
[709] Ebenda. S.6

17.5.2 Der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ in Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling

Die Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ setzte sich speziell mit dem Ausgang „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses“ auseinander. Vom Prozessverlauf hingegen wurde kaum berichtet. Der erste Beitrag zum Verfahren fand sich in der dritten Ausgabe der Zeitung im März 1946. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde berichtet, dass der Prozess sich seinem Ende zuneige. Die Urteilsverkündung fand aber erst am 30. September 1946 und 1. Oktober 1946 statt. In dem Artikel wurden klare Forderungen gestellt, wie das Gericht mit den Angeklagten zu verfahren habe: *„So schmutzig und gemein, wie sie gelebt haben, sollen sie auch sterben.“*[710]

Die Ausflüchte der Angeklagten beim Prozess und ihre Berufung auf die Befehlskette erregte den Zorn der ehemals politischen Häftlinge*: „[…]aber, daß sie die ersten Henkersknechte der faschistischen Doktrin waren, haben sie scheinbar vergessen“*[711] „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ forderte die Todesstrafe für alle Angeklagten.[712]

Ein Artikel des Wiener Kulturstadtrates Viktor Matejka[713] widmete sich auf einer ganzen Heftseite dem Film „Todesmühlen“. Diesen beschrieb er als offiziellen KZ-Film der US-Anklagevertretung in Nürnberg. Damit dürfte er einem Irrtum erlegen sein, denn dieser Film wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht beim „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ gezeigt. Zumindest stand er nicht auf der offiziellen Filmliste. Die Dokumentation von Regisseur Hanuš Burger sollte zur Entnazifizierung beitragen und wurde in deutschen und österreichischen Kinos gezeigt.[714]

[710] O.A, Der Nürnberger Prozeß, In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15.3.1946. S.4
[711] O.A, Der Nürnberger Prozeß, In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15.3.1946. S.4
[712] Vgl. Ebenda. S.4
[713] Biografie von Viktor Matejka, KZ-Überlebender und später Stadtrat für Kultur und Volksbildung für die Kommunistische Partei: Franz Richard Reiter (Hg.), Wer war Viktor Matejka? (Wien 1994)
[714] Michaela Anderle, „*TODESMÜHLEN* in Wien. Auf den Spuren eines Films im Dienste der Re-education“, Diplomarbeit (Wien 2009). S.81-83, http://othes.univie.ac.at/7859/1/2009-11-27_9603344.pdf, Zur Frage inwieweit der Film verpflichtend zu besuchen war: ebenda. S.137-139 (12. November 2012)

2006 wurde der Film „Die Todesmühlen“, 60 Jahre nach dem „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“, in einigen wenigen deutschen Kinos abermals gezeigt. Die Bilder machen bis heute betroffen, wie ein Artikel des „Hamburger Abendblattes“ zeigte:

> *„Der Film ist nur 22 Minuten lang, und dennoch geht er weit über das hinaus, was die meisten Menschen ertragen können. Die Kamera fährt über geschundene tote Körper, die Perspektive öffnet sich, und die Zahl der Leichen wird unübersehbar. Das individuelle Opfer, das erschossen, vergast, erschlagen wurde, in elektrischen Zäunen verbrannte, wird Teil einer namenlosen Masse. Und selbst die Überlebenden, die ins Bild kommen, spiegeln das Grauen wider. Sie sind gezeichnet, nackte Haut spannt über Skeletten, zu sehen sind gepeinigte Gesichter, Menschen ohne Lebenswillen.“*[715]

So einprägsam und grausam die dokumentarischen Bilder waren – so konnten sie das Grauen für Viktor Matejka nicht realistisch abbilden: *„Wer kann klarmachen, wie es ist, wenn man langsam verhungert und im eigenen Dreck verkommt, wie ein Tier?“*[716] Matejka kritisierte die mangelnde Entnazifizierung in der österreichischen Wirtschaft und Verwaltung. Er wollte gegen Menschen vorgehen, die das Ausmaß der NS-Verbrechen anzweifelten. So forderte Matejka, dass jeder ehemalige Anhänger des Nationalsozialismus vom Staat verpflichtet werden sollte, sich Filme wie „Die Todesmühlen“ anzusehen.[717]

[715] Abendblatt. Die Todesmühlen" - erschütternder KZ-Film im Metropolis http://www.abendblatt.de/kultur-live/article389818/Die-Todesmuehlen-erschuetternder-KZ-Film-im-Metropolis.html (12.November 2012)
[716] Viktor Matejka zum Film Todesmühlen. Dem offiziellen KZ-Film der amerikanischen Anklagevertretung in Nürnberg. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (6), 21.6.1946. S.3
[717] Viktor Matejka zum Film Todesmühlen. Dem offiziellen KZ-Film der amerikanischen Anklagevertretung in Nürnberg. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (6), 21.6.1946. S.3

Die Urteile vom 30. September bzw. 1. Oktober 1946 riefen heftigen Protest der Redaktion von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ hervor. Dieser richtete sich gegen die Freisprüche und die verhängten Gefängnisstrafen. Speziell die Freisprüche gegen von „von Papen“ und Schacht (Fritzsche wurde in dem Artikel nicht erwähnt), empfand das Präsidium des „österreichischen Verbandes ehemals politisch Verfolgter“, als viel zu mild und als *„Zeichen des internationalen Kapitalismus.“*[718]

> *„Namens, der in den KZ und Gefängnissen unter fürchterlichsten Umständen jahrelang in Haft gehaltenen Männer und Frauen, namens der ungezählten Österreicher, die in jahrelangen Verfolgungen um ihre Existenz gebracht wurden, in Erinnerung an die zehntausend Justifizierten und Todesopfer des nazistischen Terrors, namens der wegen ihrer Abstammung und Nationalität verfolgten und entrechteten Personen,[…]fühlen wir uns verpflichtet, öffentlich festzustellen, dass die im Nürnberger Prozess erfolgten Freisprüche bzw. verhängten Kerkerstrafen nicht dem Rechtsgefühl der Opfer des Faschismus entsprechen.“*[719]

Die Präsidiumsmitglieder forderten ein neuerliches Verfahren vor österreichischen und deutschen Behörden. Der Prozessausgang wurde auch in einem Leitartikel von Herausgeber Vilko Hermann kritisiert. So bezeichnete er die milden Urteile gegenüber Kriegsverbrechern, Oberkommando der Wehrmacht, SA und der Reichsregierung als „Freibrief“ für Verbrecher, die einen neuen Krieg vorbereiten wollten. Faschistisches Gedankengut sah er nicht ausgerottet.[720] Der Zeitungherausgeber bezeichnete die Richter als *„Richter eines bestimmten Systems“*. [721] Davon nahm er sowjetische Richter aus. Den internationalen Kapitalismus beurteilte er als *„…Ausgangspunkt vergangener Kriege.“*[722] Vilko Hermann bekräftigte die Forderung des Verbandspräsidiums nach einem neuerlichen Gerichtsverfahren und plädierte abermals, dass alle Angeklagten zum Tode verurteilt werden sollte. Zudem sollte auch über die NS-Organisationen SA, Oberkommando der Wehrmacht und die Reichsregierung erneut verhandelt werden.[723]

[718] Das Präsidium, Im Namen der Opfer. Die ehemals politisch verfolgten Antifaschisten zum Nürnberger Urteil. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (9), September/November 1946. S.2
[719] Ebenda. S.2
[720] Vgl. Vilko Hermann, Das Nürnberger Urteil. Ein Verrat an der Gerechtigkeit, In: Der KZ-Häftling Jhg.2 (9), September/November 1946. S.3f.
[721] Hermann, Das Nürnberger Urteil. S.3f.
[722] Ebenda. S.3f.
[723] Vgl. Herman, Das Nürnberger Urteil. S.3f.

Die Verbandszeitung ging in Kurzmeldungen auf die internationale Kritik zum Urteilsspruch ein. Proteste gab es demnach von Organisationen ehemaliger politischer Häftlinge in Frankreich, Deutschland, Polen, Italien, Jugoslawien, Ungarn und der Tschechoslowakei.[724]

Einen etwas anderen Blick auf den „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ bot ein weiterer Artikel in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ mit dem Titel „Zwetschken will er“.[725] Darin berichtete ein US-Offizier über den Zustand einiger zum Tode verurteilten Kriegsverbrecher vier Tage vor dem Hinrichtungstermin am 16. Oktober 1946. Demnach habe der ehemalige Generalstabschef Alfred Jodl sich noch von seiner Frau verabschieden können. Dabei blieb er angeblich emotionslos. Der Gefängnisarzt Ludwig Pflücker berichtete in seinen Aufzeichnungen ebenfalls über die letzten Stunden der Angeklagten vor der Hinrichtung. Über Jodls Zustand schrieb er nichts, bestätigte aber, dass dieser den Wunsch geäußert hatte, seine Gattin noch einmal zu sehen.[726] Hans Frank war gemäß dem Bericht guter Laune und bekam Besuch vom Psychiater. Einen ähnlichen Eindruck vom Verurteilten hatte auch Pflücker: *„Frank ist fröhlich, wie immer.“*[727] Dem Bericht nach war Albert Speer, der zu 20 Jahren Haft verurteilt worden war, mit dem Urteil zufrieden. Das entspricht nicht ganz den Tatsachen: So zitierte Robert Gellately im Vorwort zu Goldensohns Memoiren aus Speers „Spandauer-Tagebüchern“. Darin äußerte sich dieser enttäuscht, dass er eine Gefängnisstrafe verbüßen musste, während Fritzsche, von Papen und Schacht freigesprochen worden waren.[728]

Rudolf Heß, der noch von der Zukunft des „Deutschen Reiches“ träumte und vegetarische Speisen verlangte, forderte dem Bericht nach Zwetschken.[729] Mit Heß Gewohnheiten beschäftigte sich auch Gefängnisarzt Pflücker. Dieser berichtete von vermutlich psychosomatischen Krampfanfällen des Häftlings und seinem eigenartigen Essverhalten. So aß Heß oft am Zellenboden und hatte Panik, in der Haft vergiftet zu werden.[730]

[724] Vgl. O.A. Nachrichten aus dem Ausland. Deutsche KZ-Häftlinge demonstrieren gegen die Milde des Nürnberger Urteils. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (9), September/November 1946. S.13
[725] Vgl. Nachrichten aus dem Ausland, Zwetschen will er. In: Der KZ-Häftling Jhg.2 (9), September/November 1946. S.13
[726] Vgl. Jochanan Shelliem (Hg.), Als Gefängnisarzt im Nürnberger Prozess. Das Tagebuch des Dr. Ludwig Pflücker.S.66
[727] Ebenda. S.72
[728] Vgl. Gellately (Hg.), Leon Goldensohn. Die Nürnberger Interviews. S.36
[729] Vgl. O.A, Nachrichten aus dem Ausland, Zwetschen will er. In: Der KZ-Häftling Jhg. 2 (9), September/November 1946, S.13
[730] Vgl. Shelliem (Hg.), Als Gefängnisarzt im Nürnberger Prozess. S.79-85;

Hermann Göring beging nur Stunden vor der Hinrichtung Selbstmord. Die Redakteure von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ stellten in eine Reihe mit den Selbstmördern Hitler, Goebbels und Himmler: *„Sie flüchteten vor der Verantwortung für ihre Verbrechen. Ihr Programm war Lügen und Morden und ihr Leben endete mit Selbstmord“.*[731] Die Redaktion verspürte Schadenfreude über Görings Abgang. So wurde betont, dass Göring während des Prozesses *„winseln, beten und weinen gelernt“*[732] hatte.

17.5.3 Der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ im „D.P Express“

Die Nürnberger-Prozessberichterstattung des „D.P Express“ unterschied sich in den analysierten Ausgaben von den beiden anderen Zeitungen. Die Redakteure setzten eigene Schwerpunkte. So wurde etwa die Position der französischen Ankläger beim „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ beleuchtet. Diese befand der Redakteur als authentisch, immerhin sei Frankreich vom NS-Regime besetzt gewesen. Darin sah der anonym bleibende Prozessbeobachter den Unterschied zu den US- Anwälten. Diese hätten die angeklagten Verbrechen, nur aus der Distanz analysieren können.[733] Der Autor unterstrich dies anhand eines NS-Massakers im französischen Ort Oradour-sur-Glane. Dort fiel am 10. Juli 1944 die 2. SS-Panzer-Division unter dem damals 20-jährigen SS-Sturmbannführer Adolf Dieckmann ein. Er hatte befohlen, dass Frauen, Kinder und alte Männer in die Ortskirche gesperrt werden sollten, und zündete diese an. Die Männer wurden in eine Scheune getrieben und ermordet und die Ortschaft anschließend niedergebrannt. Es gab nur wenige Überlebende. 642 Dorfbewohner starben, darunter mehr als 200 Kinder. Als Motiv wird ein Racheakt nach Angriffen französischer Widerstandskämpfer gegen die SS-Panzerdivision angenommen. Über die Bestrafung der Täter konnte der „D.P. Express“ nicht berichten. Die Prozesse wurden vor einem französischen Militärtribunal erst in den 1950er Jahren durchgeführt. Der „D.P. Express“ existierte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr.[734]

[731] O.A, Zehn der Weltbrandstifter und der obersten Kriegsverbrecher wurden gehängt, der Elfte hat sich selbst gerichtet, In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (9), September/November 1946. S.4
[732] Ebenda. S.4
[733] Vgl. O.A, „Frankreich klagt an[…]“ In: DP Express, Jhg.2 (5), 9.2.1946. S.1
[734] Vgl. Stiftung Deutsches Historisches Museum, Das Massaker von Oradour-sur Glane 1944. http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/oradour/ (12.November 2012) Näheres zum Ablauf: Sarah Farmer, Martyred Village. Commemorating the 1944 Massacre at Oradour-sur-Glane (Kalifornien 1999)

Frankreich war durch das Richterteam Henri Donnedieu de Vabres und Robert Falco, sowie dem Ankläger Francois de Menthon und danach Auguste Champetier de Ribes beim „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ vertreten. Den Angeklagten wurden von den französischen Anklägern François de Menthon und Edgar Faure Beweisstücke über

Zwangsarbeit (Arbeitspflicht und Ausplünderung der Wirtschaft“ sowie die Zustände von Zwangsarbeit in Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien, Luxemburg und Frankreich) vorgelegt.

Am 26. März 1946 konzentrierte sich der „D.P Express“ in der Berichterstattung auf die Verteidigungsstrategien der Angeklagten beim „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“. Die Ausflüchte der Angeklagten wurden von der Zeitung scharf kritisiert:

> *„Dass, Göring, Hess, Keitel und all die anderen Angeklagten zwar persönlich nicht einen Tropfen Blut vergossen, nicht nur eine Gewalttat begangen, aber: in ihrem Namen und auf ihren Befehl wurde die Welt vergewaltigt, wurden Ströme von Blut vergossen[…]“*[735]

Dabei wurde näher auf die Verteidigung von Hermann Göring eingegangen. Dieser durfte sich zweieinhalb Gerichtstage lang rechtfertigen, seine Vernehmung dauerte insgesamt zwölf Tage.[736] Göring blieb vor Gericht überzeugter Nationalsozialist und sprach ausgiebig über seine Rolle im NS-Regime. Die Schuld an der Judenvernichtung lastete er vor allem Goebbels an. Für die Redaktion des „D.P Express“ war Göring schlicht ein *„eingebildeter und eitler Dilettant.“*[737] Das Gericht wollte nicht allen Angeklagten eine solche Bühne bieten. Daher beschränkte der britische Hauptrichter Sir Geoffrey Lawrence die Redezeit für die übrigen Angeklagten.[738]

Der „D.P. Express“ widmete sich als einzige der drei analysierten Zeitungen dem „Nürnberger Ärzteprozess“, einem Folgeprozess des „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses“. Im Verfahren, das vor einem US-Militärgericht in Nürnberg stattfand, standen 23 NS-Ärzte zwischen 9. Dezember 1946 und 20. August 1947 vor Gericht. Der „D.P Express“ beschrieb eine Episode rund um einen Zeugen, der gegen den österreichischen Mediziner und Versuchsleiter der „Dachauer Seewasserexperimente“, Wilhelm Beiglböck, aussagen sollte. Der KZ-Überlebende, namens Höllenreiner, ging auf den Angeklagten los, der ihn in Dachau gequält hatte. Für den Gewaltausbruch wurde er mit 90

[735] O.A, Frankreich klagt an […] In: D.P.Express, Jhg.2 (5), 9.2.1946. S.1
[736] Vgl. Taylor, Nürnberger Prozesse. S.406; ebenda S.386-410
[737] O.A, Die Herrenklasse verteidigt sich. In: D.P. Express, Jhg. 2 (11), 23.3.1946
[738] Vgl. Butterweck, Der Nürnberger Prozess. S.336f.

Tagen Gefängnis bestraft. [739] Beiglböck wurde zu 15 Jahren Haft verurteilt wurde aber nach nur vier Jahren entlassen. Er praktizierte danach als leitender Internist in Buxtehude.[740]

Der Journalist des „D.P. Express“ verurteilte den Gewaltakt des KZ-Überlebenden zwar, bat aber dessen Leidensgeschichte zu beachten.[741]

Für ihn lag der Sinn in der Nachkriegsgerichtsbarkeit in der Ahnung der NS-Verbrechen:

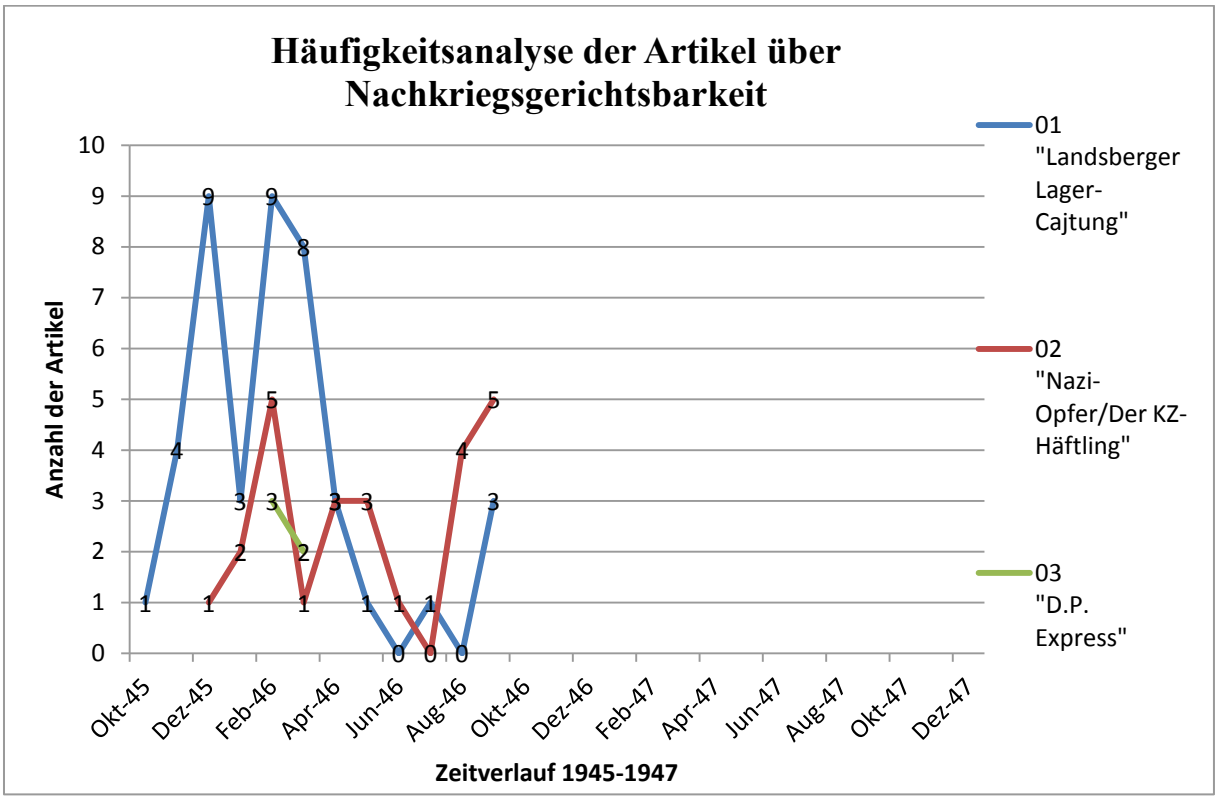
> *„Sie sollen den inbrünstigen Schwur in jedem einzelnen auslösen, daß solche Verbrechen und solche Institutionen, die sie ermöglichen, niemals wieder, auch nicht andeutungsweise möglich werden.“*[742]

[739] Vgl. O.A, Ein Zwischenfall. In: D.P. Express, Jhg 2. (5). 9.2.1946
[740] Vgl. Klee, Personenlexikon des Holocaust. S.37; Vgl. Andreas Frewer/Claudia Wiesmann (Hg.), Medizinverbrechen vor Gericht. Das Urteil im Nürnberger Ärzteprozeß gegen Karl Brandt und andere sowie aus dem Prozeß gegen Generalfeldmarschall Milch, Erlanger Studien zur Ethik in der Medizin, Bd.7 (Erlangen/Jena 1999). S.52-54
[741] Vgl. O.A, Ein Zwischenfall. In: D.P. Express, Jhg 2. (5). 9.2.1946
[742] Ebenda

17.6 Das Codebuch zur Nachkriegsgerichtsbarkeit

Zeitungen	**01 „Landsberger Lager-Cajtung“**	**02 „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“**	**03 „D.P. Express“**	**Gesamt**	
Anzahl der analysierten Artikel	42	25	5	72	
Autoren	01 ohne Angaben	02 Eigener Korresp.	03 Redaktions mitglied	04 Chefredaktion	
Darstellung	01 Bericht	02 Prozess-beobachter	03 Kurz-meldung	04 Interview	
Quelle	01 Bericht vom Prozess	02 Eigens erfasst	03 Nachricht-agentur		
Prozesse	01 Belsen	02 Dachau	03 Flossen-bürg	04 Österr. Prozesse	05 Nürnberger Haupt Prozess
	06 Nürnberger Ärzte Prozess	07 Sonstige			

Die Häufigkeitsanalyse zur Nachkriegsgerichtsbarkeit in den untersuchten Zeitungen



Berichte über die Nachkriegsgerichtsbarkeit nahmen in den analysierten DP-Medien einen ähnlich hohen Stellenwert ein, wie die Verfolgungsthematik. Es lagen insgesamt 72 Artikel vor. Etwa 58 Prozent davon entfielen auf die „Landsberger Lager-Cajtung“, 34 Prozent auf „Nazi-Opfer/ Der KZ-Häftling“ und acht Prozent auf den „D.P. Express“.

Meldungen zur Nachkriegsgerichtsbarkeit erschienen in der „Landsberger Lager-Cajtung“ in hoher Zahl im Dezember 1945, im Februar 1946 und im März 1946. Das hing mit dem Verlauf der großen Nachkriegsprozesse von Belsen, Dachau und Nürnberg zusammen.

Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ legte einen Schwerpunkt auf diese Thematik im März 1946 und in der zweiten Jahreshälfte 1946. Neben den Urteilssprüchen von Nürnberg fielen darunter auch viele Kurzmeldungen.

In den analysierten Ausgaben des „D.P. Express“ fanden sich fünf Artikel zu Gerichtsverfahren gegen NS-Täter. Die Artikel erschienen im Februar und März 1946 und bezogen sich auf andere Prozess-Schwerpunkte. Dazu zählt etwa eine Analyse der französischen Anklagevertretung.

Die Schwerpunkte der Berichterstattung über Nachkriegsgerichtsbarkeit

	01 Belsen	02 Dachau	03 Flossen-bürg	04 Österr. Prozesse	05 Nürnberg Haupt Prozess	06 Nürnberg ärzte Prozess	07 Sonstige
„Landsberger Lager Cajtung“	4	6	1	0	23	0	8
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	0	1	0	7	6	0	11
„D.P. Express“	0	0	0	0	2	1	2
Summe	4	7	1	7	31	1	21

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ konzentrierten sich in ihrer Prozessberichterstattung auf die „Hauptprozesse von Belsen und Dachau“ sowie den „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“. Letzterer wurde vom Beschuldigungsakt bis zum Urteil abgedeckt. Als einzige der analysierten Zeitungen bildete die Redaktion in 23 Artikeln das Prozessgeschehen ab. Die Berichte umfassten die Anklageverlesung, eine Einschätzung der Angeklagten, Interviews mit Delegationen und den Urteilsspruch. Die Berichterstattung von Dachau und Belsen war in der „Landsberger Lager-Cajtung“ weniger intensiv und bezog sich vor allem auf organisatorische Details, wie die Anklageerhebung oder das Urteil. Details zu Menschenversuchen in Dachau, die teilweise im „Dachauer Hauptprozess“ behandelt wurden, berichtete die „Landsberger Lager-Cajtung“ erst nach dem Prozessende.

Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ publizierte viele Artikel, die sich mit der Verhaftung und Verurteilung von Kriegsverbrechern beschäftigten. Bis auf zwei Ausgaben waren in jeder Nummer derartige Meldungen und Berichte zu finden. In den ersten Ausgaben handelte es sich vor allem um Kurzmeldungen, die sich etwa um organisatorische Details des „KZ-Flossenbürg-Prozesses“ in Dachau drehten. Ausführliche Berichte lieferte die Redaktion in den letzten beiden Ausgaben im August und September/November 1946. Darin wurde das Urteil zum „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ kritisiert und auf Verfahren vor österreichischen Gerichten eingegangen – darunter etwa der „Justizanstalt Stein-Prozess“.

Der „D.P. Express“ beschäftigte sich neben zwei Kurzmeldungen, in zwei Artikeln mit dem „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“. Ein Bericht setzte sich mit der französischen Anklagevertretung auseinander, ein weiterer untersuchte die Verteidigungsstrategie von Hermann Göring. Zudem wurde ein Eklat beim „Nürnberger Ärzteprozess geschildert“. Diese Themen kamen in den beiden anderen Zeitungen nicht vor.

Neben dem Prozessverlauf wurden in der „Landsberger Lager-Cajtung“ und der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ auch Episoden abseits des offiziellen Protokolls geschildert. Beim „Dachauer Hauptprozess“ ging die DP-Zeitung jüdischer KZ-Überlebender auf das Verhalten des Angeklagten Claus Schilling während des Prozesses ein. Zudem wurde eine Wertung über die NS-Medizin abgegeben. Des Weiteren berichtete Zeitungskorrespondent Marjan Żyd vom Verhalten der Angeklagten während des „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses“.

Die österreichische Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ druckte einen Artikel ab, in dem das Verhalten der Angeklagten des „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses“ nach dem Urteilsspruch geschildert wurde.

Die Urteile wurden mit Ausnahme von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ zwar in den analysierten Artikeln abgedruckt, aber nicht kommentiert. In der österreichischen Verbandszeitung stieß das Urteil zum „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ auf harschen Protest. Die Redaktion hatte für alle Häftlinge die Todesstrafe erhofft und forderte ein neuerliches Verfahren vor deutschen oder österreichischen Richtern.

Die Zusammensetzung der Autorenschaft

	01 ohne Angaben	02 Gerichts-korrespondent	03 Redakteur	04 Chefredaktion
„Landsberger Lager-Cajtung“	18	15	8	1
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	22	0	1	2
„D.P. Express“	4	0	0	1
Summe	44	15	9	4

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ war die einzige der analysierten Zeitungen, die mit einem eigenen Gerichtskorrespondenten bei Nachkriegsprozessen vertreten war. So beobachteten mehrere Reporter, darunter ein Autor namens Dr. Tuli, vom „Dachauer Hauptprozess“. Vom „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ berichtete mehrheitlich Marjan Żyd. In seinen Artikeln lieferte er Hintergrundinformationen und vermittelte ein Stimmungsbild vom Prozessgeschehen. Żyd hatte im englischen Exil den 2. Weltkrieg überlebt und wollte den Verbrechern gegenüberstehen, die für den Tod von Millionen von Juden verantwortlich waren. Er verwendete bewusst das Pseudonym Żyd. Dieser polnische Begriff heißt auf Deutsch übersetzt Jude. Żyd war für die Leser der „Landsberger Lager-Cajtung“ mit seinen Berichten ein wichtiger Kontakt zur Außenwelt. So informierte er die Bewohner des DP-Camps Landsberg, wie sich die Stimmung Deutscher gegenüber jüdischen Displaced Persons entwickelt hatte. Żyd erzählte etwa von der angeblichen Unwissenheit vieler Deutscher von den NS-Verbrechen. Weiters gab er aber bekannt, dass in einigen deutschen Nachtklubs auch jüdische Lieder zu hören gewesen wären. Żyd schrieb in den analysierten Ausgaben zwölf Artikel. Darunter waren zwei Artikel über die Situation von Juden und Jüdinnen in der Tschechoslowakei.

17 Berichte zur Nachkriegsgerichtsbarkeit, zumeist Kurzmeldungen, waren anonym verfasst. Dazu kamen noch einige, wenige Meldungen vom Redaktionsteam und der Chefredaktion.

Die österreichische Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ publizierte zum Großteil anonym verfasste Berichte und Meldungen zur Nachkriegsgerichtsbarkeit.

Die kritischen Stellungnahmen zu den Urteilen im „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ wurden von Herausgeber Vilko Hermann und dem Präsidium des Verbandes ehemaliger politischer Häftlinge verfasst.

Beim „D.P.-Express“ waren die betreffenden Artikel großteils nur mit Kürzel oder ohne Angabe des Autors versehen. Es gab in den analysierten Artikeln von Oktober 1946 bis Dezember 1947 lediglich einen Artikel zur Nachkriegsgerichtsbarkeit, der aus der Chefredaktion stammte.

Die Namensnennung von Kriegsverbrechern in Artikeln der untersuchten Zeitungen (Mehrfachnennungen möglich)

	01 Göring	02 Hess	03 Streicher	04 Schilling	05 Kramer	06 Frank	07 Sonstige
„Landsberger Lager Cajtung“	12	12	13	5	7	9	5
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	2	2	0	0	0	1	1
„D.P. Express“	1	0	0	0	0	0	3
Summe	15	14	13	5	7	10	9

Die drei analysierten Zeitungen konzentrierten sich aufgrund der großen Zahl an angeklagten Kriegsverbrechern in ihrer Berichterstattung auf bestimmte Persönlichkeiten. Als höchstrangiger Angeklagter des NS-Regimes fand Hermann Göring in allen drei Zeitungen Erwähnung. Dabei reichten die Berichte von einer Einschätzung seiner Person, seiner ausschweifenden Verteidigungsrede vor Gericht bis zu seinem Selbstmord kurz vor der Hinrichtung.

Mit der „NS-Medizin“ setzten sich mehrere Prozesse auseinander. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ konzentrierte sich diesbezüglich auf den „Dachauer Hauptprozess“. Dabei wurde unter anderem ein Verfahren gegen den Tropenmediziner Claus Schilling geführt. Dieser hatte unzählige Menschenversuche im KZ-Dachau unternommen. Der „D.P. Express“ bezog sich in einem Artikel im Rahmen des „Nürnberger Ärzteprozesses“ ebenfalls auf die Experimente an Menschen im Konzentrationslager Dachau.

In der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wurden Hermann Göring, Rudolf Heß und Hans Frank erwähnt.

Die verwendeten Darstellungsformen

	01 Bericht	02 Prozess-beobachter	03 Kurzmeldung	04 Interview
"Landsberger Lager-Cajtung"	8	14	18	2
"Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling"	5	0	19	1
"D.P. Express"	3	0	2	0
Summe:	16	14	39	3

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ setzte als einzige der analysierten Zeitungen Berichterstatter vor Ort ein, um den Verfahrensablauf möglichst authentisch zu schildern. Diese Reporter, vor allem Marjan Żyd, führten Interviews mit Zeugen und Delegationen und vermittelten Hintergrundinformationen zum Prozessgeschehen. So kam etwa in der „Landsberger Lager-Cajtung“ einer der wenigen Überlebenden des Vernichtungslagers Treblinka zu Wort.

Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ deckte die Nachkriegsgerichtsbarkeit im Wesentlichen in Form von Kurzmeldungen ab. Eine Ausnahme bildete ein transkribiertes Radiointerview zum „3. Salzburger Kriegsverbrecherprozess“.

Der „D.P. Express“ stützte sich neben drei ausführlichen Berichten zu den „Nürnberger Prozessen“ auf Kurzmeldungen.

Quellenanalyse zur Berichterstattung über Nachkriegsprozesse

	01 Prozessbericht	02 eigener Beitrag	03 Nachrichten- Agentur
„Landsberger Lager-Cajtung“	14	27	1
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	0	23	2
„D.P. Express“	0	5	0
Summe:	14	55	3

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ setzte im „Dachauer Hauptprozess“ und beim „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ auf Prozessberichterstattung vor Ort. Neben diesen Augenzeugenberichten wurden auch Kurzmeldungen abgedruckt. Diese stammten zumeist von der Redaktion selbst.

In der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ und dem „D.P. Express“ waren keine Reporter vor Ort. Erstere Zeitung widmete der Nachkriegsgerichtsbarkeit 23 eigene Beiträge. Zwei Meldungen waren übernommen worden. Der Redaktion des „D.P Express“ verfasste zu dieser Thematik fünf Beiträge.

Analyse des Erzählstils

Mit den Tätern wurde wie im ersten Kapitel „Darstellung der Verfolgungserfahrung“ in vielen Artikeln abgerechnet. So wurden die Peiniger in vielen Berichten der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ beschimpft. Dies kam in geringeren Ausmaß auch in der „Landsberger Lager-Cajtung“ vor. So wurden Rudolf Heß etwa von den Redakteuren der jüdischen DP-Zeitung als „meschugge“ tituliert. Heß war auch das Ziel von Spott im Artikel „Zwetschken will er“ in der österreichischen Verbandszeitung „NS-Opfer/Der KZ-Häftling“. Der „D.P. Express“ berichtete relativ neutral über das Prozessgeschehen.

17.7 Die Überprüfung der These zur Prozessberichterstattung

H2: Die Prozesse wurden von den Überlebenden des NS-Terrors verfolgt. Schadenfreude und Genugtuung waren in ihren Stellungnahmen zu spüren. Freisprüche von Angeklagten stießen auf harsche Kritik.

Die Hypothese hat sich im Wesentlichen bestätigt. Die Nachkriegsgerichtsbarkeit besaß für die drei analysierten Zeitungen tatsächlich einen hohen Stellenwert. Besonders der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess" erregte großes mediales Interesse und wurde in allen drei Medien behandelt. Die Redakteure des „D.P. Express" hoben sich in ihrer Berichterstattung durch eigene Schwerpunkte ab. So berichte die DP-Zeitung in den analysierten Ausgaben als Einzige von den französischen Anklägern und der ausufernden Verteidigungsrede von Hermann Göring.

Die DP-Zeitungen stützten sich auf unterschiedliche Verfahren. Die „Landsberger Lager-Cajtung" fokussierte sich auf Verfahren in der GB- und US-Zone Deutschlands. Dazu zählten der „Belsener Hauptprozess" im britisch besetzten Lüneburg sowie, die in der US-Zone durchgeführten Verfahren von Nürnberg und Dachau.

Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" berichtete etwa von Prozessen vor heimischen Gerichten.

Der „D.P. Express" deckte mit dem „Nürnberger Ärzteprozess" ein Folgeverfahren in Nürnberg ab, sodass im Inhaltsvergleich ein Überblick über die Nachkriegsgerichtsbarkeit vermittelt werden konnte.

Die Urteilssprüche stießen kaum auf Resonanz in den drei Zeitungen. Einzig in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" fanden sich zwei Protestschreiben in denen das Präsidium des Verbandes ehemaliger politischer Häftlinge sowie Zeitungsherausgeber Vilko Hermann, die Urteile des „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses" kritisierten. Die Verhängung von Gefängnisstrafen und speziell die drei Freisprüche wurden als falsches Signal an immer noch nationalsozialistisch Gesinnte verstanden.

Die Zeitungen hatten einen unterschiedlichen Fokus, aber doch gemeinsame Ziele. Die Überlebenden des NS-Terrors wollten Gerechtigkeit für die Getöteten und ihr eigenes Leiden erfahren und Zweiflern das Ausmaß der Verbrechen belegen. Es ging den von jüdischen Überlebenden gestalteten Zeitungen, zudem darum, eine Aufwertung und eine Anerkennung für ihr Leiden zu erfahren.

18 Die Darstellung der Alliierten in den untersuchten DP-Zeitungen

Das Verhältnis der Alliierten zu den Displaced Persons unterschied sich in den jeweiligen Besatzungszonen. Die drei untersuchten DP-Medien befanden sich in der US-Zone Deutschlands und Österreichs, weshalb die Sicht der Redaktionen generell proamerikanisch war. In diesem Forschungskapitel wird das Stimmungsbild von den DPs zu den Alliierten auch anhand der Emigration-Chancen behandelt. So war speziell für viele jüdische Displaced Persons die Auswanderung aus Europa zentral. Doch die entsprechenden Quoten waren vom Wohlwollen der USA und von Großbritannien abhängig. Weiters soll in der Untersuchung ersichtlich werden, wie die Zeitungsredakteure die Alliierten und ihr Verhältnis zueinander bewerteten. So wird anhand der Artikel darauf eingegangen, ob und wie die Zeitungsmacher den Beginn des „Kalten Krieg“ wahrnahmen.

Kategorien	Ausprägung
Häufigkeit	Wie hoch ist die Anzahl der Berichte im Gesamtverhältnis zu den analysierten Artikeln?
Zeitpunkt	Ab welchem Zeitpunkt wird in den Zeitungen auf die Alliierten eingegangen?
Alliierte	Welche Nationen werden hervorgehoben?
Bilder der Alliierten	Welche Rollenbilder werden ihnen zugeschrieben?
Ereignisse	Anhand welcher Ereignisse wird auf die Alliierten eingegangen?
Historische Persönlichkeiten	Welche Politiker finden in den Artikeln Erwähnung?
Autoren	Werden die Autoren namentlich ausgewiesen oder schrieben sie unter Pseudonymen oder Abkürzungen? Handelt es sich bei den Autoren um Redaktionsmitglieder oder Gastautoren?

Quelle	Woher beziehen die Autoren die Informationen? Stammen die Nachrichten aus Eigenrecherche oder aus Agenturmeldungen?
Darstellungsform	Handelt es sich um Berichte; Kurzmeldungen, Kommentare, Interviews oder um Leserbriefe?
Emotionalität	Wie emotional berichten die Zeitungen von den Alliierten?
Zielsetzung	Was wollen die Redakteure mit ihren Artikeln erreichen?

18.1 Das Verhältnis von DPs zu den Alliierten in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Mit der Darstellung der Alliierten beschäftigten sich nur rund 15 der analysierten Artikel in der „Landsberger Lager-Cajtung“. Chefredakteur Samuel Gringauz zeigte in seinen Berichten ein positives Bild von den Alliierten, das vor allem auf ihrem militärischen Einsatz gegen das NS-Regime beruhte. Er betonte, dass im 2. Weltkrieg kein Kampf um Gebiete stattgefunden habe, sondern gegen faschistische Ideologien und für Freiheit sowie Menschenrechte gekämpft wurde.[743] Die Verdienste der Alliierten klassifizierte er anlässlich des Jahrestages des Kriegsendes folgendermaßen[744]:

Ohne

- der großen militärischen Leistungsfähigkeit Amerikas,
- dem Mut und dem Beharrungsvermögen Großbritanniens,
- sowie dem hohen körperlichen Einsatz der sowjetischen Armee

wäre die Welt voller Anhänger des Faschismus und es würde keine Juden und Jüdinnen mehr geben. [745] Die Londoner Außenministerkonferenz fand von Mitte September bis Anfang Oktober 1945 statt. Dabei trafen die Außenminister der USA, Großbritannien, Russland, Frankreich und China zusammen. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ informierte ihre Leser anlässlich der Konferenz über die Teilnehmer. Der Artikel basierte auf einem Bericht der britischen Zeitung „Sunday Dispatch“.[746]

[743] Vgl. Samuel Gringauz, Cum jortog fun nicoch. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (16), 10.05.1946. S.3
[744] Vgl. ebenda. S.3
[745] Vgl. ebenda. S.3
[746] Vgl. O.A, Silwetkes fun die Grojse finf. Artikel Sunday Dispatch. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (2), 20.10.1945. S.3

Politiker	Kurzporträt Landsberger Lager-Cajtung[747]
Ernest Bevin (1881-1951), britischer Außenminister unter Premier Clement Atlee	Bevin wurde als dicklicher Engländer beschrieben. Der damals 64-jährige wurde in Winsford/Somerset geboren. Er war vor seiner politischen Karriere Angestellter in einem Kolonialwarenhandel, arbeitete auch als Straßenbahnfahrer und in der Hafen-Gewerkschaft. Zwischen 1922 und 1940 war Bevin, Generalsekretär der „General Workers Union". Bevin war im Kabinett Churchill Außenminister. Ihm wurde Weisheit attestiert.[748]
James F. Byrnes (1882-1972), US-Außenminister unter Harry S. Truman	Byrnes trug den Spitznamen Jimmy. Der damals 68-jährige wurde in der Zeitung als mager mit wachem Blick beschrieben. Zur Vergangenheit: Byrnes war der Sohn von Immigranten und absolvierte eine juristische Karriere. Vor seiner Tätigkeit als Außenminister in der Regierung von Harry S. Trumann war er Mitglied des Höchstgerichtes sowie 1941 Direktor der Kriegsmobilisierung.[749]

[747] Vgl. O.A, Silwetkes fun die Grojse finf. Artikel Sunday Dispatch. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (2), 20.10.1945. S.3

[748] Auch die Einschätzung der BBC deckt sich weitgehend mit obigen Kurzporträt. BBC: Ernest Bevin http://www.bbc.co.uk/history/historic_figures/bevin_ernest.shtml (13. November 2012); Weiters: http://www.westminster-abbey.org/our-history/people/ernest-bevin (13.November 2012)

[749] Zu Byrnes: Deutsch-Amerikanisches Zentrum James Francis Byrnes http://www.daz.org/enJamesFByrnes.html (13. November 2012), Rede von Stuttgart ist auf derselben Seite. http://www.daz.org/enByrnes-Rede.html (13. November 2012)

Wjatscheslaw, Michailowitsch Molotow (1890-1986), Außenminister unter Stalin; unterzeichnete den Nicht-Angriffspakt von Hitler und Stalin.	Molotow galt als Stalins Vasal. Der damals 56-jährige war laut der „Landsberger Lager-Cajtung“ seit seinem 15. Lebensjahr ein Revolutionär, blieb aber im Ausland bis 1930 relativ unbekannt. Molotow wurde als korpulent beschrieben und machte den Eindruck eines Professors.[750]
Georges-Augustin Bidault (1899-1983)	Bidault, der Außenminister Frankreichs wurde in der jüdischen DP-Zeitung als bescheiden beschrieben. Der damals 45-jährige hielt wortreiche Reden und war einst Universitätsprofessor für Geschichte. Bei Kriegsausbruch war er in deutsche Gefangenschaft geraten. Nach seiner Freilassung engagierte er sich in der Untergrundbewegung.[751]
Wang Schi Tschie (1897-1981)	Der chinesische Außenminister Tschie hatte in England und China studiert. Der damals 48-jährige war anschließend als Professor für Verfassungsrecht in Peking tätig. 1928 war Tschie Mitglied im Internationalen Tribunat in Den Haag und war seit Juli 1945 Außenminister.[752]

[750] Vgl. Stiftung Haus der Geschichte, Wjatscheslaw M. Molotow; http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/MolotowWjatscheslawM/index.html (13. November 2012)
[751] Der Artikel deckt sich mit dem Lexikoneintrag: Georges Bidault. http://www.spartacus.schoolnet.co.uk/2WWbidault.htm (13.November 2012)
[752] Vgl. Munzinger Online-Lexikon. Wang Schi Tschie, http://www.munzinger.de/search/portrait/Wang+Schi+Tschie/0/1437.html (13.November 2012)

Die größte Hoffnung setzten die jüdischen Displaced Persons auf die Vereinigten Staaten, die als attraktives Einwanderungsland galten. Doch bis zu den „Displaced Persons Acts“ 1948 und 1950 waren die Einreisequoten in die USA äußerst restriktiv.[753] Das gute Verhältnis der „Landsberger Lager-Cajtung“ zur USA lag auch in der Schaffung eines jüdischen Sonderstatus in der US-Zone. Dagegen sperrte sich Großbritannien. Zudem waren die Amerikaner in Bezug auf Auswanderungsquoten nach Palästina offener als die Mandatsmacht Großbritannien.

Die pro-amerikanische Berichterstattung der „Landsberger Lager-Cajtung“ kam in einigen Kurzmeldungen zum Ausdruck. Darin wurde den Amerikanern etwa für ihre Lebensmittellieferungen gedankt[754] und die Zusicherung noch für mehrere Jahre in Europa stationiert bleiben zu wollen, positiv aufgenommen. Diese Absicht wurde vom Redakteur Ranicki als Sicherheitsgarant gegen den Zugriff deutscher Behörden betrachtet.[755]

Das Landsberger DP-Comittee hatte ein recht gutes Verhältnis zur UNRRA und zur US-Militärführung unter Irving Heymont. Der Präsident des Lagerkomitees, Samuel Gringauz, achtete auf einen korrekten Umgang mit der Schutzmacht USA. Er forderte, dass sich die Lagerbewohner von ihrer besten Seite zeigen sollten. Doch immer wieder gab es im Lager Schwierigkeiten in Bezug auf die hygienischen Zustände und die Arbeitsmoral einiger DPs.

Gringauz appellierte in einem Artikel an die Bewohner des DP-Camps Landsberg:

> *„Es ist eine Schande, wenn das ganze amerikanische Volk von uns einen schlechten Eindruck erhält und dies aufgrund einiger wenigen, miesen Typen. Und so ein Eindruck kann unsere Chancen auf Emigration reduzieren“*[756]

Die Beziehung der jüdischen Displaced Persons zur sowjetischen Besatzungsmacht war distanzierter, was auch daran lag, dass in deren Zone keine langfristigen DP-Camps zugelassen wurden. Einzelne Autoren, wie der erste Chefredakteur der Zeitung, Rudolf Valsonok, verbargen aber nicht Sympathien für das kommunistische System. Anlässlich des 28. Jahrestages der Oktoberrevolution ging er in einer November-Ausgabe auf Themen, wie die Oktoberrevolution im Herbst 1947 oder Stalins „5-Jahresplan“ ein.[757]

---

[753] Vgl. Cornelia Mayerhofer, Die Displaced Persons Acts von 1948 und 1950. Die ersten Einwanderungsregelungen für Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg, Diplomarbeit (Wien 2005); United States Holocaust Memorial Museum Displaced Persons. http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10005462 (13. November 2012)
[754] Vgl. O.A, Lebnsmitl fun Amerika. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (41), 9.10.1946. S.2
[755] Vgl. Marek Ronicki, Di dajczisze frage. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (9), 7.12.1945. S.2
[756] Samuel Gringauz, Ojruf. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (9), 7.10.1945. S.1
[757] Vgl. Rudolf Valsonok, Cum jortog fun der oktober revolution. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (5), 12.11.1945. S.4

Großbritannien wurde von den Redakteuren der „Landsberger Lager-Cajtung“ wegen der Ablehnung von höheren Einwanderungsquoten für Palästina und dem Verwehren eines eigenen Status heftig kritisiert. Dieser Punkt wird im Kapitel Zionismus behandelt.

Die ersten Anzeichen des „Kalten Krieges“ in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Die ersten Risse in der Beziehung der Westmächte zur Sowjetunion ortete die „Landsberger Lager-Cajtung“ im November 1945.[758] Diese Spannungen gehörten zur Vorphase des als „Kalten Krieg“[759] bekannt gewordenen Ost-West-Konfliktes. Nachdem die Alliierten im 2. Weltkrieg Seite an Seite gekämpft hätten, standen ihnen zunehmend gegenseitige Interessen im Weg. Amerika und Großbritannien bildeten eine Gegenposition zum sowjetischen Einflussbereich. Die Atombombe, im Besitz der Amerikaner, galt für die Redakteure der „Landsberger Lager-Cajtung“ als ein weiterer Unsicherheitsfaktor. Ihr Einsatz wurde im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung gefürchtet.[760] Die erste Atombombe der UdSSR wurde 1949 getestet.[761]

Das veränderte Verhältnis zwischen den Alliierten analysierte auch Jacob Olejski. Durch den Sieg über NS-Deutschland sah er ein verändertes Machtgefüge mit den USA und Großbritannien auf der einen und der Sowjetunion, als starkem Machtblock im Osten, auf der anderen Seite. Deutschland blieb seiner Meinung nach weiterhin, nicht zuletzt wegen seiner Größe, ein strategischer Faktor in diesem Spiel der Mächte. Gegenwärtig sei das Land scheinbar geteilt. Damit meinte der Autor die Zonenaufteilung der Alliierten.[762]

[758] O.A, afn sejder-hajom. Chilukej-dejs in drajek. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (7) 22.11.1945. S.2
[759] Näheres zum Kalten Krieg: Vgl. Nicolas Lewkowicz, The German Question and the International Order 1943-1948 (Basingstoke 2010) und Vgl. John Lewis Gaddis, The Cold War (London 2005)
[760] Vgl. O.A, afn sejder-hajom. Chilukej-dejs in drajek. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (7) 22.11.1945. S.2 http://www.zeit.de/online/2009/36/atomtests-russland-2 (13.November 2012)
[761] Vgl. Der Tag der tödlichen Strahlen. In: Der Zeit, http://www.zeit.de/online/2009/36/atomtests-russland-2 (28.Jänner 2013)
[762] Vgl. Jacob Olejski, Der Parcef fun der Welt-Deomkratje. In Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (13), 16.4. 1946. S.3

Olejski stellte für die Zukunft Deutschlands folgende Fragen:[763]

- Wird sich Deutschland die notwendigen landwirtschaftlichen Importe leisten können?
- Wie tief kann der deutsche Lebensstandard gedrückt werden, um nicht zu soziale Unruhen auszulösen?
- Welche Arbeitsmöglichkeiten kann der Wiederaufbau von zerstörten Städten bieten und wie kann die Kriegsindustrie auf den Wiederaufbau umgestellt werden?

Olejski war überzeugt, dass Deutschland trotz der hohen Reparationskosten, die sich negativ auf die Wirtschaft auswirkten, weiterhin eine Machtposition in Europa darstellte. Daher sah er künftig ein Gerangel der Alliierten um dieses Land voraus.[764]

Der Autor stellte folgende Thesen[765] auf:

- Deutschland behalte seine Attraktivität für den Kapitalismus, denn der Markt sei nicht zuletzt wegen der großen Einwohnerzahl wirtschaftlich bedeutend und verspreche daher Gewinne.
- Über kurz oder lang werde Deutschland als Bollwerk gegen den Kommunismus aufgebaut.

Olejskis Prognosen erwiesen sich als zutreffend. Deutschland wurde tatsächlich zu einem zentralen Punkt in der Auseinandersetzung zwischen Ost und West, die 1949 zur Teilung des Landes führte. Der Wiederaufbau der Bundesrepublik Deutschland wurde durch den „Marshall-Plan“ beschleunigt.[766]

Das spürbar schlechtere Verhältnis von den West-Alliierten zur Sowjetunion zeigte sich anhand von Statements internationaler Politiker, die in der „Landsberger Lager-Cajtung“ abgedruckt wurden. So betonte Winston Churchill[767] in einer Rede in Fulton eine enge Zusammenarbeit mit den USA auch auf militärischem Gebiet zu forcieren. Gleichzeitig warnte er vor Neofaschismus und Kommunismus. Das Bündnis mit den Amerikanern sah er als Notwendigkeit, um eine Ausbreitung des Kommunismus zu stoppen.[768]

[763] Vgl. ebenda. S.3
[764] Vgl. Jacob Olejski, Der Parcef fun der Welt-Deomkratje, In Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2, (13), 16.4. 1946. S.3
[765] Vgl. Olejski, Der Parcef fun der Welt. S.3
[766] Vgl. ebenda. S.3
[767] Vgl. Peter Alter, Winston Churchill (1874-1965). Leben und Überleben (Stuttgart 2006). S.226-231
[768] Vgl. O.A, Der welt-szolm iz nyt zicher. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (9), 8.3.1946. S.1

Der berühmteste Part der Rede ist jener, in dem Churchill den Ausdruck „Eiserner Zaun“ verwendete und damit einen berühmten Terminus prägte:

> *„From Stettin in the Baltic to Trieste in the Adriatic, an iron curtain has descended across the Continent. Behind that line lie all the capitals of the ancient states of Central and Eastern Europe. Warsaw, Berlin, Prague, Vienna, Budapest, Belgrade, Bucharest and Sofia, all these famous cities and the populations around them lie in what I must call the Soviet sphere, and all are subject in one form or another, not only to Soviet influence but to a very high and, in many cases, increasing measure of control from Moscow. Athens alone-Greece with its immortal glories-is free to decide its future at an election under British, American and French observation.“*[769]

Einen Monat vor dieser Rede hatte Stalin die zunehmende Kluft zwischen Ost- und West thematisiert und von zwei getrennten Lagern gesprochen.[770] Auf Churchills Rede von Fulton, reagierte Stalin mit einem Interview in der kommunistischen Parteizeitung „Prawda“. Dieses druckte die „Landsberger Lager-Cajtung“ ab. Stalin kritisierte darin Churchill scharf. So gab er an, dass Churchill anti-sowjetische Propaganda verbreite und eine Vereinigung aller englischsprachigen Völker gegen Russland initiiere. Stalin widersprach dem Vorwurf, dass in Belgrad, Sofia, Warschau und Helsinki totalitäre Systeme installiert und ein „Eiserner Vorhang“ gegenüber dem Westen aufgebaut werden sollten. Die UdSSR stellte aus Sicht des Machthabers sicher, dass im Falle eines Angriffs sowjetisch-gewogene Regierungen an der Macht seien.[771] Im Oktober 1946 entschärfte Stalin in einem Interview mit der Zeitung „Sunday Times“ Gerüchte über einen drohenden, neuerlichen Weltkrieg. An diesen glaubte er nach eigener Aussage nicht.[772]

Nicht nur die Gefahr eines 3. Weltkriegs beunruhigte die Redaktion der „Landsberger Lager-Cajtung“. Sie bemerkten auch ein positiveres Verhältnis der Alliierten zu den Deutschen. So beobachtete der Autor Lozer Diller bei den sowjetischen Soldaten eine geringer werdende Abneigung gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung.[773] Die jüdischen Displaced Persons, die großes Misstrauen gegenüber der deutschen Bevölkerung hegten, bewerteten diese Entwicklung als negativ.

[769] The Churchill Centre and Museum. Winston Curchill Rede von Fulton.The Sinews of Peace, http://www.winstonchurchill.org/learn/biography/in-opposition/qiron-curtainq-fulton-missouri-1946/120-the-sinews-of-peace (13. November 2012)
[770] Vgl. Benjamin Frankel (Hg.) The Cold War. (Detroit/Washington D.C/London 1992), 53-101; Vgl. Churchill Rede.S.56
[771] Vgl. O.A, Stalin entfert Churchil`n. In: Landsberger Lager-Cajtung , Jhg.2 (10), 15.3.1946. S.1
[772] Vgl. O.A, STALIN: Ich glojb nyt in milchome-gefar! In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (41), 9.10. 1946. S.1
[773] Vgl. Lozer Diller, Dos Jor 5706 in der Welt-Politik. In. Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (39), 17.9.1946. S.6

18.2 Die Darstellung der Alliierten in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

In der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ gab es nur wenige Berichte, die sich auf die Darstellung der Alliierten konzentrierten. Dabei wurde in der ersten Ausgabe im Jänner 1946 sowohl ein Statement von US-Präsident Truman zur Flüchtlingspolitik an General Eisenhower[774] als auch ein Bericht über die Arbeit Eisenhowers[775] abgedruckt.

In der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wurde den Amerikanern, wie auch in den beiden anderen analysierten Publikationen, generell Sympathien entgegengebracht. Einzig in einem Protestschreiben anlässlich der Urteile im „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ übte der Zeitungsherausgeber Vilko Hermann scharfe Kritik an den West-Alliierten. Lediglich die Sowjetunion wurde in dem Bericht, der in der letzten Ausgabe der Zeitung im Herbst 1946 erschien, gelobt. Vilko Hermann fasste das folgendermaßen zusammen:

> *„So hat aber der Internationale Gerichtshof, mit Ausnahme der Sowjetunion, durch sein Urteil diesen Elementen die Grundlage zu ihrem verbrecherischen Handeln gegeben[…]“*[776]

Bereits in der zweiten Ausgabe bedankte sich die Redaktion der österreichischen Verbandszeitung beim amerikanischen Volk für dessen Unterstützung. So wurde dem US-Militär für den Einsatz bei der Befreiung und die Lebensmittelversorgung durch das Amerikanische Rote Kreuz gelobt. Die Pakete wurden in der Kurzmeldung als *„Liebesgaben“* [777] bezeichnet.

Die Amerikaner galten, aber nicht nur als Befreiungsmacht, sondern für jüdische Displaced Persons als wichtiger Unterstützer in der Palästina-Frage. In der österreichischen Verbandszeitung publizierten zwei jüdische Autoren, die sich für einen eigenen Staat in Palästina einsetzen.

[774] Vgl. O.A, Truman zur Flüchtlingspolitik. In: Nazi-Opfer, Jhg. 1(1), Dezember 1945. S.3
[775] Vgl. O.A, Eisenhowers Bericht an Truman. In: Nazi-Opfer, Jhg.1 (1), Dezember 1945. S.2
[776] Vilko Hermannn, Das Nürnberger Urteil – ein Verrat an der Gerechtigkeit. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (9), September/November 1946. S.3
[777] O.A, Dank dem amerikanischen Roten Kreuz, In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31.1.1946. S.5

Der Autor Alfred Mendel äußerte bezüglich eines jüdischen Staates folgende Hoffnung:

> *„Wir wissen sehr wohl, welche Schwierigkeiten damit verbunden sind, doch hoffen wir, daß es den Amerikanern endlich gelingen wird, zu beweisen, daß die bisher betriebene Palästina-Politik keine befriedigende war, die auf Dauer nicht haltbar ist.“*[778]

Der beginnende „Kalte Krieg“ wurde auch in der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ zum Thema. So berichtete der Herausgeber Vilko Hermann von Gerüchten über einen "Dritten Weltkrieg", die in Österreich kursierten. Als Urheber dieser Nachricht wertete er reaktionäre Kräfte im Land, die danach strebten, die junge Zweite Republik zu zerstören. Der Zeitungsmacher betonte, dass sich keine Nation nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs neue Kampfhandlungen leisten wollte. Er warnte zudem vor den unkalkulierbaren Folgen eines Krieges mit modernen Technologien:[779]

> *„Atombomben und noch unbekannte Vernichtungswaffen würden dazu verwendet werden, die Menschheit, ihre Kultur und ihr Habe auf das Mindeste zu dezimieren. Die Opfer würden nicht mehr Millionen, sondern hunderte von Millionen zählen.“*[780]

Vilko Hermann rief dazu auf, rechtzeitig gegen jene vorzugehen, die persönliche Vorteile in der Unterstützung eines neuerlichen Krieges ziehen wollten.[781]

18.3 Das Verhältnis von DPs zu den Alliierten im „D.P. Express“

Die Redaktion des „D.P. Express“ legte in der Berichterstattung ebenfalls keinen besonderen Schwerpunkt auf die Darstellung der Alliierten. Das, obwohl sich die Zeitung jüdischer Displaced Persons, stark auf außenpolitische Meldungen konzentrierte. Nachrichten zum Weltgeschehen war die wöchentliche Rubrik „Politische Wochenschau gewidmet“.

In Bezug auf den beginnenden „Kalten Krieg“ ging der „D.P. Express“, ebenso, wie die „Landsberger Lager-Cajtung“ auf die Rede Churchills in Fulton ein. Nach der Kritik an der Sowjetunion schlug Churchill, wie in zwei Artikeln berichtet wurde, versöhnliche Töne an. So versicherte er der UdSSR weiterhin Großbritanniens Sympathien.[782]

[778] Alfred Mendel, Juden ohne Heimat[…]. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2(4), 18.4.1946. S.7
[779] Vgl. Vilko Hermann, Wer will den dritten Weltkrieg? In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (4), 18.4.1946. S.5
[780] Hermann, Wer will den dritten Weltkrieg?. S.5
[781] Vgl. ebenda. S.4f.
[782] Vgl. O.A, Weltpolitische Rundschau. In:D.P. Express, Jhg. 2 (12)

Churchill gab in Richtung Stalin aber auch zu bedenken:

„dass es in den Händen ´einiger fähiger Männer unter ihnen berühmter Anführer´ läge, sich diese Sympathien zu erhalten.“[783]

In eine Rede anlässlich einer Veranstaltung in New York wurde Churchill noch deutlicher: Darin widersprach er Gerüchten von einem anglo-amerikanischen Militärbündnis. Stattdessen wollte er mit den Amerikanern nur eine gemeinschaftliche Zusammenarbeit auf anderen Ebenen forcieren. Stalin betitelte er als *„berühmten Chef der Sowjetunion“*.[784] Vor allem für die Rolle der USA als Schutzmacht gab es im „D.P. Express“ Lob. Das zeigte sich etwa in einem Kommentar zum Hoover[785]-Hilfsprogramm. Die Redaktion lobte auch den Einsatz der USA, die zum Abschluss der Pariser Konferenz, eine Anleihe für die notleidenden Staaten ankündigten.[786] Diese Maßnahme wurde später als „Marshall-Plan“[787] verwirklicht. Der „D.P. Express“ dankte auch für die Unterstützung durch das UNRRA-Team.[788]

1947 kam es zu einem Wechsel in der US-Besatzungszone, die ab diesem Zeitpunkt von General Lucius D. Clay geführt wurde. Clay, ab 1947 Militärgouverneur in der US-Zone Deutschlands und Österreichs, spielte eine zentrale Rolle bei der Organisation der Berliner Luftbrücke.[789] Der „D.P Express“ bewertete sein Vorhaben positiv, die DPs von der US-Armee, solange als notwendig, beschützen zu lassen.[790] Die USA galten im August 1947 für viele jüdische Displaced Persons weiterhin als attraktives Auswanderungsziel. Das kam auch im Artikel „D.P.-Dream“ zum Ausdruck, in dem die Erlebnisse eines jüdischen Immigranten in den USA beschrieben wurden. Trotz offensichtlicher kultureller Unterschiede hoffte er auf Frieden.[791]

---

[783] Ebenda
[784] O.A. Churchill verlangt, dass UNO aktiv wird und lobt die Russen.In: D.P. Express, Jhg.2 (12), 30.3.1946
[785] Nähere Informationen zu Hoover und seinem Programm:Herbert Hoover. Biografie, The White House. http://www.whitehouse.gov/about/presidents/herberthoover (13. November 2012), Hoover Archives. Herbert Hoover. Biografie. http://hoover.archives.gov/ (13. November 2012)
[786] Vgl. O.A, Die politische Woche, In: D.P. Express, Jhg. 3 (30), 1.10.1947
[787] Benjamin Frankel (Hg.) The Cold War. Leaders and other important figures in the United States and western Europe, Bd.1 (Detroit/Washington D.C/London 1992). S.191-195
[788] Vgl. L.S. Broghtott, To the Staff of Deutsches Museum. In: D.P Express, Jhg. 2 (21), 1.6.1945
[789] Stiftung Deutsches Haus der Geschichte. Clay, http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/ClayLuciusD/index.html (12. November 2012)
[790] Vgl. The editors, A wolf or a lamb? In: D.P. Express, Jhg. 3 (21), 30.7.1947
[791] Vgl. The editors, D.P. Dream. In: D.P. Express, Jhg. 3, (26), 3.9.1947

Ein Annäherung zwischen den Alliierten und der deutschen Mehrheitsbevölkerung beobachtete der „D.P. Express“, wie die „Landsberger Lager-Cajtung“ ebenfalls mit Beunruhigung. In einem Artikel aus dem Jahr 1947 wurden britische und amerikanische Soldaten davor gewarnt, sexuelle Beziehungen zu deutschen Frauen einzugehen. Der Bericht ging näher auf das deutsche „Lebensborn-Projekt“[792] ein.[793]

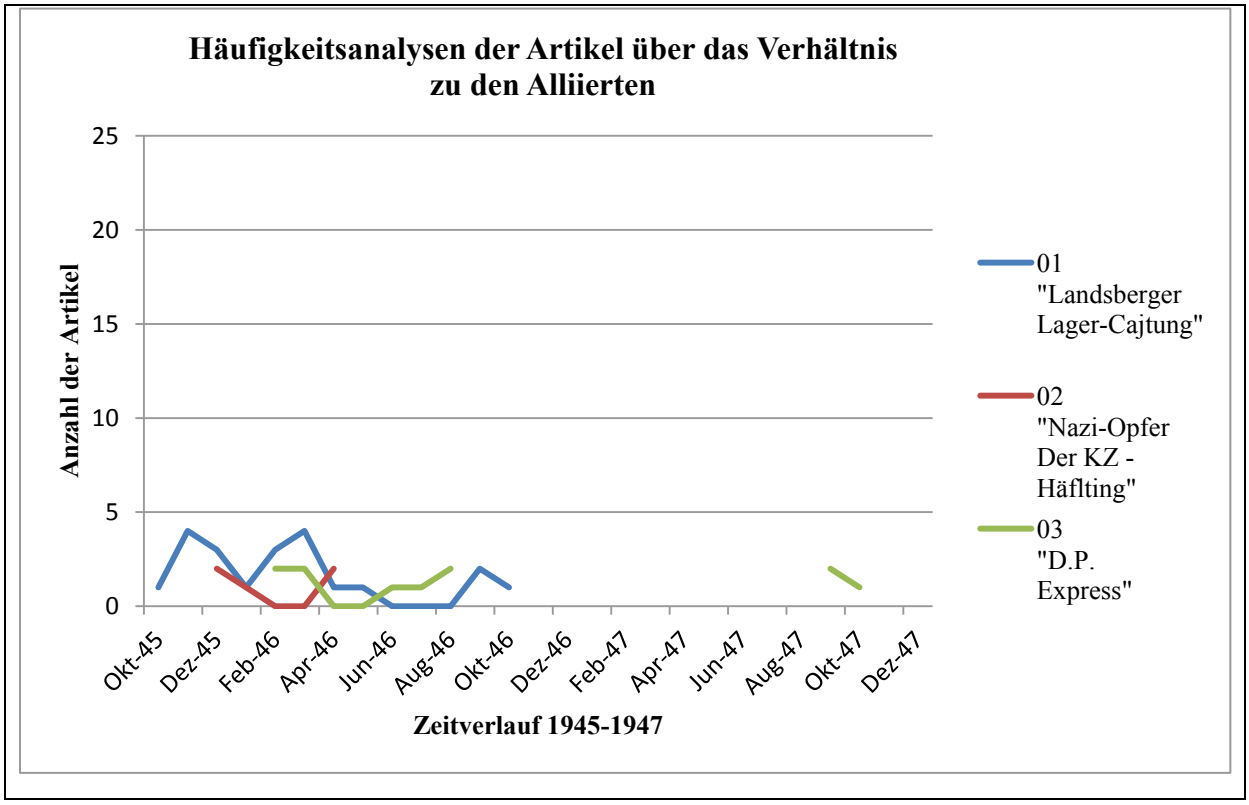
Kritisch zeigte sich der „D.P. Express“ gegenüber der UdSSR. Die Forderung nach höheren Agrargaben aus Österreich wurde negativ aufgenommen.[794] In einer weiteren Kurzmeldung wurden Konflikte im Amerikanisch-Sowjetischen Verhältnis sichtbar. So wurde eine Protestnote, der österreichischen Regierung, die sich gegen die hohen Repatriierungszahlungen an die UdSSR richtete, von dieser als Beschwerde gegen zu hohe Belastungen durch DPs im Land umgemünzt. Das war eine klare Rüge an die USA, denn in deren Zone lebten zu diesem Zeitpunkt der Großteil der DPs.[795] Ängste vor sowjetischen Unterrichtsmethoden und dem Zurückdrängen der jüdischen Kultur in der Sowjetunion, behandelte der Artikel „Nationalfarbe“.[796]

[792] Näheres zum Lebensborn Projekt in Thomas Bryant. Himmlers Kinder. Zur Geschichte der SS-Organisation „Lebensborn“ e.V. 1935-1945 (Wiesbaden 2011); Isabel Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. S.101-112
[793] Vgl. O.A, A danger. D.P. Express, Jhg.3 (27), 10.9.1947
[794] Die Neue Zeitung; Das Amerikanische Nachrichtenblatt berichtet. Weltereignisse in der vergangenen Woche. In: D.P. Express, Jhg. 2 (3), 2.2.1946
[795] Vgl. Eliott, Politische Wochenschau. In: D.P. Express, Jhg. 2 (29), 27.7.1946
[796] Vgl. O.A, Nationalfarbe. In: D.P. Express, Jhg. 2 (30), 3.8.1946

18.4 Das Codebuch zur „Darstellung der Alliierten“ in den drei Zeitungen

Zeitungen	01 Landsberger Lager-Cajtung	02 Nazi-Opfer Der KZ - Häftling	03 D.P. Express	Gesamt
Zahl der Artikel	21	7	12	40
Autoren	01 Ohne Angaben	02 Redaktions- mitglied	03 Chefredaktion	04 Sonstige
Darstellung	01 Bericht	02 Kurzmeldung		
Quelle	01 eigens verfasst	02 Nachrichten- agentur	03 Abdruck v. Artikeln	
Alliierte	01 USA	02 UdSSR	03 Großbritannien	04 Frankreich

Die Häufigkeitsanalyse zur Darstellung der Alliierten in den untersuchten Zeitungen



Nur etwa 40 Artikel in den analysierten Zeitungen beschäftigten sich mit der „Darstellung der Alliierten“ durch jüdische Displaced Persons und österreichische KZ-Überlebende. Die Thematik wird somit im Vergleich zur „Darstellung der Verfolgungserfahrung“ oder der „Berichterstattung über die Nachkriegsgerichtsbarkeit“ nur am Rand behandelt.

21 Artikel entfielen auf die „Landsberger Lager-Cajtung“, sieben Artikel auf „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ und zwölf Artikel auf den „D.P. Express.“

Die Redaktionen beobachteten die zunehmenden Unstimmigkeiten zwischen den West-Alliierten und der Sowjetunion besorgt. Diese Konflikte waren erste Anzeichen des „Kalten Kriegs“. Erste diesbezügliche Meldungen erschienen im November 1945 in der „Landsberger Lager-Cajtung“. Diese Problematik spitzte sich ab März 1946 erstmals zu.

Die wenigen Artikeln zu dieser Thematik in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wurden zwischen Dezember 1945 und April 1946 veröffentlicht.

Der „D.P. Express“ publizierte in den analysierten Ausgaben diesbezügliche Meldungen im Frühjahr 1946 und Sommer/Herbst 1947.

Die Nennung der Alliierten in den untersuchten Zeitungen (Mehrfachnennungen möglich)

	01 USA	02 UdSSR	03 Großbritannien	04 Frankreich
„Landsberger Lager-Cajtung“	19	8	6	1
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	5	3	0	0
„D.P. Express“	10	5	1	0
Summe:	34	16	7	1

Die USA galten für die drei Zeitungsredaktionen als Schutzmacht, weshalb ihnen auch die meisten Berichte gewidmet wurden. Der Großteil der 34 Artikel, in denen die USA erwähnt wurden, waren daher positiv gehalten. Das galt besonders für die beiden von jüdischen Displaced Persons verfassten Zeitungen „Landsberger Lager-Cajtung“ und „D.P. Express“. Die USA wurden in Artikeln von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ für ihr Engagement bei der Befreiung und den karitative Einsatz gelobt. Die jüdischen DPs erhofften sich zudem in der Nahost-Politik wichtige Impulse der USA. Um diese gewogen zu halten, sollten vor allem die in der US-Zone befindlichen jüdischen DP-Camps, ordentlich geführt werden.

Großbritannien fand in der „Landsberger Lager-Cajtung“ in sechs Artikeln Erwähnung. Dabei ging es vor allem, um das angespannte Verhältnis zwischen den Politikern Churchill und Stalin. Die restriktive Haltung der Palästina-Mandatsmacht Großbritannien in Bezug auf Einwanderungsquoten in dieses Gebiet wurde von jüdischen DPs heftig kritisiert. Darauf wird näher im Kapitel „Die zionistische Berichterstattung in den drei Zeitungen“ eingegangen.

Das sich verschlechternde Verhältnis zwischen West-und Ost-Alliierten wurde anlässlich von politischen Konferenzen und in Politikeransprachen deutlich. In den Artikeln der analysierten Zeitungen wurde die Angst vor einem "Dritten Weltkrieg" spürbar.

Die Zusammensetzung der Autorenschaft

	01 Ohne Angaben	02 Redaktions- mitglied	03 Chefredaktion	04 Sonstige
„Landsberger Lager-Cajtung“	14	1	4	2
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	6	0	1	0
„D.P. Express“	11	1	0	0
Summe:	31	2	5	2

Die geringe Anzahl von Artikeln, die sich mit den Alliierten beschäftigten, hing auch mit der Zensur durch Militärbehörden zusammen, der sich die analysierten Zeitungen unterziehen mussten. Artikel, in denen sich Autoren kritisch über die Besatzungsmächte und deren Verbündete äußerten, wurden nicht akzeptiert. Kritik an der Sowjetunion wurde allerdings oft toleriert. Vilko Hermann, der Herausgeber der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“, war der Sowjetunion durchaus wohlgesinnt. So schloss er sowjetische Richter in seinen Protestschreiben über die Urteilssprüche im „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses“ von seiner Kritik aus.

Die Artikel, die sich mit der Darstellung der Alliierten beschäftigten, stammten mehrheitlich vom Redaktionsteam und nicht aus der Chefredaktion.

Die verwendeten Darstellungsformen

	01 Bericht	02 Kurzmeldung
"Landsberger Lager-Cajtung"	5	16
"Nazi-Opfer/ Der KZ-Häftling"	2	5
"D.P. Express"	1	11
Summe:	8	32

Die drei analysierten Zeitungen veröffentlichten in Bezug auf die Darstellung der Alliierten weitgehend Kurzmeldungen. Eine Ausnahme stellten etwa Berichte der „Landsberger Lager-Cajtung“ dar. In diesen wurde etwa die Rede Churchills behandelt und ein Interview von Stalin aus einem kommunistischen Parteiorgan unkommentiert abgedruckt.

Quellenanalyse zur „Darstellung der Alliierten“

	01 eigens verfasst	02 Nachrichten- agentur	03 Abdruck v. Artikeln
„Landsberger Lager-Cajtung“	15	4	2
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	7	0	0
„D.P. Express“	9	2	1
Summe:	31	6	3

Die Meldungen zur Darstellung der Alliierten stammten mehrheitlich von den Redakteuren der drei DP-Zeitungen. Nur ein geringer Teil der Artikel wurde von Nachrichtenagenturen oder anderen Zeitungen übernommen.

Das Verhältnis zur USA in der Berichterstattung der untersuchten Zeitungen

	1 **positiv**	**02** **negativ**	**03** **neutral**
„**Landsberger Lager-Cajtung"**	12	4	1
„**Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling"**	4	1	0
„**D.P. Express"**	9	0	1
Summe:	25	5	2

Die USA besaß speziell für die beiden jüdischen Publikationen „Landsberger Lager-Cajtung“ und „D.P. Express“ eine Schutzmachtfunktion. Daher überwogen positive Berichte. Der negative Artikel in der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ bezog sich auf Kritik am Urteil des Internationalen Militärtribunals von Nürnberg. Negativ wurde von den Zeitungen auch, der sich anbahnende Ost-West Konflikt gewertet.

Das Verhältnis zur Sowjetunion in der Berichterstattung der untersuchten Zeitungen

	1 positiv	02 negativ	03 neutral
„Landsberger Lager-Cajtung"	3	4	1
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling"	3	0	0
„D.P. Express"	0	4	0
Summe:	6	8	1

Bezüglich der Sowjetunion hielten sich in der „Landsberger Lager-Cajtung“ positive und negative Stellungnahmen die Waage. In „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ ließ der Herausgeber Vilko Hermann durchaus Sympathien für den Kommunismus und die Sowjetunion durchblicken.

Ebenso fand auch Rudolf Valsonok, der 1. Chefredakteur der „Landsberger Lager-Cajtung“ lobende Worte für die UdSSR. Anlass dafür war der 28. Jahrestags der Oktoberrevolution. Negative Meldungen betreffend der UdSSR erschienen in Bezug auf die Atombombendebatte und den Ost-West-Konflikt.

Im „D.P. Express“ wurde kritisch auf die sowjetische Reparationspolitik eingegangen. Zudem wurde darin die Angst vor einem Zurückdrängen der jüdischen Kultur in der Sowjetunion deutlich gemacht.

18.5 Die Überprüfung der These zur „Darstellung der Alliierten“

H3: *Die Alliierten spielten in den Zeitungen keine große Rolle. Sie kamen vor allem in Artikeln vor, die sich um DP-Politik, Auslandsnachrichten, etwa über Immigrationsquoten nach Palästina, drehten. Die USA- und ihre „Schutzmacht-Funktion“ wurde in einigen Beiträgen deutlich.*

Die Anzahl der Artikel in den analysierten Medien stellte sich als weitaus geringer dar, als in den übrigen Forschungsfragen. Die Alliierten wurden in den Berichten als Befreier von dem NS-Regime gewertet. Die zunehmende Entfremdung der einstigen Bündnispartner erfüllte die Überlebenden des NS-Terrors hingegen mit Angst. Wie sich in den analysierten Artikeln zeigte, wurde die USA speziell von jüdischen Displaced Persons für ihre Rolle als Schutzmacht gelobt.

Ein weiterer Schwerpunkt in dieser Rubrik lag auf dem sich anbahnenden Ost-West Konflikt und der drohenden Gefahr eines neuerlichen Krieges unter Einsatz von Atombomben. Reden von Churchill und Stalin und die jeweiligen Reaktionen darauf, standen im Fokus der Berichterstattung. In den beiden jüdischen DP-Medien „Landsberger Lager-Cajtung“ und dem „D.P. Express“ wurde zudem eine Annäherung im Verhältnis zwischen Deutschen und Alliierten höchst kritisch betrachtet.

Das Ziel der drei analysierten Zeitungen war es, die Leser über mögliche Gefahren bei einem Auseinanderbrechen des Bündnisses, zu informieren. Zudem wurden die KZ-Überlebenden an den Einsatz der Alliierten bei der Befreiung erinnert.

19 Das Verhältnis der DPs zur Zivilbevölkerung in den untersuchten Zeitungen

In diesem Kapitel soll ersichtlich werden, wie sich das Zusammenleben der ehemaligen KZ-Häftlinge mit der Zivilbevölkerung gestaltete. Speziell jüdische Überlebende, die nach Pogromen in Osteuropa im Sommer 1946 nach Mitteleuropa drängten, mussten sich neuerlich mit dem „Land der Täter" arrangieren. Sieben beziehungsweise zwölf Jahre nationalsozialistischer Ideologie verschwanden auch nach Kriegsende nicht aus den Köpfen aller österreichischen und deutschen Bürger. Das Verhältnis von Überlebenden des NS-Terrors und der Mehrheitsbevölkerung war von tiefem gegenseitigem Misstrauen geprägt. Anhand der Artikel in den drei DP-Zeitungen werden die Gründe dafür im Folgenden erläutert.

Kategorien	Schwerpunkte
Häufigkeit	Wie hoch ist die Anzahl der Berichte im Gesamtverhältnis zu den analysierten Artikeln?
Zeitpunkt	Ab welchem Zeitpunkt wird in den Zeitungen über die Prozesse berichtet?
Räumliche Fokus	Auf welche Nationalitäten und Bevölkerungsgruppen konzentrieren sich die DPs in ihren Artikeln?
Schwerpunkte	Welche Thematiken beschäftigen die DPs im Umgang mit der Zivilbevölkerung?
Forderungen	Welche Forderungen wurden gestellt?
Emotionalität	Wie emotional wurde die Situation empfunden?
Annäherung	Gab es Annäherungspunkte?
Stereotype	Welche gegenseitigen Vorurteile herrschten vor?

Autoren	Werden die Autoren namentlich ausgewiesen oder schreiben sie unter Pseudonym? Handelt es sich um Redaktionsmitglieder?
Quelle	Woher beziehen die Autoren ihre Informationen? Stammen die Nachrichten aus Eigenrecherche oder werden Agenturmeldungen herangezogen?
Darstellungsformen	Handelt es sich um Berichte; Kurzmeldungen, Kommentare, Interviews oder um Leserbriefe?
Leserschaft	Wie soll die Leserschaft informiert werden?
Zielsetzung	Was wollen die Redakteure mit ihren Artikeln erreichen?

19.1 Jüdische DPs und ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung in der „Landsberger Lager-Cajtung“

19.1.1 Die deutsche Bevölkerung in der US-Zone aus der Sicht jüdischer DPs

Die angebliche Unwissenheit vieler, über Verbrechen des NS-Regimes, veranlassten Rudolf Valsonok, den ersten Chefredakteur der „Landsberger Lager-Cajtung“ im November 1945 einen hitzigen Kommentar zu verfassen. Im Beitrag „Verbrechen und Schuld“ verbot er der deutschen Bevölkerung, sich über die harte Nachkriegszeit zu beschweren. Er attestierte den Deutschen eine Kollektivschuld an den NS-Verbrechen und bezichtigte sie der politischen Unreife. Valsonok forderte die Anerkennung von Bürger- und Eigentumsrechten für jüdische Mitbürger.[797]

Valsonoks tiefe Abneigung gegen die Deutschen teilte auch sein Mitarbeiter Jacob Olejski. Begegnungen mit deutschen Bürgern riefen ihm stets das Grauen im Kauener Ghetto in Erinnerung. Er fragte sich, ob es dieselben Menschen waren, die in SS oder Reichswehr Verbrechen an Juden begangen hätten und das Krankenhaus in Kauen[798] samt Insassen niedergebrannt hatten.[799]

[797] Vgl. Rudolf Valsonok, Farbrechn un szuld. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (4), 4.11.1945. S.3
[798] Die Episode um dieses Spital schilderte auch die Augenzeugin Helene Holzmann in ihrem Buch: Vgl. Holzmann, „Das Kind soll leben“. S.90
[799] Vgl. Jakob Olejski, Fun Farknechung cu ojslezung. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (16), 10.5.1946. S.4

In einem Artikel über das Kauener Ghetto beschrieb Olejski Deutsche als gefühlslose Menschen, die nur Befehlen gehorchten. Bei den Frauen vermisste er jede Art von Rührung und spürte nur kühle Verachtung.[800]

Sein Kollege Dr. Tuli bemerkte bei einem Spaziergang durch München einige Schilder der Baufirma „Leonhard Moll", die bei ihm negative Emotionen hervorriefen. So erinnerte sich Tuli, ein Überlebender des KZ-Kaufering, an seine Zwangsarbeit für dieses Unternehmen: „*Tagschicht Moll-Nachtschicht Moll" – „Schlechte Arbeitsbedingungen*.[801] Mangelnde Sicherheitsvorkehrungen und unzureichende Versorgung beschrieb er als Gründe, warum in dem Betrieb unzählige Menschen sterben mussten.[802] Mit den Vorgängen des Arbeitskommandos Moll beschäftigte sich auch ein Artikel eines „Themenheftes zur Landsberger Zeitgeschichte". Demnach arbeiteten die Häftlinge in dem Arbeitskommando der Großbaufirma zunächst 12 Stunden täglich für das „Rüstungsprojekt Ringeltaube". Für eine weitere Baustelle wurde drei Schichten pro Tag gefahren und bis zu 800 KZ-Häftlinge eingesetzt.[803]

Der Redakteur Tuli ging in seinem Artikel auch auf Leonhard Moll, den Inhaber des gleichnamigen Bauunternehmens, ein. Bei jedem seiner seltenen Besuche auf der Baustelle trug dieser demnach sein NSDAP-Parteiabzeichen. Tuli fragte sich, wie viel Moll von den Vorgängen auf der Baustelle gewusst hatte und was aus ihm geworden war.[804] Moll war zu diesem Zeitpunkt bereits tot. Er starb im Oktober 1945, wie in der Familiengeschichte, des noch heute bestehenden Unternehmens, ersichtlich ist.[805]

[800] Vgl. Jakob Olejski, Cu der intellgentn akcje in kowner geto. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (11), 21.12.1945. S.4
[801] Tuli, klejne noticn. In: Landsberger-Lager Cajtung, Jhg.1 (8), 2.12.1945. S.4
[802] Vgl. ebenda. S.4
[803] Anton Posset, Das Moll-Kommando: Ein Synonym für Tod und Vernichtung, In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte, Heft 4 (1993) S.25-29
[804] Vgl. Tuli, klejne noticn, In: Landsberger-Lager Cajtung, Jhg. 1 (8), 2.12.1945.S.4
[805] Vgl. Moll-Gruppe Firmengeschichte. http://www.moll-gruppe.de/geschichte2.html (13. November 2012)

An einem Ärztekongresses in Bad Nauheim, das in der US-Zone Deutschlands lag, nahmen erstmals nach Krieg jüdische und deutsche Ärzte teil. Die Aufnahme der jüdischen Kollegenschaft beim Kongress zwischen 12. und 14. September 1946 beschrieb eine Autorin der „Landsberger Lager-Cajtung“ als höflich. Ein unvoreingenommener Austausch zwischen den beiden Gruppen war, aber aufgrund der Vergangenheit, kaum möglich. Wie die Redakteurin beschrieb, blieb ein Misstrauen bestehen, wenngleich die Verdienste jüdischer Ärzte, während der Verfolgung, von einigen deutschen Kongressmitgliedern hervorgehoben worden waren. Die jüdischen Teilnehmer hofften wieder Zugang zur wissenschaftlichen Forschung zu erhalten.[806]

Wie angespannt das Verhältnis von der deutschen Bevölkerung zu den jüdischen Displaced Persons war, ging auch aus einem Kommentar von Rudolf Valsonok hervor. Dabei bezog er sich auf einen Artikel von Franz Joseph Schöningh, einem Herausgeber der „Süddeutschen Zeitung“. Darin kritisierte dieser eine Äußerung, des zu diesem Zeitpunkt, kürzlich verstorbenen Franz Werfel. Der jüdische Schriftsteller hatte noch im August 1945 den Deutschen mangelnde Widerstandsbereitschaft gegenüber dem NS-Regime vorgeworfen. Schöningh vertrat in seinem Artikel die Meinung, dass nur jene über Deutschland richten sollten, die sich zu dieser Zeit im Land befunden hätten. Valsonok empörte diese Aussage. Werfel, der vor den Nationalsozialisten geflohen war, hätte sich in Deutschland in Lebensgefahr befunden.[807]

Jüdische Displaced Persons und Deutsche stießen nicht nur, wie oben beschrieben, auf geistiger Ebene aufeinander. Es kam auf beiden Seiten auch zur gewalttätigen Auseinandersetzungen. Einer der Auslösefaktoren war, dass in der US-Zone viele deutsche Wohnungen für jüdische Überlebende geräumt werden mussten. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ berichtete von einer Polizeiaktion vom 28. März 1946, bei der ein jüdischer Wohnblock in Stuttgart gestürmt wurde. Dabei sollen gemäß dem Redakteur Ginsburg die Worte *„Juden raus aus unseren Wohnungen“* [808] gefallen sein.

[806] Vgl. Henrietta Wonsowicz , Doktojrim-Cuzamenfor fun der amerikaner zone in Bad-Nauheim. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (39),17.9.1946. S.8
[807] Vgl. Rudolf Valsonok, Ich bet a wort, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (2), 20.10.1945. S.4
[808] E. Ginsburg, protest miting in stutgarter jid. centr. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (13), 16.4.1946. S.12

Offiziell wurde diese Aktion mit dem Vorgehen gegen Schwarzmarktaktivitäten begründet. Bei den Zusammenstößen mit der Polizei wurde ein 34-jähriger Auschwitz-Überlebender namens Schmul Dancyger, getötet.[809]

Die Konflikte jüdischer DPs mit Bewohnern von Landsberg

Das DP-Camp Landsberg stieß im Herbst 1945 an seine Kapazitätsgrenzen. Bei den US-Behörden galt es die Unterkunftssituation für Displaced Persons nach der Aufregung um den „Harrison Report"[810] zu verbessern. Major Irving Heymont, US-Militärverantwortlicher für das DP-Lager Landsberg, ließ infolge von Raumnot in Landsberg Zivilunterkünfte räumen. Als die Deutschen ihre Wohnungen samt der Einrichtung verlassen wollten, wurden sie von einigen jüdischen Displaced Persons angegriffen. Heymont und seine Soldaten konnten gerade noch die Angreifer in das DP-Lager zurückdrängen. Dieses Ereignis schilderte Irving Heymont in seiner Privatkorrespondenz.[811] Die „Landsberger Lager-Cajtung" kommentierte diese Episode nicht. Das hing wohl damit zusammen, dass sich die Auseinandersetzung noch vor der Veröffentlichung der ersten Ausgabe ereignet hatte.

Die Reaktion des Landsberger-Wohnungsamtes auf die Okkupation deutscher Wohnungen erfolgte prompt. Rudolf Eberth, ein Mitarbeiter dieser Behörde, kritisierte die US-Aktion in einem offiziellen Schreiben heftig. Dieses wurde in der „Landsberger Lager-Cajtung" wortwörtlich in deutscher Sprache abgedruckt. Er beschwerte sich darin, etwa über die überaus gute Versorgung von jüdischen DPs, was seiner Meinung nach nur dem Schwarzmarkt Vorschub leisten würde. Zudem sah er die Aktion nicht gerechtfertigt, da die Zahl an DPs in Landsberg zurückgegangen wäre. Die Redaktion bezeichnete ihn als *„Schüler von Julius Streicher"*.[812] Diesen Vergleich wollte der Bürgermeister von Landsberg nicht unkommentiert lassen. Er stellte fest, dass Eberth nicht berechtigt, war mit solchen Aussagen an die Öffentlichkeit zu gehen. Trotzdem hielt er die Argumentationslinie Eberths für gerechtfertigt.[813]

[809] Ginsburg, protest. S.12, über Auseinandersetzungen von jüdischen DPs mit der Zivilbevölkerung: Vgl. Grossmann, Jews, Germans, and Allies. S.224f.: Weiters: Wyman, Europe´s Displaced Persons. S.168f.; Vgl. Grossmann/Lewinsky, Zwischenstation. S.115
[810] Das war auch im Sinne von Präsident Truman und Oberbefehlshaber Eisenhower (siehe Kapitel Harrison Report)
[811] Vgl. Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.36
[812] O.A, Di sziler fun Julius Streicher in landsberger magistrat. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (11), 21.12.1945. S.1
[813] Vgl. O.A, der Landsberger magistrat entfert. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (2), 18.1.1946. S.8

Am 27. April 1946 kam es, ein halbes Jahr nach den Ereignissen vom Oktober 1945, abermals zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen jüdischen DPs und deutschen Bewohnern in Landsberg. Während die Landsberger zu diesem Zeitpunkt die Rückkehr von deutschen Kriegsgefangenen feierten, gedachten die jüdischen DPs dem 1. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager Kaufering und Landsberg.[814] In dieser emotionalen Stimmung kam das Gerücht auf, dass zwei junge Wächter in einem nahen Kibbuz von Deutschen entführt worden seien. Das war jedoch nicht der Fall.[815] Die Situation spitzte sich durch weitere Falschmeldungen über entführte jüdische Kinder zu. Daraufhin stürmten jüdische Trupps in die Stadt Landsberg. Gewalt- und Vandalismusakte sowie Diebstähle wurden gemeldet und 20 Männer verhaftet.[816] Leider konnte das Geschehen nicht mit der Berichterstattung der „Landsberger Lager-Cajtung" abgeglichen werden, da diese Ausgabe nicht am Mikrofilm ersichtlich war. Der Aufstand prägte das Verhältnis zur Landsberger Bevölkerung nachhaltig negativ.

Über einen angeblichen Hungerstreik von Bewohnern des DP-Camps Landsberg, die damit gegen die Verhaftung von Anführern des Aufstandes protestierten, berichtete die amerikanisch-jüdische Zeitung „Der Tog". Diese Meldung wurde allerdings von Lagerpräsident und Chefredakteur Samuel Gringauz in der „Landsberger Lager-Cajtung" dementiert.[817] Neben seinen Tätigkeiten im Lagerkomitee und in der Lagerzeitung war Gringauz als Hauptverteidiger der am Aufstand beteiligten Angeklagten aktiv. Seine Verteidigungsrede nahm eine Zeitungsseite ein. Gringauz führte die KZ-Vergangenheit und die emotionale Erregung seiner Mandanten als Entschuldigungsgründe an und verwies auf Präzedenzfälle, in denen Gerichte weit schwerere Delikte mild geahndet hätten.[818] Das Militärgericht schloss sich dieser Argumentationslinie nicht an und verurteilte die Männer zu zweijährigen Haftstrafen. In der „Landsberger Lager-Cajtung" wurde jedoch Anfang August 1946 berichtet, dass zumindest sechs Verurteilte vorzeitig freigelassen wurden. [819]

[814] Vgl. Manfred Deiler, Der „jüdische Aufstand" 1946, In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte, Heft 6 (1999). S.34f.
[815] Vgl. Grossmann, Jews, Germans and Allies. S.225
[816] Vgl. Deiler, Der „jüdische Aufstand" 1946. S.34-39
[817] Vgl. O.A, Landsberger Komitee, Informacje in ligns. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (18), 24.5.1946. S.5
[818] Vgl. O.A, Szarfer urteil in proces kegn di 20 landsberger jidn. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (18), 24.5.1946. S.7
[819] Vgl. O.A, Bafrajt 6 fun di farmiszpete Landsberger Jidn. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (33), 9.8.1946. S.11

Die bayerischen Behörden beschäftigten sich mit den Anliegen deutscher Juden. So wurde bekannt gegeben, dass Entschädigungen für geraubtes Vermögen nur Juden mit bayerischer Abstammung erhalten würden. Die Landsberger DPs begrüßten Maßnahmen für Entschädigungen, obwohl der Großteil von ihnen nicht unter diese Regelung fiel.[820]

Exkurs: Die Situation von jüdischen DPs in US-Zone Österreich aus der Sicht der „Landsberger Lager-Cajtung“

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ widmete sich auch den Anliegen von Juden und Jüdinnen in Österreich. Diese beklagten weiterhin mangelnde Entnazifizierung in der Verwaltung und Wirtschaft sowie zu wenige Maßnahmen zur Entschädigung geraubten Eigentums. Dazu forderten die Betroffenen gesetzliche Regelungen.[821] Bis 1946 fehlte eine solche juristische Lösung. Zwischen 1946 und 1949 entstanden sieben Rückstellungsgesetze.[822]

Das Opferfürsorgegesetz entwickelte sich ebenfalls nur langsam und bevorzugte zunächst Widerstandskämpfer. Erst 1949 konnten auch jüdische Opfer des NS-Regimes, die gesundheitlich von der Verfolgung gezeichnet waren, Ansprüche anmelden.[823]

[820] Vgl. O.A, far jidisze injonim. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (9), 7.12.1945. S.6
[821] Vgl. O.A, Estrajchisze jidn klogn. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (4), 4.11.1945. S.6
[822] Vgl. DÖW, Rückstellungen; http://www.doew.at/frames.php?/service/ausstellung/doew_restitution/3.html (29. Jänner 2013); Brigitte Bailer-Galanda. Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung. Die Republik Österreich und das in der NS-Zeit entzogene Vermögen. Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Bd.3 (Wien/München 2003)
[823] DÖW, Das Opferfürsorgegesetz. Vgl. http://de.doew.braintrust.at/m26sm44.html (29. Jänner 2013)

19.1.2 Eine Satire auf die Situation jüdischer Displaced Persons in Deutschland

In der Tradition jüdischer Publikationen näherte sich der Autor Almar Digrin in einem Feuilleton dem Verhältnis zwischen Deutschen und Juden auf satirische Art und Weise. Er beschrieb ein fiktives Theaterstück, bei dem drei Nationalsozialisten ihre Haltung zu jüdischen Bürgern und Bürgerinnen auf der Bühne darlegen sollten. Dabei schilderte Digrin die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung dieser Personen. Das begann bei den, für Außenstehende wenig transparenten, Entnazifizierungsgesetzen. Der Bürgermeister von Landsberg wurde im fiktiven Plot zur Nominierung von Nationalsozialisten gebeten. Doch dieser lehnte unter der Begründung ab, dass es keine NS-Sympathisanten in der Bevölkerung mehr gäbe. Die Deutschen hätten zudem selbst unter dem NS-Regime gelitten und versucht Juden und Jüdinnen zu helfen.[824]

Diese Bemerkung des Autors war sarkastisch zu verstehen. Digrin machte in dem fiktiven Stück eine Not aus der Tugend und bat fünf Deutsche die Rolle der NS-Angehörigen zu spielen. Doch dieser Plan scheiterte: [825]

- weil, der Erste angab, genug unter dem NS-Regime gelitten zu haben.
- weil, der Zweite, ein ehemaliger SS Scharführer, betonte gezwungenermaßen der SS beigetreten zu sein.
- weil der NSDAP-Beitritt des Dritten angeblich ebenso erzwungen worden war.
- weil eine Dame sich weigerte, an einer jüdischen Veranstaltung teilzunehmen.
- weil der Fünfte der SA angehört hatte und erwartete, dass die Juden gemeinsam mit den „Bolschewisten“ den 3. Weltkrieg entzünden würden.

Das Stück endete damit, dass zuletzt die Angeklagten des „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses“ gefragt wurden, ob sie als NS-Darsteller zur Verfügung stünden. Der Redakteur der „Landsberger Lager-Cajtung“ fasste die fiktiven Aussagen zusammen, wonach sich Göring, Streicher und Rosenberg nicht als Nationalsozialisten deklarierten, sondern durchaus Sympathien für Juden zeigten. Digrin kam zum Ergebnis, dass Deutschland angeblich frei von Nationalsozialisten wäre.[826] Die Satire verdeutlichte aber genau das Gegenteil. Der Autor kritisierte darin den geringen Fortschritt in der Entnazifizierung der Bevölkerung.

[824] Vgl. O.A, Almar Digrin, Nyto keine nacys in Dajczland, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (11), 22.3.1946. S.9
[825] Vgl. ebenda. S.9
[826] Vgl. ebenda. S.9

19.1.3 Die Situation jüdischer KZ-Überlebender in der Tschechoslowakei

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ warf für ihre zum Großteil osteuropäische Leserschaft einen Blick auf die Lage in Osteuropa. So schilderte der Prozessberichterstatter Marjan Żyd das Verhältnis von Überlebenden des NS-Regimes zur Bevölkerung in der Tschechoslowakei. Seiner Ansicht nach hatte sich seit dem Kriegsende zu wenig geändert. So kritisierte er eine fehlende Gesetzgebung bezüglich der Rückerstattung des von Nationalsozialisten geraubten Vermögens.[827] Zudem seien jüdische Heimkehrer unerwünscht und sollten nach dem Willen vieler aus der Tschechoslowakei emigrieren. Die Schuld am wiederkehrenden Antisemitismus gab Żyd auch jenen Medien, die Juden dafür kritisierten, wenn sie ihr Eigentum zurückverlangten.[828]

19.1.4 Die Situation jüdischer KZ-Überlebender in Polen

Die ersten beunruhigenden Meldungen zu antisemitischen Ausschreitungen[829] in Polen publizierte die „Landsberger Lager-Cajtung“ im November [830] und Dezember 1945. So wurde von polnischen Banden berichtet, die heimkehrende Juden terrorisierten. Die zunehmende Aggressivität in Polen gegen die Rückkehrer verstärkte das Ausreisestreben von Juden und Jüdinnen aus Polen. So meldete die Zeitung basierend auf einer UNRRA-Meldung, dass im Juni 1946 rund 9.000 Menschen aus Polen nach Tschechien eingetroffen wären.[831] Besonders brutal war das Pogrom von Kielce im Juli 1946.[832] Die „Landsberger Lager-Cajtung“ widmete den Vorgängen einen Artikel. Demnach stiftete ein Pole einen christlichen Buben an, zu behaupten, von Juden in einem Keller gefangen worden zu sein. Obwohl diese Geschichte Lücken aufwies, so gab in dem Haus in dem Rückkehrer untergebracht worden waren keinen Keller, verbreitete sich das Gerücht schnell. Beim anschließenden Blutbad, bei dem nicht nur die Hausbewohner, sondern auch am Bahnhof ankommende Juden und Jüdinnen angegriffen wurden, starben 42 Menschen.[833]

---

[827] Vgl. Marjan Żyd, Di eekzistenc-wejen fun a curik[…] In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (33), 9.8.1946. S.7
[828] Vgl. Żyd, Die eekzistenc-wejen. S.7; Näheres zur Rückgabe geraubten Vermögens in der Tschechoslowakei: Die jüdische Gemeinde in Prag im 20. Jahrhundert. http://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/die-juedische-gemeinde-in-prag-im-20-jahrhundert (13. November 2012)
[829] Erste jüdische Todesopfer in Polen durch antisemitische Ausschreitungen wurden im August 1945 gemeldet. Vgl. Hofmann, Die polnischen Holocaust-Überlebenden, S.51-69; Vgl. Ewa Kozminska-Frejlak, Polen als Heimat von Juden. Strategien des Heimischwerdens von Juden im Nachkriegspolen 1944-1949. In: Fritz Bauer Insitut (Hg.), Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust (Frankfurt/New York 1997). S.71-107
[830] Vgl. O.A, Der A.K. Teror in Pojlen. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (4), 4.11.1945. S.6
[831] Vgl. O.A, Jidn antlojfn fun Pojln,.In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (27), 19.7.1946. S.1
[832] Vgl. O.A, Wos iz geszen in Kelc, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (34), 16.8. 1946. S.2
[833] Vgl. United States Holocaust Memorial Museum, The Kielce Pogrom „http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10007941, (13. November 2012)

19.2 KZ-Überlebende und ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

19.2.1 Die Beschreibung erster Begegnungen zwischen KZ-Überlebenden und der umliegenden Bevölkerung

Gab es während des Krieges und der Verfolgung nur wenige Berührungspunkte zwischen KZ-Häftlingen und der umliegenden Bevölkerung, so wurde ihre Beziehung in der Nachkriegszeit neu definiert. Ein Artikel in der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ verglich das Verhältnis von Ebenseern und KZ-Überlebenden in den Wochen vor und nach der Befreiung. Wie der unbenannte Autor berichtete, bedachten die Einwohner die KZ-Häftlinge am Weg zum Arbeitseinsatz mit Hohn und Spott. Freundliche Blicke blieben die Ausnahme. Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes hingegen zeigten sich einige Menschen doch hilfsbereit. [834] Der Redakteur misstraute dem Stimmungsumschwung: *„War das Mitleid, Angst oder etwas anderes?“*[835] Georg Mrosik berichtete in der österreichischen Verbandszeitung ebenfalls von Menschen, die plötzlich zu Demokraten geworden waren. Immer wieder bekam er die Ausflucht zu hören, dass man zur Mitarbeit in der SS gezwungen worden war. Mrosik berichtete vom Hass der Überlebenden des NS-Terrors. Rachepläne wurden ihm zufolge jedoch nicht verwirklicht, *„denn der Rausch der Freiheit“*[836] habe alles überdeckt.

19.2.2 Der Kampf von KZ-Überlebenden um finanzielle Entschädigung

Der Vorsitzende des jüdischen Hilfskomitees[837] von Salzburg, Leo Blidner, berichtete in einem Artikel der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ vom Verhältnis zur Zivilbevölkerung. Die KZ-Überlebenden hatten erhofft von den Mitbürgern mit Liebe und Verständnis empfangen zu werden. Doch stattdessen sei ihnen Misstrauen entgegengebracht worden. Viele Menschen dachten, gemäß dem Autor, nicht daran, den ehemaligen KZ-Häftlingen ihr rechtmäßiges Vermögen zurückzuerstatten. Blidner resümierte: *„So wie wir im Lager um unser Leben kämpfen, mußten so müssen wir heute um unsere nackte Existenz kämpfen.“*[838]

[834] Vgl. O.A, Wie es gestern war und wie es heute ist, In: Nazi-Opfer, Jhg.1 (1), Dezember 1945. S.6
[835] ebenda. S.6
[836] Georg Mrosik, Ein KZLer macht sich Luft, In: Nazi-Opfer, Jhg. 1 (1), Dezember 1945. S.7
[837] Rolinek, Jüdische Lebenswelten. S.34
[838] Leo Blidner, Überwindung der Vergangenheit, In: Nazi-Opfer, Jhg. 2 (2), 31.1.1946. S.1

Blidner stellte folgende Forderungen für die Behandlung von Juden und Jüdinnen in Österreich auf:

„die uneingeschränkte Rückgabe des an Juden geraubten Vermögens, Einweisung von Juden in ehemalige jüdische Wohnungen[…]Als vorläufige Maßnahme einsetzen von Juden in ehemalige jüdische Betriebe als kommissarische Leiter und Treuhandverwalter.“ [839]

Er sah die österreichische Regierung in der Pflicht, erlittenes Unrecht zu sühnen. Nur durch eine korrekte Behandlung von Opfern des NS-Regimes könnte das Ansehen Österreichs in der Internationalen Gemeinschaft wiederhergestellt werden.[840]

Zeitungsherausgeber Vilko Hermann bewertete die Situation für ehemalige KZ-Häftlinge und Hinterbliebene im Jänner 1946 ebenfalls negativ. Er warf dem österreichischen Staat mangelndes Engagement vor. So kritisierte Vilko Hermann, dass die Häftlingsbetreuungsstellen von privaten und nicht staatlichen Initiativen ausgingen. Der Zeitungsmacher forderte eine gesetzliche Regelung für Entschädigungszahlungen und vertraute dabei auf Staatskanzler Leopold Figl, da dieser ebenfalls KZ-Überlebender war.[841] Figl war von 1938-1943 im Prominentenblock des KZ-Dachau sowie 1944-1945 in Mauthausen interniert. Er wurde im Februar 1945 in Wien vom NS-Regime zum Tod verurteilt. Das Urteil wurde aber nicht exekutiert.[842]

Die Redakteure von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ glaubten den Beteuerungen vieler Menschen nicht, vom Martyrium der KZ-Häftlinge nichts gewusst zu haben. Sie sahen sich im Recht und vertraten daher vehement ihre Entschädigungsansprüche. Dafür aufkommen sollte jene, die sich nach 1938 bereichert hätten.[843] Doch stattdessen schlug den ehemaligen KZ-Häftlingen von vielen Stellen Ablehnung entgegen. Das erlebte auch Franz Sobel, Leiter des KZ-Verbandes. Dieser bewertete die Ansprüche der KZ-Überlebenden als gerechtfertigt. Die Opfer des NS-Regimes forderten demnach nur, was ihnen zustand.[844] In dem Artikel, der vom „Wiener Kurier“ übernommen worden war, nahm Sobel die Besitzer arisierten Gutes in die Pflicht. Diese hätten sich bereichert und dadurch der Ideologie des „Dritten Reiches“ verschrieben. Das wollten aber viele nicht wahrhaben.[845]

[839] Leo Blidner, Überwindung der Vergangenheit, In: Nazi-Opfer, Jhg. 2 (2), 31.1.1946. S. 2
[840] Vgl. Ebenda. S.2
[841] Vgl. Vilko Hermann, Unser Problem, In: Nazi-Opfer, Jhg. 2 (2), 31.1.1946. S.2
[842] Vgl. Herbert Dachs, Peter Gerlich, Wolfgang C. Müer (Hg.), Die Politiker. Karrieren und Wirken bedeutender Präsidenten der Zweiten Republik (Wien 1995). S.126f.
[843] Vgl. O.A, Einstellung des ehem. pol. Häftlings zum Staat. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (4), 18.4.1946. S.5f.
[844] Vgl. Franz Sobel, Wiedergutmachung – aber ohne Hintertüren. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (5), 5.5.1946.S.2
[845] Vgl. Franz Sobel, Wiedergutmachung – aber ohne Hintertüren. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (5), 5.5.1946. S.2

Die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ prangerte immer wieder Fälle von Mitgliedern des „österreichischen Verbandes ehemalig politisch Verfolgter“ an, die nicht zu ihrem Recht gekommen waren oder in denen ehemalige Anhänger des NS-Regimes bevorzugt wurden.[846] Die Lage änderte sich bis Juli 1946 nicht wesentlich. Der jüdische Ingenieur Heinz Colm, der sich mit Zeitungsmacher Vilko Hermann ein Büro teilte, zählte drei Fälle von Benachteiligungen auf. Darunter war eine Familie von KZ-Überlebenden, die in ihrem eigenen Haus nur eine kleine Wohnung beziehen konnte. Die übrigen Räume durften laut Behördenerlass weiterhin die einstigen „Ariseure“ bewohnen.[847]

Im August 1946 war für Vilko Hermann und seine Verbandsmitglieder die Schmerzgrenze erreicht. Zu oft mussten sie sich anhören, als KZ-Überlebende nun ein *„Leben wie Gott in Frankreich zu führen.“*[848] Das Redaktionsteam rief die Leser dazu auf in der Kategorie *„Wo bleibt das Recht des ehemals politischen Häftlings?“* [849] mitzuarbeiten. Diese Rubrik erschien jedoch nur in der August Ausgabe. Ein Leser namens Erich Soupper aus Seewaldkirchen erzählte darin seine Geschichte. Er beschwerte sich ebenfalls darüber, dass er „Ariseure“ nicht aus seinem Haus ausweisen konnte.[850]

Eine weitere Protestmeldung in der Verbandszeitung drehte sich um eine widersprüchliche Entscheidung des Sozialministeriums. So mussten sechs KZ-Überlebende ein Haus verlassen, das 1941 arisiert worden war. Die Cousine des Salzburger Gauleiters Karl Scharizer[851] hingegen durfte mit ihren Söhnen wieder dort einziehen.[852]

Im Gegensatz zu den Widerstandskämpfern vermissten die politischen Häftlinge rund um Vilko Hermann gesellschaftliche Anerkennung. Das stieß bei den KZ-Überlebenden auf Unverständnis: Immerhin seien sie *„in den Kerkern für ihre Überzeugung und Gegnerschaft zu den nazistischen Ideologien vegetiert“*.[853]

---

[846] Vgl. O.A, Gerechtigkeit.In: Nazi-Opfer, Jhg. 2 (3), 15.3.1946. S.5
[847] Vgl. Heinz Colm, Der Geburtsfehler und noch einiges. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (7), Juli 1946. S.7f.
[848] Redaktion, Wo bleibt das Recht des ehemaligen politischen Häftlings. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (8), August 1946. S.13
[849] Ebenda. S.13
[850] Vgl. Erich Soupper, Kamerad Erich Soupper aus Seewaldkirchen schreibt uns. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (8), August 1946. S.13
[851] Biografie von Karl Scharizer, Parlament Republik Österreich. http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01594/index.shtml (13. November 2012)
[852] Vgl. O.A, Auszüge aus der Tagespresse, Frau Scharizer zieht ein – sechs Naziopfer werden obdachlos. In: Der KZ Häftling, Jhg. 2 (9) September/November 1946. S.11
[853] O.A, Einstellung des ehem. pol. Häftlings zum Staat. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (4), 18.4.1946. S.5

Es ging den KZ-Überlebenden nicht nur um eine materielle, sondern auch um eine „ideelle" Wiedergutmachung.

> *„Er [der ehemalige politische Häftling, Anm.] will vom Volke Unterstützung bei seinem Bemühen den demokratischen Gedanken Gemeingut werden zu lassen."* [854]

Ihren Anteil an einem demokratischen Wiederaufbau Österreichs forderten ehemalige politische Häftlinge in der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" bereits in der ersten Ausgabe. Die KZ-Überlebenden begründeten ihren Anspruch mit ihrer unbeugsamen Haltung trotz der erlittenen Qualen: *„Gibt es denn ein politisch einwandfreieres Element, als politische KZ-Häftlinge, rassisch Verfolgte oder politische Kerkerinsassen?"*[855]*,*fragte der Autor Vilanther. Niemand kannte demnach den Feind der Demokratie besser als ehemalige politische KZ-Häftlinge.[856]

19.2.3 Das Misstrauen in der österreichischen Bevölkerung gegenüber KZ-Häftlingen

Ein Jahr nach der Befreiung zog Vilko Hermann weiterhin ein negatives Resümee zu der Beziehung zwischen den KZ-Überlebenden, der Bevölkerung und dem Staat Österreich:

> *„Unsere Leiden, Mißhandlungen und Demütigungen beginnen zu verblassen und die kleinen Sorgen des Alltags nehmen überhand".* [857]

Der Herausgeber von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" forderte Verbandsmitglieder und deren Angehörige auf, weiterhin Zeugnis über die Gefahren des Faschismus abzulegen. Des Weiteren erinnerte er sie stets an die Verpflichtung zum gesellschaftlichen Wiederaufbau Österreichs beizutragen.[858]

Doch viele Menschen begegneten den ehemaligen KZ-Häftlingen mit offenem Misstrauen. Einige behaupteten gar, dass ihr Überleben zeige, dass die Zustände in den Konzentrationslagern nicht so extrem sein konnten, wie behauptet. Oft war damit das Vorurteil verbunden, nur durch „Kapo-Dienste" überlebt haben zu können. In der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" wurde dieser Behauptung vehement widersprochen. So gab ein Redakteur zu bedenken, dass Kapos selbst in einem „Massenvernichtungslager", wie Auschwitz, in der Minderheit gewesen waren.[859]

---

[854] O.A, Einstellung des ehem. pol. Häftlings zum Staat. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (4), 18.4.1946. S.5
[855] Vilanter, Freiheit! In: Nazi-Opfer, Jhg. 1 (1), Dezember 1946. S.2
[856] Vilanter, Freiheit!. S.2
[857] Vilko Hermann, Erbe, Pflicht und Weg! In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (5), 5.5.1946. S.1
[858] Vgl. Ebenda. S.1
[859] Vgl. O.A, Stimmen der Leser In: Nazi-Opfer, Jhg. 2 (3), 15.3.1946. S.7f.

Der Umgang von Bürgern mit ehemaligen Nationalsozialisten aus der Perspektive der KZ-Überlebenden

Die ehemaligen politischen Häftlinge kritisierten den positiven Umgang ihrer Mitbürger im Salzkammergut zu den dort von den Alliierten inhaftierten deutschen Kriegsgefangenen. Die Männer, die auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Ebensee untergebracht worden waren, erhielten einem Bericht nach, von Anrainern Zigaretten und Essenspakete.[860]

Diese widersprüchliche Haltung von Bürgern, die sich in der Distanz zu den KZ-Überlebenden und der positiven Einstellung zu den SS-Angehörigen widerspiegelte, wurde in der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" folgendermaßen widergegeben:

> *„[...] die so Armen, die so lange an der Front standen und nun verurteilt sind, in demselben Lager zu leben, wo früher die „Verbrecher" waren!"*[861]

Von einer solchen „Sonderbehandlung" von Kriegsverbrechern berichtete auch der Redakteur Georg Mrosik. Er empörte sich über kirchliche Würdenträger, die um die Freilassung einiger Gefangener bemüht hätten.[862] Dass, die oben erwähnte ambivalente Einstellung zur Behandlung von SS-Angehörigen kein Einzelfall war, zeigte ein von einer anderen Zeitung übernommener Bericht zum „Internierungs-Camp Nr.13 D". Dieses befand sich in Langwasser, nahe Nürnberg. Von den dortigen Lebensumständen berichtete ein Journalist der Nachrichtenagentur Reuters. Das Lager bezeichnete er als *„SS-Erholungsheim"*.[863] Der Reporter kritisierte, dass die Gefangenen in gut geheizten Gebäuden lebten, hochwertige Kleidung trugen und mehr als ausreichend versorgt wurden. Zudem gab es Raum für Erholung und Zerstreuung.[864]

Doch die Anschauungen der Insassen waren laut dem Beobachter die gleichen geblieben.

> *„Man hat Lager geschaffen, denkt aber nicht an die Umerziehung der Insassen", kritisierte der Journalist*[865]

Wie der Zeitungsmacher Vilko Hermann betonte, wurden ehemalige Wehrmachtssoldaten bei vielen Österreichern als Landesverteidiger wahrgenommen. Entsprechend der NS-Propaganda galten wiederum KZ-Überlebende als kriminell. Beide Gruppen hatten laut Hermann gekämpft. Doch während sich viele Männer selbst zu diesem Schritt entschlossen hätten, kämpften KZ-Häftlinge um ihr Überleben.

---

[860] Vgl. O.A, Wie es gestern war und wie es heute ist. In: Nazi-Opfer, Jhg. 1 (1), Dezember 1945. S.6
[861] Ebenda.S.6
[862] Vgl. Georg Mrosik , Ein KZLer macht sich Luft.In: Nazi-Opfer, Jhg. 1 (1), Dezember 1945. S.7
[863] O.A, Neue Zeit, Ein SS-Erholungsheim, In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15.3.1946. S.4f.
[864] Vgl. O.A, Neue Zeit, Ein SS-Erholungsheim, In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15.3.1946. S.4f.
[865] Ebenda, S.4f.

Vilko Hermann warf der österreichischen Bevölkerung mangelnden Widerstand vor und verteidigte Wehrmachtsdeserteure. Er machte einen Schritt auf die ehemaligen Wehrmachtssoldaten zu. Sollten sie sich von der großdeutschen Idee verabschiedet haben, Faschismus abschwören und am Aufbau eines demokratischen Österreichs interessiert sein, könnten auch Kooperationen entstehen.[866]

Exkurs: Die Berichterstattung zu antisemitischen Ressentiments im Salzkammergut in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

Das Kriegsende bedeutete zwar das Ende des NS-Regimes, nicht aber die Auslöschung antisemitischer Ressentiments. Geändert hatte sich lediglich die Einstellung zu deutschen Juden. Osteuropäische Juden und Jüdinnen wurden weiter ausgegrenzt:

> *„[…]viel wird in diesen Fällen noch die Nachwirkung der Nazipropaganda vom ´jüdischen Untermenschen´ spürbar, die nun auf die osteuropäischen Juden angewandt wurde, während die wenigen überlebenden deutschen Juden plötzlich zu ´guten Juden´ wurden.“*[867]

Mit Neid blickte die Zivilbevölkerung auf die oft bessere Versorgung von DP-Camps. Displaced Persons wurden daher für den grassierenden Schwarzmarkt verantwortlich gemacht. Gerüchte über Ritualverbrechen[868], die angeblich von Juden begangen wurden, stießen in dieser wirtschaftlich und sozial schwierigen Situation im Salzkammergut auf fruchtbaren Boden. So behauptete eine Frau, dass KZ-Überlebende, mit Krankheitserregern infizierte Süßigkeiten an Kinder verteilt hätten. Für diese Verleumdung wurde sie zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.[869] Einige Medien berichteten negativ über DPs im Raum Salzburg.[870]

[866] Vgl. Vilko Hermann, Der Häftling antwortet dem Soldaten. In: Nazi-Opfer, Jhg.. 1 (1), Dezember 1945. S.6
[867] Brenner, Nach dem Holocaust. S.79
[868] Vgl. ebenda. S.81-83
[869] Vgl. Zitiert nach Salzkammergutzeitung, 9.6.1945, In: Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut. S.111
[870] Vgl. Embacher, Neubeginn ohne Illusionen. S.66f.

Auch Politiker äußerten anti-jüdische Ressentiments. Einen solchen Fall schilderte der ehemalige KZ-Häftling, H. Landmann, in einem offenen Brief in der Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling". Der jüdische KZ-Überlebende arbeitete als Volonteur bei einem Bauern in Eferding und hoffte auf die Auswanderung nach Palästina. Alois Obermayer, der Bürgermeister des Ortes, war während des Krieges, NS-Getreidekommissar. Im Beisein Landmanns tätigte er eine Aussage, die seine Gesinnung widerspiegelte: *„Die KZler und das verdammte Judengesindel muss ich hier noch ausrotten."*[871] Der Autor fragte sich, wie ein solcher Mensch im Nachkriegs-Österreich Bürgermeister werden konnte.[872]

Die fremdenfeindliche Stimmung einiger Salzburger zeigte sich beim Wiederaufbau der dortigen jüdischen Synagoge.[873] So war eine Tafel am Eingang der Baustelle, die folgendem Inhalt trug, beschmutzt worden:

> *„Die Bevölkerung dieser Stadt und dieses Landes trägt den Juden gegenüber, welche in Massen ermordet und in die KZ verschickt wurden eine große Schuld. Als Zeichen der Überwindung des Rassenhasses und der Völkerversöhnung wird, ersucht den Bau zu unterstützen."*[874]

Der Verband ehemaliger politisch Verfolgter forderte im April 1946 NS-Literatur endgültig zu verbannen. Doch nach wie vor waren solche Propagandawerke im Umlauf. Konkret angesprochen wurde in der Zeitung „Nazi-Opfer"/Der KZ-Häftling", das von Karl Plenner-Wildinghof 1943 publizierte Buch: „Das Kind. Der Mutter Glück, der Mutter Sorge." Die Redaktion verlangte ein Verbot dieses Buches, um die Jugend vor dem gefährlichen Gedankengut zu schützen.[875]

[871] H. Landmann, KZ-Häfling Nr. 8676, Offener Brief. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (9), September/November 1946. S.12
[872] Vgl. ebenda. S. 12
[873] Vgl. Israelitische Kultusgemeinde Salzburg. Die Synagoge von Salzburg. http://www.ikg-salzburg.at/gemeinde/synagoge.html (13.November 2012)
[874] Leo Blidner, Ein Leser schreibt […]In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (3), 15.3.1946. S.5
[875] Vgl. O.A, Geduldete NS-Propaganda.In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (7), Juli 1946. S.8f.

Wie in Deutschland kam es etwa bei der „Bad Ischler Milchdemonstration“ im August 1947 zu gewalttätigen Ausschreitungen. Über zweihundert Personen, darunter viele Mütter, demonstrierten vor dem Bad Ischler Rathaus. Die Aktion wurde von kommunistischen Parteifunktionären unterstützt. Die protestierenden Menschen empörten sich über eine scheinbare Bevorzugung von DPs. Anlass war eine bevorstehende Rationierung von Frischmilch für Kinder. Jüdischen DPs wurde vorgeworfen, auf Kosten der Bevölkerung Schwarzmarktaktivitäten zu betreiben. Zwar einigten sich Gemeindevertreter darauf eine Protestnote beim Landesernährungsamt vorzubringen, dennoch zogen wütende Bürger zu einem Hotel, dass als DP-Unterkunft fungierte. Polizeibeamte wurden im Nachhinein, für ihre mangelnde Bereitschaft die Gewalt einzuebnen, kritisiert. Die Anstifter dieser Aktion wurden vor Gericht gestellt. In der Bevölkerung genossen sie, aber gerade wegen ihrer Vergangenheit als Widerstandskämpfer durchaus Sympathien. Die Folge war, dass Urteilssprüche der ersten Instanz gegen die Hauptangeklagten rasch aufgehoben wurden.[876] Die „Bad Ischler Milchdemonstration“ blieb kein Einzelfall. Immer wieder kam es zu „Hungerdemonstrationen“. Der oben geschilderte Fall ging allerdings nicht in die Berichterstattung der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ ein, die zu diesem Zeitpunkt, bereits eingestellt war.[877]

19.2.4 Die Angst der KZ-Überlebenden vor dem Widererstarken des Faschismus

Leo Blidner forderte in einem Artikel nachhaltige Entnazifizierungs-Maßnahmen in Österreich, um ein Widererstarken des Faschismus zu verhindern. Doch im März 1946 sah der Vertreter jüdischer KZ-Überlebender noch wenig Anlass zur Hoffnung.[878] In vielen Artikeln warnte „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ die Bevölkerung sich vor Revisionisten in Acht zu nehmen. Die KZ-Überlebenden wollten speziell die Jugend über das Ausmaß der NS-Verbrechen und den Faschismus zu informieren.[879] Die Entnazifizierungsversuche wurden generell als unzureichend beurteilt. Die Redaktion forderte, dass ehemalige Anhänger des NS-Regimes mit manueller Arbeit am Wiederaufbau Österreichs mithelfen sollten.[880]

[876] Vgl. Rolinek, Jüdische Lebenswelten. S.74, Margit Reiter, „In unser allen Herzen brennt dieses Urteil“. Der Bad Ischler „Milch-Prozeß“ von 1947 vor dem amerikanischen Militärgericht. In: (Hg.) Michael Gehler/Hubert Sickinger, Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim (Innsbruck 2007). S.323-345
[877] Vgl. Reiter, In unser alle Herzen brennt dieses Urteil .S.324; Österreich zu DPs: Vgl. Wyman, Europe´s Displaced Persons. S.170f.
[878] Vgl. Leo Blidner, Deutschlands Verhängnis, Salzburger Nachrichten. In: Nazi-Opfer, Jhg. 2(3), 15.3.1946. S.3
[879] Vgl. O.A, Einstellung des ehem. pol. Häftlings zum Staat. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (4), 18.4.1946. S.5
[880] Vgl. ebenda. S.5f.

19.3 Jüdische DPs und ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung im „D.P. Express“

Der „D.P Express“ zählte zu den wenigen DP-Zeitungen, die auch Artikel in deutscher Sprache veröffentlichten. Dafür wurde die Zeitung kritisiert. Im März 1946 legte die Redaktion, die Gründe für ihre Haltung offen. So wurde in einem Artikel betont, dass nicht alle jüdischen Displaced Persons des Hebräischen oder des Jiddischen mächtig waren und daher die deutsche Sprache als Hilfsmittel zulässig sei.[881]

Viele jüdische Displaced Persons äußerten sich zudem negativ zu den Lebensumständen in den Displaced Camps im „Land der Täter“:

> *„Ein paar Salzheringe und ein Anzug lassen die Menschen, die Wunden ihrer unwürdigen Lage, die sie durch nichts verschuldet haben, nicht vergessen.“* [882]

Wie der Redakteur des „D.P. Express“ feststellte wollten die Mehrheit der jüdischen Displaced Persons Europa verlassen. Doch die Auswanderungsperspektiven standen schlecht, da etwa die Einwanderungsquoten nach Palästina von der Mandatsmacht Großbritannien restriktiv gehalten wurden. Die Auswanderung in die USA war aufgrund strikter Einwanderungsbestimmungen oft ebenso keine Option. Wie der Autor weiters kritisierte, war von Wiedergutmachungsbestrebungen der deutschen Bevölkerung nicht viel zu bemerken.[883]

Im April 1947 erschien im „D.P Express“ ein englischsprachiger Artikel, der ein bedenkliches Bild auf von der Einstellung von Deutschen zu Ausländern nahelegte. Das ergab eine Umfrage das „Office of Military Gouvernement for German (OMGUS), für die 3.500 Deutsche interviewt worden waren. Gemäß der Erhebung äußerten 64 Prozent der Befragten Vorbehalte gegenüber anderen „Volksgruppen“. Nur vier Prozent gaben an vorurteilsfrei zu sein. Die Mehrheit der befragten Personen war überzeugt, dass Rassismus und Rassentheorie nicht auf Hitler allein zurückzuführen wären, sondern tief in der deutschen Geschichte verankert wären. Die Herausgeber des „D.P. Express“ warfen Deutschen vor, Hitler nach der Niederlage für den verlorenen Krieg und nicht seine Verbrechen zu verdammen.[884]

[881] Vgl. O.A, Für Juden von einem Juden. In: D.P. Express, Jhg. 3 (1). 3.3.1946
[882] O.A, Auswandern, In: D.P Express. Jhg. 2 (19), 18.5.1946
[883] Ebenda
[884] Vgl. The Editors, Why. In: D.P. Express, Jhg. 3 (4), 2.4.1947

Im „D.P. Express“ kam Norbert Wollheim[885], der stellvertretende Vorsitzende des „Zentralkomitees der befreiten Juden in der GB-Zone“, zu Wort. Der Auschwitz-Überlebende forderte im April 1947, dass sich die Schuldigen stellen sollten. Neben finanzieller Entschädigung trat er für Entnazifizierungsmaßnahmen ein, ohne die er keine Versöhnung von jüdischen Überlebenden und der Mehrheitsbevölkerung sah.[886]

1947 war dies jedoch für die Redaktion des „D.P. Express“ offenkundig noch nicht der Fall. Zwei Jahre nach der Befreiung wurden als zu gering betrachtet, als dass sich die Einstellung eines Volkes grundlegend verändern könnte. Die Redakteure wollten keinen Hass predigen, aber riefen zur Wachsamkeit auf.[887] Das Misstrauen jüdischer Displaced Persons gegenüber Deutschen wurde auch im Artikel „Don´t trust them“ deutlich. Demnach gab es immer noch deutsche Bürger, die von einer Vorrangstellung ihres Landes und den Schwächen anderer Nationen überzeugt waren.[888]

19.3.1 Jüdische Displaced Persons über die ihnen zu Last gelegte Kriminalität

Die Herausgeber des „D.P. Express“ klärten ihre Leser darüber auf, dass viele deutsche Bürger sie für die Ursache der hohen Kriminalitätsrate in Deutschland hielten. Das war auch einem Artikel zu entnehmen, den die jüdische DP-Zeitung von den „Stuttgarter Nachrichten“ übernommen hatte. In dem Bericht wurden folgende drei Fragen[889] an einen deutschen Polizisten, einen polnischen Gerichtsoffizier und an eine US-Militärbehörde gestellt:

1. Wovon leben die Verschleppten (DPs) und warum kehren sie nicht zurück?
2. Wie hoch ist der Anteil dieser Gruppe an der Kriminalität in Deutschland?
3. Welche Maßnahmen sollen in Bezug auf die Verschleppten gesetzt werden?

[885] Biografie des Auschwitz Überlebenden: Wollheim-Memorial. Norbert Wollheim: http://www.wollheim-memorial.de/en/allgemeine_biographie_en (13. November 2012)
[886] Vgl. Norbert Wollheim, Recht und Gerechtigkeit, In: D.P. Express, Jhg. 3 (8), 30.4.1947
[887] Vgl. O.A, We don´t preach hate, but […] In: D.P. Express, Jhg. 3 (20), 23.6.1947
[888] Vgl. O.A, Don’t trust them. In: D.P. Express, Jhg.2 (37), 26.11.1947
[889] Vgl. O.A, 3 Antworten über die Verschleppten, In: D.P. Express, Jhg. 3 (2). 12.3.1947

Der Beamte der Württemberger Polizei empfand die Versorgung der „Verschleppten“ (DPs) durch die UNRRA mehr als ausreichend. Er unterstellte vielen DPs sich durch den Verkauf von Extrarationen am Schwarzmarkt zu bereichern. Die Grundversorgung der DPs hielt auch der befragte polnische Gerichtsoffizier für ausreichend. Jedoch gab er zu bedenken, wie eintönig sich das Lagerleben für die Displaced Persons gestaltete. Zudem würde es ihnen an persönlichem Hab und Gut fehlen. Daher hatten sich viele Menschen zur Rückkehr in ihr Geburtsland entschieden. Ein Beamter des US-Hauptquartiers sah die im Osten entstehenden kommunistischen Systeme als eine Ursache, warum viele DPs nicht zurückkehren wollten.[890]

Bezüglich der hohen Kriminalitätsrate, die den DPs zugeschrieben wurde, waren die Befragten uneinig. So berief sich der Polizist auf eine Statistik, die besagte, dass ein Drittel aller Raubüberfälle von „Verschleppten Personen“ verübt worden waren. Der polnische Gerichtsoffizier sah die mangelnden Arbeitsmöglichkeiten und Auswanderungsperspektiven für Displaced Persons als Auslöser für kriminelle Handlungen an. Der US-Militär beobachtete bei DPs eher Kleindelikte. Er gab zu bedenken, dass sich viele deutsche Täter als Displaced Persons ausgeben würden und damit dem Ruf dieser Gruppe schadeten.[891]

Zudem beobachtete er ein psychologisches Problem:

> *„die Mehrzahl der Verschleppten mußte während des Krieges unter schweren Bedingungen für Deutschland arbeiten. Sie können nicht verstehen, warum sie dafür und für das Verhalten der Deutschen in Polen sich nun tadellos führen sollen.“* [892]

Bezüglich der künftigen Maßnahmen hatten die Interviewten klare Vorstellungen: Der Polizist forderte die Auflösung von DP-Camps, um gegen kriminell gewordene Flüchtlinge vorgehen zu können. Deutsche Beamte hatten jedoch kaum Zugang zu den DP-Lagern. Der polnische Gerichtsoffizier sah es als unrealistisch an Displaced Persons, abgesehen von Balten, in Deutschland zu integrieren. Er verlangte, dass mehr DPs aus Europa auswandern und eine neue Heimat finden sollten. Keine Angaben diesbezüglich äußerte die US-Militärbehörde.[893]

[890] Vgl.O.A, 3 Antworten über die Verschleppten, In: D.P Express, Jhg. 3 (2). 12.3.1947
[891] Vgl. ebenda
[892] O.A, 3 Antworten
[893] Vgl. ebenda

Die Kriminalitätsrate unter Displaced Persons wurde vom bayrischen Justizminister und stellvertretenden Ministerpräsident Wilhelm Högner[894] in einem Interview mit der britischen Zeitung „Daily Mail" kommentiert. Der „D.P. Express" befasste sich mit den Vorurteilen Högners: Diese hatte folgende Aussage getätigt:

> *„Die grössten Verbrecher sind die Polen, nach ihnen kommen die Ukrainer und die Wiess-Ruthenen".*[895]

Darüber beschwerte sich ein Vertreter des „Ucrainian Service" bei Högner, worauf dieser die Ukraine aus seiner Aufzählung nahm. Diese lautete nun so: *„[…]dass bei den schweren Verbrechen die Polen die erste Stelle einnehmen und dann die anderen Ausländer[…]"* [896] Die Schuld am angebliche Missverständnis mit der Ukraine gab er dem britischen Journalisten. Der ukrainische Mitarbeiter der Zeitung „Elaz" empfand die Aussage des bayerischen Politikers als *„unberechtigten Vorwurf eines verantwortlichen bayerischen Ministers gegen Opfer vom Naziterror".* [897]

Wie die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" ging der „D.P. Express" auf die Situation in Lagern deutscher Kriegsgefangener ein. Die Internierten beschwerten sich demnach über die angeblich schlechte Versorgung. Dabei war diese laut den Redakteuren nicht mit den Zuständen in KZ zu vergleichen.[898]

19.3.2 Die jüdischen DPs rechtfertigen sich gegenüber Deutschen im „D.P Express"

Die Herausgeber des „D.P. Express" versuchten in einem ausführlichen Kommentar einige Motive für Kriminalität unter Displaced Persons offenzulegen. Demnach sei diese Entwicklung eine Folge des NS-Systems gewesen. Die Nationalsozialisten hätten bewusst durch Rassentheorien und Repressionen eine Unterschicht, unterdrückter Zwangsarbeiter, geschaffen. Vor allem Minderjährigen wurde laut den Zeitungsmachern dadurch jedes Gefühl von Moral geraubt. Den Unterschied zwischen Richtig und Falsch müssten viele nach der Befreiung erst lernen.[899]

[894] Vgl. Bayerische Staatsregierung. Bayerns Ministerpräsidenten, http://www.bayern.de/Ministerpraesidenten-seit-1945-.260/index.htm (13. November 2012)
[895] Elaz, Das Echo des Interviews Dr. Högners, In: D.P Express, Jhg. 3 (2), 2, 12.3.1947
[896] Elaz, Das Echo des Interviews Dr. Högners, In: D.P. Express, Jhg. 3 (2), 2, 12.3.1947
[897] Ebenda
[898] Vgl. O.A, Behandlungsrezept. D.P. Express, Jhg. 3 (7), 23.4.1947
[899] Vgl. O.A, Whose guilt. In: D.P. Express Jhg. 2 (5), 9.2.1946

Das sahen die Redakteure des "D.P. Express" als Herausforderung an:

> *„It certainly isn´t an easy task to reconquer such unhappy creatures for civilized human…and above all to teach them the sense of honour and respect of the laws just for the sake of it"* [900]

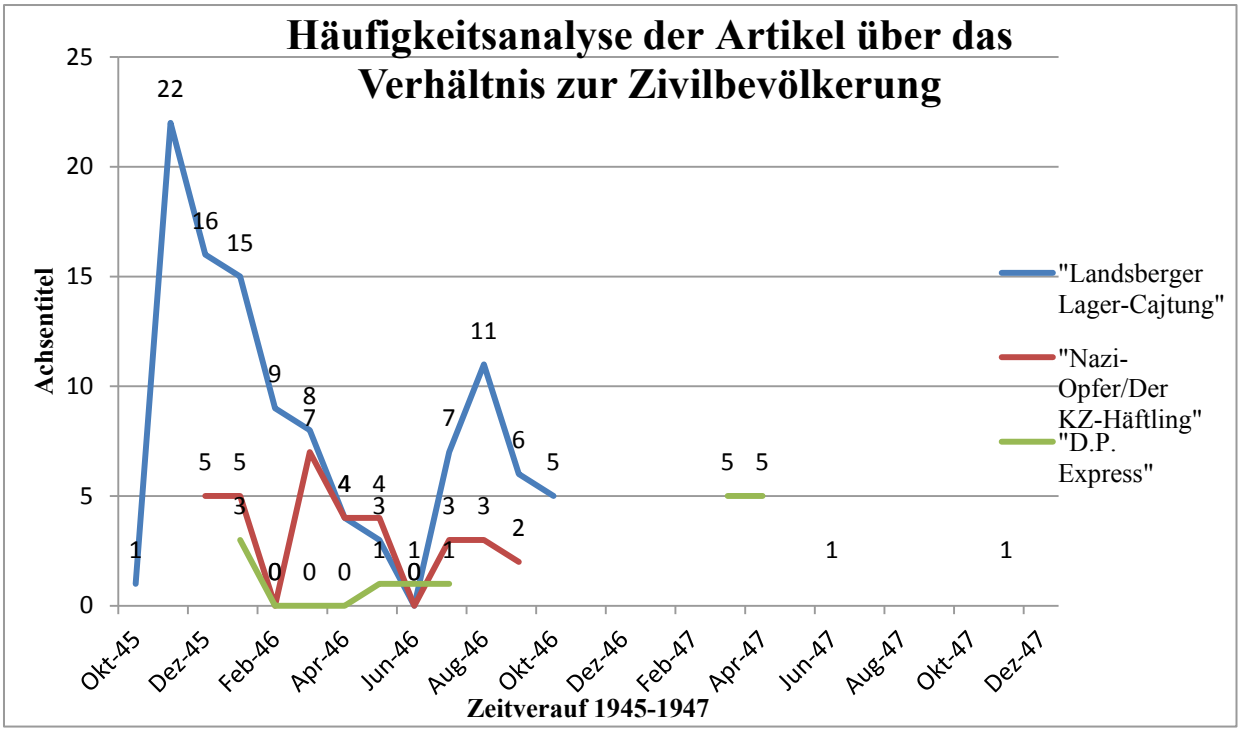
Die psychische Verfassung von Überlebenden des NS-Terrors und der Einfluss auf ihre Handlungen wurde im "D.P. Express" öfter aufgenommen.[901]

[900] O.A, Whose guilt, In: D.P. Express Jhg. 2 (5), 9.2.1946
[901] Vgl. Ebenda

19.4 Das Codebuch zum Verhältnis von DPs zur Zivilbevölkerung

Zeitungen	01 „Landsberger Lager-Cajtung“	02 „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	03 „D.P. Express“	Gesamt
Anzahl Artikel	107	33	18	158
Autoren	01 keine Angaben	02 Redaktionsmitglied	03 Chefredaktion	04 Gastautor
Quelle	01 eigene Information	2 Nachrichten-agentur	3 Abdruck v. Artikeln	
Darstellungsform	01 Bericht	02 Augenzeugen	03 Kurzmeldung	04 Interview/ Umfrage
	05 Satire			
Schwerpunkte	01 Einstellung der Deutschen bzw. der Welt	02 Gewalt Antisemitismus	03 Entschädigung	04 Abstimmung/ Versöhnung
Geografische Schwerpunkte	01 Deutschland	02 Österreich	03 Polen	04 Übriges Osteuropa
	06 Sonstige			
Wertung Deutschland	01 positiv	02 negativ	03 neutral	
Wertung Österreich	01 positiv	02 negativ	03 neutral	

Die Häufigkeitsanalyse zum „Verhältnis der DPs zur Zivilbevölkerung“ in den untersuchten Zeitungen



In den drei analysierten Zeitungen fanden sich 158 Artikel und Kurzmeldungen, die das Verhältnis der KZ-Überlebenden zur deutschen beziehungsweise österreichischen Bevölkerung beschrieben. Die hohe Zahl an Meldungen unterstreicht, dass diese Thematik für die Redakteure und auch die Leserschaft einen hohen Stellenwert hatte.

In Bezug auf den Untersuchungszeitraum war zu bemerken, dass viele Berichte zwischen Ende 1945 und April/Mai 1946 erschienen waren. Im Sommer 1946 wurde diese Thematik nach Pogromen in Osteuropa, wie dem polnischen Kielce, abermals aufgegriffen. In den analysierten DP-Medien entfielen 107 Berichte und damit 68 Prozent der Artikel auf die „Landsberger Lager-Cajtung“. 33 diesbezügliche Berichte (21 Prozent der Artikel) entfielen auf „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ und 18 Artikel (11 Prozent) auf den „D.P Express“. Die ersten Berichte, die sich mit der deutschen Zivilbevölkerung auseinandersetzten, erschienen im Oktober und November 1945 in der „Landsberger Lager-Cajtung“. Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ veröffentlichte bereits in der ersten Ausgabe im Dezember 1945/Jänner 1946 fünf Artikel zu dieser Thematik. In den analysierten Ausgaben des „D.P. Express“ waren erste Berichte zum Verhältnis jüdischer DPs zur deutschen Zivilbevölkerung im März 1946 zu finden. Einen weiteren Schwerpunkt setzte dieses Medium in der ersten Jahreshälfte 1947.

Die Schwerpunkte im Verhältnis der DPs zur Zivilbevölkerung

	01 Einstellung gegenüber Deutschen	02 Gewalt Antisemitismus	03 Entschädigung	04 Rechtfertigung Versöhnung
„Landsberger Lager-Cajtung“	38	39	6	24
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	23	0	7	3
„D.P. Express“	13	2	2	1
Summe:	74	41	15	28

Die drei analysierten Zeitungen wählten in Bezug auf die Berichterstattung über ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung unterschiedliche Schwerpunkte. In der „Landsberger Lager-Cajtung“ stand mit 39 Berichten die Thematik „Gewalt und Antisemitismus“ an erster Stelle. 38 Artikel beschäftigten sich mit der Einstellung jüdischer Displaced Persons zur deutschen Bevölkerung. Die Redakteure der „Landsberger Lager-Cajtung“ hatten ein negatives Bild. Deutsche galten als gewalttätig und mit Vorurteilen behaftet. In den Artikeln war deutlich zu spüren, wie unwohl sich die Betroffenen im „Land der Täter“ fühlten.

Die österreichische Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ trat als Organ des „Verbandes ehemaliger politisch verfolgter Häftlinge“ in Aktion. Die KZ-Überlebenden stärkten bei regelmäßigen Verbandstreffen ihren Zusammenhalt und forderten ihren Anteil am demokratischen Wiederaufbau Österreichs. Der Herausgeber Vilko Herman kritisierte den Staat aufgrund mangelnder Entnazifizierungs- und Entschädigungsmaßnahmen. „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“, kritisierte ebenso, wie der „D.P. Express“ die ihrer Ansicht nach zu milden Bedingungen in Internierungscamps von deutschen Kriegsgefangenen in Österreich und Deutschland.

Der „D.P. Express“ äußerte sich in dreizehn Artikeln über die deutsche Mehrheitsbevölkerung. Diese wurde für ihre noch immer fremdenfeindliche Haltung kritisiert. Als Motive für kriminelle Handlungen wurde dem NS-Terror die Schuld gegeben. Das Redaktionsteam wollte zwar keinen Hass säen, rief Displaced Persons aber zur Wachsamkeit auf.

Die Zusammensetzung der Autorenschaft

	01 keine Angaben	02 Mitglied Redaktion	03 Chefredaktion	04 Gastautoren
„Landsberger Lager-Cajtung“	*86*	*11*	*10*	*0*
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	*14*	*6*	*10*	*3*
„D.P. Express“	*9*	*6*	*1*	*2*
Summe:	109	23	21	5

Artikel, die sich mit dem Verhältnis der KZ-Überlebenden zur Zivilbevölkerung auseinandersetzten, stammten zum Großteil nicht von den Zeitungsherausgebern selbst. Mehrheitlich waren die Artikel zu dieser Thematik anonym verfasst worden. Immerhin zehn Beiträge stammten im Fall der „Landsberger Lager-Cajtung“ von der Chefredaktion.

Eine ebenso hohe Zahl an Artikeln verfasste Vilko Hermann, der Herausgeber der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ . Darin kritisierte er etwa die mangelnde gesellschaftliche Anerkennung von ehemaligen politischen KZ-Häftlingen.

Der „D.P. Express“ wies grundsätzlich in nur wenigen Beiträgen Autoren namentlich aus. Zu einigen Artikeln nahmen die Herausgeber als „The Editors“ Stellung. Das war in diesem Forschungskapitel nur einmal der Fall.

In den Zeitungen kamen auch Gastautoren zum Einsatz. So setzte sich Norbert Wollheim, stellvertretender Vorsitzender des „Zentralkomitees der befreiten Juden in der britischen Zone“, im „D.P. Express“ für stärkere Entnazifizierungsmaßnahmen ein. In der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ veröffentlichte der Vorsitzende des „jüdischen Komitees Salzburg“, Leo Blidner Artikel.

In der „Landsberger Lager-Cajtung“ stammten die Beiträge überwiegend von den Redaktionsmitgliedern.

Eine Analyse der geografischen Schwerpunkte

	01 Deutschland	02 Österreich	03 Polen	04 übriges Osteuropa	05 Sonstige
„Landsberger Lager-Cajtung“	40	4	31	19	13
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	2	31	0	0	0
„D.P. Express“	18	0	0	0	0
Summe:	59	35	32	19	13

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ bezog sich in ihren Artikeln großteils auf die Lage von Juden und Jüdinnen in Deutschland und Polen. Berichte über das restliche Osteuropa nahmen den dritten Rang ein. Die starke Konzentration auf Osteuropa hing in diesem Medium damit zusammen, dass der Großteil der Redakteure und Camp-Bewohner aus Osteuropa stammte. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ behandelte in einem Bericht auch der Lage österreichischer Juden und Jüdinnen.

Sowohl „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ als auch der „D.P. Express“ konzentrierten sich auf lokale Berichterstattung. So entfielen in der österreichischen Verbandszeitung 94 Prozent der Beiträge auf Österreich, während sich der „D.P. Express“ beinahe ausschließlich auf Bayern bezog.

Die verwendeten Darstellungsformen

	01 Bericht	02 Augenzeugen	03 Kurzmeldungen	04 Interviews Umfragen/Leser-briefe	05 Satire
„Landsberger Lager-Cajtung“	37	1	68		1
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	15	2	15	1	0
„D.P. Express“	3	0	12	3	0
Summe:	55	3	95	4	1

Die Redakteure der drei analysierten Zeitungen wählten andere Zugänge als in den vorhergehenden Kapiteln, um ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung darzustellen. So veröffentlichte die „Landsberger Lager-Cajtung“ eine Satire. Darin wurde anhand eines fiktiven Theaterstücks die Wandlung von einigen ehemaligen Nationalsozialisten zu Antifaschisten deutlich. Der Autor zog damit die Argumentation von Befehlsnotstand und angeblicher Unwissenheit ins Lächerliche.

Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ druckte einen Leserbrief ab. Darin erzählte ein österreichischer Jude nach der Befreiung von seiner Begegnung mit einem immer noch antisemitisch gesinnten Bürgermeister. Die Mehrzahl der Artikel lag allerdings in Form von Kurzmeldungen und Berichten vor.

Die Redaktion des „D.P. Express“ widmete sich in einem Interview mit drei verschiedenen Stellen (ein deutscher Polizeibeamte, ein polnischer Gerichtsoffizier, eine US-Militärbehörde) der Frage, wie die aktuelle Situation von jüdischen Displaced Persons in Deutschland eingeschätzt wurde. Die Zeitung veröffentlichte auch das Ergebnis einer Umfrage, die sich mit der Einstellung von deutschen zu ausländischen Bürgern beschäftigte.

Quellenanalyse zum Verhältnis von NS-Opfern zur Zivilbevölkerung

	01 eigene Information	2 Nachrichten-agentur	3 Abdruck v. Artikeln
„Landsberger Lager-Cajtung“	48	52	7
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	25	1	7
„D.P. Express“	16	1	1
Summe:	89	54	15

Aufgrund des hohen Anteils an Meldungen aus Osteuropa griff die „Landsberger Lager-Cajtung“ in dieser Rubrik zum Großteil auf die Informationen anderer Medien zurück.

Die Verbandszeitung „Nazi-Oper/Der KZ-Häftling“ druckte in dieser Thematik sieben Artikeln anderer Zeitungen ab. Mehrheitlich stammten diese aus den „Salzburger Nachrichten“, dem sozialdemokratischen Parteimedium „Neue Zeit“ und dem „Wiener Kurier. Die übernommenen Artikeln wurden als solche ausgewiesen.

Der „D.P Express“ verfasste in 16 eigene Meldungen, die sich mit dem Verhältnis zur Zivilbevölkerung auseinandersetzten.

Ein Stimmungsbild von jüdischen DPs zur deutschen Bevölkerung

	01 positiv	02 negativ	03 neutral
„Landsberger Lager-Cajtung“	9	20	11
„Nazi-Opfer/Der KZ Häftling“	1	1	0
„D.P. Express“	3	14	1
Summe:	13	35	12

Der Großteil der Meldungen spiegelte das angespannte Verhältnis von jüdischen DPs zur deutschen Mehrheitsbevölkerung ab. Daher überwogen negative Meldungen in diesem Kapitel sowohl in der „Landsberger Lager-Cajtung“ als auch im „DP-Express“ .

Ein Stimmungsbild von KZ-Überlebenden zur österreichischen Bevölkerung

	01 positiv	02 negativ	03 neutral
„Landsberger Lager-Cajtung“	2	2	0
„Nazi-Opfer/Der KZ Häftling“	10	17	4
„D.P. Express“	0	0	0
Summe:	12	19	4

Die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ veröffentlichte viele Artikel, die sich mit dem Verhältnis zum österreichischen Staat und Bevölkerung beschäftigten. Die Bemühungen von öffentlichen Stellen wurden als zu gering eingestuft. Die Überlebenden wollten mehr als nur Almosen. Sie forderten gesetzliche Regelungen zur Entschädigung, Entnazifizierungsmaßnamen und eine gesellschaftliche Anerkennung ihres Leidens.

Eine Analyse des Erzählstils

Vom sprachlichen Stil unterschieden sich die Meldungen deutlich zu den Kapiteln „Darstellung der Verfolgungserfahrung“ und „Berichterstattung über Nachkriegsprozesse“. So waren die Meldungen etwa in der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ sachlicher verfasst. Trotz der Kritik am österreichischen Staat verzichteten die Autoren auf die Verwendung von Schimpfwörtern. Artikel, die Ungerechtigkeiten gegenüber KZ-Überlebenden anprangerten, waren zwar durchaus emotional geschrieben, kamen aber ohne Herabwürdigungen aus. Emotionale Einblicke in die Umwelt der Überlebenden lieferte auch die „Landsberger Lager-Cajtung“. Der „D.P. Express“ publizierte zu dieser Thematik nüchterne und um Deeskalation der Situation bemühte Berichte. Diese Haltung hing vermutlich auch damit zusammen, dass sie von der Hilfsorganisation UNRRA stark unterstützt wurde.

19.5 Die Überprüfung der These zum Verhältnis der DPs zur Zivilbevölkerung

H4: *Die DPs waren der deutschen Bevölkerung gegenüber kritisch bis ablehnend eingestellt Die Unwissenheit der Zivilbevölkerung über die NS-Verbrechen wurde angezweifelt und die schleppende Wiedergutmachung kritisiert. Faschismus und Antisemitismus sahen die ehemals Verfolgten weiterhin bestehen.*

Das Verhältnis zwischen den Überlebenden des NS-Terrors und der deutschen beziehungsweise der österreichischen Bevölkerung war durchaus angespannt. Viele DPs misstrauten der Zivilbevölkerung und nahm ihr die unwissende Haltung an den Verbrechen nicht ab. Sie wollten mehrheitlich Europa verlassen. Österreichische KZ-Überlebende forderten hingegen in der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ ihren Anteil an einem demokratischen Wideraufbau Österreichs.

Für die Zivilbevölkerung waren die DPs in der Besatzungszeit wiederum ein Unsicherheitsfaktor und stellten eine unliebsame Erinnerung, an NS-Verbrechen dar. Displaced Persons wurde die Schuld an der hohen Kriminalitätsrate und einem wachsenden Schwarzmarkt gegeben. Zudem waren sieben beziehungsweise zwölf Jahre NS-Ideologie längst noch nicht aus den Köpfen aller verschwunden. Speziell die Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ berichtete von antisemitischen Ressentiments einiger Österreicher. Warnungen vor dem Faschismus fanden sich in beinahe jeder Ausgabe.

Gerüchte und gegenseitige Unterstellungen belasteten nicht nur das ohnehin schwere Zusammenleben zwischen den DPs und der Zivilbevölkerung, sondern waren Auslöser für Gewaltaktionen und Pogrome in Deutschland (Landsberger Lager Aufstand) und Polen (Kielce). In allen drei Zeitungen war starkes Misstrauen gegenüber österreichischen und deutschen Mitbürgern zu spüren. So ging die „Landsberger Lager-Cajtung“ von einer Kollektivschuld der Deutschen aus. Deutschland galt weiterhin als Nation, die sich über andere stellte. Der Frage, wie fremdenfeindlich die deutsche Mehrheitsbevölkerung war, ging auch der „D.P. Express“ nach. Eine Umfrage wies auf eine hohe Zahl von Menschen hin, die Vorurteile gegenüber Ausländern hatten.

In den drei DP-Zeitungen kam es im analysierten Zeitraum zu keiner Annäherung mit der Zivilbevölkerung. Die Redakteure gelobten jedoch, an einem friedlichen Verhältnis interessiert zu sein.

In den Zeitungen wurde die Enttäuschung der Opfer des NS-Regimes deutlich. Sie hatten sich eine gesellschaftliche Anerkennung ihres Leidens erwartet. Doch sie stießen auf eine Zivilbevölkerung, die ihnen kritisch bis ablehnend gegenüberstand und sie mit Schwarzmarktvorwürfen kriminalisierte. Die angebliche Unwissen vieler von den Taten des NS-Regimes und das Berufen auf den Befehlsnotstand stieß auf Unverständnis bei den KZ-Überlebenden. Die beiden von jüdischen DPs verfassten Zeitungen setzten es sich zum Ziel ihre Leserschaft vor einem näheren Kontakt zur deutschen Bevölkerung zu warnen. Ebenso wie in der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wurden Fälle - in denen DPs ungerecht behandelt wurden - angeprangert.

20 Die zionistische Berichterstattung in den untersuchten Zeitungen

Eine große Zahl von jüdischen Displaced Persons sah keine Zukunft mehr in Europa und strebte einen Neuanfang in den USA oder in Palästina an. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts setzten sich Zionisten für einen Staat Israel ein. Diese Forderung unterstützte auch die „Landsberger Lager-Cajtung“. Diese Zeitung publizierte mit Abstand die meisten diesbezüglichen Meldungen. In diesem Forschungskapitel soll ersichtlich werden, wie und ob sich die Redakteure mit der Frage nach einem eigenen jüdischen Staat in Palästina auseinandersetzten. Eingegangen wird auch, welchen Fokus die drei untersuchten Zeitungen in Bezug auf die Nahost-Politik setzten.

Kategorie	**Schwerpunkte**
Häufigkeit	Wie hoch ist die Anzahl der Berichte im Gesamtverhältnis zu den analysierten Artikeln?
Zeitpunkt	Ab welchem Zeitpunkt wird in den Zeitungen über Nachrichten betreffend Palästina und Zionismus berichtet?
Definition	Wird in den Zeitungen eine Definition für Zionismus gegeben? Wie wird Zionismus beschrieben?
Geschichte	Welche historischen Ereignisse finden Einklang in diese Thematik?
Gegenüberstellung Interessen in Palästina	Wie wird das Verhältnis von jüdischen und arabischen Bürgern abgebildet?
Platzierung	An welcher Stelle sind die Berichte in der Zeitung platziert? Handelt es sich um besonders wichtige Meldungen, die auf den Titelseiten veröffentlicht werden?
Alliierten	Wie werden die USA und Großbritannien in diesem Kontext von den Journalisten bewertet?

Begründung	Mit welchen Argumenten wird ein Staat Israel gefordert?
Berichterstattung	Wie objektiv berichten die Zeitungen?
Autoren	Werden die Autoren namentlich ausgewiesen oder schreiben sie unter Pseudonym? Handelt es sich um Redaktionsmitglieder?
Quelle	Woher beziehen die Autoren ihre Informationen? Stammen die Nachrichten aus Eigenrecherche oder werden Agenturmeldungen herangezogen?
Darstellungsformen	Handelt es sich um Berichte, Kurzmeldungen, Kommentare, Interviews oder um Leserbriefe?
Leserschaft	Wie soll die Leserschaft informiert werden?
Zielsetzung	Was wollen die Redakteure mit ihren Artikeln erreichen?

Eine kurze Begriffsdefinition des Zionismus

Der Berg Zion, einem der Hügel auf dem Jerusalem erbaut worden war, gilt als Namensgeber für die zionistische Strömung.[902] Die Wurzeln des Zionismus gehen bereits auf die Zeit des Exils des jüdischen Volkes und die Zerstörung des „Zweiten Jerusalemer Tempels" durch die Römer im Jahr 70 nach Christus zurück.[903] Die zionistische Bewegung in Europa war Ende des 19. Jahrhunderts entstanden. Befürworter bekräftigen auf einem Kongress 1897 in Basel, sich für einen jüdischen Staat in Palästina einzusetzen.[904] Theodor Herzl, der das Buch „Der Judenstaat" verfasst hatte, zählt zu den berühmtesten Vertretern dieser Bewegung.[905]

Der Ursprung des Namens „Palästina" ging auf das Volk der Philister zurück.[906] Die römischen Besatzer benannten damit, das ursprünglich als Judäa bekannte Gebiet.[907] Ein

[902] Vgl. Michael Comay, Der Zionismus, Entstehung, Fakten, Hintergründe (Neuhausen-Stuttgart 1985). S.9
[903] Vgl. Leo Prijs, Die Welt des Judentums, Religion, Geschichte, Lebensweise (München 1982). S.122f.
[904] Vgl. Michael Krupp, Die Geschichte des Zionismus (Gütersloh 2001). S.7
[905] Vgl. Krupp, Die Geschichte des Zionismus. S.39-42
[906] Vgl. Comay, Der Zionismus, Entstehung, Fakten, Hintergründe (Neuhausen-Stuttgart 1985). S. 10
[907] Vgl. Krupp, Die Geschichte des Zionismus. S.9

geografisch zusammenhängender Raum wurde Palästina erst unter der Mandatsmacht Großbritannien.[908]

Für das jüdische Volk blieb der hoch emotionale besetzte Begriff „Eretz (Erec) Israel“[909] beziehungsweise (Israel)[910] bis zur Staatsgründung im Jahr 1948 bestehen.

20.1 Die zionistischen Berichte in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ verfolgte eine intensive zionistisch-orientierte Berichterstattung. Diese gliederte sich in folgende Themenkreise:

1. Zionismus und seine Wurzeln
2. Zionismus als Spielball der internationalen Politik
3. Aktuelle Meldungen aus Israel und dem Nahen Osten

20.1.1 Der Zionismus aus historischer Perspektive

Die Herausgeber der „Landsberger Lager-Cajtung“ erklärten den Lesern bereits in den Ausgaben von Dezember 1945 die zionistisch orientierte Ausrichtung des Blattes. So verriet einer der Zeitungsmacher, Baruch Hermannowicz, seine Motive, sich für einen jüdischen Staat einzusetzen. Seine Argumentation untermauerte er mit der Entwicklung in Europa in den vergangenen sechs Jahren.

Vor 1939 hätten demnach viele jüdische Gruppierungen geglaubt:[911]

1. Dass Antisemitismus nur lokal auftrete und durch neue Geistesströmungen abgelöst werde.
2. Dass Assimilation ein Ausweg wäre.[912]
3. Dass das jüdische Volk keine Einheit bilde, sondern in Gruppierungen und Weltanschauungen, wie Kapitalismus und Kommunismus, zersplittert wäre.

Diese Unterschiede hätten sich durch die gemeinsame Verfolgungserfahrung erledigt. Jüdische Überlebende waren laut Hermannowicz zwar physisch vernichtet, aber nicht moralisch zerbrochen worden. Das gemeinsame Ziel laute: „Erec Jisrael“.[913]

---

[908] Vgl. Ebenda. S.10
[909] In der Landsberger Lager-Cajtung wurde Israel phonetisch geschrieben „Erec Jisrael“bzw. mit der Abkürzung: E.J. aufgeführt. Im Folgenden wird Erec Jisrael verwendet.
[910] Michael Brenner, Geschichte des Zionismus (München 2002). S 7
[911] Vgl. Baruch Hermannowicz, Ijb zej woltn jo gewust. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg 1 (8), 2.12.1945. S.2
[912] Vgl. Walter Grab. Der preußisch-deutsche Weg der Judenemanzipation, In: Franz J. Bautz (Hg.), Geschichte der Juden. Von der biblischen Zeit bis zur Gegenwart (München 1983). S.160
[913] Vgl. ebenda. S.2

In einem Artikel von Jänner 1946 unterlegte ein Redakteur die Forderung nach einem eigenen Staat in Palästina mit historischen Argumenten.[914] Demnach würden nur jene Völker international wahrgenommen werden, die über ein eigenes Territorium verfügten. Wie der Autor feststellte, war das jüdische Volk nach der Zerstörung des „2. Jerusalemer Tempels" durch die Römer, 70 nach Christus und der Vertreibung aus dem Stammland, nur Objekt der Geschichte und Ziel von Verfolgung gewesen. Besser war es dem jüdischen Volk laut dem Autor nur in Spanien im 13. Jahrhundert, in Russland zwischen 1905 und 1930 sowie in Deutschland zwischen 1870 und 1914[915] ergangen. Diese Einschätzung ist erstaunlich, wenn bedacht wird, dass in Deutschland Juden für die Wirtschaftskrise der 1870er Jahre mitverantwortlich gemacht worden waren. In wirtschaftlich besseren Zeiten ab 1896 besserte sich die Situation deutscher Juden.[916] Der 1. Weltkrieg und der europäische Nationalismus stellten eine Zäsur dar. Im Artikel ermahnte der Redakteur der „Landsberger Lager-Cajtung" amerikanische Juden und Jüdinnen, sich nicht zu sehr an die Mehrheitsbevölkerung anzupassen. In der Sowjetunion sollten sie darauf achten, sich in dem großen Staatsgebilde nicht zu verlieren. *„Wir glauben an unsere Zukunft, wir glauben an die geschichtliche Wendung"* [917], hieß es im Artikel. Nur mit gemeinsamen Anstrengungen könnte ein Staat Israel entstehen.[918]

Die Leser wurden in einem Artikel der „Landsberger Lager-Cajtung" weiters über die Entstehung der „Balfour-Deklaration" während des 1. Weltkrieges informiert. Großbritannien hatte, nach der Meinung des Autors Rudwal, die militärische Stärke des „Osmanischen Reiches"[919] unterschätzt. Dieses bedrohte den Zugang zum Suezkanal.[920] Die Pipeline zu den Ölfeldern von Mosul gewann für Großbritannien laut dem Redakteur an Bedeutung. Er kam zum Schluss, dass durch die „Balfour-Deklaration" und damit die Ausnützung zionistischer Interessen, Großbritannien politisch profitieren könnte.[921]

[914] Vgl. O.A, Di Gojrldike Wendung. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (2), 18.1.1946. S.5
[915] Vgl. Bautz, Geschichte der Juden. S.157-160
[916] Walter Grab. Der preußisch-deutsche Weg der Judenemanzipation. In: Franz J. Bautz (Hg.), Geschichte der Juden. Von der biblischen Zeit bis zur Gegenwart (München 1983). S.157
[917] O.A, Di Gojrldike Wendung: In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (2), 18.1.1946. S.5
[918] Vgl. O.A, Di Gojrldike Wendung. S.5
[919] Vgl. ebenda. S.5
[920] Vgl. Comay, Der Zionismus. S.18-20
[921] Vgl. Br. Rudwal, Der Oifkum fun der Balfour-Deklaraton. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg,1 (5), 12.11.1945.S. 2

Die „Balfour-Deklaration“ war ein Schreiben des GB-Außenministers Arthur Balfour an den Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde in Großbritannien, Lord Rothschild, vom 2. November 1917. Darin wurde zwar Sympathie für das Streben des jüdischen Volkes nach einem eigenen Staat in Palästina ausgedrückt, eine bindende Formulierung unterblieb jedoch.

In der Erklärung hieß es nur: *„[...]views with favour the establishment in Palestine of a national home for the Jewish people.“*[922] Die Motive Großbritanniens betreffend der „Balfour-Deklaration“ sind umstritten. Die Deklaration könnte etwa bezweckt haben, amerikanische Juden positiv zu stimmen. Diese sollten sich bei US-Politikern für ein Eingreifen der USA am europäischen Kriegsschauplatz aussprechen.[923]

Doch das 1939 unter dem GB-Kolonialminister Malcom John MacDonald herausgegebene „Weißbuch“ bedeutete eine Abkehr von der „Balfour-Deklaration“. Gemäß des „Weißbuchs“ wurde ein unabhängiges Palästina unter arabischer Mehrheit in Aussicht gestellt. Um dies zu gewährleisten, wurden Quoten für jüdische Einwanderer festgelegt und der Landverkauf an jüdische Siedler stark eingeschränkt.[924]

20.1.2 Der Zionismus als Spielball der internationalen Politik

Bereits in der Erstausgabe der „Landsberger Lager-Cajtung“ wurde an die Leser appelliert, sich für einen eigenen Staat einzusetzen.[925] Am 21. Oktober 1945 erhielt das Lager hohen Besuch. David Ben Gurion, ab 1948 erster Staatspräsident von Israel wurde von Irving Heymont empfangen. Sein Besuch stieß bei den jüdischen Lagerbewohnern auf Euphorie.[926] Ben Gurion verkörperte die Hoffnung auf eine Einwanderung nach Palästina. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ widmete diesem Ereignis zwei Seiten.

Ben Gurion, Generalsekretär der linkszionistischen Arbeiterpartei, warf einen Blick zurück. Er kritisierte, dass die ersten anti-jüdischen Maßnahmen des NS-Regimes in Deutschland nicht wahrgenommen worden waren. Jüdisches Leid sei auf Gleichgültigkeit gestoßen. Ben Gurion befürwortete einen eigenen Staat, in dem das nicht mehr passieren könnte.[927]

---

[922] Brenner, Geschichte des Zionismus. S. 88
[923] Vgl. Nicholas Bethell, Das Palästina-Dreieck, Juden und Araber im Kampf um das britische Mandat 1935 (Frankfurt 1979). S.12f.
[924] Vgl. Brenner, Geschichte des Zionismus. S. 110, Comay, Der Zionismus, S.33-35, Bethell. Das Palästina Dreieck. S.37-41
[925] Vgl. O.A, Der macew in Lager. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (1), 8.10.1945. S. 4
[926] Vgl. Posset, Von Landsberg ging die Zukunft aus. S.22
[927] Vgl. O.A, Ben-Gurjon in Landsberg, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (3), 28.10.1945. S.1 und O.A, mit on derlojbeniscn-der jiszuw emfnt brejt di tojern fun E.-J. In Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1(3), 28.10.1945. S.2

Major Irving Heymont beurteile den Besuch von Ben Gurion in seiner Privatkorrespondenz folgendermaßen:

> *„Never had we seen such energy displayed in the camp. I don´t think that a visit by President Truman could cause as much excitement.“*[928]

Im Landsberger DP-Camp fand im November 1945 eine Gedenkfeier betreffend der nicht eingehaltenen „Balfour-Deklaration“ statt. In einem Bericht dazu wurde die Forderung nach einem eigenen Staat mit Reparationszahlungen an das Judentum gleichgesetzt. Die Zeitung kritisierte die fehlende Bereitschaft Großbritanniens dazu.[929]

Die jüdischen DPs in Landsberg erneuerten bei einem Kongress in der US-Zone im Februar 1946, ihre Forderung nach einem eigenen Staat. Sie widersprachen damit dem GB-Außenminister Ernest Bevin[930], der verlangt hatte, dass sich Juden vorrangig am Wiederaufbau der europäischen Staaten beteiligen sollten.[931] Diese Forderung stieß auf die Kritik vieler jüdischer Displaced Persons. Die USA hingegen wurden in der „Landsberger Zeitung für ihren Anteil an der Befreiung und ihrer offeneren Grundhaltung in der Palästina-Frage gelobt. Die Kongressteilnehmer verlangten von der UNO und den Großmächten, Gerechtigkeit für das jüdische Volk – vor allem in Form eines eigenen Staates. Um diese Notwendigkeit zu unterstreichen, wurden auch anti-jüdische Pogrome in Polen, Slowakei und Tripolis angesprochen.[932] Jede Art von Kritik an einem jüdischen Staat stieß auf Protest von Zionisten. Dazu zählte die Überzeugung des Nobelpreisträgers Albert Einsteins[933], der in einem Vortrag einen Staat Israel als „Anachronismus“ empfand.[934] Einstein wurde nach dem Tod von Chaim Weizmann, 1. Staatsoberhaupt von Israel, die Präsidentschaft angeboten. Das lehnte er jedoch ab.[935]

[928] Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.66
[929] Vgl. O.A, Balfour-Akademje. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (5), 12.11.1945. S.5
[930] In der Landsberger Lager-Cajtung immer nur als BEWIN bezeichnet
[931] Vgl. Baruch Hermannowicz, Mentszn un werter[…] In: Landsberger Lager-Cajtung , Jhg. 2 (4), 6.2.1946. S 4
[932] Vgl. Jakow Olejski, Kultur un produktiwizacje. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (4), 6.2.1946, S.10, O.A, Drite konferenc fun szeiris. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (4), 6.2.1946. S.5
[933] The Nobel Prize in Physics 1921. Biografie Albert Einstein http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/physics/laureates/1921/einstein-bio.html (13. November 2012)
[934] Vgl. Inz. D. Liger, Majn entfer dem profesor Einsztein. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2. (8), 8.3.1946. S.6
[935] The Nobel Prize in Physics 1921. Biografie Albert Einstein http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/physics/laureates/1921/einstein-bio.html. (13. November 2012)

Im März 1946 fasste der Redakteur Chaim Gordon die Stimmungslage vor der UNO-Versammlung, die vom 14. bis 20. März 1946 in New York stattfand, zusammen. Noch war unklar, ob jüdische Vertreter, ohne eigene Nation, eine Stimme in der Generalversammlung erhalten würden. Die arabischen Staaten hingegen waren nicht nur in der UNO vertreten, sondern besaßen mit ihrem Ölreichtum auch großen politischen Einfluss. Vertreter jüdischer Organisationen befürchteten daher, mit ihren Forderungen nicht wahrgenommen zu werden.[936] Der Redakteur Gordon wertete in seinem Artikel die Deutschen herab. Diese hätten vor 2000 Jahren noch in Wäldern gelebt, während die Juden, sich bereits eine Hochkultur aufgebaut hätten. Weiters sei *„die jüdische Moral durchdrungen von Menschenliebe und Völkerfreundschaft"*.[937] Gordon argumentierte, dass auch Polen, Griechen, Albaner und Tschechoslowaken von der UNO, für die im Krieg erlittenen Opfer, Gerechtigkeit gefordert hätten. Ansprüche wie diese sollten - seiner Meinung nach - auch für das jüdische Volk gelten.[938] In der Fortsetzung des Artikels von April 1946 zeigte Gordon seine Verachtung für die arabischen Staaten. *„Was haben die Araber in Israel geschaffen in den hunderten Jahren in denen sie als Mehrheit im Land gelebt hatten. Darauf gibt es nur eine Antwort: Gar nichts"*.[939] Während Landstriche unter ihrer Herrschaft verödet wären, hätten die Juden dort laut Gordon einen Garten Eden geschaffen. Der Redakteur forderte, dass die „Balfour-Deklaration" in die Tat umgesetzt werden sollte.[940]

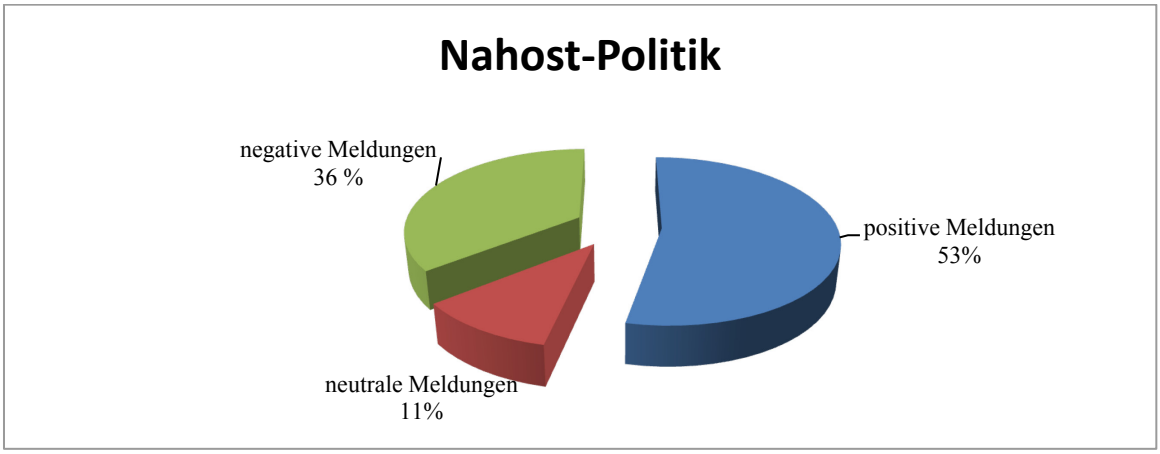
Umso größer war für die jüdischen DPs die Befriedigung, dass die „anglo-amerikanische Untersuchungskommission" die Forderung nach 100.000 zusätzlichen Einreisevisa nach Israel als legitim betrachtete.[941] Das Verhältnis von jüdischen Displaced Persons zu den USA und Großbritannien wurde in der „Landsberger Lager-Cajtung" auch im Mai 1946 behandelt. Darin zeigte sich die Zeitung von Großbritannien enttäuscht, dass aus ihrer Sicht Juden benachteiligte.[942]

[936] Chaim Gordon, Dos Eretz Yisrael problem un die „UNO". In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2. (13), 16.4.1946. S.3
[937] Chaim Gordon, Dos Eretz Yisrael problem un die „UNO". In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2. (13), 16.4.1946. S.3
[938] Vgl. ebenda. S.3
[939] Chaim Gordon, Dos Eretz Yisrael problem. S.6
[940] Vgl. ebenda. S.6
[941] Vgl. Baruch Hermanowicz, Cijonistisze Noticn. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (16), 10.5.1946. S.5
[942] Vgl. O.A. In der amerikaner zone. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (16), 10.5.1946. S.7

20.1.3 Die Nahost-Politik in der „Landsberger Lager-Cajtung“

In diesem Abschnitt wird die Berichterstattung der „Landsberger Lager-Cajtung“ zur Palästinapolitik zwischen Oktober 1945 und Oktober 1946 analysiert. Die Analyse befasst sich mit Meldungen, die in Bezug zur Nahost-Politik (Einstellungen und Maßnahmen der Alliierten und der UN im Nahen Osten) stehen oder direkt auf Israel Bezug nehmen.

Von den 164 analysierten Meldungen beschäftigten sich etwa 45 Prozent mit der Nahost-Politik. 55 Prozent der Nachrichten betrafen direkt Israel.



Was die Nahost-Politik betraf, so sind 53 Prozent der Meldungen positiv gehalten. So wurde etwa gemeldet, dass

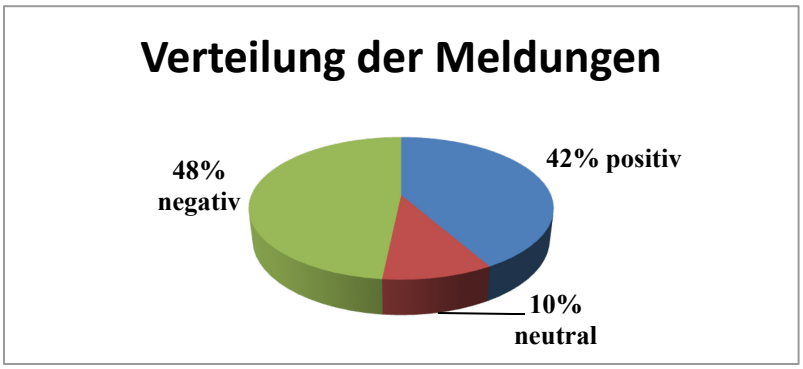
- sich in Amerika der Kongress und der Senat für verstärkte Einwanderungsmöglichkeiten von Juden und Jüdinnen nach Palästina einsetzen.[943]
- internationale Unterstützung auch von christlicher Seite erfolgte.[944]
- sich, laut einer von der Agentur „Associated Press“ übernommenen Meldung, amerikanische Lobbyisten für den Staat Israel und 100.000 Einwanderungsvisa einsetzen.[945]
- die anglo-amerikanische Kommission zur Lösung der Palästina-Frage ihre Arbeit aufnahm.[946]
- der Teilungsplan für Palästina, vonseiten Großbritanniens, einen internationalen Protest auslöste[947], der auch im September 1946 nochmals aufloderte.[948]

[943] Vgl. O.A, Bejde kongres-partejen far a jidisze E.J. In: Landsberger Lager Cajtung, Jhg. 1 (4), 4.11.1945. S.1
[944] Vgl. O.A, Kristleche Palestina-konferenc farlangt internacjonale control. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (4), 4.11.1945. S.1
[945] Vgl. O.A, Amerikanisze delegacje basztejlt af aljia. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (7), 22.11.1945. S.1
[946] Vgl. O.A, Fraje Alija. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (12), 31.12.1945. S. 2
[947] Vgl. O.A, Erec-Jisrael un golus gemejnzam in kamf. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (32), 6.8.1946. S.2

Bei den negativen Meldungen spielten folgende Aspekte eine Rolle:

- Die ablehnende Haltung von arabischen Staaten[949] sowie der „Arabischen Liga“[950]
- Die Aussiedelung von illegalen jüdischen Einwanderern nach Zypern[951]

20.1.4 Meldungen aus Palästina



Von den 91 Berichten betreffend Israel überwogen Meldungen, die die angespannte Situation widerspiegelten. Diese bezogen sich etwa auf Generalstreiks[952], die Internierung von illegalen Flüchtlingen[953] oder nächtliche Ausgangsverbote.[954] Dem gegenüber wurden die Erfolge im jüdischen Zusammenleben, wie etwa eine Kibbuz Neugründung[955] herausgestrichen. Die meisten Informationen in dieser Rubrik waren Kurzmeldungen. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ betrieb einen pro-zionistischen Kurs. Unangenehme Situationen wurden in den Artikeln bewusst ausgespart, wie ein Bericht im Februar 1946 zeigte. Darin verkündete die Zeitung, dass in Palästina ein Ausgangsverbot herrsche, da eine jüdische Widerstandsbewegung am Flughafen Tel-Aviv vierzehn britische Flugzeuge am Boden zerstört hatte. Der Schaden belief sich demnach auf 750.000 Pfund.[956] Andere Quellen sprachen von 22 durch die Widerstandsgruppe „Irgun“ zerstörten Flugzeugen und einem Schaden von einer Million Pfund.[957] Die „Landsberger Lager-Cajtung“ verschwieg, dass bei Überfällen auf eine Polizeistation kurz zuvor Angehörige der Bewegung „Palmach[958]“ zu Tode gekommen waren.[959]

---

[948] Vgl. O.A., Rojb un cusammenstojn in Jafe und Tel Awiw. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (40), 25.9.1946. S.2
[949] Vgl. O.A, Araber zuchn hilf bajm Ratnfarband. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (4), 4.11.1945. S.1
[950] Vgl. O.A, Wos cementirt di arabisce lige. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (8), 2.12.1945. S.2
[951] Vgl. O.A, di sztarke hant fun attlee –regirung. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (34), 16.8.1946. S.1
[952] Vgl. O.A, Generalstrejk. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (2), 20.10.1945. S.1
[953] Vgl. O.A, Kamf far di alija in ajn szejdniker stadje. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (2), 20.10.1945. S.1
[954] Vgl. O.A, Ojsgang-farbot in E.J. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (4), 4.11.1945. S.1
[955] Vgl. O.A, A nejer kubuz in E.J. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (8), 8.12.1945. S.3
[956] Vgl. O.A, Ojsnams –cusztand in Erec JIsrael. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg, 2 (8). 1.3. 1946. S.2
[957] Vgl. Bethell, Das Palästina-Dreieck. S 243
[958] About the Palmach. Vgl. http://info.palmach.org.il/(13. November.2012)
[959] Vgl. Bethell, Das Palästina Dreieck. S.242f.

Am 22. Juli 1946[960] wurde das „King-David-Hotel", Hauptquartier der GB-Mandatsregierung, in dem auch Büros des Generalstabs in Jerusalem untergebracht waren, Ziel eines Bombenanschlags. Die Redakteure der „Landsberger Lager-Cajtung" reihten in einer Ausgabe vier Agenturmeldungen unkommentiert aneinander. Die Zahl der Todesopfer stieg mit jedem Kurzbericht.[961] Der Tathergang wurde großteils ausgespart. Besondere Erwähnung fand hingegen die Tatsache, dass 700 Juden in Palästina dafür verhaftet worden waren.[962]

20.2 Die zionistischen Berichte in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling"

Die Themen Judentum und Zionismus fanden in der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" kaum Erwähnung, obwohl drei jüdische Autoren – Sigmund Deutsch, Alfred Mendl und Leo Blidl darin publizierten. Die Forderung nach einem jüdischen Staat stellte Mendel, in der 5. Ausgabe. Er kritisierte, dass einst faschistische Länder, wie Italien mild behandelt, Juden hingegen trotz der erlittenen Qualen kein eigener Staat zugesprochen wurde. Mendel argumentierte folgendermaßen: *„Die Juden haben der Welt bewiesen, daß sie immer wieder mit erstaunlicher Willenskraft und ungebrochener Stärke in jedem Land ein neues Leben, zum Wohle ihrer Gastgeber und ihrer eigenen Familien, die sie teilweise nur wiedergefunden haben, aufbauen."*[963]

Er gab zu, dass aufgrund geografischer Grenzen nicht alle Juden in Israel leben konnten, räumte aber europäischen Juden, aufgrund des erlittenen Martyriums, eine Vorrangstellung ein.[964] Die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" berichtete in einer Kurzmeldung weiters über erste Spekulationen zur Errichtung eines jüdischen Staates in Birobidjan, auf dem Boden der Sowjetunion. Das Gebiet eignete sich laut dem Soziologen Charles Kutz von der Universität Columbia besser als Palästina. Er war der Überzeugung, dass es aufgrund eines hohen Anteils von jüdischen Menschen, in dieser Gegend weniger Widerstand geben würde, als im Nahen Osten.[965]

[960] Vgl. Bethell, Das Palästina Dreieck. S.278-290
[961] Vgl. O.A, Oifgerisn hojpt-kwartir in Jeruszaleijm. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (29), 26.7.1946. S.1
[962] Vgl. O.A, Arestirt 700 Jidn. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (29), 26.7.1946. S.1
[963] Alfred Mendel, Juden ohne Heimat[…] In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (5), 5.5.1946. S.7
[964] Vgl. ebenda. S.7
[965] Vgl. O.A, Judenstaat in der UdSSR. In: Nazi-Opfer, Jhg.1 (1), Dezember 1945. S.3

In einem Artikel, der von der „Freien Presse“ übernommen wurde, berichtete „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“, anlässlich eines UNO-Sonderausschusses in London, über eine

Bilanz der UNRRA im Frühjahr 1946. Demnach war der größte Teil der DPs repatriiert worden. Zurück blieben vor allem jüdische Flüchtlinge, Polen, Jugoslawen, Balten und Spanier. Die UN stellten fest, dass diese Menschen nicht zur Rückkehr gezwungen werden sollten, sondern Aufnahmeländer gefunden werden mussten.[966]

20.3 Die zionistischen Berichte im „D.P. Express“

Der „D.P. Express“ hielt sich mit zionistischer Berichterstattung zumindest in deutschen und jiddischen Artikeln zurück. Lediglich zehn Beiträge befassten sich mit dieser Thematik. Es handelte sich dabei vor allem um Kurzmeldungen. So wurde im März 1946 von der Auswanderung jüdischer Waisenkinder nach Palästina berichtet. Diese Aktion war von der UNRRA unterstützt worden.[967]

Die „anglo-amerikanische Untersuchungskommission für Israel“ wurde auch im „D.P. Express“ thematisiert. Darin wurde deutlich, dass 100.000 zusätzliche Einreisevisa durchaus zulässig wären. Bereits kurz nach der Veröffentlichung im Mai 1946 kritisierte die DP-Zeitung die zögerliche Haltung des GB-Premierministers Clement Atlee. Dieser wollte keine Entscheidung veröffentlichen, ohne mit dem eigenen Parlament und den USA verhandelt zu haben.[968] Atlee wurde weiters für seine Forderung nach einer völligen Entwaffnung von jüdischen Untergrundbewegungen in Palästina kritisiert. Zudem gab es Proteste arabischer Vertreter gegen den Kommissionsbescheid.[969]

In der 21. Ausgabe des „D.P. Express“ erschienen drei Kurzmeldungen zur Lage in Israel und dem Zusammenleben mit der arabischen Bevölkerung. Einige Meldungen lasen sich herablassend. So wurde abermals betont, dass jüdische Einwanderer ihre arabischen Mitbürger in organisatorischen Belangen überlegen wären.[970] Dennoch hoffte ein unbenannter Autor, in einer weiteren Meldung, auf ein gutes Zusammenleben.[971]

[966] Vgl. O.A, Neue Presse, Londoner Tagung über die Flüchtlingsfrage. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (5), 5.5.1946. S.7f.
[967] Vgl. O.A, UNRRA fördert Auswanderung jüdischer Kinder nach Palästina. In: D.P. Express, Jhg. 2 (12), 30.3.1946
[968] Vgl. O.A, Die lecte berichten wegn erec-israel-komisjie. In: D.P. Express, Jhg. 2(17), 4.5.1946. S.1
[969] Vgl. O.A, Arum dem werdikt fun der Erec Jisrael komsje. In: D.P. Express, Jhg. 2(18), 9.5.1946; Dazu: Bethell, Das Palästina Dreieck. S.252-257
[970] Vgl. O.A, Der E.-J. jiszuw wetopsz logen jedn pruw fun onfal. In: D.P. Express, Jhg. 2 (21), 1.6.1946
[971] Vgl. O.A, Guter cuzamenlebn cwiszn jidn unb araber. In: D.P. Epress, Jhg. 2 (21), 1.6.1946

Doch wie aus einer Kurzmeldung propagierte das arabischen Hauptkomitees ein Verbot des Landkaufs für Juden sowie einen Immigrationsstopp.[972]

In der Rubrik „Die politische Woche" ging der „D.P. Express"-Redakteur Eljott auf eine geplante jüdisch-arabische Konferenz ein und gab die Position der GB-Regierung wieder, die sich für ein geteiltes Palästina einsetzte. Unter UN-Mandat sollten ein unabhängiger jüdischer und ein arabischer Staat entstehen. Eljott lehnte terroristischen Terror in Israel ab und nannte als Beispiel den Anschlag auf das King-David-Hotel.[973] „*Die verantwortlichen jüdischen Führer drückten ihre Abscheu über diese Tat aus und unterstreichen, dass man auf diese Art nicht nur wenig erreichen würde, sondern Gefahr laufe, die vorhandenen Sympathien auch noch zu verlieren.*"[974]

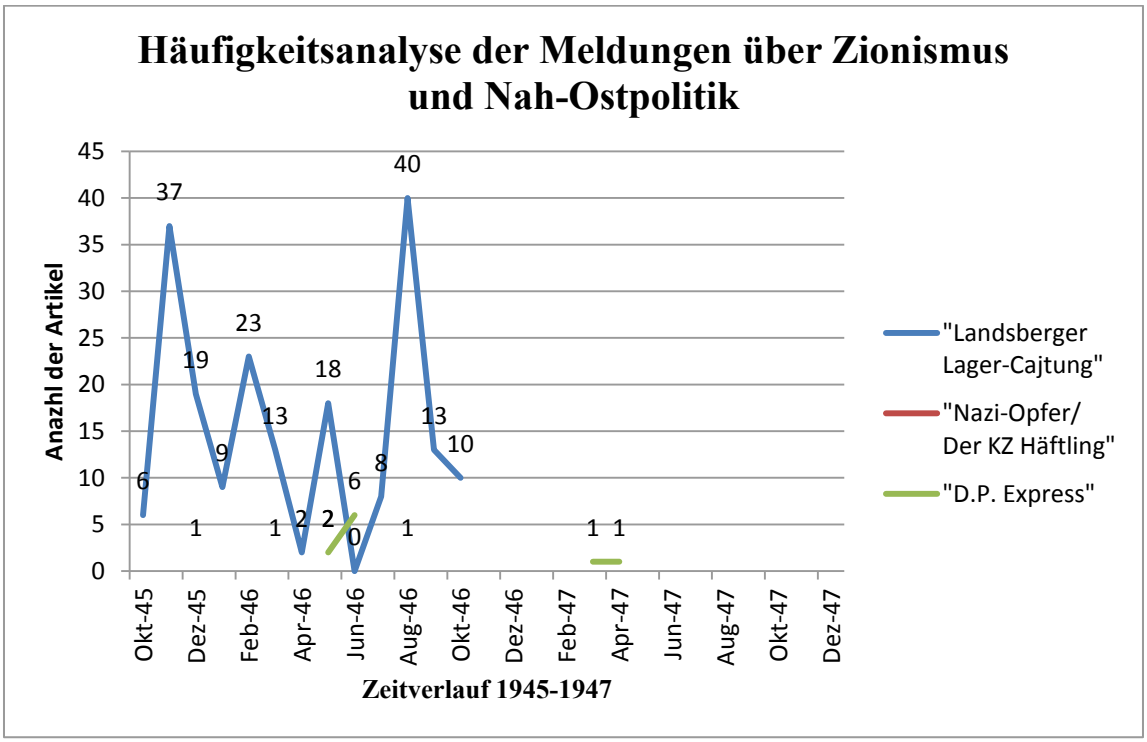
In die Berichterstattung des „D.P. Express" floss auch ein Artikel über das jüdische Pessachfest ein, dass an den Exodus aus Ägypten erinnerte und für die jüdische Bevölkerung Symbolcharakter besaß. Es war laut der Redaktion das zweite Pessachfest, dass in Freiheit gefeiert wurde. Doch der Autor gab zu bedenken, dass Juden noch immer auf ihr eigenes Land warten würden.[975] Nur wenige, die nach Israel gelangt waren, konnten demnach *„von - ihrem Pessachfest - von ihrer Freiheit"*[976] sprechen.

[972] Vgl. O.A, Jedijes fun Erec-Jisroel. In: D.P. Express, Jhg. 2 (21), 1.6.1946
[973] Vgl. Eljott, Die politische Woche. In: D.P. Express, Jhg. 2 (30), 3.8.1946. S.2
[974] Eljott, Die politische Woche. In: D.P. Express, Jhg. 2 (30), 3.8.1946. S.2
[975] Vgl. Ch. M. Deuel, Pejsach. In: D. P. Express, Jhg. 2 (5). 9.4.1947
[976] Ebenda

20.4 Das Codebuch zum Zionismus

Zeitungen	**01/ „Landsberger Lager-Cajtung“**	**02/ „Nazi- Opfer/ Der KZ-Häftling“**	**03/ „D.P. Express“**	**Gesamt**
Anzahl Artikel	198	3	12	213
Autoren	01 Ohne Angaben	02 Redaktions-mitglied	03 Chefredaktion	04 Sonstige
Darstellungsform	01 Bericht	02 Kurzmitteilung		
Quelle	01 Eigener Bericht	02 Agentur-meldung	03 Abdruck v. Artikeln	
Themenschwerpunkte	01 Zionismus	02 Nahostpolitik	03 Nachrichten aus Palästina	

Die Häufigkeitsanalyse zur zionistischen Berichterstattung in den Zeitungen



Zionismus und die Nahost-Politik wurde von der „Landsberger Lager-Cajtung“ fokussiert. Von den insgesamt 213 Artikeln entfielen auf die jüdische DP-Zeitung 198 Beiträge und lediglich drei Artikel auf „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ und zwölf Artikel auf den „D.P. Express“.

Bereits im ersten Erscheinungsmonat der „Landsberger Lager-Cajtung“ wurden sechs zionistisch-orientierte Artikel veröffentlicht. Die Forderung nach der Anerkennung eines eigenen Staates wurden in der ersten Ausgabe gestellt. Erec Jisrael wurde gleichgesetzt mit Reparationszahlungen als Entschädigung für die Leiden des jüdischen Volkes. Allein im November 1945 erschienen 37 Meldungen zu dieser Thematik. Nachrichten aus Nahost unterlagen zeitlichen Schwankungen und waren ereignisorientiert. So steigerte etwa die Bombardierung des „King David Hotels“ im Sommer 1946, das Interesse an diesbezüglichen Meldungen wieder.

Die Berichte über Zionismus und Palästina im Speziellen hatten in der „Landsberger Lager-Cajtung“ Priorität und wurden dementsprechend prominent platziert. Insgesamt zwölf Mal befanden sich Nachrichten über Palästina auf der Titelseite. Bereits ab der 4. Ausgabe gab es eine eigene Seite, die sich mit Meldungen rund um Israel auseinandersetzte. Zudem erschien

regelmäßig die Rubrik „Fun jid. leben in gorer welt“[977] in der zu zionistischen Themen Stellung bezogen wurde. Die beiden anderen Zeitungen platzierten diese Meldungen primär auf weniger prominenten Seiten.

Die drei Meldungen in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wurden zwischen Jänner und Mai 1946 veröffentlicht. Der „D.P. Express“ publizierte Nahost-Nachrichten vor allem zwischen März und August 1946.

Eine Analyse der Schwerpunkte

	01 Zionismus	**02 Nahost-Politik**	**03 Nachrichten aus Palästina**
„Landsberger Lager-Cajtung“	38	70	90
„Nazi-Opfer Der KZ-Häftling“	2	1	0
„D.P. Express“	6	2	4
Summe:	*46*	*73*	*94*

Die „Landsberger Lager-Cajtung“ widmete allen drei Bereichen Artikel. Am häufigsten fanden (Kurz)Meldungen direkt aus Palästina Erwähnung. Darunter fielen etwa der Bombenanschlag auf das King-David-Hotel, Generalstreiks sowie Meldungen über Ausgehverbote. Bezüglich der Nahost-Politik wurden in der Zeitung etwa Berichte zur Lage jüdischer Vertreter vor der UN, die „anglo-amerikanischen Untersuchungskommission“ gedruckt. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ verknüpfte ihre Forderung nach einem eigenen Staat mit der Leidensgeschichte des jüdischen Volkes. Juden sollten demnach nicht länger Objekt, sondern mittels eigenem Staat, zu einem Subjekt der Geschichte werden. Weiters wurde gerade in den ersten Ausgaben, die für die zionistische Bewegung signifikanten Dokumente, wie die „Balfour-Deklaration“ von 1917 und das MacDonald „Weißbuch“ von 1939 erläutert.

[977] Vgl. „Fun jid. leben in gorer welt“, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (7), 28.11.1945. S.7

Die Verbandszeitung „Nazi-Oper/Der KZ-Häftling“ beschäftigte sich am Rande mit der Zionismusfrage. Dabei wurde gar über einen möglichen jüdischen Staat in der UdSSR spekuliert.

Der „D.P. Express“ konzentrierte sich neben der „angloamerikanischen Untersuchungskommission“ auf Maßnahmen der UNO in Bezug auf die Nahost-Politik.

Die Zusammensetzung der Autorenschaft

	01 Ohne Angaben	02 Redaktion	03 Chef-redaktion	04 Gastkommentar/ Rede
„Landsberger Lager-Cajtung“	171	17	5	5
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	2	1	0	0
„D.P. Express“	11	0	1	0
Summe	184	18	6	5

Die Zionismus-Thematik wurde in der „Landsberger Lager-Cajtung“ vor allem redaktionell bearbeitet. Artikel der Chefredaktion waren rar. In dieser Rubrik wurden unter anderem zwei Reden von David Ben Gurion (1. Premierminister Israels) und Chaim Weizmann (1. Staatspräsident Israels) abgedruckt. Der Großteil der Autoren blieb in der DP-Zeitung aber anonym.

In „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ publizierte Gastautor Alfred Mendel sein Plädoyer für einen eigenen jüdischen Staat.

Im „D.P Express“ waren die meisten Artikel ohne Angabe des Autors.

Die verwendeten Darstellungsformen

	01 Bericht	02 Kurzmeldung
„Landsberger Lager-Cajtung“	54	144
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	1	2
„D.P. Express“	4	8
Summe	59	154

Die Berichterstattung in den analysierten Zeitungen war von Kurzmeldungen geprägt. In 54 ausführlichen Artikeln der „Landsberger Lager-Cajtung“ sollte die Leserschaft von der Notwendigkeit eines eigenen Staates überzeugt werden.

Quellenanalyse zu zionistischen Berichten in den Zeitungen

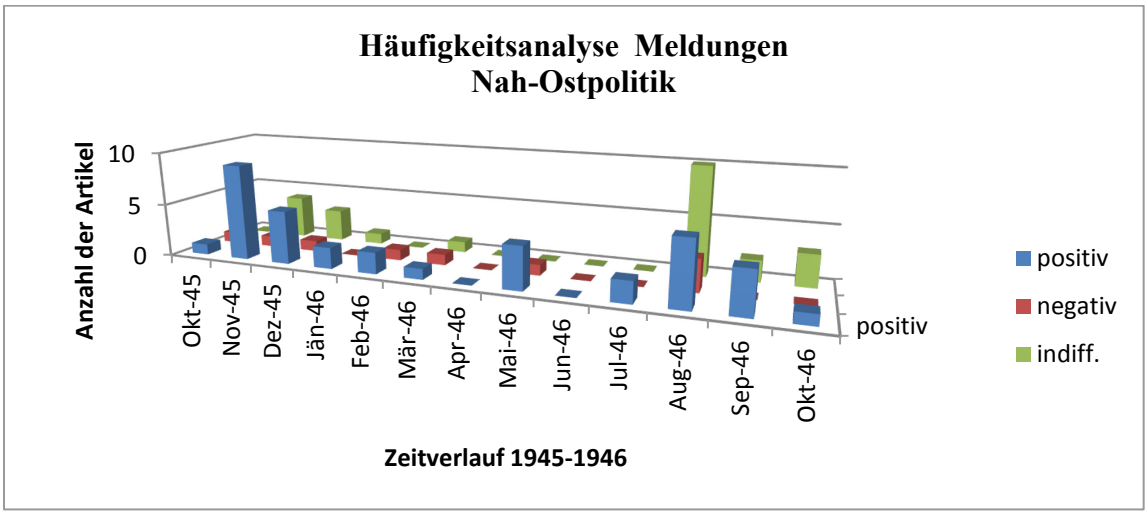
	01 Eigene Quellen	02 Agentur- meldugen	03 Abdruck v. Zeitungen
„Landsberger Lager-Cajtung“	63	135	0
„Nazi-Opfer Der KZ-Häftling“	2	0	1
„D.P. Express“	5	7	0
Summe	70	142	1

Aufgrund des Umstandes, dass keine der analysierten Medien einen eigenen Nahost-Korrespondenten einsetzte, stützten sich die Zeitungen stark auf Agenturen und Zeitungsberichte. In der „Landsberger Lager-Cajtung“ standen im Untersuchungszeitraum 63 eigene Beiträge, 135 übernommenen Meldungen gegenüber.

Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ druckte in dieser Rubrik einen Artikel aus der Zeitung „Freie Presse“ ab.

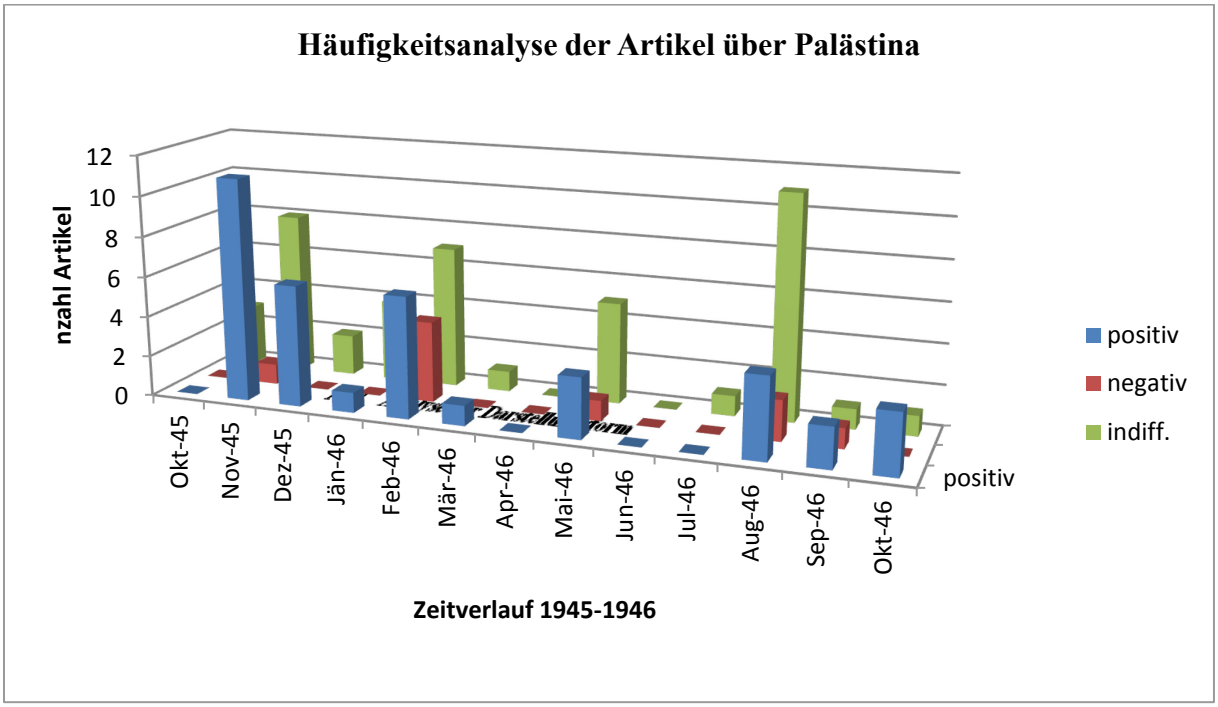
Der „D.P. Express“ bezog seine Informationen etwa aus BBC-Berichten.

Analyse der Meldungen zur Nahost-Politik



In diese Rubrik fielen Artikel, die sich mit der Nahost-Politik auseinandersetzten und nicht direkt aus Palästina stammten. Hierzu waren in der „Landsberger Lager-Cajtung“ 70 Artikel zu verzeichnen. Die positiven Meldungen im November 1945 bezogen sich vor allem auf die Gründung der „anglo-amerikanischen Untersuchungskommission“ und die US-Einwanderungspolitik. Negative Meldungen bezogen sich im Untersuchungszeitraum etwa auf die feindselige Haltung arabischer Staaten. Ein gewisses Gleichgewicht zwischen positiven und negativen Meldungen war der Zeitung ein wichtiges Anliegen.

Analyse der Meldungen aus Palästina



Die „Landsberger Lager-Cajtung“ berichtete mit 90 Artikeln über das politische und soziale Geschehen in Palästina. Details zu Gewaltakten jüdischer Widerstandsgruppen wurden in der DP-Zeitung großteils ausgespart. Zu dieser Thematik waren vor allem Kurzmeldungen zu finden. Die Redakteure verfolgten eine klare anti-arabische Haltung. Negative Meldungen überwogen mit 48 Prozent. Darin wurden weitere Unruhen beklagt. Im August 1946 erschienen diesbezüglich die meisten Nachrichten. Rund 41 Prozent der Meldungen waren positiv. Darunter fielen Berichte, wie Initiativen für neuankommende Flüchtlinge.

20.5 Die Überprüfung der These zu zionistischen Berichten in den Zeitungen

H5: *Der Wunsch nach Palästina zu gehen, nahm im untersuchten Zeitraum nicht ab. Die Erwartungen daran waren hoch: Ein eigener Staat in Palästina sollte einen Neubeginn für das jüdische Volk darstellen.*

Einzig in der „Landsberger Lager-Cajtung" wurden auf Entwicklungen in der Nahost-Politik und Nachrichten aus Palästina intensiv eingegangen. Die Redakteure vertraten alleinig die Position jüdischen Einwanderer.

In der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" beschäftigten sich gerade einmal drei Artikel mit dieser Thematik.

Der „D.P Express" wies zehn Beiträge mit zionistischem Fokus aus.

Konkret gingen die Zeitungen auf folgende historische Themen ein:

- Der „D.P. Express" und die „Landsberger Lager-Cajtung" beschäftigten sich in ihrer Berichterstattung mit der Position der „anglo-amerikanischen Untersuchungskommission für Israel". Konkret ging es um die Prüfung von 100.0000 zusätzlich geforderten Einreisevisa für Palästina.
- Der „D.P. Express" und die „Landsberger Lager-Cajtung" gingen auf den Anschlag auf das King-David-Hotel in Jerusalem ein.
- Die „Landsberger Lager-Cajtung" erläuterte für die zionistische Bewegung signifikante Dokumente wie die „Balfour-Deklaration" von 1917 und das MacDonald „Weißbuch" von 1939, sowie David Ben Gurions Visite im DP-Camp Landsberg und die Nahost-Politik der UN.

Von einer objektiven Berichterstattung konnte in drei untersuchten Medien nicht gesprochen werden. Die „Landsberger Lager-Cajtung" vertrat eine klare pro-zionistische Blattlinie, die Negativmeldungen abschwächte. Der Forderung nach einem jüdischen Staat erhielt oberste Priorität.

Alle drei untersuchten Zeitungen gingen von einem gerechtfertigten Anspruch eines jüdischen Staates aus. Das Leiden unter dem NS-Regime galt als Legitimationsgrund. Insbesondere die „Landsberger Lager-Cajtung" erinnerte die Leser an die Notwendigkeit, sich für Erec Jisrael einzusetzen. Die zionistische Strömung sollte nicht an Dynamik verlieren. „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling", schloss diese Debatte weitgehend aus.

21 Die Darstellung des Nachkriegslebens in den untersuchten Zeitungen

In diesem Kapitel wird untersucht, wie KZ-Überlebende und ehemalige Zwangsarbeiter ihr Leben nach dem Ende des NS-Regimes neu orientierten. Dieses unterschied sich bei DP-Camp-Bewohnern und jenen, die Unterkünfte außerhalb fanden. In den DP-Lagern in den westlichen Besatzungszonen Österreichs und Deutschland setzten die Bewohner soziale und kulturelle Initiativen. Davon zeugen etwa die zahlreichen DP-Zeitungen, die zwischen 1945 und 1948 in Österreich und Deutschland entstanden waren. In den Lagern etablierte sich neben Kindergärten, Schulen und Lehrgängen auch ein reges Kulturleben. So wurden Theaterstücke und Konzerte aufgeführt. Im Forschungskapitel wird anhand der analysierten Artikel der Lageralltag von DPs im Camp Landsberg beobachtet. Ersichtlich soll auch werden, welche Hoffnungen und Ängste, die Überlebenden des NS-Terrors mit ihrer Zukunft verbanden.

Kategorie	Schwerpunkte
Häufigkeit	Wie hoch ist die Anzahl der Berichte im Gesamtverhältnis zu den analysierten Artikeln?
Zeitpunkt	Ab wann wird in den Zeitungen über diese Thematik berichtet?
Themen	Was sind die wichtigen Themen, mit denen sich die Überlebenden auseinandersetzten?
Schwerpunkte	Worin liegen die Unterschiede in der Berichterstattung in einer Verbandszeitung („Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“) und jüdischen DP-Medien („Landsberger Lager-Cajtung“, „D.P. Express“)
Schwierigkeiten	Auf welche Probleme stoßen die Überlebenden in der frühen Nachkriegszeit?
Lagerleben	Wie wird der Lageralltag geschildert? Welchen Stellenwert haben die jüdische Selbstverwaltung und der Aufbau von Kultur und Bildungsinstitutionen im Lager?

Autoren	Werden die Autoren namentlich ausgewiesen oder schreiben sie unter Pseudonym? Handelt es sich um Redaktionsmitglieder?
Quelle	Woher beziehen die Autoren ihre Informationen? Stammen die Nachrichten aus Eigenrecherche oder werden Agenturmeldungen herangezogen?
Darstellungsformen	Handelt es sich um Berichte; Kurzmeldungen, Kommentare, Interviews oder um Leserbriefe?
Zielsetzung	Auf welche Art und Weise soll die Leserschaft informiert werden?

21.1 Die Berichterstattung zum Neubeginn in der "Landsberger Lager-Cajtung"

21.1.1 Die Stimmung im DP-Camp Landsberg

Im Mai 1945 hatte die US-Armee in einer einstigen Wehrmachtskaserne im bayrischen Landsberg am Lech ein Lager für Displaced Persons eingerichtet. Hier kamen Überlebende von Konzentrationslagern, wie dem benachbarten Landsberg/Kaufering unter. Im Herbst 1945 wurde das Lager durch die Aussiedlung nicht-jüdischer Bewohner zu einer rein jüdischen Stätte. In dem DP-Camp gab es von Beginn an eine engagierte Interessensvertretung. Dieser gehörte der Lagerpräsident Samuel Gringauz an, der die „Landsberger Lager-Cajtung“ leitete. Über das Leben in einem überfüllten Lager, das unter US-Bewachung stand, zog der Zeitungsmacher eine ernüchternde Bilanz: Ursprünglich hätten die Juden nach den Massakern durch das NS-Regime erwartet, dass

1. es ein internationales Bekenntnis zur Menschlichkeit und Gerechtigkeit geben würde.
2. die kompromisslose Rückgabe des einst arisierten Vermögens erfolgen würde.
3. ihnen die gleiche Behandlung, wie Niederländern und Franzosen zugestanden werden würde.
4. sie in der europäischen Nachkriegsgesellschaft offenen empfangen werden würden.
5. nach Jahren des Überlebenskampfes, eine moralische Neuorientierung bei den Überlebenden erfolgen könne.[978]

[978] Vgl. Samuel Gringauz „Chamiszo ani Jodea […]. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (2), 20.10.1945. S. 4

Offen empfangen wurden die Überlebenden jedoch nicht. Neben fehlendem Mitgefühl kritisierte Gringauz, dass geraubtes Vermögen nur in geringem Umfang zurückerstattet würde.[979]

Das Leben in einem DP-Camp auf deutschen Boden war für Gringauz nur eine Zwischenstation. Das versinnbildlichte er in einer Metapher: Die Situation im Camp verglich der Jurist mit dem Warten auf einen Zug. Die „Reisenden" betrachteten das Lager, wie einen Bahnhof, von dem sie bald abreisen würden. Daher würde sie der Zustand des „Bahnhofes" wenig interessieren. Diesen durch Arbeit zu verbessern, würde nur dann Sinn machen, wenn es eine klare Zielrichtung gäbe. Diese lautete Erec Jisrael.[980]

Anlässlich der 50. Ausgabe der „Landsberger Lager-Cajtung" im September 1946, analysierte Chefredakteur Gringauz abermals die Situation jüdischer Displaced Persons in Europa. Er lobte die karitativen Anstrengungen, die für die Opfer des Faschismus unternommen wurden. Dennoch sei in puncto eines eigenen jüdischen Staates nichts passiert. Während deutsche Kriegsgefangene zurückkehrten, mussten Juden weiterhin in Lagern leben. Zudem ging Gringauz, zwei Monate nach dem Pogrom von Kielce, besorgt auf den steigenden Antisemitismus im Osten ein.[981]

Doch eine geschlossene Leidensgemeinschaft war auch im DP-Camp Landsberg nicht entstanden. So gab es zwischen KZ-Überlebenden und Partisanenkämpfern gegenseitige massive Vorurteile.[982]

[979] Vgl. Samuel Gringauz „Chamiszo ani Jodea […]. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (2), 20.10.1945. S. 4
[980] Vgl. O.A, Anglo-amerikanisze Erec-Jisreal Komisje in Landsberg", In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (5), 15.2.1946. S.9
[981] Vgl. Samuel Gringauz, Dos jor Hei-Tow-Szin-Wow in der jidiszer geszichte. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (39), 17.9. 1946. S.1; 14; Verweis auch bei: Lozer Diller, Dos jor 5706 in der Welt-Politik. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (39), 17.9. 1946. S 6
[982] Vgl. J-Schwaniskl, Kacetler un Partizaner. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (41), 5.10.1946. S. 9

21.1.2 Ein Einblick in die Organisation des Lageralltags im DP-Camp Landsberg

Die beengte Lager-Situation stellte Bewohner sowie das US-Militär und die UNRRA-Verwaltung vor große Probleme. Es bedurfte einem Regelwerk von Geboten und Verboten, um einen geordneten Lageralltag zu gewährleisten.

Ausgabe/Titel	Verordnung	Gebote	Verbote
1/8.10.1945, Farordnung wegn arbets-ajnzac. S.1	Ein verpflichteter Arbeitseinsatz für DPs wurde angemeldet.		
2/20.10.1945; Bakantmachung wegn farbot arojscutrogn lebensmitl fun lager, S.3			Verbot der Haltung von lebenden Tieren und der Ausfuhr von Lebensmitteln, sowie Verbot von Schwarzmarkt-Aktivitäten.
3/27.10.1945, Warnung, S.6; Farordnung. S.6	Strafandrohung, für diejenigen, die Toiletten mit Abfällen verstopfen. Sonst: Verlust von Paket und Zigarettenzuteilung für den ganzen Korridor; der Arbeitseinsatz für Reinhaltung des Lagers wurde verordnet.		
4/4.11.1945, Achtung! Gefahr! S.8		Reiner Körper und DDT Pulver sind notwendig.	
5/12.11.1945 Ojfruf cu ale bawojner fun Landsberger centre. S.6			Die Selbstjustiz gegenüber Kapos und Schwarzmarkt-Kollaborateuren wurde verboten.
8/2.12.1945, Wornung. S.7			Einschränkung des Schwarzmarktes: Handel mit Waffen, Munition, ausländischem Geld, Lebensmittel, amerikanische, Zigaretten wurden verboten.
27/19.7.1946, nyt legale akces, wos zajen szedlech farn gezunt fan die lager-ajnwejner. S.11	Illegale Flüchtlinge ohne ärztliches Attest wurden als Gesundheitsgefahr für die Lagerinsassen gewertet.		

Die Arbeitssituation im DP-Camp Landsberg

Die Arbeit im DP-Camp sollte nach Vorstellungen des US-Militärs und der UNRRA von den Bewohnern selbst übernommen werden. Doch die Bereitschaft dazu war bei den Überlebenden der NS-Verfolgung anfangs nur wenig ausgeprägt. Die in der Tabelle erwähnte Verordnung des Arbeitseinsatzes war auf der Titelseite der ersten Ausgabe im Oktober 1945 abgedruckt. Einleitend wurde den DPs in einem auf jiddisch verfassten Appell, die Dringlichkeit von Arbeit im Lager erklärt. So hieß es etwa, dass dringend Holzvorräte für den Winter gesammelt werden müssten und in den Baracken mehr Reinlichkeit herrschen sollte. Die UNRRA und die US-Militärverwaltung erließen die Verordnung, dass alle arbeitsfähigen Bewohner zwischen 15 und 40 Jahren im DP-Camp mitarbeiten mussten.[983]

Doch die Rekrutierung von Arbeitskräften verlief nur schleppend. Viele weigerten sich nach dem erlittenen Martyrium zu arbeiten – auch in eigener Sache.

In einer Ansprache im September 1945 appellierte Major Irving Heymont an die Vernunft der Lagerbewohner:

> *„You think --´why work in the camp. We will not be here forever. The day will come soon when we will get to Palestine or some other country.´ You feel that you have already enriched Germany enough with your blood. „All of that is true. But now is time to relearn the habits of work and industry. Now is the time to relearn how to be self-respecting civilized persons.“*[984]

Das jüdische Zentralkomitee des DP-Lagers versuchte im Oktober 1945 ebenfalls, durch einen Aufruf in der „Landsberger Lager-Cajtung“, ihre Mitbürger zur Arbeit zu motivieren. Diese wurden daran erinnert, das in einer Gemeinschaft jeder seinen Beitrag zu leisten habe. Arbeit sei nicht mehr als Strafe zu sehen.[985]Dem schloss sich Jacob Olejski an, der im Camp zahlreiche Kulturinitiativen setzte. Er fand ein Sinnbild für das Lagerleben: So verglich er die Lagerbewohner mit ausgehungerten Schiffbrüchigen, die auf einer Nussschale im Ozean treiben würden. Nachdem es zunächst vorrangig gewesen wäre, die Überlebenden physisch wiederherzustellen, ginge es nun darum, sie in den Arbeitsprozess einzubinden. Erste Schritte dazu sah er in der Schaffung von Fachschulen und Ausbildungsstätten erfüllt, die auf das Leben in Palästina vorbereiten sollten.[986]

[983] Vgl. O.A, Landsberger jidn tretn on cu der arbet. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (1), 8.10.1945. S1
[984] Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.27f.
[985] Vgl. O.A, leitung fun arbetsdinst, Der najer jesod fun arbet, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (1), 8.10.1946. S.2
[986] Vgl. Jacob Olejski, Szafungsarbet- zin fun leben, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (2), 20.10.1945. S.6

Die Arbeits- und Ausbildungssituation war in vielen DP-Camps in Deutschland und Österreich ähnlich. Unterschiede wurden in der Arbeitseinstellung von KZ-Überlebenden 1945 und Flüchtlingen festgestellt, die 1946 nach Pogromen im Osten, nach Mitteleuropa geflohen waren. Erstere waren unmittelbar nach der Befreiung psychisch und physisch stark gezeichnet und gingen von einem „Versorgungsanspruch“[987] aus. Sie wollten keineswegs zum Wiederaufbau Deutschlands beitragen. Jene Menschen, die 1946 wieder aus ihrer Heimat flohen, waren sich aufgrund der schwierigen außenpolitischen Lage bewusst, länger in Camps leben zu müssen. Dazu gehörte auch die Verpflichtung an der Organisation eines geregelten Lagerlebens mitzuarbeiten.[988]

Eine Arbeitsverpflichtung, die auch für „alliierte DPs“ galt, wurde in Österreich im Oktober 1946 vom Alliierten Rat, verordnet. Arbeitsfähigkeit und Kompetenz wurden von Arbeitsämtern festgestellt. Die Verordnung besagte, dass Displaced Persons gegen Kost und Logis arbeiten mussten. In der Anfangszeit waren viele dieser Menschen in Hilfsarbeiterjobs tätig. Doch speziell in der Landwirtschaft wurden sie oft zu begehrten Arbeitskräften.[989]

Die Reinhaltung des DP-Lagers Landsberg

Das DP-Camp Landsberg kämpfte speziell in den ersten Monaten mit schweren hygienischen Problemen. Neben verdreckten Küchen und Baracken waren die sanitären Einrichtungen in einem katastrophalen Zustand. Major Heymont berichtete in seiner Privatkorrespondenz:

> *„The toilets beg description. About half the bowls were inoperative but full of excrement. Toilet seats, while not entirely lacking, were smeared with excrement or wet with urine.[…]What appeared to be low, was the general sense of responsibility for communal sanitary facilites.“*[990]

Der jüdischen Interessensvertretung fiel es trotz dieser Zustände schwer, Kritik an den Lagerbewohnern zu äußern. Auf negative Botschaften reagierten die KZ-Überlebenden sensibel. Schuld an der fehlenden Sauberkeit wurde der Unterdrückung durch das NS-Regime und den unmenschlichen Zuständen in den Konzentrationslagern gegeben.[991] Die „Landsberger Lager-Cajtung“ rief mit der Warnung vor Epidemien, zu Reinlichkeit auf.[992]

[987] Vgl. Heymont, Das jüdische DP-Lager in Landsberg, In: Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte, Heft 6. S.29
[988] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.120-122
[989] Vgl. Albrich, Asylland wider Willen. S.229
[990] Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S. 10
[991] Vgl. O.A, Der saniterer front. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (1), 8.10.1945. S.4
[992] Vgl. O.A, Achtung-Gefar. In. Landsberger Lager-Cajtung, Jhg, 1 (4), 4.11.1945. S.8

Doch die unhaltbaren hygienischen Zustände[993] hielten bis in den Dezember 1945 an. Das zeigte sich auch bei einer Inspektion des Landsberger DP-Camps durch Militär- und UNRRA-Verantwortliche.[994] Daher wurden neuerliche Sauberkeitsbestimmungen durch die UNRRA erlassen. Verstöße gegen die Vorschriften wurden im schlimmsten Fall mit dem Ausschluss aus dem Lager geahndet.[995] Zudem wurde ein Disziplinargericht eingesetzt.[996]

Ausländischen Pressebeobachtern wurden zwei Tage später die unzureichende Lagersituation vor Augen geführt.

- In kleinen Zimmern wohnten bis zu 40 Menschen.
- Die Betten waren mit bis zu drei Personen belegt.
- Zum Waschen gab es nur kaltes Wasser in Eimern. Diese waren im Winter noch dazu mit einer Eisschicht bedeckt.[997]

Der Lagerarzt Dr. Nabriski wollte das Leiden im Konzentrationslager nicht als alleinigen Grund für mangelnde Hygiene gelten lassen. Zudem kritisierte er jene, die auf Kosten der Gemeinschaft, nicht arbeiten wollten.[998]

Schließlich gab es im März 1946 erste Gerichtsprozesse wegen Verstößen gegen die Sauberkeitsbestimmungen. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ nannte Namen und Anschrift der Verurteilten. Die Vergehen reichten von chronischen Verstößen gegen Sauberkeitsgebote bis zum Horten von Lebensmitteln in den Zimmern. Verurteilte wurden mit Haft- und Geldstrafen belegt.[999]

[993] Zu den hygienischen Zuständen in Lagern: Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S.42-46
[994] Vgl. O.A, Hechste militerisze perzenlichkajten bazuchn dem Jidiszen Centr in Landsberg. In:Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (9), 7.12.1945. S.1
[995] Vgl. O.A, Farordnung wegn zoijberkajt. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1(10), 14.12.1945. S. 8
[996] Vgl. O.A, szarfe strafn farn owner zajn af die sanitare farordnung. Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (10), 14.12.1945. S.8
[997] Vgl. O.A, Ojslendisze korespondentn szteln fest undertregleche lage fun Jidiszn Jiszuw in Landsberg. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (10), 14.12.1945. S.1
[998] Vgl. Nabriski, Einike werter cu majne Landsberger mitbirger. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (9), 8.3.1946. S.7
[999] Vgl. O.A, Efnlecher sanitets-proces in Landsberg. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (8), 8.3.1946. S.10

Gewalt und deren Bekämpfung im DP-Lager

Zu Gewaltakten kam es im stets überbelegten DP-Camp Landsberg immer wieder.[1000] In einem Artikel verurteilte Lagerpräsident Samuel Gringauz einen Vorfall bei einer Kinder-Aufführung in einem Landsberger Kibbuz. Dabei war ein Jude mit dem Messer auf einen anderen losgegangen.[1001] Die jüdische Selbstverwaltung baute in den DP-Camps auch eine eigene Exekutive auf. So sorgte eine jüdische DP-Polizei für Ordnung.[1002] Der Lagerpolizei widmete die „Landsberger Lager-Cajtung" im Oktober 1945 einen Artikel. Darin wurde die schwere Aufgabe betont, geeignetes Personal und die Akzeptanz der Lagerbewohner zu finden. Zu Beginn war die Lagerpolizei unterbesetzt. Zudem riefen Kontrollen bei vielen Menschen Erinnerungen an die Zeit in den Konzentrationslagern zurück. Die Lagerpolizei wurde in Landsberg innerhalb kürzester gebildet.[1003] Neben der Militärgerichtsbarkeit der Alliierten wurden in vielen DP-Camps auch jüdische Gerichte zugelassen.[1004] Diese befanden über jüdische Angelegenheiten, etwa über angeklagte ehemalige jüdische Kapos.[1005]

Displaced Persons und Schwarzmarktaktivitäten

Die Lebensmittelrationen lagen in den DP-Camps höher, als bei der übrigen Bevölkerung. Damit wurde teilweise am Schwarzmarkt gehandelt. Der Schwarzmarkt war für, die sich im Wiederaufbau befindende Wirtschaft, eine Plage:

> *„[...] weil er den Verteilungsmechanismus in der Mangelbewirtschaftung der ersten Nachkriegsjahre empfindlich störte und weil er einen Quellgrund für weitergehende Kriminalität schuf."* [1006]

DPs wurde von vielen Menschen vorgeworfen, Schuld am ausufernden Schwarzmarkt[1007] in der frühen Nachkriegszeit zu sein. Dabei hatten sich durchaus auch deutsche und österreichische Bürger an diesen Geschäften beteiligt.[1008] Die Redaktion der „Landsberger Lager-Cajtung" verteidigte sich im November 1945 ebenfalls damit, dass auch Deutsche und Russen solchen Handel betreiben würden.[1009]

[1000] Vgl. Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. S. 46-53
[1001] Vgl. Samuel Gringauz, Nacjonale szande. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (6), 19.2.1946. S.2
[1002] Vgl. Königseder/Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.139-146
[1003] Vgl. O.A, Reorganacje fun der police. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (2), 20.10.1945. S.6
[1004] Vgl. Königseder/Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.139-146
[1005] Vgl. Giere, Ein Leben aufs Neu. S.23
[1006] Jacobmeyer, Jüdische Überlebende als „Displaced Persons". S.441
[1007] Heymont zur Schwarzmarkt-Problematik im DP-Camp Landsberg: Vgl. Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.63f.
[1008] Vgl. Embacher, Neubeginn ohne Illusionen. S.68f; Vgl. Angelika Eder. Jüdische Displaced Persons im deutschen Alltag. S. 175f.
[1009] Vgl.O.A, Erew swere nysjojnes. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (5), 12.11.1945. S.3

Initiativen für Bildung und Kultur im DP-Lager

Das Leben im DP-Camp war für die KZ-Überlebenden und Zwangsarbeiter nicht einfach. Trotz der Befreiung lebten sie vielfach weiterhin in Lagern und mussten erleben, dass die deutsche Mehrheitsbevölkerung langsam wieder in ihr Alltagsleben zurückkehrte.

Baruch Hermannowisc, ein Herausgeber der "Landsberger Lager-Cajtung", beschrieb die Situation seiner Mitbürger folgendermaßen:

> *„Wir leben an dem sich windenden bayerischen Lech, schwer verbittert über unsere Tragödie, die in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen findet. Wir müssen unseren Willen zum Leben offenbaren, eine wirkliche Gemeinschaft gründen zu dieser Zeit unserer größten Reise von einer unvergessenen, blutigen Vergangenheit zu einer noch unbekannten Zukunft.“*[1010]

Den Verbleib im DP-Lager betrachteten die jüdischen Bewohner nur als Übergangslösung zu einem normalen Leben und einem möglichen Neuanfang in Palästina. Jacob Olejski fasste, anlässlich der Eröffnung des ersten Schuljahres im Camp, die Lage jüdischer DPs folgendermaßen zusammen:

> *„Deshalb müssen wir alle Möglichkeiten ausschöpfen und alles versuchen, die übrig gebliebenen Juden auf ein neues Leben vorzubereiten.“*[1011]

Bis dahin stand für viele Camp-Bewohner im Vordergrund, den Sinn für Menschlichkeit und ihre Religion wieder zu entdecken. Doch der Feind im Lager war auch eine steigende Hoffnungslosigkeit, ob der tristen Auswanderungsmöglichkeiten nach Palästina oder in die USA. Das rege kulturelle Leben, das sich dennoch in den Lagern entwickeln konnte, war ein Ventil der DPs mit dieser Situation umzugehen.[1012] Der Großteil der Aktivitäten wurde etwa im Landsberger DP-Camp über eine Kulturstelle organisiert.[1013] Die Aktivitäten der Lagerbewohner waren auf die Zukunft gerichtet:

> *„Stellten Komitee und Ämter skeletthafte Strukturen auf, so füllten die Überlebenden sie mit Inhalten. Es war ein Leben im Transit, gekennzeichnet vom Versuch, bereits in der Gegenwart bewusst auf die Zukunft zu zielen“.* [1014]

[1010] Peck, Zwischen Verzweiflung und der Wiedergeburt. S.15
[1011] Angelika Eder, Kunst, Bildung und „Zerstreuung“, In: Landsberg im 20. Jahrhundert . Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte (Heft 6). S.30
[1012] Vgl. Peck, Zwischen Verzweiflung und der Wiedergeburt. S.15
[1013] Eder, Kunst, Bildung und „Zerstreuung“. S.30
[1014] Giere, Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. S.24

Dabei entbehrte es nicht einer gewissen Ironie, dass sich in den Camps im „Land der Täter“ die osteuropäische jüdische Kultur ein Stück weit wiederbeleben ließ. So wurde etwa in Aufnahmeländern, wie den USA, verlangt sich anzupassen. In Israel konnten Traditionen aus Osteuropa ebenfalls nicht problemlos fortgesetzt werden. Diese erinnerten dort zu sehr an die NS-Verfolgung.[1015]

Jüdische Kinder hatten in der NS-Verfolgung, neben älteren Menschen, die geringsten Überlebenschancen. Dementsprechend niedrig war ihre Zahl in den ersten Nachkriegsmonaten in den DP-Camps.[1016] Mit dem Zustrom an osteuropäischen Juden und Partisanen in die US-Zone nahm der Anteil an älteren Menschen und Kindern in den Lagern zu. Für ein weiteres Ansteigen sorgte im Jahr 1946, nach Pogromen in Osteuropa, die Massenflucht von Juden und Jüdinnen aus Polen. [1017] Doch gerade für diese Gruppen musste in den DP-Camps erst Einrichtungen installiert werden. Schulen und Kindergärten wurden eingerichtet und eine Versorgung für ältere Menschen geschaffen.[1018] In Initiativen der jüdischen Hilfsorganisation JOINT wurden Erholungslager für Kinder geplant.[1019]

Bereits in den ersten Nachkriegsmonaten entstanden in den DP-Lagern Spitäler, Betreuungseinrichtungen und Schulen.[1020] Im Landsberger DP-Camp wurde bereits am 27. Oktober 1945 die Schaffung von Volks- und Fachschulen zur Berufsausbildung bis hin zur Volksuniversität in der „Landsberger Lager-Cajtung“ verkündet. Die Kurse waren laut der Redaktion schnell ausgebucht.[1021] Die „Landsberger Lager-Cajtung“ berichtete weiters von Chanukka-Feiern im Kindergarten, einer hebräischen Volksschule[1022] samt Gymnasium sowie Jugendorganisationen.[1023]

In der Anfangszeit musste viel improvisiert werden. So fehlte es an Unterrichtsmaterialien und geeignetem Lehrpersonal.[1024] Hebräisch sollte in vielen Lagerschulen unterrichtet werden, da ein muttersprachlicher Unterricht aufgrund der verschiedenen Herkunft der DPs schwer war. Zudem galt die Ausbildung als Vorbereitung für das Leben in Palästina.[1025]

[1015] Vgl. Brenner, Nach dem Holocaust. S.29
[1016] Vgl. Kozminska-Frejlak, Polen als Heimat von Juden. S.81
[1017] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.104f, Vgl. Rolinek,Jüdische Lebenswelten. S.54
[1018] Vgl. Kugelmann, Die Welt im Politischen Umbruch. S.16
[1019] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.76
[1020] Vgl. Wyman, Europe´s Displaced Persons. S.99; ausführliches Kapitel über Kinder im DP-Camp: S.86-105
[1021] Vgl. O.A, Cu ale frojen un mener. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (10), 18.3.1946. S.6
[1022] Vgl. O.A, Wi halt es baj unz mit iwri. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg2 (3), 3.2.1946. S.4
[1023] Vgl. O.A, Ojruf cu der jugent! In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (4), 4.11.1945. S.8
[1024] Vgl. Eder, Kunst, Bildung und „Zerstreuung. S.32
[1025] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.108

Der gesamte Unterricht war darauf Zukunft ausgerichtet. Aufgrund des Mangels an hebräischem Lehrpersonal wurde oft auch auf Jiddisch unterrichtet.[1026]

Ähnlich wie in Deutschland gestaltete sich die Ausbildungssituation für Schüler und Schülerinnen in österreichischen DP-Camps.[1027] Religiöse Bücher zu besorgen, erwies sich als schwer, da es im Ausland kaum Zentren hebräischen Buchdrucks gab. Dennoch gelang es in den DP-Camps auch religiöse Einrichtungen, wie Talmudschulen (ab Herbst 1945) aufzubauen.[1028] Im Bildungswesen entstanden zudem organisatorische Strukturen. So gab es ab März 1947 in der US-Zone eine eigene Bildungsabteilung.[1029] Dadurch wurden Initiativen, wie die Gründung eines Schulbuchverlags umgesetzt und die Lehrerentlohnung geregelt. Zudem wurden in vielen Lagern „Historische Kommissionen" zur Aufarbeitung der Verfolgung eingerichtet.[1030]

Solche Strukturen entwickelten sich auch in Österreich. So wurde ein Institut zur Lehrerausbildung in Hallein gegründet.[1031] Ab Herbst 1947 war in der US-Zone in Österreich das „Board of Education und Culture" tätig, von dem Ausbildungsstandards festgelegt wurden.[1032]

Auf Erwachsenenbildung wurde in den DP-Lagern großer Wert gelegt. So wurde etwa in März 1947 die „Hallein University" eröffnet. Dort wurden etwa Kurse in jüdischer Geschichte und Literatur, Mathematik oder Chemie abgehalten. Weiters wurden auch praktische Ausbildungen zum Elektrotechniker, Automechaniker oder Tischler angeboten.[1033] Volksuniversitäten gab es auch in München[1034] und in sechs Camps, darunter im Landsberger DP-Camp.[1035] Zudem gab es Gewerbeschulen. Gefragt waren etwa Ausbildungen zu Krankenschwestern, Zahnmedizinern und Schneidern.[1036] Letztere standen Frauen und Männern gleichermaßen offen.[1037] Weiters berichtete die „Landsberger Lager-Cajtung" von Ausbildungskursen zum Bautechniker, die rasch ausgebucht waren.[1038]

[1026] Vgl. Giere, Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. S.27
[1027] Vgl. Rolinek, Jüdische Lebenswelten. S.107-111; Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.76-78; Im Detail anhand DP-Camps Enns: Vgl. Lietzow, Green Shelter 106. Das Lager für jüdische DPs in Enns 1946-1948. S.48f.
[1028] Vgl. Lewinsky, Displaced Poets. S.66
[1029] Vgl. Giere, Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. S.26
[1030] Vgl. ebenda.S.23, Displaced Poets. S.67
[1031] Vgl. Oertel, Die jüdischen Displaced Persons Lager in der amerikanischen Zone Österreichs. S.82
[1032] Vgl. Rolinek, Jüdische Lebenswelten 1945-1955. S.108
[1033] Vgl. Oertel, Juden auf der Flucht durch Austria. S.77
[1034] Vgl. Juliane Wetzel, United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA), in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_46316> (10.November 2012)
[1035] Vgl. Lewinsky, Displaced Poets. S.65
[1036] Vgl. Eder, Kunst, Bildung und „Zerstreuung. S.32f.
[1037] Vgl. O.A, Meldung fun der „ORT"-fachszule in Landsberg. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (27), 19.7.1946. S.10
[1038] Vgl. O.A, Kuren far baj-techniker. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (2) 18.1.1946. S.20

Zudem wurde in der „Landsberger Lager-Cajtung“ über Kibbuze in Bayern informiert. Diese waren auf eine gemeinsame, landwirtschaftliche Tätigkeit ausgerichtet. Das Ziel der ab August 1945 etablierten Kibbuze war es, gemeinsam Land zu bestellen und zu bewirtschaften, sowie die Jugend zu moralisieren.[1039] Weitere Kibbuz-Gründungen folgten im Jahr 1946.[1040]

Das Kulturangebot in DP-Lagern

In den DP-Camps wurden bereits ab Sommer/Herbst 1945 Kulturaktivitäten organisiert. Eine der ersten Produktionen entstand im DP-Lager Föhrenwald. In den ersten Monaten galt es angesichts mangelnder Bühnen und Requisiten, zu improvisieren.[1041] Im DP-Camp Landsberg etablierte sich bereits ein halbes Jahr nach der Befreiung ein „dramatischer Kreis“. Eine Aufführung im November 1945 erntete in der „Landsberger Lager-Cajtung“ - trotz der szenischen Aufbereitung jüdischer Geschichte - harsche Kritik.[1042]

Die Schauspieler waren anfangs oft Laien, doch unter jenen Menschen, die 1946 aus dem Ost- nach Zentraleuropa geflohen waren, befanden sich auch Profis. Diese organisierten sich und begründeten eine Schauspielervereinigung.[1043] Wie Überlebende der NS-Verfolgung auf Theateraufführungen reagierten, zeigte die Beschreibung einer Aufführung im DP-Camp Feldafing:

> *„Einige von ihnen trugen immer noch ihre gestreifte Konzentrationslagerkleidung. Andere waren mit weißen Leintüchern bedeckt, aber ihr Augen, die gerade herausgucken konnten, drückten eine unendliche Dankbarkeit und Befriedigung darüber aus, noch einmal jüdische Kinder bei Theatervorführungen sehen zu dürfen. Ich sah, wie die Tränen über ihre eingefallenen Wangen liefen.“*[1044]

Jüdische Künstlergruppen traten in verschiedenen Lagern in der US-Zone Deutschlands auf. Einige Reisen führten sie auch in das benachbarte Österreich.[1045]

[1039] Vgl. Awrohom Mendrowski, Banatiw. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (33), 9.8.1946.S.2
[1040] Vgl. O.A, Fajerleche derefnung fun kibuc Baderech. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (4), 5.2.1946.S. 14
[1041] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal.S.122f.
[1042] Vgl. O.A, Szeazelet Hadamin, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (8), 2.12.1945. S.8
[1043] Vgl. Jaqueline Giere, Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. S.26
[1044] Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.124
[1045] Vgl. Brenner, Nach dem Holocaust. S.44f.

Die Theaterabende wurden professioneller. So gab es ab 1947 etwa in den in der US-Zone Österreichs gelegenen Lagern Bindermichl und Wegescheid eigene Theaterbühnen. Für die Organisation der Kulturaktivitäten wurden, sowie in Salzburg, auch in Landsberg Kulturzentren aufgebaut, die vom Joint unterstützt wurden.[1046]

Neben Theateraufführungen sorgten auch Chöre und Orchester in den Camps für kulturelle Abwechslung. Dazu gab es die Möglichkeit Kinos und Tanzabende zu besuchen.

Den Lesedurst konnten die Lagerbewohner vieler Camps in Bibliotheken stillen, so auch in Landsberg und Föhrenwald.[1047] Oft mangelte es an jüdischer Literatur. Erst Bücherlieferungen etwa durch den „Jüdischen Weltkongresses" erleichterten die Situation im Jahr 1946.[1048]

Filme waren ebenfalls eine beliebte Art des kulturellen Zeitvertreibs für Displaced Persons. So beschäftigte sich ein Artikel in der „Landsberger Lager-Cajtung" im Oktober 1945 mit der Einweihung eines Kinosaales im DP-Camp Landsberg. Der Autor hoffte, dass bald Bildungsfilme gezeigt werden würden.[1049] Ob sich diese Forderung erfüllt hatte, blieb in den analysierten Ausgaben offen. Fest steht, dass als erster Film am 28. Oktober 1945 „Goldrausch" mit Charlie Chaplin gezeigt wurde.[1050] Das Jahr 1947 brachte auch in Salzburg „Kinofeeling". Ein eigenes Wanderkino machte in den DP-Lagern Station.[1051]

Ab der siebten Ausgabe wurde in der „Landsberger Lager-Cajtung" eine regelmäßige Literatur- und Kultur-Seite geschalten, in der großer Wert auf Lyrik gelegt wurde. Dem geschriebenen Wort wurde mehr Raum geboten als Rezensionen zu Filmen oder Theaterstücken.[1052]

Die Kultur und Bildungsbestrebungen der jüdischen Camp-Bewohner wurde von "American Jewish Joint Distribution Commitee", kurz JOINT, unterstützt.[1053] In österreichischen Camps, wie Enns, wurde auf kulturelle Aktivitäten ebenfalls Wert gelegt. So wurde eine eigene Kultursektion eröffnet, die auch für den Bildungsbereich und sportliche Angelegenheiten zuständig war. Der Joint und das jüdische Zentralkomitee traten als Unterstützer auf.[1054]

[1046] Vgl. Oertel, Flucht durch Austria. S.75
[1047] Vgl. Königseder, Wetzel, Lebensmut im Wartesaal. S.126f.
[1048] Vgl. Lewinsky, Displaced Poets. S.53
[1049] Vgl. O.A, Kino, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.1 (4), 4.11.1945. S.11
[1050] Vgl. Heymont, Among the survivors of the Holocaust. S.75
[1051] Vgl. Oertel, Flucht durch Austria. S.75
[1052] Vgl. O.A, Literatur un Kultur, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (7), 28.11.1945. S.11
[1053] Vgl. Rolinek, Jüdische Lebenswelten. S.34
[1054] Vgl. Lietzow, Green Shelter 106. S.53-57

Die Bedeutung von außenpolitischen Meldungen in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Die jüdischen DPs, die sieben Jahre lang von der Weltpolitik abgeschnitten waren, interessierten sich für außenpolitische Geschehnisse. Das ist einerseits mit dem Streben nach einem eigenen Staat und der Entwicklung in Palästina zu erklären, andererseits wurde auch die Politik der Alliierten verfolgt. Meist handelte es sich bei den Berichten um Kurzmeldungen, die zeitnah erschienen und von Agenturen übernommen worden waren. Explizit fanden sich nur wenige Verweise auf die jeweiligen Quellen. Nur vier Ausgaben kamen ohne internationale Meldungen aus. Die Kurzmeldungen blieben zumeist unkommentiert.

Die Bedeutung sportlicher Ereignisse in der „Landsberger Lager-Cajtung“

Sportliche Aktivitäten erfreuten sich unter vielen Displaced Persons großer Beliebtheit. Berichte darüber waren in DP-Zeitungen, wie der „Landsberger Lager-Cajtung“ und dem „D.P Express“ ein fixer Bestandteil. Zwischen DP-Camps wurden in eigener Liga Fußball-Spiele ausgetragen. Das DP-Camp Landsberg gewann mit seiner Mannschaft mehrmals den Titel.[1055] In der DP-Zeitung wurde auch über zahlreiche Sportarten, wie Ping-Pong, Basketball, Volley Ball und Boxen berichtet. Bei Wettbewerben achteten die jüdischen DPs darauf, dass nur jüdische Spieler teilnehmen durften. So wurde ein Fußballklub disqualifiziert, weil er sich nicht an diese Regel gehalten hatte.[1056]

21.1.3 Die Häufigkeit von Suchanzeigen und Annoncen in der DP-Zeitung

Ein wichtiges Anliegen war es, den Überlebenden nach dem Krieg zu helfen nach Familienmitgliedern[1057] und Freunden zu suchen. Doch das erwies sich in der frühen Nachkriegszeit als schwierig. Es gab nur wenige Informationseinrichtungen und zudem war die Reisefreiheit eingeschränkt. Die UNRRA etablierte daher ein Büro, das von den West-Alliierten unterstützt wurde. Offizielle Suchmeldungen konnten zunächst nur für den engsten Familienkreis geschaltet werden.[1058]

[1055] Vgl. Eder, Kunst, Bildung und „Zerstreuung. S.31
[1056] Vgl. O.A, Profanacje fun der jid.fon. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (34), 18.8. 1946. S.8
[1057] Näheres zu Suchaktionen von DPs:Vgl. Wyman, Europe´s Displaced Persons. S.55f.
[1058] Vgl. O.A, Grojser ojftu fun UNRRA. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (7), 28.11.1945. S.12

In der „Landsberger Lager-Cajtung“ gab es die Rubrik „Mir zuchn krojwim“, in der nach Angehörigen und Bekannten gesucht wurde. Der Strom an Suchmeldungen riss bis zum Ende des Untersuchungszeitraums im Dezember 1946 nicht ab. Einfache Suchanzeigen kosteten in der „Landsberger Lager-Cajtung“ zwischen 20 Pfennig und einer Mark. Für teurere Annoncen wurden bis zu vier Mark pro Zeile verlangt.[1059]

Mit der steigenden Auflage und Verbreitung der „Landsberger Lager-Cajtung“ vergrößerte sich der Suchradius nach Vermissten. So wurden im Sommer 1946 Menschen in Nord- und Südamerika gesucht. Im Schnitt gab es pro Ausgabe über 80 Anzeigen.[1060] Neben den Suchanzeigen wurde ab Dezember auch eine große Zahl an Hochzeitsanonncen geschaltet.[1061]

Die Hochzeits-[1062] und Geburtsraten[1063] waren in DP-Camps außerordentlich hoch. Kinder hatten bei den DPs eine große Bedeutung nicht nur, weil sie symbolisch einen Sieg gegen die „Ausrottungspolitik“ der Nationalsozialisten darstellten. Sie sollten auch den Verlust von ermordeten Familienmitgliedern erträglicher machen. Viele Kinder trugen auch den Namen der Verstorbenen.[1064] Zudem galten Kinder und Jugendliche als Zukunft und bei Zionisten als Hoffnung für ein neues Leben in Israel.[1065] Ursprünglich erschienen die Anzeigen in Jiddisch wurden aber in späteren Ausgaben auf Hebräisch umgestellt. Ab Mai 1946 publizierte die „Landsberger Lager-Cajtung“ erste Geburtsanzeigen.[1066]

[1059] Strasas, Jidsiz Wort. S.51
[1060] Vgl. O.A, Mir zuchn krojwim. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg.2 (17), 19.7.1946. S.12
[1061] Vgl. O.A, In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 1 (11), 21.12.1945. S.8
[1062] Zu Hochzeiten im DP Camp; Vgl. Brenner, Nach dem Holocaust. S.40
[1063] Peck, Zwischen Verzweiflung und der Wiedergeburt. S.28
[1064] Vgl. Giere, Wir sind unterwegs, aber nicht in der Wüste. S.28; Grossmann, Jews, Germans and Allies. S. 184f.
[1065] Vgl. Rolinek, Jüdische Lebenswelten. S.107
[1066] Vgl. O.A, Mir wintszn fil glik unzer kuzin cum geburt fun zejer Zunele. In: Landsberger Lager-Cajtung, Jhg. 2 (16), 10.5.1946. S.10

21.2 Die Berichterstattung zum Neubeginn in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

21.2.1 Die Bewahrung der Kameradschaft in der Nachkriegszeit

Der österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ war es ein wichtiges Anliegen die „Lagerkameradschaft“ zu erhalten, die als Fundament für den Aufbau der Nachkriegsgesellschaft gewertet wurde.

In der Zeitung wurde das mit einem Hausbau verglichen:

> *„Eine Familie, die sich wieder gefunden hat und nun ihr zerstörtes Haus gemeinsam wieder aufbauen will. Es sind gute Baumeister, die eine Burg aufbauen wollen, die allen Stürmen trotzen und als leuchtende Mahnung für die spätere Zeit fest und unerschütterlich stehen soll.*[1067]

Doch viele ehemalige politische Häftlinge befürchteten, dass sich diese Solidarität nach der Befreiung durch politische Differenzen auflösen könnte.[1068] In der Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ gab es entsprechende Appelle zusammenzuhalten.[1069]

Unter den KZ-Überlebenden gab es eine klare Abgrenzung zwischen ehemaligen politischen Häftlingen und kriminellen Häftlingen. Diese wurden im KZ anhand von Winkeln, die an der Häftlingskleidung angenäht werden mussten, unterschieden. Ehemalige politische KZ-Häftlinge trugen einen roten Winkel. Grüne Winkel kennzeichneten kriminelle KZ-Häftlinge, von denen viele mit dem SS-Personal kooperierten.[1070]

Nach dem Krieg hatten sich viele “Grünwinkelige“ laut der Zeitung als politische Häftlinge getarnt und wären so in einflussreiche Positionen gekommen. Parteien und Ämter sollten daher die Vergangenheit ihrer Mitarbeiter erforschen.[1071] Das harte Durchgreifen gegenüber den Verrätern wurde als Pflicht gegenüber den Toten angesehen: *„Diese asozialen Elemente müssen aus unseren Reihen entfernt und gegen sie rücksichtslos vorgegangen werden.*[1072]

[1067] O.A, Österreichischer Bundesverband ehemaliger politisch Verfolgter gegründet. In: Nazi-Opfer, Jhg. 2 (2), 31.1.1946. S.2
[1068] Vgl. O.A, Befreiung! In: Nazi-Opfer, Jhg.1 (1), Dezember 1945. S.1f.
[1069] Vgl. O.A, Gründung des oberösterreichischen Landesverbandes für politisch Verfolgte, In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (4), 18.4.1946. S.1f.
[1070] Vgl. Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. S.41
[1071] Vgl. O.A, Kampf den Grünen, In: Nazi-Opfer, Jhg. 1 (1), Dezember 1945. S.5
[1072] Ebenda. S.5

Von Vorurteilen gegenüber Fremden waren auch österreichische KZ-Überlebende nicht gefeit. So schrieb eine KZ-Überlebende, dass unter den Displaced Persons größtenteils Faschisten seien. Doch wie auch DPs musste sie sich beim KZ-Verband registrieren, um an Versorgungspakete zu gelangen. In einem Leserbrief kritisierte die anonym bleibende Frau, dass ihr zur Registrierung Fingerabdrücke abgenommen wurden. Das erinnerte sie an die Gefangenschaft.[1073]

Wie tief die Abneigung gegenüber Fremden war, spiegelte sich auch in Medienberichten wieder. So beschwerte sich der Autor L. Andrejew, in einem von der zeigte ein aus der Tageszeitung „Neue Zeit" übernommener Text, über die hohe Zahl an Flüchtlingen in Österreich. Er sah in ihnen mehrheitlich Anhänger des NS-Regimes, die an einer reaktionären Bewegung arbeiten würden. *„Es gibt kaum ein Land, wo sie sich so wohl fühlen wie hier. Die Faschisten genießen volle Freizügigkeit"*[1074], empörte er sich. Angesichts der hohen Kriminalitätsrate forderte er die Ausweisung von DPs.[1075]

Die Rückkehr zur Normalität in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling"

In einer Meldung widmete sich die Zeitung „Nazi-Oper/Der KZ-Häftling" der Arbeitspflicht. Dazu wurde etwa eine Regelung aus dem März 1946 thematisiert. Weiters wurde zwischen Freund und Feind unterschieden. Zu ersterer Kategorie zählten Displaced Persons, sofern sie gesund waren und sich freiwillig zur Arbeit meldeten. Dafür sollten sie regulären Lohn und bei Schwerstarbeit Zuschläge erhalten. Zu den Feinden zählte ein Autor der Verbandszeitung Gruppierungen, wie die „Volksdeutschen". Falls diese die Arbeit verweigerten, sollten sie der Kurzmeldung nach, in Lagern mit gekürzten Rationen unterkommen.[1076] Die Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" berichtete weiters von Ausbildungskursen für Arbeiter in Wien[1077] sowie Erleichterungen bei der Matura.[1078]

[1073] Vgl. O.A, Eigenartige Befürsorgung von KZlerin. In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (9), September/November 1946. S.11
[1074] O.A, Der KZ-Häftling, Prominente Ausländer in Österreich, In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (9), September/November 1946. S.14-16
[1075] Vgl. ebenda
[1076] Vgl. O.A, Arbeitseinsatz der D.P. In: Nazi-Opfer, Jhg.2 (2), 31.1.1946. S.5
[1077] Vgl. ebenda. S.5
[1078] Vgl. O.A, Maturaerleichterungen für ehemalige politische Häftlinge. In: Der KZ-Häftling, Jhg.2 (6), 21.6.1946. S 2

Berichte zur Außenpolitik in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

Stellungnahmen zur Tagespolitik unterblieben großteils in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“. Auslandsnachrichten wurden nur in Bezug auf Anliegen der ehemaligen politischen Häftlinge gedruckt oder, wenn es darum ging, vor Faschismus zu warnen. So widmete sich ein Artikel faschistischen Systemen, die noch nach dem 2. Weltkrieg, etwa in Argentinien, Portugal und Spanien bestanden.[1079]

21.2.2 Die Häufigkeit von Suchanzeigen in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“

Für die KZ-Überlebenden war die Suche nach Angehörigen von großer Bedeutung. Daher fanden sich in beinahe jeder Ausgabe von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ Kurzmeldungen, deren Zahl zwischen zwei bis acht Anzeigen schwankte. Diese waren zumeist recht knappgehalten und enthielten nur den vollständigen Namen des/der Vermissten, Informationen über den letzten Aufenthaltsort und den Auftraggeber der Anzeige.[1080]

21.3 Die Berichterstattung zum Neuanfang im „D.P. Express“

Der „D.P Express“ setzte einen starken Gegenwartsbezug und legte daher den Fokus auf das politische Weltgeschehen. Kurzmeldungen und Kommentare, die sich etwa um den „Persisch-Russischen Krieg“, Franco-Spanien oder die Lage in Syrien drehten, wurden unter der Rubrik „Die politische Woche“ publiziert. Der Redakteur war meist ein Autor mit dem Pseudonym Eljott, der die Berichte stets auf Deutsch verfasste.

Die Zeitung widmete sich darüber hinaus auch Themen, wie der Gefühlswelt der DPs nach der Befreiung, der Leidensgemeinschaft sowie dem Kampf gegen den Faschismus. Suchmeldungen, wie in den beiden anderen Medien kamen, bis auf eine Ausnahme,[1081] in den analysierten Ausgaben des „D.P Express“ nicht vor.

Die Redaktion richtete sich, wie sie selbst definierte, an „verschleppte Personen“. Der Begriff Displaced Persons galt im Februar 1946 als negativ besetzt. So wurde der Terminus fälschlicherweise von Unwissenden mit den Abkürzungen für NSDAP und MP (Militärpolizei) verbunden.[1082]

[1079] Vgl. Vilko Hermann, Der Faschismus lebt! In: Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (3), 15.3.1946. S.1f.
[1080] Vgl. O.A, Der KZ-Häftling, Jhg. 2 (8), August 1946. S.8
[1081] Vgl. O.A, Suchmeldung,.In: D.P. Express, Jhg. 2 (12), 30.3.1946
[1082] Vgl. O.A, Displaced Persons. In: D.P. Express, Jhg. 2 (5), 9.2.1946

21.3.1 Berichte zur Stimmungslage von DPs in der US-Zone Deutschlands

Wie der „D.P Express“ berichtete, war München noch im März 1946 eine schwer vom Krieg gezeichnete Stadt.[1083] Dennoch gelang es jüdischen DPs bereits im Jänner, ein eigenes Komitee aufzubauen. Die Erfolgsbilanz des „Münchner Komitees“ vermeldete der „D.P Express“ zwei Monate später:[1084]

- Das Komitee vertrat die Interessen von rund 6.000 Juden.
- 6.000 Kleidungsstücke für Männer, 2.200 für Frauen und 800 für Kinder konnten verteilt werden.
- Es wurde ein Ambulanzdienst eingerichtet.
- Das Kulturamt veranstaltete Englisch- und Hebräisch-Kurse.[1085]

„Der D.P. Express“, berichtete auch über das Kultur- und Bildungsangebot für DPs in München und Umgebung: Dazu zählten etwa die Eröffnung einer Ausstellung von estnischen Künstlern sowie ein Konzert eines Universitätschors in den Hallen des Deutschen Museums[1086] und ein Besuch der jüdischen Fachschulen.[1087] Als ein weiterer Lichtblick galt für die Redaktion das Hochschulangebot für jüdische Displaced Persons. So wurde im Deutschen Museum, in dem in den ersten Nachkriegsmonaten ein DP-Transitlager eingerichtet war, im Februar 1946 eine von der UNRRA unterstützte Universität geschaffen. Die Universität, die Kurse von Architektur bis Veterinärmedizin anbot, existierte bis Mai 1947.[1088] Die ausgemergelten Überlebenden des NS-Terrors wurden vom Autor des „D.P. Express“ in Kontrast zu den US-Studenten in ihren schwarzen Roben bei den Abschlussfeiern gesetzt.[1089] In einem weiteren Artikel ging die DP-Zeitung auf Herausforderungen für die neuen Studierenden ein. Diesen fiel es demnach nach den Jahren der Verfolgung schwer, sich einem Universitätsleben unterzuordnen.[1090]

Von Eigeninitiative und Einsatz sprachen auch Artikel über die DP-Lager in Kleinheubach[1091] und Mittenwald.[1092]

[1083] Vgl. O.A, June 1946 in München. In: D.P. Express, Jhg. 2 (21), 1.6.1946
[1084] Vgl. O.A, Meldungen des Münchner Kulturamtes. In: D.P. Express, Jhg. 2 (12), 30.3.1946
[1085] Vgl. O.A, ebenda
[1086] Vgl. Lique, UNRRA University Youth Hails Spring. In: D.P. Express, Jhg. 2 (19) 18.5.1946, S.1
[1087] Vgl. O.A, Di bezichtigung fun jidisze fachszulen in Minchen. In: D.P. Express, Jhg. 2, (21), 1.6.1946
[1088] Vgl. Juliane Wetzel, United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA), in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_46316> (10.November 2012); Zu den DP-Universitäten auch Wyman, Europe´s Displaced Persons. S. 123-127
[1089] Vgl. O.A, Muvenes dum sumus. In: D.P. Express, Jhg.2,(22), 8.6.1946
[1090] Vgl. H. Gezynska, Führer und Delegierte. In: D.P. Express, Jhg. 2 (23), 15.7.1946. S.1
[1091] Vgl. O.A, Mit eigenen Kräften. In: D.P. Express, Jhg. 2 (24), 2.7.1946

Letzteres wurde zu Beginn 1946 als Transitlager von der UNRRA übernommen. Bei der Lagergründung soll der Schnee noch etwa 40-50cm im Haus gelegen sein. Fenster und Türen gab es keine. Bis zum Juni 1946 wurde in diesem Gebäude ein funktionstüchtiges Lager samt Musikschule für das UNRRA-Team 568 eingerichtet.[1093] Das Lager Kleinhaubach beschäftigte den „D.P Express" weiter. So wurde dort das erste estnische Kaffeehaus in einem DP-Camp eröffnet. Es war in einem Keller untergebracht und bot mehr als 100 Gästen Platz. Doch mit den Cafés von Tallinn ließ es sich nach Einschätzung der Redaktion nicht vergleichen.[1094]

Die DP-Zeitung berichtete weiters über ein DP-Spital im Münchner Stadtteil Schwabing. Dieses war ursprünglich ein Altenheim gewesen, das im Jahr 1946 Platz für 500 bis 600 Patienten geboten hat. Für die vornehmlich jüdischen Patienten wurden, noch ein Jahr nach Kriegsende, exakte Diätpläne erstellt. Damit sollte gewährleistet werden, dass sich die Menschen langsam an Normalkost gewöhnen konnten. Neben einer Kinderstation für bis zu 100 Patienten war das DP-Spital auch für die Qualität seiner Chirurgie bekannt. Etwa 400 Operationen im Monat wurden durchgeführt.[1095]

Das Gefühlsleben von jüdischen Displaced Persons im „D.P. Express"

Der „D.P. Express" ging ebenfalls auf die Arbeitsthematik ein. In den analysierten Ausgaben fand sich dazu etwa ein positiv gehaltener Artikel. Darin wurde im Februar 1946 der Wert von Arbeit, nach Jahren der Unterdrückung, hervorgehoben. Demnach könnten DPs nach der Befreiung endlich für sich selbst und nicht für andere tätig werden und gleichzeitig die Freude am Schaffen wiedergewinnen. In der Argumentation wurde zudem an die Gottespflicht und die wirtschaftliche Notwendigkeit zu arbeiten erinnert.[1096] Ob dieser Appell wirkte, blieb offen.

Wie verunsichert sich die jüdischen Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland fühlten, zeigte der Artikel „Leaves" von Juli 1946. Darin wurde die Situation dieser Menschen mit Blättern verglichen, die vom Wind in eine unbekannte Zukunft getragen werden. *„To rest at*

[1092] Vgl. O.A, An original prospect in DP Center Kleinheubach. In: D.P. Express, Jhg. 2 (24), 2.7.1946
[1093] Vgl. O.A, Mit eigenen Kräften. In: D.P. Express, Jhg. 2 (24), 2.7.1946
[1094] O.A, DP-Café im alten Schlosskeller. In: D.P. Express, Jhg. 2 (29), 27.7.1946
[1095] Vgl. Lique, DP Hospital at Schwabing. In: D.P. Express, Jhg. 2 (30), 3.8.1946
[1096] Vgl. O.A, Die Arbeit und […] In: D.P. Express, Jhg. 2 (5), 9.2.1946

last in an unknown gutter, easy prey to the cleaner´s broom".[1097] Die Betroffenen hofften auf eine Brise des Friedens.[1098]

Artikel wie „DP learns to smile" sollten in der Zeitung den verunsicherten DPs wieder Mut verleihen. Dabei wurden Errungenschaften jüdischer Persönlichkeiten vor dem Krieg in Kontrast zu den Verbrechen der NS-Zeit gestellt. Der Verlust des Selbstwertgefühls war laut der Redaktion des „D.P Express" auch ein Jahr nach der Befreiung zu bemerken. Daran sollten viele Displaced Persons arbeiten.[1099] Der „D.P. Express" kritisierte jene DPs, die durch kriminelle Handlungen, ein negatives Bild auf die Gruppe warfen.[1100]

Die Außenpolitik-Berichterstattung im „D.P. Express"

Der „D.P Express" befasste sich unter der Rubrik „Die politische Woche" intensiv mit außenpolitischen Ereignissen. Fast in jeder vorliegenden Ausgabe befanden sich darin Stellungnahmen zum politischen Geschehen in Deutschland und der Welt. Diese auf Deutsch verfassten Kurzmeldungen boten den „Verschleppten" Zugriff auf Informationen, die sie während der Gefangenschaft nicht hatten. Unter der Aufsicht der UNRRA konzentrierte sich die Zeitung sehr auf das internationale Weltgeschehen. Als unabhängiges Medium 1947 standen hingegen auch deutsche Angelegenheiten im Fokus.

Trauerkundgebungen und religiöse Feierlichkeiten im „D.P. Express"

Der von jüdischen DPs herausgebrachte „D.P Express", druckte kaum Meldungen über jüdische Feiertage ab. Das Pessachfest 1946 stellte eine Ausnahme dar. Erst ab diesem Zeitpunkt begann, wie auch in der „Landsberger Lager-Cajtung", ein öffentliches Bekenntnis zur Trauer: So wurde dem Aufstand im Warschauer Ghetto[1101] und der Befreiung 1945 gedacht.[1102]

[1097] Joe, Leaves. In D.P. Express, Jhg. 2(21), 1.6.1946. S.1
[1098] Vgl. Joe, Leaves, In: D.P. Express, Jhg. 2(21), 1.6.1946. S.1
[1099] Vgl. O.A, DPs learns to smile. In: D.P Express, Jhg. 2 (21), 1.6.1946
[1100] Vgl. O.A, The end of Hell – what is paradise. In: D.P Express, Jhg. 3 (8), 30.4.1947
[1101] Vgl O.A, Di grosje trojer-akademie cum ondejnk fun warszewer Ghettooifsztand. In: D.P. Express, Jhg, 2 (14), 20.4.1946
[1102] Vgl. O.A, Der 9. Mai. In: D.P. Express, Jhg. 2 (17), 4.5.1946

Sportliche Aktivitäten im Fokus des „D.P Express“

Der „D.P Express“ legte einen starken Fokus auf seine Sportberichterstattung. In jeder Ausgabe wurde diesbezüglich eine eigene Seite geschalten. Physische Ertüchtigung wurde den KZ-Überlebenden von der Redaktion nahegelegt.[1103]. Die Kurzmeldungen waren weitgehend in deutscher Sprache und relativ neutral verfasst worden.

21.3.2 Die Häufigkeit von Suchanzeigen im „D.P. Express“

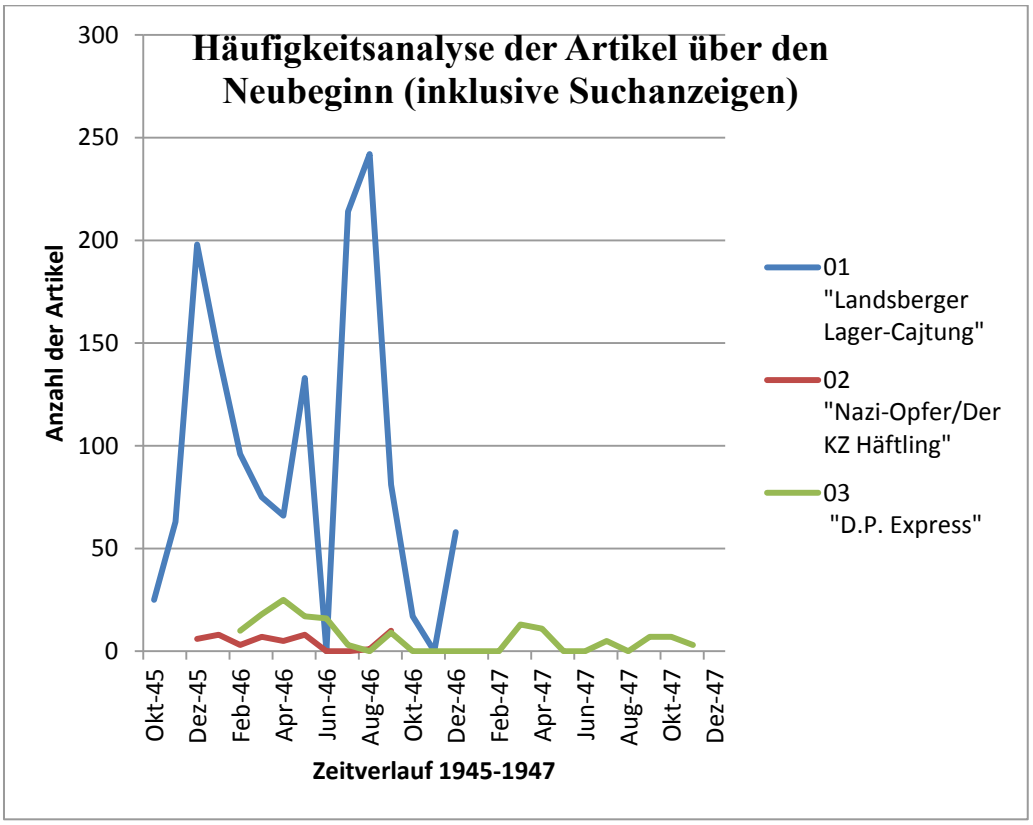
In der DP-Zeitung wurden in den analysierten Ausgaben, abgesehen von einer Suchanzeige, keine Annoncen geschaltet. Gründe dafür wurden nicht offen gelegt.

[1103] Vgl. O.A, Di bedajtung fun firn a brajte masn arbeit in dem gebit fun fiszisze dercijung. In: D.P. Express, Jhg. 2 (21) 1.6.1946

21.4 Das Codebuch zum Neuanfang

Zeitungen	**01 „Landsberger Lager-Cajtung“**	**02 „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“**	**03 „D.P. Express“**	**Gesamt**		
Anzahl Artikel inklusive Sport-meldungen	642	48	140	830		
Anzahl Suchmeldungen	516	35	1	552		
Anzahl Heiratsan./Dank sagung	254	0	3	257		
Grundthema	01 Innen-und Außenpolitik	02 Gefühlswelt	03 Lagerleben	04 Schule und Beruf	05 Kultur Religion	06 Trauer
	07 Sport	08 Suchmeld.	09 Heirat/Dank-sagung			
Das Lagerleben	01/ Arbeit	02/ Sauberkeit Gesundheit	03/ Lager-polizei	04 Schwarz-handel	05 Judikative	06 Verwaltung
	07 Zuweisung Begünstigug					
Autoren	01 ohne Angaben	02 Redakt. Mitglied	03 Chef-redaktion	04 Sonstige		
Darstellung	01 Bericht	02 Kurz-meldung	03 Gedicht	04 Foto	05 Verordung f. Zusammen-leben	06 Foto
	07 Leserbrief					
Quelle	01 eigener Beitrag	02 Agentur-meldung	03 Abdruck v. Artikeln	04 Anzeigen		

Die Häufigkeitsanalyse zum „Neubeginn nach der Verfolgung“



Die „Landsberger Lager-Cajtung“ veröffentlichte unter den analysierten DP-Zeitungen die meisten Artikel zur Thematik „Neubeginn nach der Verfolgung“. Darunter fielen neben kulturellen Berichten auch Suchmeldungen, Heiratsanzeigen, Sportberichte sowie die außenpolitische Berichterstattung. Die Thematik war im Untersuchungszeitraum 1945-1946 von anhaltendem Interesse. Insgesamt wurden in der „Landsberger Lager-Cajtung“ 642 diesbezügliche Artikel veröffentlicht. Dazu gab es in den analysierten Ausgaben mehr als 700 Suchanzeigen, Heirats- und Geburtsannoncen. Anlässlich zweier Jubiläen im Dezember 1945 und im September 1946 erschienen zahlreiche Artikel, die sich mit einem Neuanfang nach der Verfolgung auseinandersetzten.

„Nazi-Oper/Der KZ-Häftling“ veröffentlichte speziell von Jänner bis Juni 1946 zahlreiche Artikel zu dieser Thematik. Ein Schwerpunkt lag in der Dokumentation der Arbeit des Verbandes ehemaliger politischer Häftlinge.

Der „D.P. Express“ publizierte 144 Artikel, die sich mit der „Reorganisation nach der Verfolgung“ auseinandersetzten. Darin wurde auf die Situation jüdischer DPs im Raum München eingegangen. Ein weiterer Fokus lag auf außenpolitischen Meldungen sowie Sportberichten.

Eine Analyse der Themenschwerpunkte

	01 Innen- und Außen-politik	02 Gefühl s-welt	03 Das Lager Leben	04. Schule Beruf	05 Kultur Relig.	06 Trauer	07 Sport	08 Such-meld.	09 Heirats-anzeigen Danksag.
„Landsberger Lager-Cajtung“	225	65	134	62	66	16	74	516	254
„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“	34	6	3	5	0	0	0	35	0
„D.P. Express“	69	10	15	10	6	1	29	1	3
Summe:	328	81	152	77	72	17	103	555	254

Die drei analysierten Zeitungen setzten in Bezug auf „Reorganisation des Lebens nach der Verfolgung“ unterschiedliche Schwerpunkte.

Die „Landsberger Lager-Cajtung“, beschrieb als offizielles Lagerorgan sehr detailliert die Stimmung und den Alltag im Landsberger DP-Camp. Diesbezüglich wurden 134 Artikel veröffentlicht, die sich mit Themen wie Sauberkeit und Gesundheit im Lager, Arbeitsproblematik oder dem Aufbau einer lagerinternen Exekutive und Judikative befassten. 62 Beiträge behandelten das Schul- und Ausbildungswesen im DP-Camp. Fast ebenso viele Artikel drehten sich um Kultur und Religionsaspekte. Sportereignisse besaßen mit 74 Artikeln ebenfalls einen hohen Stellenwert. Weiters wurde in 16 Artikeln den Toten der NS-Verfolgung gedacht. Suchmeldungen- und Annoncen waren fixer Bestandteil der Zeitung.

Außerhalb des Lagerumkreises widmete sich die „Landsberger Lager-Cajtung“ auch innen – und außenpolitischen Themen. Ab Jänner 1946 wurde relativ zeitnah von den Ereignissen berichtet. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ orientierte sich an den Interessen ihrer Leserschaft. Diese beschränkte sich zunächst auf die Lagerbewohner von Landsberg. Daher gab es speziell in den ersten Ausgaben sehr viele Meldungen, die sich mit dem Alltag im Camp beschäftigten. Je mehr sich die Zeitung durch eine Ausweitung der Auflage und des Erscheinungsradius öffnete, desto vielfältiger wurde der Themen-Mix.

Die österreichische Publikation „Nazi-Oper/Der KZ-Häftling“ setzte den Fokus auf innenpolitische Berichterstattung und Verbandsnachrichten. Die Zeitung versuchte die österreichische Gesellschaft, über die Anliegen der ehemals politischen Häftlinge zu informieren. Die Lebenssituation der Redakteure selbst wurde ausgespart. In sechs Artikeln floss unter dem Punkt „Gefühlswelt“ auch Enttäuschung über die schwierige Nachkriegssituation für KZ-Überlebende ein.

Der „D.P Express“ ging in den analysierten Ausgaben von 1946 und 1947 nicht auf das Lagerleben ein. Die Redaktion legte mit 69 Artikeln einen Schwerpunkt auf politische Berichterstattung insbesonders auf Weltnachrichten. Die Zeitung wurde im Herbst 1946 nach der Auflösung der UNRRA kurzfristig eingestellt und erschien ein halbes Jahr später als unabhängiges Medium. Ab diesem Zeitpunkt wurde auch über die politische Situation Deutschlands berichtet.

Das Leben im DP-Camp

	01 Arbeit	02 Sauberkeit Gesundheit	03 Lagerpol. Angriffe/ Übergriffe	04 Schwarz-handel	05 Justiz	06 Verwalt. Organisat.	07 Zuweisung Begünstig.
„Landsberger Lager Cajtung“	5	34	8	5	11	36	9
„Nazi-Opfer/Der KZ Häftling“	0	0	0	0	0	0	0
„D.P. Express“	0	02	0	0	01	05	0
Summe:	5	36	8	5	12	41	9

Einen Fokus legte die „Landsberger Lager-Cajtung“ mit 34 Meldungen auf Reinlichkeit und Gesundheit im DP-Camp. Speziell in den ersten Monaten, zeigte sich, dass die Opfer des Nationalsozialismus nach hygienisch katastrophalen Zuständen in den Konzentrationslagern, noch nicht in die Gegenwart gefunden hatten. Auf Sauberkeit wurde daher kein so hoher Stellenwert gelegt. Dies versuchten das Lagerkomitee und die US-Militärverantwortlichen unter Major Heymont durch Verbote und Richtlinien zu verändern. Die Palette von Maßnahmen reichte von Malwettbewerben, Aufrufen des Lagerarztes bis hin zu Strafandrohungen. Verstöße vor dem Lagergericht geahndet. In den Berichten der „Landsberger Lager-Cajtung“ wurden die Verurteilten mit Name und Anschrift genannt. 36 Artikel beschäftigten sich mit der Verwaltung des DP-Camps Landsberg. Diese Thematik wurde von den beiden anderen analysierten Zeitungen kaum aufgegriffen.

Der „D.P. Express“ veröffentlichte acht Meldungen, die sich mit DP-Camps im Raum München auseinandersetzen.

Die Zusammensetzung der Autorenschaft (ohne Anzeigen und Suchmeldungen)

	01 ohne Angaben	02 Redakt. Mitglied	03 Chef-redaktion	04 Sonstige
Landsberger Lager-Cajtung	487	46	49	60
Nazi-Opfer/Der Häftling	38	1	9	
D.P. Express	123	9	8	
Summe:	648	56	66	60

In der „Landsberger Lager-Cajtung“ wurden zur Thematik „Reorganisation des Lebens“, mit 487 Artikeln, mehrheitlich anonyme Kurzmeldungen geschaltet. 46 Beiträge stammten aus der Chefredaktion, wozu etwa Grundsatzentscheidungen für das Lager zählten. 49 Artikel stammten von Redaktionsmitgliedern.

Bei der österreichischen Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ war der Großteil der Artikel ebenfalls ohne Angaben der Autoren versehen. Neun Artikel verfasste Herausgeber Vilko Hermann selbst. Dabei handelte es sich vor allem um die Warnung vor Revisionisten und den Appell die Kameradschaft aus dem KZ weiterhin aufrechtzuerhalten.

Ebenso wurde beim „D.P. Express“ auf die Nennung von Autoren verzichtet.

Die verwendeten Darstellungsformen

	01 Bericht	02 Kurz-meldung	03 Gedicht	04 Foto	05 Verordnung für Zusammen-leben	06 Leser brief	07 Anzeige
„Landsberger Lager-Cajtung“	125	457	9	2	35	14	770
„Nazi-Opfer/Der KZ Häftling“	35	12	0	0	0	1	35
„D.P. Express“	22	116	0	0	2	0	4
Summe:	182	585	9	2	37	15	809

In der „Landsberger Lager-Cajtung“ erschienen neben Anzeigen (770) vor allem Kurzmeldungen (457) zu dieser Thematik. Die Zeitung ließ in vierzehn Leserbriefen auch ihr Publikum zu Wort kommen.

Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ veröffentlichte zur „Reorganisation des Lebens nach der Verfolgung“ weitgehend Berichte und Kurzmeldungen.

Im "D.P. Express" fanden sich 90 Kurzmeldungen, die sich vor allem mit Sport und politischen Nachrichten befassten.

Analyse der Quellen zum Neuanfang

	01 eigener Beitrag	02 Nachrichten agentur	03 Abdruck aus anderen Zeitungen	04 Bezahlte Anzeigen
„Landsberger Lager Cajtung“	463	176	3	770
„Nazi-Opfer/Der KZ Häftling“	44	1	3	35
„D.P. Express“	82	38	20	4
Summe:	589	215	26	809

Von bezahlten Anzeigen abgesehen, druckten die drei analysierten Zeitungen in dieser Rubrik vor allem Meldungen aus der eigenen Redaktion. Außenpolitische Nachrichten wurden aber oft von Agenturen bzw. anderen Zeitungen abgedruckt. Der „D.P. Express“ ging hierfür eine Kooperation mit der „Neuen Zeitung“ ein.

21.5 Die Überprüfung der These zu Neuanfang nach der Verfolgung

H6: *Das jüdische Volk war von durch die NS-Verfolgung schwer gezeichnet. Die Zukunft wurde oft nur in der Auswanderung nach Palästina gesehen. Das (osteuropäische)jüdische Kulturleben konnte sich in den DP-Lagern kurzfristig reorganisieren, bevor nach 1948 zahlreiche DPs nach Israel auswanderten.*

Ein Großteil der jüdischen DPs sah den Aufenthalt in Deutschland als Zwischenstopp bis zur Auswanderung nach Palästina an. Damit unterschied sich ihr Fokus von der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling." Ehemalige politische Häftlinge wurden darin angehalten, sich für einen demokratischen und gesellschaftlichen Wiederaufbau Österreichs einzusetzen. Die Lagergemeinschaft in der Nachkriegszeit zu erhalten, besaß für den Verband ebenfalls einen hohen Stellenwert. Die Redakteure der „Landsberger Lager-Cajtung" und des „D.P. Express" grenzten sich hingegen von der deutschen Bevölkerung deutlich ab. Der Gemeinschaftsgedanke war auch hier zentral.

Die drei Zeitungen setzten unterschiedliche Schwerpunkte. So erlaubte die „Landsberger Lager-Cajtung" als Lagerorgan, einen Einblick in den Alltag eines jüdischen DP-Camps in der US-Zone Deutschlands. Dazu gehörten Berichte über die Sauberkeit im Lager sowie über Bildungs- und Kulturinitiativen. „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" konzentrierte sich in der Berichterstattung neben der Dokumentation der Verbandstreffen auf eine Warnung vor Revisionismus. Der „D.P. Express" widmete sich intensiv der Auslands, Sport- und Kulturberichterstattung. In den deutschsprachigen Berichten wurde die Lagersituation oder das Gefühlsleben von DPs weitgehend ausgeklammert. Ob das in den polnischen und russischen Berichten der Fall war, wird in dieser Forschungsarbeit nicht behandelt.

Die Zielsetzung der „Landsberger Lager-Cajtung" war es die Gemeinschaft der jüdischen Überlebenden der NS-Verfolgung mental und physisch auf einen gemeinsamen Start in Palästina einzuschwören und vorzubereiten.

Die österreichische Zeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" wollte die Kameradschaft aus dem KZ in die frühe Nachkriegszeit übernehmen. Die Bevölkerung und der Staat sollten das Leid der KZ-Überlebenden anerkennen und sie entsprechend entschädigen.

Im „D.P Express" ging es darum am neuen Leben nach dem Krieg aktiv teilzuhaben, und den Blick in die Zukunft zu richten. So wurde auf Errungenschaften von DPs, wie die gute medizinische Versorgung in DP-Spitälern oder die Eröffnung eines Cafés und einer Kunstausstellung eingegangen.

22 Die drei DP-Zeitungen im Gesamtresümee

Bereits in den ersten Nachkriegswochen gelang es Displaced Persons in Österreich und Deutschland, sich ein eigenes Nachrichtenwesen aufzubauen. Die ehemaligen KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter trotzten dabei der Enge von DP-Lagern, dem Mangel an Papier sowie hebräischen Drucktypen. Die lateinischen Schriftzeichen lehnten viele Juden und Jüdinnen zunächst ab, da sie diese mit der deutschen Schrift und dem verhassten NS-Regime verbanden. Die von jüdischen DPs geführte „Landsberger Lager-Cajtung" machte aus der Not eine Tugend und druckte die Artikel in phonetischem Jiddisch und lateinischen Lettern. Die Zeitung bot Einblick in das Alltagsleben im DP-Camp.

Lateinische Letter verwendete auch der „D.P. Express". Diese Zeitung hatte ihren Ursprung im Deutschen Museum in München, in dem nach dem Kriegsende ein Transitcamp für DPs eingerichtet worden war. Die Redakteure konzentrierten sich vor allem auf weltpolitischen, kulturelle und gesellschaftliche Themen. In der Zeitung erschienen neben englischen, polnischen, jiddischen und slowakischen Artikeln auch deutschsprachige Beiträge. Für Letztere mussten die Herausgeber vonseiten jüdischer DPs Kritik einstecken. Der „D.P. Express" erschien unter Aufsicht der Hilfsorganisation „United Nations Relief and Rehabilitation Administration" (UNNRA).

Ebenso wie die beiden anderen Zeitungen wurde „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling" von KZ-Überlebenden verfasst. Dabei handelte es sich um die Zeitung des österreichischen „Verbandes ehemalig politischer Häftlinge". Diese Publikation ist kein ausdrückliches, nur von DPs gestaltetes Medium. Auch viele österreichische NS-Opfer fühlten sich als „Displaced Persons", weil sie oft nicht über die Zonengrenzen hinweg in ihre ursprünglichen Heimatort zurückkehren konnten und wollten. So stammte der Herausgeber Vilko Hermann ursprünglich aus dem heutigen Ljubljana.

Die Redakteure der drei analysierten Zeitungen hatten alle unter dem NS-Regime gelitten. Wie sie die Verfolgung verarbeiteten und wie sie ihre Zukunft planten, war unterschiedlich. Während die beiden in Deutschland publizierten DP-Zeitungen den Aufenthalt von DPs in Mitteleuropa nur als Zwischenstation werteten, forderten die Redakteure der österreichischen Verbandszeitung ihren Anteil am demokratischen und gesellschaftlichen Wiederaufbau Österreichs. In der Inhaltsanalyse dieser drei Zeitungen galt es, Unterschiede und Gemeinsamkeiten dieser Medien herauszuarbeiten.

In der Forschungsarbeit wurde auf folgende sechs Fragestellungen eingegangen.

1. Wie wurde über die Verfolgung durch das NS-Regime in den drei Zeitungen berichtet?
2. Wie unterschied sich die Berichterstattung der drei DP-Zeitungen in Bezug auf die Nachkriegsgerichtsbarkeit?
3. Wie erlebten und schilderten die DPs die Alliierten?
4. Wie wurde das Verhältnis zur Zivilbevölkerung in den drei Zeitungen dargestellt?
5. Welche Bedeutung hatten zionistische Themen für die Zeitungsredakteure?
6. Wie berichteten die drei Publikationen über die Reorganisation des kulturellen und sozialen Lebens der DPs in und außerhalb der Camps?

1.) Einen starken Fokus auf die „Darstellung der Verfolgung durch das NS-Regime“ legten die von jüdischen DPs publizierte „Landsberger Lager-Cajtung“ und die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“. Sie unterschieden sich sowohl in den Schwerpunkten als auch im Erzählstil. So bezogen sich 55 Artikel in 36 analysierten Ausgaben der „Landsberger Lager-Cajtung“ mehrheitlich auf weniger häufig rezipierte Ghettos, KZ-und Vernichtungslager in Osteuropa. Das hing mit dem osteuropäischen Hintergrund der Redaktion und der Leserschaft der Zeitung zusammen. Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ schilderte zum Großteil das Leiden in österreichischen Konzentrations- und Vernichtungslagern. Die erlittenen Qualen wurden dabei wesentlich detaillierter beschrieben als in der jüdischen DP-Zeitung. Die Peiniger wurden zudem überwiegend in den Artikeln beschimpft. Darauf verzichtete etwa die „Landsberger Lager-Cajtung“ im Wesentlichen.

Für den „D.P. Express“ lagen zur Analyse, Ausgaben von Frühjahr 1946 bis zum Herbst 1947 vor. Darin waren kaum Artikel zu dieser Thematik zu finden. Die Zeitung stellte vielmehr gegenwartsbezogene Themen in den Fokus.

2.) Die Redakteure des „D.P. Express“ wählten auch in Bezug auf die Berichterstattung zu Nachkriegsprozessen eigene Schwerpunkte. So wurde in der Zeitung etwa eine Kurzmeldung zum „Curiohaus-Prozess“ veröffentlicht. Die „Landsberger Lager-Cajtung“ widmete sich hingegen den Verfahren von Dachau und Belsen. „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ beschäftigte sich vor allem mit Prozessen, die vor österreichischen Gerichten stattfanden, darunter etwa der „Justizanstalt Stein-Prozess“.

Der „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ wurde in allen drei Publikationen behandelt. „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ beobachtete den Prozess aus der Ferne und kommentierte kritisch, die als zu mild empfundene Urteilssprüche im Herbst 1946. Den genauesten Einblick in den „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ erhielten die Leser der „Landsberger Lager-Cajtung“. Nur diese Zeitung war mit einem eigenen Berichterstatter vor Ort vertreten. Dem erfahrenen Reporter Marjan Żyd gelang es durch Interviews, Berichte und Analysen ein lebendiges Stimmungsbild vom Verfahren zu vermitteln. Der „D.P. Express“ wählte abermals eigene Themenbereiche, wie die Position der französischen Anklage beim „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“.

3.) Die drei Zeitungen erschienen in der US-Zone Deutschlands beziehungsweise im Fall von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ in Österreich. In der US-Zone wurden die meisten DP-Publikationen herausgegeben. Die Amerikaner wurden von vielen jüdischen Displaced Persons als Schutzmacht angesehen und für ihren karitativen Einsatz gelobt. Zudem galten die USA bezüglich der Palästina-Politik und dem Streben nach einem eigenen Staat, offener als die Palästina-Mandatsmacht Großbritannien. Doch nach dem Krieg entfremdeten die unterschiedlichen Weltanschauungen die West-Alliierten und die Sowjetunion. Das wurde in allen drei Zeitungen mit Sorge betrachtet. Gefürchtet wurde etwa ein „Dritter Weltkrieg“ mit dem Einsatz von Atombomben. Kritisiert wurde auch eine Annäherung der Alliierten zur Zivilbevölkerung. Trotz der Brisanz dieser Themen wurden in den analysierten Ausgaben dazu lediglich 40 Beiträge verzeichnet. Das ist niedriger als bei den anderen Forschungsfragen und lässt auf einen geringeren Stellenwert schließen. Ein Grund dafür könnte auch die Zensur sein, der die Zeitungen unterstanden. Detaillierte Analysen über die Absichten der Alliierten oder gar Kritik waren bei den Besatzungsmächten unerwünscht.

4.) Auf mehr Interesse als die „Darstellung der Alliierten“ stießen Berichte über das Verhältnis von Überlebenden des NS-Terrors zur Zivilbevölkerung. Dazu wurden 158 Artikel veröffentlicht. Auffällig ist der veränderte Schreibstil von „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ in dieser Rubrik. Obwohl die Zeitung von Ungerechtigkeiten berichtete, die ehemaligen politischen KZ-Häftlingen nach dem Krieg widerfahren waren, wurden die Texte nüchterner und ohne die Verwendung von Schimpfwörtern verfasst. Zwölf beziehungsweise sieben Jahre der Indoktrinierung von NS-Propaganda in Österreich und Deutschland zeigte auch nach dem Krieg Folgen. Ein Teil der Bevölkerung war den KZ-Überlebenden und speziell ausländischen DPs ablehnend eingestellt.

Von Spannungen zur Zivilbevölkerung bis hin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen berichtete auch die „Landsberger Lager-Cajtung“. Die beiden jüdischen DP Zeitungen hatten insgesamt ein negatives Bild von der deutschen Bevölkerung, das als fremdenfeindlich wahrgenommen wurde.

Auch in „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ wurden vorwiegend negative Begebenheiten geschildert. Die KZ-Überlebenden stießen auf Skepsis und Ablehnung statt der erhofften Anerkennung. Die Berichte drehten sich um Ungerechtigkeiten, wie eine fehlende Bereitschaft zur Rückerstattung des geraubten Vermögens. Gleichzeitig beneideten viele Menschen die ehemaligen KZ-Häftlingen um die bessere Lebensmittelversorgung durch die Alliierten. Ihnen wurde daher oft die Schuld für eine hohe Kriminalitätsrate, insbesonders im Zusammenhang mit dem ausufernden Schwarzmarkt, gegeben. Der „D.P. Express“ versuchte diesen Umstand zu relativeren und lieferte in einem Artikel Motive für die Kriminalität unter Displaced Persons. Demnach war das Verhalten der DPs den Deutschen selbst zuzuschreiben gewesen, denn das NS-Regime hätte durch seine Unterdrückungs- und Foltermaßnahmen eine Generation ohne Moralvorstellungen generiert.

5.) Viele jüdische Displaced Persons traten vehement für die Auswanderung aus Europa ein. Sie hofften auf einen Neustart in den USA oder in einem eigenen Staat Israel. Doch das erwies sich angesichts der festgefahrenen Positionen in der Palästina-Politik als schwierig. Eine explizit zionistische Berichterstattung betrieb die „Landsberger Lager-Cajtung“. Die Leser wurden in zahlreichen Artikeln auf das gemeinsame Ziel, die Emigration nach Palästina, eingeschworen. Neben der internationalen Nahost-Politik veröffentlichte das jüdische DP-Medium auch Nachrichten aus Palästina selbst. Die österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ druckte nur drei Artikel zu dieser Thematik ab. Der „D.P. Express“ publizierte im Untersuchungszeitraum zwölf Artikel, die sich mit der Nahost-Politik auseinandersetzten. Die Berichterstattung war in den beiden jüdischen DP-Zeitungen klar pro-jüdisch und anti-arabisch.

6.) Die drei Zeitungen setzten in Bezug auf die „Neuorientierung nach der Verfolgung“ unterschiedliche Schwerpunkte. So gab die „Landsberger Lager-Cajtung“ einen intensiven Einblick in den Lageralltag.

„Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ versuchte - die im Konzentrationslager entstandene Lagergemeinschaft - in der Nachkriegszeit zu erhalten. Das erwies sich jedoch als schwierig, da die unterschiedlichen politischen Ansichten, die durch den gemeinsamen Feind unterdrückt

worden waren, wieder voneinander trennten. Einigkeit herrschte unter ehemaligen politischen KZ-Häftlingen in der Ablehnung von kriminellen KZ-Häftlingen. Trotz des gemeinsamen Leidens zeigten einige österreichische KZ-Überlebende Vorurteile gegenüber DPs.

Der „D.P Express“ unterstand direkt der UNRRA und pflegte einen starken Gegenwartsbezug. Die schmerzvolle Vergangenheit zu beschreiben, lag nicht im Fokus der Redaktion. Im bunten Themen-Mix wurde nicht vergessen, das Selbstbewusstsein der DPs wiederzubeleben. Dazu wurden den Lesern Errungenschaften, wie eigene Kulturinitiativen vor Augen geführt.

Die Schwerpunkte der drei Zeitungen anhand der Inhaltsanalyse

Die Analyse der drei Zeitungen gab Auskunft, welche Themen für die Überlebenden des NS-Terrors zentral waren. Trotz der verschiedenen Ausrichtung der Medien konnten anhand der veröffentlichten Artikel in der Inhaltsanalyse folgende Schwerpunkte abgeleitet werden.

In der „Landsberger Lager-Cajtung“ beschäftigten sich die meisten Artikel mit der „Reorganisation des Alltags“ nach der Verfolgung. Dazu zählte neben Berichten zum Lagerleben auch eine ausgewogene Auslands- und Sportberichterstattung. Im Vergleich dazu widmeten sich nur 55 Artikel der Aufarbeitung der Verfolgungserfahrung. Das lässt darauf schließen, dass die jüdische DP-Zeitung großen Wert auf einen Gegenwartsbezug legte und die Leser nicht mit einer Schilderung der Verfolgung belasten wollte. Die Zeitungsmacher schworen ihr Publikum stattdessen auf die Gründung einer neuen Existenz in einem unabhängigen Staat Israel ein. Zu dieser Thematik, inklusive der Berichte aus Palästina selbst, wurden in der „Landsberger Lager-Cajtung“ 198 Artikel veröffentlicht.

Die Redakteure der österreichische Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ fokussierten sich in ihrer Berichterstattung auf Vergangenheitsbewältigung und ihr Verhältnis zur übrigen österreichischen Bevölkerung. Zu diesen Themen erschienen jeweils über 30 Artikel. Der Herausgeber, Vilko Hermann, wollte auch Menschen außerhalb der eigenen Leserschaft, vom Ausmaß der Verbrechen des NS-Regimes informieren. Als Basis dafür dienten, detaillierte und emotionale Schilderungen, der in den Konzentrationslager erlittenen Qualen. Zudem wurden Ungerechtigkeiten angeprangert. Einen hohen Stellenwert besaß für die Redaktion und den Verband auch die Nachkriegsgerichtsbarkeit. Zu dieser Thematik wurden in neun Ausgaben 25 Berichte und Kurzmeldungen veröffentlicht. Zionismus war trotz einiger jüdischer Gastautoren, nur ein Randthema für die Zeitung.

Der „D.P. Express“ widmete sich in seiner Berichterstattung vor allem Nachrichten mit Gegenwartsbezug. In der Zeitung wurde daher auf Errungenschaften von DPs im Raum München eingegangen. Zudem legte die Redaktion einen Schwerpunkt auf eine intensive Auslands- und Sportberichterstattung. 144 Artikel wurden zur Thematik „Reorganisation des Lebens nach der Verfolgung“ veröffentlicht.

23 Anhang

23.1 Literaturverzeichnis

Bundespressedienst (Hg.), Isabella **Ackerl**, Hans **Vasek**, Österreichs Wiedergeburt (Wien 1995)

Reuben **Ainsztein**, Revolte gegen die Vernichtung. Der Aufstand im Warschauer Ghetto (Berlin 1993)

Thomas **Albrich**, Exodus durch Österreich. Die jüdischen Flüchtlinge 1945-1948. Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd.1 (Innsbruck 1987)

Thomas **Albrich**, Asylland wider Willen. Die Problematik der „Displaced Persons“ in Österreich 1945-1948. In: Günter Bischof, Josef Leidenfrost (Hg.), Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949, Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte. Bd.4 (Innsbruck 1988). S.217-244

Thomas **Albrich**, Jüdische Displaced Persons und Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Gernot Heiss /Oliver Rathlkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914. Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft, Bd.25 (Wien 1995). S.122-139

Thomas **Albrich**, Zionisten wider Willen. Hintergründe und Ablauf des Exodus aus Osteuropa. In: Thomas Albrich (Hg.), Flucht nach Eretz Israel. Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945. Österreich-Israel-Studien, Bd.1 (Innsbruck/Wien 1998). S.13-48

Thomas **Albrich** (Hg.), Flucht nach Eretz Israel. Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945, Österreich-Israel-Studien, Bd.1 (Innsbruck 1998)

Thomas **Albrich**, Zwischenstation im Dreiländereck. Jüdische DPs und Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz. In: Esther Haber (Hg.), Displaced Persons. Jüdische Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz. Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems, Bd.3 (Innsbruck 1998). S.11-56

Thomas **Albrich**, Winfried R. **Garscha**, Martin F. **Polaschek** (Hg.), Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Österreichische Justizgeschichte, Bd.1 (Innsbruck 2006)

Peter **Alter**, Winston Churchill (1874-1965). Leben und Überleben (Stuttgart 2006)

Adolf **Altmann**, Geschichte der Juden in Stadt und Land Salzburg (Salzburg 1990)

Götz **Aly**, „Endlösung". Vlkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden (Frankfurt am Main 1995)

Michaela **Anderle**, „*TODESMÜHLEN* in Wien. Auf den Spuren eines Films im Dienste der Re-education", Diplomarbeit (Wien 2009)

Christoph **Augustynowicz**, Geschichte Ostmitteleuropas. Ein Abriss, Basistexte Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd2. (Wien 2010)

Angelina **Awtuszewska-Ettrich**, Plaszow-Stammlager, In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Bełźec, Sobibór, Treblinka. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.8 (München 2008)

Brigitte **Bailer-Galanda**. Die Entstehung der Rückstellungs- und Entschädigungsgesetzgebung. Die Republik Österreich und das in der NS-Zeit entzogene Vermögen. Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Bd.3 (Wien/München 2003)

Brigitte **Bailer-Galanda**, Die Republik Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Katalog zur permanenten Ausstellung (Wien 2006). S. 158-165

Fritz **Bauer Insitut** (Hg.), Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust (Frankfurt/New York 1997)

Yehuda **Bauer**. Flight and Rescue: Brichah (New York 1970)

Yehuda Bauer. International Organziation of the Holocaust Survivors in Bavaria. In: Yad Vashem Studies 8 (1970). S.130. In: Königseder/Wetzel, Lebensmut im Wartesaal

Franz J. **Bautz** (Hg.), Geschichte der Juden. Von der biblischen Zeit bis zur Gegenwart (München 1983)

Wolfgang **Benz**, Hermann **Graml**, Europa nach dem Zweiten Weltkrieg 1945-1982. Das Zwanzigste Jahrhundert (Frankfurt am Main 1983)

Wolfgang **Benz**, Potsdam 1945. Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen Deutschland (München 1994)

Wolfgang **Benz/Marion Neiss (Hg.)**, Judenmord in Litauen, Antisemitismusforschung der TU Berlin, Reihe, Dokumente, Texte, Materialien, Bd.33 (Berlin 1999)

Wolfgang **Benz**, Barbara **Distel** (Hg.), Der Ort des Terrors. Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.4 (München 2006)

Wolfgang **Benz**, Barbara **Distel** (Hg.), Der Ort des Terrors. Hinzert, Auschwitz, Neuengamme. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.5 (München 2007)

Wolfgang **Benz**, Barbara **Distel** (Hg.), Der Ort des Terrors. Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Bełżec, Sobibór, Treblinka. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.8 (München 2008)

Nicholas **Bethell**, Das Palästina-Dreieck, Juden und Araber im Kampf um das britische Mandat 1935 (Frankfurt 1979)

Ruth Bettina **Birn**, Außenlager. Kuremäe. In: Wolfgang **Benz**, Barbara **Distel** (Hg.), Der Ort des Terrors. Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Bełżec, Sobibór, Treblinka. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.8 (München 2008). S.167-168

Günther **Bischof**, Josef **Leidenfrost** (Hg.), Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949 (Innsbruck 1988

Wlodzimierz **Borodziej**, Geschichte Polens im 20. Jahrhundert (München 2010)

Michael **Brenner**, Nach dem Holocaust (München 1995)

Michael **Brenner**, Geschichte des Zionismus (München 2002)

Michael **Brenner** (Hg.), Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart (München 2012)

Thomas **Bryant**, Himmlers Kinder. Zur Geschichte der SS-Organisation „Lebensborn“ e.V. 1935-1945 (Wiesbaden 2011)

Hellmut **Butterweck**, Der Nürnberger Prozess. Eine Entmystifizierung (Wien 2005)

Michael **Comay**, Der Zionismus, Entstehung, Fakten, Hintergründe (Neuhausen-Stuttgart 1985)

John **Cramer**, Belsen Trial 1945. Der Lüneburger Prozess gegen Wachpersonal der Konzentrationslager Auschwitz und Bergen-Belsen, Dokumente und Forschungen, Bd.1 (Göttingen 2011)

Claudia **Curio**. Das Instrumentarium der Massenvernichtung: Gaskammern und Krematorien. In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Hinzert, Auschwitz, Neuengamme. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.5 (München 2007) S.79-201

Herbert **Dachs**, Peter **Gerlich**, Wolfgang C. **Müller** (Hg.), Die Politiker. Karrieren und Wirken bedeutender Präsidenten der Zweiten Republik (Wien 1995). S.125-133

Leonard **Dinnerstein**, America and the Survivors of the Holocaust (New York 1982)

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Katalog zur permanenten Ausstellung (Wien 2006)

Angelika **Ebbinghaus/Klaus Dörner** (Hg.), Vernichten und Heilen. Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen (Berlin 2001)

Angelika **Ebbinghaus/Karl Heinz Roth**, Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau. In: Ludwig Eiber (Hg.), Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948. Verfahren, Ergebnisse, Nachwirkungen, Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd.7 (Göttingen 2007). S.126-159

Angelika **Ebbinghaus**, Mediziner vor Gericht. In: Klaus-Dietmar Henke (Hg.) Tödliche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord, Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, Bd.7 (Köln/Weimar/Wien 2008). S. 203-224

Angelika **Eder**, Jüdische Displaced Persons im deutschen Alltag. Eine Regionalstudie 1945 bis 1950, In: Fritz Bauer (Hg.) Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust (Frankfurt/New York 1997). S.163-188

Axel **Eggebrecht**, Nazi-Verbrecher vor Gericht – am Beispiel des Belsen-Prozesses. In: Jörg Wollenberg (Hg.), „Von der Hoffnung aller Deutschen". Wie die BRD entstand.1945 bis 1949 (Köln 1991). S. 126-138

Ludwig **Eiber** (Hg.), Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948, Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd.7 (Göttingen 2007)

Helga **Embacher**, Neubeginn ohne Illusionen. Juden in Österreich nach 1945 (Wien 1995)

Helga **Embacher** (Hg.), Juden in Salzburg (Wien 2002)

Ekaterina **Emeliantseva**, Arié Malz, Daniel Ursprung, Einführung in die Osteuropäische Geschichte (Zürich 2008)

Sarah **Farmer**, Martyred Village. Commemorating the 1944 Massacre at Oradour-sur-Glane (Kalifornien 1999)

Martha **Fischer**, Andrea **Hallamayer**, Alexander **Horacek**, Barbara **Neundlinger**, Günther **Thomasser** und Laurent S. **Ziegler**, Chronik der Ereignisse. In: Gerhard Jagschitz, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Stein, 6. April 1945. Das Urteil des Volksgerichts Wien (August 1946) gegen die Verantwortlichen des Massakers im Zuchthaus Stein (Wien 1995). S. 152-162

Roland **Floimair** (Hg.), Alpine Peace Crossing, Über die Berge dem Gelobten Land entgegen (Salzburg 2008)

Benjamin **Frankel** (Hg.) The Cold War. Leaders and other important figures in the United States and western Europe, Bd.1 (Detroit/Washington D.C/London 1992)

Florian **Freund**, Bertrand **Perz**, Industrialisierung durch Zwangsarbeit. In: Emmerich Talos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988). S.95-114

Florian **Freund**, KZ Ebensee. Außenlager von Mauthausen (Wien 1990)

Österreichische Historikerkommission (Hg.), Florian **Freund**, Bertrand **Perz**, Mark **Spoerer**, Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Repubik Österreich 1939-1945, Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd.26/1 (Wien/München 2004)

Andreas **Frewer**/Claudia **Wiesmann** (Hg.), Medizinverbrechen vor Gericht. Das Urteil im Nürnberger Ärzteprozeß gegen Karl Brandt und andere sowie aus dem Prozeß gegen Generalfeldmarschall Milch, Erlanger Studien zur Ethik in der Medizin, Bd.7 (Erlangen/Jena 1999)

Eric **Friedler**, Barbara **Siebert**, Andreas **Kilian**. Zeugen aus der Todeszone. Das jüdische Sonderkommando in Auschwitz (Klampen 2002)

Werner **Früh**, Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, Bd.3 (Leipzig 1991)

John Lewis **Gaddis**, The Cold War (London 2006)

Vgl. Wilfried R. **Garscha**, Claudia **Kuretsidis-Haider**. Die Räumung der Justizhaftanstalten 1945 als Gegenstand von Nachkriegsprozessen – am Beispiel des Volksgerichtsverfahrens gegen Leo Pilz und 14 weitere Angeklagte. In: Gerhard Jagschitz, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Chronik der Ereignisse, von Stein, 6. April 1945. Das Urteil des Volksgerichts Wien (August 1946) gegen die Verantwortlichen des Massakers im Zuchthaus Stein. (Wien 1995). S.12-35

Winfried R. **Garscha**, Claudia **Kuretsidis-Haider**. Die strafrechtliche Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen – eine Einführung. In: Thomas Albrich, Winfried R. Garscha, Martin F. Polaschek (Hg.), Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Österreichische Justizgeschichte, Bd.1 (Innsbruck 2006). S.11-25

Michael **Gehler**/Hubert **Sickinger** (Hg.), Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim (Innsbruck 2007)

Robert **Gellately**, Einleitung. Nürnberg-Stimmen aus der Vergangenheit. In: Leon Goldensohn. Die Nürnberger Interviews. Gespräche mit Angeklagten und Zeugen (Düsseldorf/Zürich 2005)

Jacqueline **Giere**, Rachel **Salamander**, Ein Leben aufs Neu. Das Robinson-Album. DP-Lager: Juden auf deutschem Boden 1945-1948, Schriftenreihe des Fritz-Bauer-Instituts, Bd.8 (Frankfurt am Main 1995)

Jacqueline **Giere**, Einleitung. In: Fritz Bauer Institut (Hg.), Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust (Frankfurt/New York 1997). S.13-27

Leon **Goldensohn**. Die Nürnberger Interviews. Gespräche mit Angeklagten und Zeugen (Düsseldorf/Zürich 2005)

Walter **Grab**, Der preußisch-deutsche Weg der Judenemanzipation. In: Franz J. Bautz (Hg.), Geschichte der Juden. Von der biblischen Zeit bis zur Gegenwart (München 1983). S.140-164

Atina **Grossmann**, Jews, Germans and Allies. Close encounters in occupied Germany (Princeton 2009)

Atina **Grossmann**, Tamar **Lewinsky**, Erster Teil: 1945-1949. Zwischenstation. In: Michael Brenner (Hg.), Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart (München 2012). S.67-152

Israel **Gutman**, Resistance. The Warsaw Ghetto Uprising (Boston/New York 1994)

Esther **Haber** (Hg.), Displaced Persons. Jüdische Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz. Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems, Bd.3 (Innsbruck 1998)

Brigitte **Halbmayr**, Zeitlebens konsequent. Hermannn Langbein 1912-1995. Eine politische Biografie (Wien 2012)

Ernst **Hanisch**, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: Herwig Wolfram (Hg.) Österreichische Geschichte 1890-1990 (Wien 1994)

Peter **Hayes**, From Cooperation to Complicity. Degussa in the Third Reich (Cambridge 2004)

Isabel **Heinemann**, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut". Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas. Moderne Zeit. Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Bd.2 (Göttingen 2003)

Klaus-Dietmar **Henke** (Hg.) Tödliche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord, Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, Bd.7 (Köln/Weimar/Wien 2008)

Gernot **Heiss**, Oliver **Rathkolb** (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914. Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes, Bd.25 (Wien 1995)

Irving **Heymont**, Among the survivors of the Holocaust. The Landsberg DP camp letters (Cincinnati/Ohio 1982)

Andreas **Hofman**, Die polnischen Holocaust-Überlebenden. Zwischen Assimilation und Emigration. In Fritz Bauer Insitut (Hg.), Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust (Frankfurt/New York 1997) S.51-70

Anton **Hopfgartner**, Kurt Schuschnigg. Ein Mann gegen Hitler (Graz/Wien/Köln 1989)

Eva **Holpfer**, Sabine **Loitfellner**, Claudia **Kuretsidis-Haider**, Susanne **Uslu-Pauer**,Winfried R. **Garscha**, Entnazifizierung und Ahndung von NS-Verbrechen in Österreich. In: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.), Katalog zur Dauerausstellung (Wien 2006). S. 174-181

Helene **Holzman**, „Dieses Kind soll leben". Die Aufzeichnungen der Helene Holzman, 1941-1944 (Frankfurt am Main 2000)

Wolfgang **Jacobmeyer**, Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945 – 1951 (Göttingen 1985)

Gerhard **Jagschitz**, Wolfgang **Neugebauer** (Hg.), Chronik der Ereignisse, von Stein, 6. April 1945. Das Urteil des Volksgerichts Wien (August 1946) gegen die Verantwortlichen des Massakers im Zuchthaus Stein. (Wien 1995)

Michael **John**, Zwischenstation Oberösterreich. Die Auffanglager und Wohnsiedlungen für jüdische DPs und Transitflüchtlinge. In: Thomas Albrich (Hg.), Flucht nach Eretz Israel. Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945 (Innsbruck 1998). S.67-92

Michael **John**, Ausdruck einer Parallelgesellschaft - Linz an der Donau als jüdisches Presse- und Kulturzentrum? In: Michael Nagel/Eleonore Lappin/Moshe Zimmermann (Hg), Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte: Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen, Bd. 2 (Bremen 2008). S. 205-228.

Tony **Judt**, Geschichte Europas. Von 1945 bis zur Gegenwart (Frankfurt 2009)

Lothar **Kettenacker**, Die Behandlung der Kriegsverbrecher als anglo-amerikanisches Rechtsproblem. In: Gerd. R. Ueberschär, Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952, (Frankfurt am Main 1999). S.17-31

Peter Graf **Kielmansegg**, Das geteilte Land. Deutschland 1945-1990 (München 2000)

Ernst **Klee**, Vom Gnadentöter zum Samariter. Ärzte am Krankenbett der Nation. In: Jörg Wollenberg (Hg.), Von der Hoffnung aller Deutschen. Wie die BRD entstand 1945 bis 1949 (Köln 1991). S. 220-232

Ernst **Klee**, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945 (Frankfurt am Main 2005)

Peter **Klein**. Kulmhof/Chelmno, Der Ort des Terrors. In: Wolfgang **Benz**, Barbara **Distel** (Hg.), Der Ort des Terrors. Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Bełżec, Sobibór, Treblinka. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.8 (München 2008). S.299-328

Jobst **Knigge**, Prinz Philipp von Hessen. Hitlers Sonderbotschafter für Italien. Open Access der Humboldt Universität (Berlin 2009)

Eugen **Kogon**, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl (Hg.), Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas (Frankfurt 1983)

Eberhard **Kolb**, Bergen-Belsen 1943 bis 1945 (Göttingen 1996)

Angelika **Königseder**, Juliane **Wetzel**, Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland (Frankfurt am Main 1994)

Angelika **Königseder**, Durchgangsstation Berlin. Jüdische Displaced Persons 1945-1948. In: Fritz Bauer Insitut (Hg.), Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust (Frankfurt/New York 1997). S.189-206

Vgl. Volker **Koop**, In Hitlers Haand. Sonder- und Ehrenhäftlinge der SS (Köln/Weimar/Wien 2010)

Ewa **Kozminska-Frejlak**, Polen als Heimat von Juden. Strategien des Heimischwerdens von Juden im Nachkriegspolen 1944-1949. In: Fritz Bauer Insitut (Hg.), Überlebt und unterwegs. Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland. Jahrbuch zur Geschichte und zur Wirkung des Holocaust (Frankfurt/New York 1997). S.71-108

Shmuel **Krakowski**, Das Todeslager Chelmno/Kulmhof. Der Beginn der „Endlösung", (Göttingen 2007)

Michael **Krupp**, Die Geschichte des Zionismus (Gütersloh 2001)

Cilly **Kugelmann**, Die Welt im politischen Umbruch. Das jüdische DP-Problem, 1945-1950. In: Jacqueline Giere, Rachel Salamander (Hg.), Ein Leben aufs Neu. Das Robinson-Album DP.Lager: Juden auf deutschem Boden 1945-1948, Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Bd.8 (Frankfurt 1995). S.15-18

Claudia **Kuretsidis-Haider**, NS-Verbrechen vor österreichischen und bundesdeutschen Gerichten. Eine bilanzierende Betrachtung. In: Thomas Albrich, Winfried R. Garscha, Martin F. Polaschek (Hg.), Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Österreichische Justizgeschichte, Bd.1 (Innsbruck 2006). S.329-349

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), Die frühen Nachkriegsprozesse. Beiträge der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. (Bremen 1997)

Hermann **Langbein**, Der Auschwitz-Prozeß. Eine Dokumentation, Bd.1 (Frankfurt am Main 1995)

Hermann **Langbein**, Der Auschwitz-Prozeß. Eine Dokumentation, Bd.2 (Frankfurt am Main 1995)

Hermann **Langbein**, Menschen in Auschwitz (München 1995)

Johann Maria **Lenz**, Christus in Dachau oder Christus der Sieger. Ein kirchengeschichtliches Zeugnis (Wien 1960)

Tamar **Lewinsky**, Displaced Poets. Jiddische Schriftsteller im Nachkriegsdeutschland 1945 – 1951, Jüdische Religion, Geschichte und Kultur, Bd.9 (Göttingen 2008)

Nicolas **Lewkowicz**, The German Question and the International Order 1943-1948 (Basingstoke 2010)

Bernadette **Lietzow**, Green Shelter 106. Das Lager für jüdische DPs in Enns 1946-1948. Eine Fallstudie, Diplomarbeit (Innsbruck 1995)

Bernadette **Lietzow**, „Nächstes Jahr in Jerusalem“. In: Thomas Albrich (Hg.), Flucht nach Eretz Israel. Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945, Österreich-Israel-Studien, Bd.1 (Innsbruck 1998). S.119-136

Charles **Liblau**, Die Kapos von Auschwitz (Òswiecim 1998)

Wilfried **Loth**, Eropa nach 1945. Die Formation der Blöcke. In: Wolfgang Benz, Hermann Graml, Das Zwanzigste Jahrhundert II. Europa nach dem Zweiten Weltkrieg (Frankfurt am Main 1983). S.23-58

Revital **Ludewig-Kedmi**, Opfer und Täter zugleich? Moraldilemmata jüdischer Funktionshäftlinge in der Shoah, Reihe Psyche und Gesellschaft (Gießen 2001)

Brigitte **Lueger-Schuster**. Das Trauma der Überlebenden der Shoah. In: Roland Floimair, Alpine Peace Crossing. Über die Berge dem Gelobten Land entgegen. (Salzburg 2008). S.67-73

Zeev W. **Mankowitz**, Life between memory and hope, studies in the social and cultural history of modern warfare, Bd.12 (Cambridge 2002)

Michael R. **Marrus**, The Unwanted. European Refugees in the Twentieth Century (New York/Oxford 1985)

Jürgen **Matthäus**, Das Ghetto Kaunas und die „Endlösung“ in Litauen, In: Wolfgang Benz/Marion Neiss (Hg.), Judenmord in Litauen, Antisemitismusforschung der TU Berlin, Reihe, Dokumente, Texte, Materialien, Bd.33 (Berlin 1999). S. 97-113

Jürgen **Matthäus**, Kauen (Kaunas) – Stammlager, In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Riga-Kaiserwald, Warschau, Vaivara, Kauen (Kaunas), Plaszów, Kulmhof/Chelmno, Bełżec, Sobibór, Treblinka. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.8 (München 2008). S.185-231

Hans **Maršálek**, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen (Wien 1995)

Siegfried **Mattl**, Das 20. Jahrhundert. Geschichte Wiens, Bd.6 (Wien 2000)

Cornelia **Mayerhofer**, Die Displaced Person Acts von 1948 und 1950. Die ersten Einwanderungsregelungen für Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg, Diplomarbeit (Wien 1995)

Philipp **Mayring**, Qualitative Inhaltsanalyse (Weinheim 2003)

Markus **Meckl**, Helden und Märtyrer. Der Warschauer Ghettoaufstand in der Erinnerung, Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Reihe Dokumente, Texte, Materialien, Bd.35 (Berlin 2000)

Klaus **Merten**, Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis (Opladen 1983)

Wolfgang **Neugebauer**, Peter **Schwarz**, Herwig Czech, Ideologie und Verbrechen. Zur Rolle der Medizin im Nationalsozialismus. In: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.), Katalog der Dauerausstellung (Wien 2006), S.124-135

Alois **Niederstätter**, Geschichte Österreichs (Stuttgart 2007)

Claudia **Noisternig**, Der Aufstand des Warschauer Ghettos, Diplomarbeit (Wien 1999)

Christine **Oertel**, Die jüdischen Displaced Persons Lager in der amerikanischen Zone Österreichs unter besonderer Berücksichtigung der Lage in Wien, Diplomarbeit (Wien 1997)

Christine **Oertel**, Eretz Israel, Wien: Tor zur Freiheit? In: Thomas Albrich (Hg.), Flucht nach Eretz Israel Die Bricha und der jüdische Exodus durch Österreich nach 1945, Österreich-Israel-Studien, Bd.1 (Innsbruck 1998). S.49-66

Christine **Oertel**, Juden auf der Flucht durch Austria (Wien 1999)

Bertrand **Perz**, Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk, Industrie, Zwangsarbeit und Konzentrationslager in Österreich, Bd.3 (Wien 1991)

Bertrand **Perz**, Konzentrationslager Melk. Begleitbroschüre zur ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Melk (Wien 1992)

Bertrand **Perz**, Der Arbeitseinsatz im KZ Mauthausen. In: (Hg.) Ulrich Herbert, Karin Orth, Christoph Dieckmann, Die nationalsozialistischen Konzentrationslager – Entwicklung und Struktur (Göttingen 1998). S. 533-557

Bertrand **Perz**, Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart (Innsbruck 2006)

Bertrand **Perz**, Konzentrationslager Mauthausen, Wiener Neudorf. In: Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.4 (München 2006). S.461-465

Bertrand **Perz**, Prozesse zum KZ Mauthausen. In: Ludwig **Eiber** (Hg.), Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948, Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd.7 (Göttingen 2007). S.174-191

Malcom J. **Proudfoot**, European Refugees,1939-52 (New York 1956). S.210-212, In: Michael R. Marrus, The Unwanted. European Refugees in the Twentieth Century (New York/Oxford 1985). S.315f.

Leo **Prijs**, Die Welt des Judentums, Religion, Geschichte, Lebensweise (München 1982)

Wolfgang **Quatember**, Ulrike **Felber**, Susanne **Rolinek**, Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik (Grünbach 1999)

Margit **Reiter**, „In unser allen Herzen brennt dieses Urteil“. Der Bad Ischler „Milch-Prozeß“ von 1947 vor dem amerikanischen Militärgericht. In: Michael Gehler/Hubert Sickinger (Hg.), Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim (Innsbruck 2007). S.323-345

Franz Richard **Reiter** (Hg.), Wer war Viktor Matejka? (Wien 1994)

Susanne **Rolinek**. Jüdische Lebenswelten 1945-1955. Flüchtlinge in der amerikanischen Zone Österreichs (Innsbruck 2007)

Karl Heinz **Roth**, Tödliche Höhen: Die Unterdruckkammer-Experimente im Konzentrationslager Dachau und ihre Bedeutung für die luftfahrtmedizinische Forschung des „Dritten Reiches". In: Angelika Ebbinghaus/Klaus Dörner (Hg.); Vernichten und Heilen. Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen (Berlin 2001). S.93-109

Patrick **Rössler**, Inhaltsanalyse (Konstanz 2010)

Johannes **Sachslehner**, Der Tod ist ein Meister aus Wien. Leben und Taten des Amon Leopold Göth, (Wien/Graz/Klagenfurt 2008)

Nicola **Schlichting**, Öffnet die Tore nach Erez Israel. Das jüdische DP-Camp Belsen 1945-1948 (Nürnberg 2005)

Jochanan **Shelliem** (Hg.), Als Gefängnisarzt im Nürnberger Prozess. Das Tagebuch des Dr. Ludwig Pflücker (Marburg 2006)

Robert **Sigel**, Im Interesse der Gerechtigkeit. Die Dachauer Kriegsverbrecherprozesse 1945-1948 (Frankfurt/Main 1992)

Eduard **Stanek**, Verfolgt, Verjagt, Vertrieben. Flüchtlinge in Österreich von 1945-1948 (Wien 1985)

Yvonne von **Stedingk**, Die Organisation des Flüchtlingswesens in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg, Diplomarbeit (Wien 1966)

Peter **Steinbach**, Der Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher. In: Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess (Berlin 2005). S.32-36

Claudia **Steur**, Der internationale Militärgerichtshof. Akt der Siegerjustiz oder Meilenstein in der Geschichte? In: Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess. S.120-123

Gabriela **Stieber**, Volksdeutsche und Displaced Persons. In: Gernot Heiss, Oliver Rathkolb (Hg.), Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914. Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes, Bd.25 (Wien 1995). S.140-156

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Bergen-Belsen (Hg.), Kriegsgefangenenlager 1940-1950. Konzentrationslager 1943-1945. Displaced Persons Camp 1945-1950. Katalog der Dauerausstellung (Göttingen 2011)

Stiftung Topographie des Terrors (Hg.), Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess 18. Oktober 1945 – 1. Oktober 1946 (Berlin 2005)

Andrzey **Stzelecki**,The Liquidation of the Camp. In: Waclaw Dlugoborski, Franciszek Piper (Hg.), Auschwitz, 1940-1945, Bd.2 (Oswiecim 1999). S. 483-507

Emmerich **Talos**, Ernst **Hanisch**, Wolfgang **Neugebauer** (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988)

Claudia **Taake**, Angeklagt: SS-Frauen vor Gericht (Oldenburg 1998)

Telford **Taylor**, Die Nürnberger Prozesse. Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht (München 1994)

Gerd R. **Ueberschär**, Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952 (Frankfurt am Main 1999)

UNRRA. Organization, Aims, Progress. (Washington D.C. 1945)

Karl **Vocelka**, Geschichte Österreichs. Kultur-Gesellschaft-Politik (Graz/Wien/Köln 2000)

Harald **Waitzbauer**. Über die Berge – dem gelobten Land entgegen. Die „Judenflucht“ über den Krimmler Tauern als Teil des großen jüdischen Exodus aus Osteuropa nach Palästina. In: Roland Floimair. Alpine Peace Crossing (Hg.), Über die Berge dem gelobten Land entgegen (Salzburg 2008). S.15-23

Alexandra-**Eileen Wenck**, Verbrechen als „Pflichterfüllung“? Die Strafverfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen am Beispiel des Konzentrationslagers Bergen Belsen, In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), Die frühen Nachkriegsprozesse. Beiträge der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. (Bremen 1997). S.40-43

Jörg **Wollenberg** (Hg.), „Von der Hoffnung aller Deutschen“. Wie die BRD entstand.1945 bis 1949 (Köln 1991)

Mark **Wyman**, DPs Europe´s Displaced Persons, 1945-1951 (New York 1998)

Erich **Zöllner**, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Wien 1990)

23.2 Fachzeitschriften

Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte, Heft 6 (1999)

Landsberg im 20. Jahrhundert. Themenhefte Landsberger Zeitgeschichte, Heft 4 (1993)

Geschichte und Gesellschaft, Heft 9 (1983)

betrifft widerstand, Heft 79, (Dezember 2006)

Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Jhg.13 (2), (1999)

23.3 Archivquellen aus dem Zeitgeschichte Museum Ebensee

Brief von Vilko Hermannn an das Gremium des Verlegerverbandes für Ober-Österreich in Linz/Donau, 3. 6 1946; Archiv des Zeitgeschichte Museums Ebensee

Brief von Vilko Hermannn an das Internationale Contakt-Bureau, vom 27.4.1946; Archiv des Zeitgeschichte Museums Ebensee

23.4 Internetquellen

https://www.gesundheit.gv.at/Portal.Node/ghp/public/content/Bewegungsverhalten_oesterreich.html

http://www.unhcr.at/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html

http://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zis/stirol.html

http://www.bpb.de/wissen/01663471275494053771781350961259,0,0,Bev%F6lkerung.html

http://www.hdg.de/lemo/html/Nachkriegsjahre/DieAlliierteBesatzung/besatzungszonen.html

http://www1.yadvashem.org/yv/de/holocaust/about/09/poland.asp

http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10007941

http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10005685)

http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/zeitleiste1933-1945.html

http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php

Vgl. http://dpcamps.ort.org/camps/germany/us-zone/us-zone-v/fohrenwald/

ttp://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10007066

http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/truman_on_harrison.html

http://www.ushmm.org/museum/exhibit/online/dp/emigrat1.htm

http://www.compass-infodienst.de/Julia_Brauch___Nitzotz__-_Eine_zionistische_Zeitschrift_im_KZ.8958.0.html

http://www.buergervereinigung-landsberg.de/geschichte/geschichte.htmh

http://www.landsberg.de/web.nsf/id/pa_dgrss6vbknv.html

http://www.doew.at/frames.php?/service/archiv/ebensee/ebensee1.html

http://www.die-zeitungen.de/planen-buchen/zeitungsformate.html

http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_46316

http://m.lakk.bildung.hessen.de/netzwerk/geschichtswerkstatt/displaced/material/Kapitel_2.pdf

http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10005174

http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Bedzin

http://www1.yadvashem.org/yv/de/holocaust/about/07/warsaw_uprising.asp

http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/ghettoaufstand/index.html

http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Neunundsechzigster+Tag.+Mittwoch,+27.+Februar+1946/Nachmittagssitzung

http://www.schollach.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=219832192&detailonr=219832025

http://www.doew.at/service/archiv/materialien/kz/mauth_freund.pdf

http://www.verfassungen.de/de/de45-49/kr-gesetz10.htm

Vgl. http://www.stadtarchiv.augsburg.de/index.php?id=17255

http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/WarCrime6.html

http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/dachautrial/52.pdf;

http://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/ausstellungen/was-bleibt-nachwirkungen-des-konzentrationslagers-flossenbuerg/konzept/taeter/

http://edoc.hu-berlin.de/oa/reports/reNNzjo5MKNEI/PDF/20D3gf2f8Tlk.pdf

http://www1.jur.uva.nl/junsv/JUNSVEng/DTRR/dachau%20trial%20list%2001.htm

http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?cbereich=1&cthema=33&carticle=253&fromlist=1

http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/volkssturm/

http://www.gedenkstaette-hadersdorf.at/

http://www.gedenkstaette-hadamar.de/webcom/show_article.php/_c-616/_lkm-613/i.html

http://www.doew.at/frames.php?/service/archiv/materialien/april45/stein_urteil_auszug.html

http://www.memorium-nuernberg.de/geschichte/ortswahl.html

http://www.memorium-nuernberg.de/geschichte/nachfolgeprozesse.html

http://de.pons.eu/dict/search/results/?q=Żyd&l=depl&in=&lf=de

http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Materialien+und+Dokumente/Anklagebeh%C3%B6rde/Vereinigte+Staaten+von+Amerika

http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Einhundertsechzehnter+Tag.+Montag,+; 29.+April+1946/Nachmittagssitzung;

http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Einhundertsechzehnter+Tag.+Montag,+29.+April+1946/Vormittagssitzung;

http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/JudgeStreicher.html

http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Zweihundertachtzehnter+Tag.+Dienstag,+1.+Oktober+1946/Vormittagssitzung/Streicher/Verbrechen+gegen+die+Menschlichkeit

http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Siebenundneunzigster+Tag.+Dienstag,+2.+April+1946/Vormittagssitzung

http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Einhundertsiebenundachtzigster+Tag.+Freitag,+26.+Juli+1946/Vormittagssitzung

http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Hauptverhandlungen/Neunundsechzigster+Tag.+Mittwoch,+27.+Februar+1946/Nachmittagssitzung

http://www.zeno.org/Geschichte/M/Der+N%C3%BCrnberger+Proze%C3%9F/Materialien+und+Dokumente/Urteil

http://othes.univie.ac.at/7859/1/2009-11-27_9603344.pdf

http://www.abendblatt.de/kultur-live/article389818/Die-Todesmuehlen-erschuetternder-KZ-Film-im-Metropolis.html

http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/oradour/

http://www.bbc.co.uk/history/historic_figures/bevin_ernest.shtml

http://www.westminster-abbey.org/our-history/people/ernest-bevin

http://www.daz.org/enJamesFByrnes.html

http://www.daz.org/enByrnes-Rede.html

http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/MolotowWjatscheslawM/index.html

http://www.spartacus.schoolnet.co.uk/2WWbidault.htm

Vgl. http://www.munzinger.de/search/portrait/Wang+Schi+Tschie/0/1437.html

http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10005462

http://www.winstonchurchill.org/learn/biography/in-opposition/qiron-curtainq-fulton-missouri-1946/120-the-sinews-of-peace

http://www.zeit.de/online/2009/36/atomtests-russland-2

http://www.whitehouse.gov/about/presidents/herberthoover

http://hoover.archives.gov/ (

http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/ClayLuciusD/index.html

http://www.moll-gruppe.de/geschichte2.html

Vgl. http://de.doew.braintrust.at/m26sm44.html

http://de.doew.braintrust.at/m26sm44.html

http://www.radio.cz/de/rubrik/geschichte/die-juedische-gemeinde-in-prag-im-20-jahrhundert

http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10007941

http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01594/index.shtml

http://www.ikg-salzburg.at/gemeinde/synagoge.html

http://www.wollheim-memorial.de/en/allgemeine_biographie_en

http://www.bayern.de/Ministerpraesidenten-seit-1945-.260/index.htm

http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/physics/laureates/1921/einstein-bio.html.

http://www.ushmm.org/museum/exhibit/online/dp/emigrat1.htm

http://www.ushmm.org/museum/exhibit/online/dp/camp1a.htm

http://www.buergervereinigung-landsberg.de/ruestung/ruestung.htm

http://info.palmach.org.il/show_item.asp?itemId=8096&levelId=42798&itemType=0

23.5 Abstract

KZ-Überlebende, Zwangsarbeiter und alliierte Kriegsgefangene – nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs trafen die Alliierten allein in Österreich auf geschätzte 1,6 Millionen Menschen aus anderen Ländern, die durch den Krieg entwurzelt oder verschleppt worden waren. Auf diese Gruppe übertrugen sie einen Begriff aus der Verwaltungssprache, der ursprünglich verlegte Gegenstände bezeichnete: „Displaced Persons“. Diese wurden von den Westalliierten in Lagern untergebracht. Das sollte eine möglichst organisierte Rückkehr der DPs in deren Heimatländer gewährleisten. Doch viele dieser Menschen wollten und konnten nicht zurück. Neben persönlichen und wirtschaftlichen Motiven spielte etwa für jüdische Überlebende der weiterhin akute Antisemitismus in Osteuropa eine Rolle. Viele jüdische DPs erwarteten als Wiedergutmachung ihres Leidens einen eigenen Staat in Palästina. Doch die britische Mandatsmacht hielt die entsprechenden Einwanderungsquoten bis zur Staatsgründung 1948 restriktiv.

In den selbstverwalteten Lagern bauten sich die DPs Bildungs- und Kultureinrichtungen auf und begründeten ein eigenes Nachrichtenwesen. Nach Jahren der Informationslosigkeit in den Konzentrationslagern hatte das für die Überlebenden der NS-Verfolgung einen hohen Stellenwert. Bereits in den ersten Monaten nach der Befreiung entstanden trotz Papiermangels zahlreiche DP-Zeitungen. Zeitungen erschienen etwa in Jiddisch, Polnisch, Italienisch, Englisch und Deutsch.

Die Publikationen unterstanden der Zensur durch Militärbehörden. DP-Zeitungen sind für Historiker eine wichtige Quelle, da sie Einblick in die Gedankenwelt der KZ-Überlebenden in der unmittelbaren Nachkriegszeit geben. Diese Forschungsarbeit verglich drei sehr unterschiedliche Publikationen: Die „Landsberger Lager-Cajtung“, „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ und den „D.P. Express“.

Die im DP-Camp Landsberg am Lech publizierte „Landsberger Lager-Cajtung“ zählte zu den bekanntesten jüdischen DP-Medien. Aufgrund des Mangels an hebräischen Drucktypen erschien die Zeitung zwei Jahre in lateinischen Lettern und phonetischem Jiddisch. Sie war mehr als nur das Lagerorgan der jüdischen Selbstverwaltung und des US-Militärs. Die Zeitung fokussierte sich auf Neuorientierung mit zionistischem Hintergrund. Ihre intensive Berichterstattung über den „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ hob sich von den beiden anderen Zeitungen ab. So war die Redaktion mit einem eigenen Berichterstatter vor Ort vertreten.

Der Fokus der österreichischen Verbandszeitung „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ lag auf der Schilderung des Leidens in den Konzentrationslagern. Dadurch sollte der österreichischen Bevölkerung das Ausmaß der NS-Verfolgung deutlich gemacht und eine Legitimation für ihre Wiedergutmachungsansprüche erreicht werden.

Der „D.P. Express“ war eine DP-Zeitung im Raum München. Die Zeitung fiel durch eine große Themen- und Sprachenvielfalt auf. Die Redaktion setzte einen starken Gegenwartsbezug und berichtete intensiv von sportlichen, kulturellen und weltpolitischen Ereignissen.

Die beiden DP-Zeitungen aus Deutschland distanzierten sich im Gegensatz zu „Nazi-Opfer/Der KZ-Häftling“ von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Europa. Sie bestärkten ihre Leser, dass der Aufenthalt in Mitteleuropa nur eine Zwischenstation bis zur Auswanderung sein würde.

23.6 Kurzbiografie

Persönliche Daten:

Name:	Sandra Knopp
Geburtsort:	Wien
Familienstand:	Ledig
Religionsbekenntnis:	Römisch-katholisch
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Bildungsweg:

ab 1996	Unterstufe Gymnasium Erlgasse, 1120 Wien
2000-2005	BHAK Maygasse 43; 1130 Wien
Seit WS 2005/06	Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien
Seit 2012	Absolventin des Lehrgangs „Journalismus als Beruf“ an der Katholischen Medien Akademie

Praxiserfahrungen

Praktika bzw. (freie) Mitarbeit bei Medien:

- Ö1
- WirtschaftsBlatt
- P.M. History